~~H P N 8 ⊕~~

H. ont 11.

Biogr. 503-2

Uhle sc: 1802.

Hannibal schwört als Knabe ein unversöhnlicher Feind der Römer zu seyn

LEBEN

DES

HANNIBAL,

von

Friedrich Willhelm von Bernewitz
Churfürstl: Sächs: Premierlieutenant.

Zweiter Theil

mit 1 Kupfer.

PIRNA,
bei Friedrich G. Pinther, 1802.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt des zweiten Theils.

III. Von der Schlacht bei Cannä bis auf die Schlacht bei Zama.

IV. Hannibal als Magistratsperson.

V. Von Hannibals Flucht aus Karthago bis auf seinen Tod.

III.

Von der Schlacht bei Cannä bis auf die Schlacht bei Zama.

Unstreitig machen die drei ersten Jahre des Krieges mit den Römern in Hannibals Leben die glänzendste Epoche aus, und in dieser stralt als der hellste Punkt die Schlacht bei Cannä. Hier zeigte sich sein Feldherrntalent, seine tiefe Einsicht und Geschicklichkeit in der Taktik in vorzüglicher Größe; denn nicht allein der Verwegenheit und Ungeschicklichkeit seines Gegners, wie uns Livius gern glauben machen möchte, sondern eben so sehr, oder in weit höherem Grade, seinen eignen klugen Dispositionen, vor und während der Schlacht, verdankte er den Sieg, den er hier errang. Nicht nur in die Flucht schlug er den weit überlegnen Feind, son-

dern trat ihn völlig zu Boden, welches bei der so bekannten Kriegszucht und Tapferkeit der Römischen Armee, troz aller Fehler ihres Anführers, nicht möglich gewesen wäre, wenn nicht Hannibals taktische Anordnungen jede Anstrengung jener kampfgeübten und von dem feurigsten Patriotismus beseelten Krieger unnütz gemacht hätten. Eine solche Niederlage hatte Rom noch nie erlitten; ein, jede Nerve ihres Körpers so vernichtend scheinender Schlag hatte die stolze, nach der Herrschaft der Welt strebende, sich für unbesiegbar haltende, Republik noch nicht getroffen. Und dennoch brachte dieser merkwürdige Sieg die entscheidenden Wirkungen nicht hervor, die man sich auf den ersten Anblick davon versprechen konnte, und welche nicht nur die meisten Völker Italiens, sondern die Karthager und Hannibals Unterfeldherren selbst sich wirklich davon versprachen. Die Ursachen hiervon lagen in den verschiedenen Verfassungen und Maximen Rom's und Karthago's,

und nicht an der Schuld Hannibals, der, wie viele glauben, seinen Sieg nicht zu benutzen verstanden hätte, oder nicht entschlossen genug gewesen wäre. Es scheint hier der schicklichste Ort zu seyn, der Vorwürfe zu gedenken, die man Hannibal'n in dieser Hinsicht gemacht hat, und das zu erwägen, was sich zu seiner Rechtfertigung anführen läßt.

Gleich nach der Schlacht, als jedermann dem Sieger Hannibal Glück wünschte, und der Meinung war, daß man den übrigen Theil des Tages, und die folgende Nacht, zum Ausruhen nach einem so harten Kampfe anwenden müsse, soll Maharbal, der Befehlshaber von Hannibals Reiterei, ihm allein den Rath gegeben haben,*) gleich nach Rom aufzubrechen, wobei er sich verbindlich gemacht habe, daß Hannibal am fünften Tage darauf auf dem Capitol seine

---

*) Liv. Lib. XXII. c. 51.

Mahlzeit halten solle; er möge ihm daher nur folgen, indeß er, Maharbal, mit der Reiterei vorausgehen wolle. Auf diese Art, habe er hinzugesetzt, werde Rom die Karthager eher noch sehen, als ihre Ankunft erfahren. Auf Hannibals Erwiederung aber, dem dieser Schritt zu wichtig und einer nähern Ueberlegung werth geschienen, daß er seinen Eifer lobe, den gemachten Vorschlag jedoch erst reiflicher in Erwägung ziehen müsse, habe Maharbal zur Antwort gegeben: „Ich sehe wohl, die Götter ver„leihen Einem Menschen nicht alle Gaben „zugleich; — du weißt zwar zu siegen, aber „deinen Sieg nicht zu nutzen.“

Viele behaupten, daß Hannibals Unthätigkeit an diesem Tage, oder vielmehr seine Unentschlüssigkeit, Rom allein von seinem Untergange gerettet habe; allein es ist noch eine große Frage, die vielleicht eher bejahend, als verneinend zu beantworten seyn möchte, ob diese anscheinende Unentschlüs-

ſigkeit Hannibals nicht vielmehr Klugheit und richtigere Anſicht der Umſtände geweſen ſey, und ob er, bei dem Verſuche, Rom itzt zu erobern, nicht mit Einemmale alles auf ein leicht verlierbares Spiel geſetzt hätte. Rom während des erſten Schreckens durch einen Coup de main einzunehmen, vielleicht wie Einige glauben, und Maharbal ſelbſt dafür halten mochte, würde, ungeachtet der außerordentlichen Beſtürzung, in welche die erſte Nachricht von dem Verluſt der Schlacht die Gemüther zu Rom verſetzte, Hannibaln wohl ſchwerlich gelungen ſeyn, wie ſich leicht begreiffen läßt, wenn man nur einigermaßen bedenkt, welche Standhaftigkeit, welchen unerſchütterlichen Muth, ſowohl bei andern wichtigen Veranlaſſungen, als bei gegenwärtiger Gelegenheit, ſelbſt in den kritiſchteſten Augenblicken, die Römer bewieſen haben; ja wenn auch vor dem mächtigen Eindrucke der erſten Botſchaft von der erlittnen Niederlage der ihnen ſonſt eigne Geiſt von allen

Bürgern dieser Stadt gewichen wäre: so würde doch der einzige Fabius allein, wie dieß denn auch hernach wirklich der Fall war, denselben in alle Gemüther wieder zurückgerufen haben, und der Führer des erschrocknen Haufens zur tapfersten Vertheidigung der bedrohten Mauern geworden seyn. Zwar verließen die Römer in einem ähnlichen Anfalle des Schreckens, nach der Schlacht an der Allia, vor dem andringenden Schwarme der Gallier ihre Hauptstadt; allein man vergesse nicht, daß dieß zweihundert Jahre früher geschah, Rom seit dieser Zeit an innerer Größe und Festigkeit, so wie an Ausdehnung von außen beträchtlich gewonnen hatte, und itzt, nach einer so fürchterlichen Niederlage, ungerechnet die Hülfe der Bundesgenossen, und die Sklaven, von denen einen Theil zu bewaffnen die Noth heischte, immer noch vier Legionen Fußvölker und tausend Reiter Römischer Bürger ins Feld stellen konnte.

Wenn also Hannibal sich der Hauptstadt der Römer nicht im ersten Anlaufe bemächtigen konnte, so mußte er sie belagern, und durch Einschliessung und Abschneidung aller Lebensmittel einzunehmen suchen; — ob aber dieß mit wahrscheinlicher Hoffnung eines günstigen Erfolges geschehen konnte, oder überhaupt nur möglich war, ist sehr leicht zu berechnen. Vor der Schlacht bei Cannä bestand Hannibals Heer, wie oben erwähnt ward, aus nicht mehr als vierzigtausend Mann Fußvolk, welches während derselben noch durch einen Verlust von fünf- bis sechstausend Mann verringert ward, der Verwundeten, deren es doch auch eine ziemliche Menge gegeben haben mag, nicht zu gedenken. Mit dieser kleinen Armee — denn auf Verstärkung von den Galliern und von den Bundesgenossen, die man noch zu erwerben hoffte, war nicht zu rechnen — mit dieser kleinen Armee, deren Kräfte durch beständige Kämpfe und Märsche fast ganz erschöpft seyn

mußten, war es wohl nicht möglich, eine Stadt von solchem Umfange, wie Rom, die überdieß noch von einem Flusse durchschnitten ward, einzuschliessen, und in aller Form zu belagern. Die Reiterei konnte Hannibaln bei der Belagerung selbst wenig helfen, und um das Belagerungsheer, so wie seine Depots und Magazine zu decken, und Lebensmittel einzutreiben, war sie ebenfalls zu schwach. Das von Jugend auf zum Kriege geübte, und, was mehr als alles galt, vom feurigsten Patriotismus zur höchsten Kühnheit entflammte Römische Fußvolk, wie Hannibal selbst sehr gut fühlte, war dem Karthagischen da, wo, wie bei Belagerungen, taktische Künste wenig halfen, und meist nur Mann gegen Mann focht, offenbar überlegen; auch war Hannibals Heer nicht mehr ganz das, was es bei der Bestürmung von Sagunt und in den nächst folgenden Feldzügen war, sondern, durch Siege verwöhnt, durch Beute bereichert und durch den Genuß des Wohllebens

erschlafft, einer außerordentlichen Anstrengung, wie sie in dem Kampfe mit den von ihren eignen Mauern pro ara et focis streitenden Römern erfordert ward, nicht mehr fähig. Vorzüglich aber fehlte es Hannibaln an Belagerungsgeräthe, Maschinen aller Art und einer Menge Nothwendigkeiten, die zu einer Belagerung, wenn diese zumal, wie hier der Fall gewesen seyn würde, sich in die Länge verzieht, schlechterdings erfordert werden, und deren Mangel schon nach dem Treffen beim thrasymenischen See seinen Angriff auf Spaletum vergeblich gemacht hatte; so wie dieß auch die Ursache war, daß er bald nach dem Siege bei Cannä von Neapolis fruchtlos abziehen mußte. Ueberdieß war er, in einer so weiten Entfernung von Karthago, von allen Hülfsmitteln entblößt, und ohne Hoffnung, sobald die nöthige Unterstützung zu erhalten, wie auch der Erfolg hinterher nur zu deutlich auswies. Seine Mitbürger glaubten, er allein vermöge die Römer vollends zu

vernichten, und sie von diesen gefürchteten Feinden auf immer zu befreien; vorzüglich aber arbeitete die Hanno'ische Partei zu Karthago Hannibal'n beständig entgegen, und verhinderte im Senat, aus Privathaß, alle auf desselben Unterstützung abzweckende Beschlüsse, da hingegen zu Rom Alles seine Kräfte wider den furchtbar hereinbrechenden Feind anstrengte, und zu dieser Zeit alle Partheien, um des allgemeinen Besten willen, sich vereinigten.

Unter so vielen, Hannibals Unternehmungen entgegenwirkenden Umständen, da es ihm zumal noch an Bundesgenossen in Italien fehlte, und die mit den Römern verbundenen Völker ihn gewiß beunruhiget haben würden, konnte Hannibaln, während er Rom belagerte, sehr leicht ein Unfall treffen, und in diesem Falle lief er Gefahr, mit Einemmale alle bisher erkämpfte Vortheile zu verlieren, und, troß aller Kunst, mit seinem kleinen Heere ganz auf-

gerieben zu werden. Auch war zu besorgen, daß die Langwierigkeit einer Belagerung und die beschwerlichen Belagerungsarbeiten in seiner, aus so vielerlei Völkern bestehenden, nur durch das Genie ihres Feldherrn in ein Ganzes verbundenen Armee Unzufriedenheit und allerlei unruhige Bewegungen erzeugen, und vielleicht ganze Haufen zum Abfalle von ihm bewegen möchten. Ueberhaupt aber scheint hier das eigene Urtheil des sonst überall so entschlossen und weise handelnden Hannibal mehr zu gelten, als die Meinung derer, die ihn tadeln; und das Stillschweigen des Polybius in dieser Angelegenheit, der doch übrigens die Fehler der Feldherren als ein verständiger Kriegsmann sehr gut zu rügen weiß, scheint ebenfalls die dem Hannibal gemachten Vorwürfe noch mehr zu entkräften. Auch würden seine Landsleute, besonders die wider ihn so sehr eingenommene Partei des Hanno, gewiß nicht ermangelt haben, ihm die Nichtbenutzung seines Sieges, wenn diese

Beschuldigung so allgemein und als durchaus gegründet anerkannt gewesen wäre, sehr nachdrücklich vorzurücken, wovon aber die Geschichtschreiber nirgend etwas gedenken.

Gegründeter scheint indeß der zweite Vorwurf zu seyn, den man Hannibaln gemeiniglich noch zu machen pflegt, daß er nämlich sein Heer durch die Winterquartiere in dem üppigen Campanien weichlich gemacht, und den kriegerischen Muth seiner Soldaten durch die Capuanischen Wollüste habe erschlaffen lassen, wie in der Folge erwähnt werden wird. Indeß würde doch dieser Umstand allein Hannibals Unternehmungen in Italien nicht vereitelt, und die Frucht seiner vorherigen Siege nicht zerstöret haben, wenn nicht seine Mitbürger ihn so ganz ohne allen hinreichenden Beistand gelassen hätten. Doch wir kehren itzt zur Geschichte zurück.

Hannibal verwarf also Maharbal's Vorschlag, sogleich von dem noch von Blute

rauchenden Schlachtfelde bei Cannä gerade auf Rom los zu gehen, und beschäftigte sich vorerst bloß mit den nahen Früchten seines Sieges. Am nächsten Morgen nach der Schlacht, sobald es Tag geworden war, fingen die Karthager an, die Erschlagenen zu plündern und das furchtbare, mit Leichen übersäte Schlachtfeld in Augenschein zu nehmen. Grausenvoll war der Anblick, der sich dem Auge des Beobachters hier darbot: Menschen, Pferde und Truppen jeder Art lagen einzeln zerstreut, oder in ganze Haufen aufgethürmt unter und über einander. Unter den Todten befand sich noch eine Menge Schwerverwundeter, welche, da ihnen von der scharfen Morgenluft ihre Wunden erst zu schmerzen anfingen, und sie wieder einige Besinnung erhielten, sich nun zu regen begannen, und die nun von den nach Beute umherstreifenden Afrikanern und Galliern vollends niedergestoßen wurden. Viele lagen da mit zerschmetterten oder halb abgetrennten Gliedern und

Köpfen, von denen verschiedene, die noch einiges Leben hatten, flehentlich baten, daß man ihnen vollends den Tod geben möchte; andere hatten sich vor Schmerz halb in die Erde gewühlt, und so durch eine selbst erzwungene Erstickung ihr klägliches Ende beschleiniget. Insonderheit stellte ein noch lebender Numidier ein fürchterliches Schauspiel dar, der mit abgebissenen Ohren und Nase unter einem todten Römer lag, von dem er, aus Wuth, daß er sein Gewehr und seine Hände nicht mehr brauchen konnte, mit den Zähnen zerfleischt und so zugerichtet worden war. Hannibal selbst schauderte bei dem Anblicke dieser schrecklichen Scene, die sich ihm von allen Seiten darbot, wo er seine Augen hinrichtete. „Einen solchen Sieg,“ rief er, durchdrungen von dem in ihm aufsteigenden Gefühle, „wünsche ich mir nicht mehr!“ und eine Thräne, die in seinem Auge glänzte, bezeugte, daß er Wahrheit sprach.

Nach Einsammlung der Beute auf dem

Schlachtfelde führte Hannibal seine Truppen zum Angriff des kleinen Lagers der Römer, welches er enge einschloß und von dem Flusse abschnitt, wo er zu dem Ende eine Verschanzung anlegte. Wider seine Erwartung erfolgte die Uebergabe sehr bald, unter der Bedingung, daß Gewehre uud Pferde an den Sieger ausgeliefert würden, und dreihundert Numi quadrigati *) für jeden Römer, zweihundert für jeden Bundesgenossen und hundert für jeden Sklaven als Lösegeld bezahlt werden sollte; denn da die Besatzung dieses Lagers durch Wunden und häufige Wachen sehr mitgenommen war, vermochte sie keinen längern Widerstand zu leisten. Während dieser Zeit hatten sich aber alle Römer in dem größern Lager, welche nicht verwundet waren, oder durch Mangel an Muth und Entschlossenheit zurückge-

*) Dreihundert Quadrigati, welche Münze von dem auf der einen Seite vorgestellten vierspännigen Wagen (Quadriga) den Namen führte, betragen nach unserm Gelde 33 Thl. 8 gl.

halten wurden, viertausend Mann zu Fuß und zweihundert Mann zu Pferde stark, aufgemacht und nach Canusium geflüchtet, worauf die Zurückgebliebenen das Lager unter den nämlichen Bedingungen, wie die Besatzung des kleinen Lagers, an die Karthager übergaben. Die Beute, die man daselbst fand, war sehr groß, welche aber Hannibal, mit Ausnahme der Gefangenen, der Pferde und des an dem Pferdeschmuck befindlichen Silbers, ganz den Soldaten überließ. Hierauf ließ Hannibal die Todten seines Heeres auf einen Haufen zusammentragen und verbrennen, so wie er auch den Leichnam des Consuls Paulus Aemilius unter der Menge heraussuchen und besonders auf eine ehrenvolle, der Würde seines Charakters angemessene Weise zur Erde bestatten ließ.*) Sodann gab er Befehl, alle Gefangene vor ihn zu bringen, wobei er

*) Liv. L. XXII. cap. 52, wo zwar diese Nachricht bloß als Sage aufgeführt wird; allein es ist höchst wahrscheinlich, daß Hannibal, der schon

eben so, wie nach den Siegen an der Trebia und am thrasimenischen See, die Bundesgenossen von den Römern absonderte, und erstern nach einer freundlichen Anrede, ohne alles Lösegeld, die Freiheit schenkte. Auch mit den Römern, zu denen er sich nun wandte, sprach er dießmal mehr und weit freundlicher, als sonst, und sagte ihnen, „daß er keinesweges sie gänzlich aus„zurotten den Krieg führe, sondern nur „um der Ehre und Oberherrschaft willen, „streite. So wie seine Vorfahren der Rö„mischen Tapferkeit hätten weichen müssen, „biete er nun seiner Seits auch alle Kräfte „auf, die Römer seinem Muthe und seinem „Glücke zu unterwerfen. In dieser Hin„sicht erlaube er den Gefangenen, sich los„zukaufen, und verlange fünfhundert Qua„drigati für jeden Reiter, dreihundert für „jeden Fußgänger und hundert für jeden

dem Consul Flaminius eine gleiche Ehre zugedacht hatte, dieselbe dem P. Aemil wirklich erwiesen habe.

„Sklaven.“ Obgleich dieser Preis weit hö- her als derjenige war, der denen, die das Lager übergeben hatten, zugestanden wor- den war, nahmen die Gefangenen diesen Vorschlag dennoch mit Freuden an, da sie solchergestalt aus den Händen ihrer Feinde befreit zu werden hofften. Zehn der Ange- sehensten unter ihnen wurden zu einer Ge- sandtschaft nach Rom an den Senat er- wählt, und Hannibal verlangte keine an- dere Bürgschaft ihrer Treue von ihnen, als daß sie zu ihrer Rückkehr durch einen Eid sich verpflichteten. Zugleich mit ihnen schick- te Hannibal den Karthalon, einen vorneh- men Karthager, nach Rom, um das Aus- lösungsgeschäfft zu betreiben, und den Rö- mern Friedensvorschläge zu machen, im Fall er diese geneigt dazu finden sollte. Aus die- sem Benehmen Hannibals erhellet sehr deut- lich, daß seine Absicht, wie ihm viele, und nicht nur die Römer selbst, sondern zum Theil auch seine eignen Mitbürger vorge- worfen haben, nicht bloß auf Krieg und

Zerstörung gerichtet war, sondern daß er eine aufrichtige Neigung zum Frieden, und nur der Römischen Herrschaft und Vergrösserungssucht Schranken zu setzen zur Absicht hatte. Vielleicht war auch diese seine friedliche Gesinnung ein Bewegungsgrund mit, daß er nach dem Siege bei Cannä nicht gerade auf Rom losging, weil er mit Fleiß die Römer nicht aufs äußerste treiben, sondern bloß einen vortheilhaften Frieden erkämpfen wollte.

Zu Rom hatte indeß die erste Nachricht von dem Vorgange bei Cannä eine noch weit größere Bestürzung, als alle vorhergegangenen Niederlagen erregt, und niemals, seit der Eroberung der Stadt durch die Gallier, hatte man sich in einer angstvollern Lage befunden. Da man von den wenigen Ueberbleibseln des Römischen Heeres, die dem allgemeinen Untergange desselben entronnen waren, noch gar nichts wußte, hielt man in den ersten Augenblicken die ganze Armee

für vernichtet und den Tod beider Consuln für gewiß: überall verbreitete sich das Gerücht, die Römer hätten weder Lager, noch Anführer, noch Soldaten mehr, Hannibal sey bereits Herr von Apulien, von Sammium und bald von ganz Italien. In den Straßen hörte man nichts als Schreien und Wehklagen; die Weiber liefen weinend umher, zerrauften sich die Haare und wütheten in der Verzweiflung gegen sich selbst; da hingegen die Männer traurig und niedergeschlagen, in düstres Schweigen versenkt, umhergingen, und nur durch ihr banges Verstummen den Schmerz verriethen, den sie in ihrer Brust zu verschließen strebten. In dieser allgemeinen Verwirrung beriefen die Prätoren Furius Philus und M. Pomponius den Senat zusammen, um sich über die Anstalten zur Sicherheit der Stadt zu berathen; denn man zweifelte nicht, daß der Feind nun unmittelbar vor Rom selbst rücken und durch Eroberung dieser Hauptstadt den Krieg mit einemmale zu

endigen suchen werde. Um durch das Geschrei und Wehklagen der Weiber nicht in den Berathschlagungen gestört zu werden, und aus Mangel an sichern Nachrichten nicht falsche Wege zu gehen, that Fabius sogleich den Vorschlag, einige Reiter abzusenden, um von dem Schicksale der Armee, der Consuln und dem wahren Zustande der Sachen richtige Erkundigungen einzuziehen; die Weiber von den Straßen zu entfernen und mit ihren Klagen in die Häuser zu verweisen; jeden, der eine Nachricht brächte, unmittelbar vor die Prätoren zu führen; die Thore zu verschließen und niemand aus der Stadt zu lassen, damit jeder nur in Vertheidigung und Erhaltung derselben seine eigne Wohlfahrt finden möchte. Diese Vorschläge wurden eben so beifällig aufgenommen, als geschwind in Ausführung gebracht: Fabius ging in eigner Person umher, beruhigte die Gemüther, und bereitete sie vor, die Bestätigung des größten Theils der sich schon verbreiteten Nachrichten zu hören, welche

bald hernach von dem Consul Varro eintraf, der mit dem Reste der Armee noch zu Canusium verweilte. Nachdem also die ersten Schrecken vorüber und die Gemüther wieder gefaßt waren, ließen die Römer auch wieder in allen ihren Handlungen und Anstalten zur Vertheidigung den unerschrockenen und standhaften Geist blicken, der sie immer ausgezeichnet hatte, wobei man aber auch nicht unterließ, durch allerlei religiöse Gebräuche den Muth des großen Haufens noch mehr zu erheben und dem Aberglauben ein oft grausames Spielwerk vorzuhalten. *) Nichts ließ man aus der Acht, was das Vertrauen des Volks zu seinen Kräften stärken und die Besorgniß, in der man

---

*) Von zwei Vestalinen, welche das Keuschheitsgelübde gebrochen hatten, ward eine, dem Herkommen gemäß, lebendig begraben; die andere brachte sich selbst ums Leben. Lucius Cantilius, ein vornehmer Römer, der mit einer dieser Vestalen Unzucht getrieben hatte, ward zu Tode gestäubt. Ueberdieß wurden, um die erzürnten Götter zu versöhnen, nach Anordnung

sich wirklich befand, verhehlen konnte. Anstatt den Consul Varro bei seiner Rückkunft nach Rom, wegen der verlornen Schlacht mit Vorwürfen zu überhäufen, ging ihm eine Menge Leute aus allen Ständen bis ans Thor entgegen, und der Senat stattete ihm öffentlich Dank dafür ab, daß er an der Rettung des Staats nicht verzweifelt *) und die Verrichtungen seines Amts zu besorgen sich eingestellt habe. Hiernächst gab man dem M. Claudius Marcellus, der die Flotte bei Ostium commandirte, den Befehl, tausend fünfhundert Mann Soldaten von derselben zur Besatzung von Rom abzuschicken, und für seine Person, nachdem er den Oberbefehl über die Flotte dem

---

der Sibyllinischen Bücher, einige außerordentliche Opfer dargebracht, und unter andern ein Gallier und eine Gallierin, so wie ein Grieche und eine Griechin, in einer ausgemauerten Höhle lebendig begraben. Liv. L. XXII. c. 57.

*) Nach dem so berühmt gewordenen Ausdrucke Quia de Republica non desperasset. Liv. L. XXII. cap. 61.

P. Furius Philus übergeben, nach Canusium abzugehen, um den Befehl über die dort befindlichen Truppen zu übernehmen, welches auch sofort ins Werk gerichtet ward. Zu Rom ward auf Verordnung des Senats Marcus Junius zum Dictator erwählt, der den Titus Sempronius zum Befehlshaber der Reiterei machte, und vier Legionen Fußvolk nebst tausend Reitern anwarb, wozu zum Theil noch Leute unter siebzehn Jahren*) genommen wurden. Von den Bundesgenossen forderte man ebenfalls diejenige Hülfe an Truppen, Waffen und Kriegsbedürfnissen, die sie, zufolge der bestehenden Verträge, leisten mußten, und da es an Freigebohrnen fehlte, warb man sogar achttausend Sklaven an, welche, da man ihnen die Freiheit versprach, sich freiwillig dazu begaben.

In dieser Zeit langte Karthalon nebst

*) Praetextatos; also benennt, weil sie noch die praetexta trugen; welches ein langer Rock war, den die jungen Leute vom vierzehnten Jahre an zu

den Abgeordneten der Römischen Gefangenen aus Hannibals Lager in der Gegend von Rom an; allein die stolzen Römer hatten nicht sobald Nachricht davon erhalten, als der Dictator einen seiner Lictoren an den Karthalon abschickte und ihm andeuten ließ, sich sogleich von dem Gebiete der Republik zu entfernen; die Abgeordneten der Gefangenen wurden aber in dem Senate vorgelassen, wo der Angesehenste unter ihnen in einer Rede die Bitte seiner Mitgenossen um Auslösung vortrug, und diese mit allen ersinnlichen Gründen unterstützte. Die Meinungen, ob man ihr Gesuch gewähren sollte, waren anfangs sehr getheilt; endlich aber trat T. Manlius Torquatus, ein Mann von sehr strengen Grundsätzen, in dem Senate auf, und erklärte sich in einer nachdrucksvollen Rede dermaßen dawider, daß er bald die ganze Versammlung

---

tragen pflegten, bis sie die toga virilis anlegten, welches nach zurückgelegtem siebzehnten Jahre geschah.

auf seine Seite brachte, und der einstimmige Beschluß abgefaßt ward, den Antrag zu Auslösung der Gefangenen gänzlich zu verwerfen, welche Meinung um so viel eher Eingang fand, da man die Staatskasse durch einen so großen Aufwand zu erschöpfen, und Hannibaln, dem es an Gelde zu fehlen schien, zu bereichern fürchtete. Die zehn Abgeordneten wurden demnach, zu ihrem größten Schmerze, unverrichteter Sache wieder in Hannibals Lager zurückgeschickt. Einer von ihnen setzte jedoch seinen Weg nicht mit den übrigen fort, sondern kehrte wieder um, und begab sich in sein Haus, weil er die Hinterlist gebraucht hatte, beim Abgange aus Hannibals Lager, unter dem Vorwande, etwas vergessen zu haben, auf einen Augenblick wieder dahin zurückzukehren, und dadurch seines dem Hannibal geleisteten Versprechens, wieder ins Lager zurückzukommen, los zu seyn glaubte; allein der Römische Senat, der eine solche Betrügerei verabscheute, ließ ihn ergreifen,

und schickte ihn unter einer Bedeckung dem Hannibal wieder zu.

Dieser brach indeß nach der Schlacht bei Cannä und der Eroberung der beiden Lager aus Apulien auf, und zog in das Gebiet der Samniter gegen die Harpinier, weil ihm ein gewisser Statius Trebius, ein vornehmer Bürger in Compsa, *) aus Haß gegen die von den Römern begünstigte Partei der Mopsier, diese Stadt in seine Hände zu liefern versprochen hatte. Die Mopsier verließen, auf die Nachricht von der Schlacht bei Cannä und der Annäherung Hannibals, die Trebius sorgfältig bekannt machte, die Stadt, welche sich darauf an Hannibaln ergab, und von ihm eine Besatzung erhielt, weil er alle Beute und sein Gepäcke daselbst niederlegte. Hierauf gab er dem Mago den Auftrag, mit einem Theile der Armee die

*) Itzt Conza, die Hauptstadt im Principato oltra in Neapel.

Städte dieser Provinz, welche die Partei der Römer freiwillig verlassen würden, zu besetzen, und die übrigen mit Gewalt zum Abfalle zu zwingen; er selbst ging durch das Campanische nach dem Thyrrhenischen Meere, wo er, um Meister von einer Seestadt zu seyn, Neapolis belagern wollte. In dieser durch Hohlwege und allerlei Vertiefungen sehr durchschnittenen Gegend bediente er sich mit Vortheil der Numidier, die er häufig in Hinterhalt legte, um seinen Marsch zu sichern und dem Feinde Abbruch zu thun; bei welcher Gelegenheit, da ein Theil dieser Reiter, dem Scheine nach ohne alle Ordnung, bis an die Thore der Stadt hinritt, und das erbeutete Vieh vor sich her trieb, die herausfallenden Feinde, welche einen guten Fang zu thun glaubten, in einen dieser Hinterhalte gelockt, und dergestalt umzingelt wurden, daß kein Mann von ihnen entkommen seyn würde, wenn ihnen nicht die unfern vom Ufer befindlichen Fischerkähne, die sie durch Schwim-

men zu erreichen suchten, zur Rettung gedient hätten. Doch wurden noch verschiedene getödtet und gefangen, und unter diesen auch der Anführer der feindlichen Reiter, der den mit Fleiß anfangs zurückweichenden Numidiern zu ungestüm nachgesetzt hatte. Das Vorhaben, die Stadt zu belagern, gab aber Hannibal bald wieder auf, da ihn die Höhe ihrer Mauern und der Mangel an Belagerungsgeräthe keine geschwinde Eroberung hoffen ließ. Nun richtete er seine Absicht auf Capua, eine ihres Wohlstandes, aber auch der Ueppigkeit und Ausschweifnngen ihrer Einwohner wegen sehr berühmte Stadt, welche der Hauptort in Campanien war, und an den Ufern des Volturnus, nicht weit von dem Sicilischen Meere lag. Die Bürger dieser Stadt waren im höchsten Grade eifersüchtig auf ihre Freiheit, die sie aber in ihrer Zügellosigkeit und Unsittlichkeit nicht zu gebrauchen wußten, daher es dem Pacurius Calarius, einem vornehmen

Capuaner, nicht schwer geworden war, durch allerlei unerlaubte Mittel sich den vermögendsten Einfluß auf die Gemüther des Volks zu verschaffen, und die Macht desselben über das Ansehen des Senats zu erheben, so, daß also eigentlich er selbst der Oberste im Staate war. In dieser Abhängigkeit des Senats von dem gemeinen Volke, welchem zu schmeicheln derselbe niedrig genug dachte, nahm der von jeher in Capua stark gewesene Hang zur Wollust, Verschwendung, Schwelgerei und Ausschweifungen aller Art immer mehr überhand, und die Gesetze wurden nicht weiter geachtet, als ein Jeder es seinem persönlichen Vortheile für zuträglich fand. Mehr aus Leichtsinn zum Theil, als aus ächter Freiheitsliebe, gesellte sich hiezu auch noch eine, besonders nach der Schlacht bei Cannä, aufs höchste steigende Verachtung der Römischen Oberherrschaft, deren man sich sogleich nach dieser Begebenheit entzogen haben würde, wenn nicht die mit Rom verschwägerten

Familien und die Verwandten von dreihundert Campanischen Rittern aus den vornehmsten Häusern, die bei den Römern Dienste thaten, und in die Besatzungen der Sicilischen Städte vertheilt waren, es zur Zeit noch verhindert, und dagegen vorerst eine Gesandtschaft an den Römischen Consul in Vorschlag gebracht hätten. Die Gesandten, welche man diesem Vorschlage zufolge abschickte, trafen den Consul Varro zu Venusia, wohin er sich von Canusium begeben hatte, nebst der wenigen, nicht einmal ordentlich mit Waffen versehenen Mannschaft, die er bei sich hatte, in einem Zustande an, der nicht das Mitleid, sondern die Verachtung der schon zum Abfalle geneigten Campaner rege machte. Hierzu kam noch, daß der Consul, auf die Vorstellung der Gesandten, daß ihre Mitbürger den Römern alle Unterstützung zu leisten erbötig seyen, ihnen erklärte, daß hier nicht nur von einer Unterstützung die Rede sey,

sondern die Campaner nun für die Römer den Krieg fast alleine führen müßten, weil Rom durch die erlittenen Schläge sich in Rücksicht auf Menschen, Pferde, Geld, Waffen und Lebensmittel in einer gänzlichen Unmacht befinde. Nach dieser Rede kehrten die Gesandten ohne Anstand nach Capua zurück, und thaten daselbst kund, daß man den Namen der Römer so gut als vernichtet ansehen könne, und itzt die Zeit gekommen zu seyn schiene, wo sie das, was ihnen die Römer ehedem entrissen hätten, nicht nur wiederbekommen, sondern selbst die Herrschaft über Italien an sich reissen könnten, da sie ja nur mit Hannibal'n unter selbst gewählten Bedingungen ein Bündniß schliessen dürften. Dieser Antrag fand bei dem Volke so wie bei dem größten Theile des Senats sehr leicht Gehör, und obgleich einige der ältesten Senatoren sich noch dagegen stemmten, ward doch zuletzt, auf einhelligen Beschluß die nämliche Gesandt-

schaft, die bei dem Consul gewesen war, an den Hannibal abgeschickt.*)

Da die Absichten der Capuanischen Gesandten, nachdem sie dieselben bei ihrer Ankunft in Hannibal's Lager kund gemacht hatten, mit den Wünschen dieses Feldherrn so sehr übereinstimmten, ward das Bündniß zwischen ihm und den Capuanern sehr bald unter folgenden Bedingungen geschlossen: „Die Bürger von Capua sollten weder den Feldherren noch irgend einer „Obrigkeit der Karthager unterworfen „seyn, auch nicht zu Kriegs- oder an„dern Diensten gezwungen werden, viel„mehr ihre eignen Gesetze und Obrig-

*) Vorher sollen die Campaner durch nochmalige Abgeordnete an die Römer diesen den Antrag gemacht haben, daß in Zukunft jederzeit einer der beiden Consuln ein Campaner seyn sollte, welcher aber von den Römern mit stolzer Verachtung zurück gewiesen worden sey. Liv. L. XXIII. c. 6. obwohl dieser die Aechtheit dieser Nachricht bezweifelt.

„keiten behalten. Ferner sollten die Cam„paner dreihundert Römische Kriegsge„fangene sich auswählen dürfen, um diesel„ben gegen die unter den Römern in Sici„lien dienenden dreihundert Campanischen „Ritter auswechseln zu können." Hierauf erlaubten sich die Campanier allerlei Grausamkeiten gegen die Befehlshaber der Bundesgenossen und andre Römische Bürger, die sich öffentlicher oder ihrer eigenen Angelegenheiten halber zu Capua befanden, da sie dieselben, unter dem Vorwande, sie in Verwahrung zu bringen, in die öffentlichen Bäder einsperrten, wo sie vor Dampf und Hitze elendiglich umkamen. Wider dieses grausame Verfahren sowohl als wider das Bündniß mit Hannibal'n, setzte sich, obwohl fruchtlos, mit allem Eifer ein vornehmer Capuaner, Decius Magius, der seine Landesleute an das Beispiel der Tarentiner erinnerte, die sich ehmals dem Pyrrhus ergeben hätten und von diesem in harter Sklaverei gehalten worden

wären, und verlangte laut, daß die Karthagische Besatzung nicht eingenommen werden, oder im Fall dieß schon geschehen wäre, niedergemacht werden sollte, damit man die Freundschaft der Römer dadurch wieder gewinnen möchte.

Hiervon benachrichtiget, ließ Hannibal den Magius zu sich ins Lager fordern, da aber dieser trotzig behauptete, daß Hannibal, dem Vertrage gemäß, keinen Campanischen Bürger etwas zu befehlen habe, gebot er, ihn in Ketten und Banden ins Lager zu bringen, welchen Befehl er aber, aus Besorgniß eines Aufstandes, gleich widerrief, und darauf am folgenden Tage mit einer kleinen Bedeckung selbst nach Capua abging. Mehr freiwillig als auf Geheiß des Prätors Marius Blosius, ging jedermann aus der Stadt mit Weib und Kind dem Hannibal entgegen, den durch so viele Siege berühmten Feldherrn zu sehen und zu empfangen, nur Decius Ma-

gius nicht, der sich jedoch, um keine Furcht zu verrathen, nicht verbarg, sondern indeß mit seinem Sohne und einigen wenigen Anhängern auf dem öffentlichen Platze spatzieren ging. Sobald Hannibal in die Stadt gekommen war, verlangte er sogleich die Zusammenberufung des Senats; auf Bitte der vornehmsten Campaner, daß er diesen Tag nicht den Geschäfften, sondern mit ihnen bloß der Freude widmen möchte, stand er aber davon wieder ab, und unterdrückte itzt noch den Zorn, wozu Decius Magius durch seine aufwiegelnden Reden ihn gereizt hatte.

Unter denen, welche die Gesinnungen dieses Campaners angenommen hatten, befand sich auch Perolla, der Sohn des Pacuvius Calarius, welcher letztere das Haupt der dem Hannibal ergebenen Partei war, und diesen auch in sein Haus aufgenommen hatte. Mit Gewalt hatte Calarius seinen Sohn dem Decius Magius entrissen, und

brachte ihn zu Hannibal'n, um dessen Verzeihung für ihn zu erhalten, welche den väterlichen Bitten auch gewährt ward; und um den jungen Menschen für sich zu gewinnen zog ihn Hannibal mit zur Tafel, an welcher übrigens nur wenige Campaner Theil nahmen. Allein nichts vermochte den Widerwillen des Perolla wider Hannibal'n zu unterdrücken: Mitten unter der Fröhlichkeit der nach Campanischer Sitte sehr üppig besetzten Tafel blieb er finster und verschlossen, und am Abend zeigte er seinem Vater, den er bei Seite gerufen hatte, einen unter seinem Kleide verborgenen Dolch, wobei er ihm seinen Vorsatz entdeckte, den Hannibal damit zu ermorden. Der über diesen Entschluß seines Sohnes aufs höchste bestürzte Vater drang aber mit Bitten und Thränen so lange in ihn, bis er den Dolch wegwarf, und sein Vorhaben aufzugeben versprach, worauf beide sich wieder zur Gesellschaft verfügten.

Des folgenden Tages ging Hannibal in den Senat, der seinetwegen zusammenberufen worden war, überhäufte die Campaner mit Lobeserhebungen, daß sie seine Freundschaft der Römischen vorgezogen hätten, und versprach ihnen seinen kräftigsten Schutz, wodurch er sie zu dem mächtigsten Volke in Italien, und ihre Stadt zur Hauptstadt dieses Landes machen wollte. Höchst aufgebracht beklagte er sich aber über den Decius Magius und verlangte dessen Bestrafung, welche auch, ungeachtet dieser sich auf seine Rechte, als Campanischer Bürger berief, und durch heftige Reden das Volk, sich seiner anzunehmen, bewegen wollte, dergestalt an ihm vollzogen ward, daß man ihn auf ein Schiff brachte, das ihn nach Karthago bringen sollte. Dieses Schiff ward aber durch den Sturm verschlagen, wodurch Magius Gelegenheit bekam, sich nach Alexandrien in Aegypten zum Könige Ptolemäus zu flüchten, der ihm eine günstige Aufnahme gewährte.

Indeß beeiferte sich Hannibal nunmehr, die Nachricht von seinem Siege bei Cannä nach Karthago zu schicken, welches er seinem Bruder Mago auftrug. Dieser stattete bei seiner Erscheinung im Senate daselbst einen treuen Bericht von seines Bruders Unternehmungen in Italien ab, und erzählte, „daß derselbe mit fünf Consuln, „einem Dictator, einem Magister Equitum, „und mit sechs consularischen Armeen geschlagen, über zweimal hunderttausend „Feinde erlegt und mehr als funfzigtausend „Gefangene gemacht habe. Zwei Consuln „seyen im Treffen geblieben, ein dritter „sey gefährlich verwundet worden, und „von denen, welche ohne Verwundung davon gekommen, habe der letzte, nach dem „Verluste seiner ganzen Armee sich mit „genauer Noth nebst funfzig Mann retten „können. Der Befehlshaber der Reiterei „sey gänzlich geschlagen worden, und den „Dictator habe bloß deswegen jedermann „mit Verwunderung betrachtet, da er der

„einzige Feldherr gewesen sey, dem es ge„lungen, jeden Kampf mit Hannibal'n zu „vermeiden. Die Brutier und Apulier „nebst einem Theil der Samniter und Lu„caner seyen zu den Karthagern übergetre„ten, und Capua, die vornehmste Stadt „nicht nur in Campanien, sondern seit der „letzten Niederlage der Römer in ganz „Italien habe freiwillig dem Hannibal ihre „Thore geöffnet, daher es billig sey, wegen „dieser großen und herrlichen Siege den „Göttern den gebührenden Dank abzustat„ten." Zum Beweise dessen, was er sagte, ließ Mago einen Scheffel goldener Ringe, die man den auf dem Schlachtfelde bei Cannä gebliebenen Römern abgezogen hatte, in den Saal ausschütten, wobei er bemerkte, um den großen Verlust der Römer an diesem Tage recht anschaulich zu machen, daß nur die Ritter und Leute aus den angesehensten Ständen diesen Schmuck tragen durften. Endlich setzte er hinzu, daß, jemehr Hoffnung vorhanden sey, den Krieg bald mit

Vortheil zu endigen, desto mehr sie sich auch beeifern müßten, dem Hannibal jede Art von Unterstützung zukommen zu lassen. „Der Kriegsschauplatz, fuhr er fort, sey „weit von Karthago und mitten in einem „feindlichen Lande; der Aufwand an Geld „und Lebensmitteln sey sehr groß, und so „viele Schlachten hätten die feindlichen Ar„meen nicht aufreiben können ohne auch „den Ueberwinder zu schwächen, weshalb „die Armee bald wieder ergänzt, und das „um Karthago's Ruhm so verdiente Heer „mit Lebensmitteln und Geld versehen wer„den müsse."

So große Bestürzung die Nachricht von Hannibals Siege bei Cannä zu Rom verbreitet hatte, eben so große Freude empfand man darüber zu Karthago. Anstatt aber, daß zu Rom, nach der Erholung von dem ersten Schrecken, sich alles beeiferte, mit größerer Standhaftigkeit, Ausdauer und erhöhtem Muthe den Krieg fortzusetzen,

man neue Hülfsmittel ersann, die größten Anstrengungen und Aufopferungen nicht scheute, jede Privatleidenschaft schweigen hieß, mit Beiseitsetzung alles Hasses der Parteien in dieser dringenden Gefahr nur das allgemeine Beste vor Augen hatte, und den Muth der unglücklichen Feldherren, wenn sie es auch durch eigne Schuld waren, durch die wirksamsten Aufmunterungen zu heben suchte, überließ man sich dagegen zu Karthago hinterdrein der Sorglosigkeit und Nachlässigkeit, scheute neue Kosten und Anstrengungen, gab der Eifersucht und dem Privathaß Raum, ließ darüber das Beste des Staats aus der Acht, und ob man gleich Hannibal's Verdienste nicht verkannte: so gab es doch einige seiner Mitbürger, die ihn mit Vorwürfen überschütteten, und die Unterstützung, die ihm, um den so glücklich angefangenen Krieg mit gleichem Vortheile geschwind zu beendigen so nothwendig war, zu hintertreiben suchten. Keiner aber ließ diese letztern Gesinnungen mehr blicken,

als Hanno, der alte Widersacher Hannibal's, der sich gleich anfangs so sehr wider den Krieg mit den Römern gesetzt hatte. Himilko, ein Freund Hannibal's und der Larcinischen Partei nahm itzt Gelegenheit, bei der allgemeinen Freude, welche die Zeitung von Hannibal's Siegen hervorbrachte, dem Hanno Vorwürfe zu machen: „Was „meinst du," sagte er zu ihm, „bist du itzt „noch mit dem Kriege gegen die Römer un„zufrieden? Willst du noch, daß wir Han„nibal'n ausliefern sollen? Rede doch, und „verbiete, daß für so freudige Begebenhei„ten den Göttern niemand danke. Wir „wollen doch hören; was der Römische „Senator im Senate von Karthago spre„chen wird."

„Ich würde für heute geschwiegen ha„ben," erwiederte Hanno mit finsterm Ernst, „um die allgemeine Freude nicht zu „stören, wenn ich euch unangenehme Dinge „sage; allein wenn ich dieses Senators

„Frage, ob ich den Krieg wider die Römer
„itzt noch mißbillige, nicht beantwortete,
„würde ich entweder Stolz oder Sklaven-
„sinn verrathen und im erstern Falle eines
„andern, im letztern meine eigne Freiheit
„zu vergessen scheinen. Ich sage also, daß
„ich den Krieg mißbillige, und dieß zu thun
„und den unüberwindlichen Feldherrn zu
„tadeln nicht aufhören werde, bis ich den
„Krieg unter erträglichen Bedingungen ge-
„endigt sehe; denn nur ein neuer Friede
„kann meine Sehnsucht nach dem vorigen
„stillen. Alle diese Siegsnachrichten kön-
„nen für mich nur dann erfreulich seyn,
„wenn wir diesen Zeitpunkt benutzen, uns
„den Frieden zu schaffen; versäumen wir
„aber diesen: so ist alle unsre Hoffnung ei-
„tel. Worüber aber freuen wir uns denn
„so außerordentlich? Hannibal hat die
„feindlichen Armeen geschlagen und bittet
„um Verstärkung, als ob Er überwunden
„wäre; er hat zwei, ohne Zweifel mit
„Beute und Lebensmitteln angefüllte Läger

„erobert, und verlangt Geld und Getrai-
„de! — Und da ich nun dem Himilko ge-
„antwortet habe: so sage mir doch auch,
„Mago, oder du, Himilko, da nun durch
„den Sieg bei Cannä Rom's Herrschaft
„fast vernichtet und ein allgemeiner Abfall
„Italiens erfolgt seyn soll, welche Lateni-
„sche Völkerschaft zu uns übergetreten, und
„ob von Rom's fünfunddreißig Tribus ein
„einziger Mann zu Hannibaln übergegan-
„gen ist?" Da Mago beides verneinte,
und auf Hanno's zweite Frage, ob die Rö-
mer schon hätten Friedensanträge thun las-
sen, erwiederte, daß dieß noch nicht ge-
schehen sey, fuhr er fort: „So sind denn
„unsrer Feinde noch allzuviel, und wir sind
„mit dem Kriege immer noch nicht weiter,
„als an dem ersten Tage, da Hannibal in
„Italien einrückte. Die Abwechselungen
„des Glücks in dem vorigen Kriege sind
„bekannt; sollte uns nun dasselbe itzt wie-
„der den Rücken kehren: so würden wir
„bei unsern Niederlagen um so weniger ei-

„nen Frieden erhalten, den man uns bei „unsern Siegen nicht zugestehen will. „Meine Meinung ist also, daß man den „Feinden den Frieden antragen müsse, den „Siegern aber nichts zu schicken brauche, „am wenigsten aber dieß thun dürfe, wenn „sie uns mit leeren Hoffnangen täuschen.“

Diese harte Rede, welche dieß einzige Wahre enthielt, daß es itzt Zeit sey um den Frieden zu unterhandeln, in der aber Hanno vergaß, daß, um von einem so hartnäckigen, von seiner Größe und seinen vorigen Siegen so eingenommenen Volke den Frieden zu erkämpfen, man auch die gehörigen Mittel und den rechten Nachdruck anwenden müsse, und Hannibal so viele wichtige Siege ohne eigene Schwächung nicht erfechten konnte, machte aber zwar für itzt wenig Eindruck, da zumal Hannos bekannter Haß und Parteisucht ihn verdächtig machte; indeß brachten doch diese Streitigkeiten eine gewisse Erschlaffung in die Betreibung der

Anstalten, die man treffen sollte, und wollte, und man brauchte weder Maßregeln den Frieden zu erhalten, noch den Krieg mit der nöthigen Thätigkeit zu unterstützen. Hannibals Freunde bewunderten ihn bloß, und prahlten mit seinem Glücke, betrugen sich aber übrigens so, als sey er allein im Stande, alle Schwierigkeiten zu übersteigen, wodurch sie in dem Eifer ihn zu unterstützen nachlässig wurden. Zwar ward im Rausch der ersten Freude von dem Senat beschlossen, daß Hannibal eine Verstärkung von viertausend Numidiern nebst vierzig Elephanten und eine ansehnliche Summe Geldes erhalten sollte; auch ward Mago mit einem neuen Befehlshaber nach Spanien vorausgeschickt, um dort zwanzigtausend Mann Fußvolk und viertausend Reiter anzuwerben, womit die Armeen in Spanien und Italien ergänzt werden sollten; allein dieser Entschluß schien in der Ausführung kraftlos zu werden, und als in der Folge die Flotte mit der Verstärkung nach

Italien abzusegeln bereit war, veränderte man ihre anfängliche Bestimmung, und schickte sie nach Spanien, wo sich die Angelegenheiten der Karthager in einer sehr mißlichen Lage befanden.

Diese Unglücksfälle, welche man in Spanien erfuhr, kamen größtentheils mit daher, weil man den Fehler begangen hatte, die Karthagische Seemacht, worin doch die vornehmste Stärke dieses Staats bestand, in Verfall gerathen, und den Römern die Freiheit zu lassen, alle Wege, auf denen die Karthager mit ihren Armeen in Spanien und Italien, und mit ihren Bundesgenossen in Sicilien und Griechenland Gemeinschaft unterhalten konnten, zu versperren oder beschwerlich zu machen. Und hieraus müssen vorzüglich der Verfall der erst so gut stehenden Angelegenheiten der Karthager in Italien, und alle Umstände, welche in der Folge Hannibaln von seiner glorreichen Laufbahn daselbst abriefen, er-

kläret werden. Hätten diesen Feldherrn seine Mitbürger nachdrücklicher unterstützt, und ihre Seemacht nicht in Verfall gerathen lassen, zu einer Zeit, wo sie dieselbe am nöthigsten brauchten: gewiß würde Hannibal in der Folge nie, zur Vertheidigung seiner Vaterstadt, nach Afrika zurückzukehren, und seine Eroberungen in Italien im Stiche zu lassen genöthiget gewesen seyn.

Weit eifriger betrieben die Römer alle Anstalten zur Fortsetzung des Krieges und der hartnäckigsten Gegenwehr. Der Dictator Junius Pera zog mit fünfundzwanzigtausend Mann wohlgerüsteter Truppen aus Rom, wobei sich sechstausend Mann zum Tode Verurtheilter oder Schulden wegen Verhafteter befanden, denen man unter der Bedingung, wenn sie Kriegsdienste thun wollten, Leben und Freiheit versprochen hatte. Zu Casilinum stand bereits der Prätor Claudius Marcellus mit einer Ar-

mee bereit, um sich sogleich dahin in Bewegung zu setzen, wo seine Wirksamkeit erforderlich wäre. Die Gelegenheit dazu fand sich sehr bald; denn der immer regsame Hannibal verweilte nach der Uebergabe von Capua nicht lange, sondern eilte zu neuen Unternehmungen fort. Zuerst versuchte er noch einmal, theils durch Versprechungen, theils durch Drohungen, sich der Stadt Neapolis zu bemächtigen, allein da dieser Versuch abermals fehlschlug, und es ihm immer noch an Mitteln fehlte, seine Absichten auf diesen Ort mit Gewalt durchzusetzen, rückte er mit der Armee vor Nola, welches er anfangs durch gütliche Behandlung in seine Gewalt zu bringen hoffte. Da die Nolaner, im Fall sie die Uebergabe verweigerten eine Verwüstung ihres Gebietes befürchteten, war das Volk sehr geneigt, sich auf Hannibals Seite zu schlagen; allein der Senat, welcher den Römern standhaft ergeben blieb, suchte durch Verstellung und Aufschub sowohl das Volk als den Kartha-

gischen Feldherrn hinzuhalten, und schickte unverzüglich Abgeordnete an den Marcellus, welche diesen von der Gefahr der Stadt und den Gesinnungen des Volkes benachrichtigen, und ihn zu ihrem Beistande auffordern mußten. Marcellus lobte sehr das Betragen des Senats von Nola, ermahnte ihn in seiner Treue gegen die Römer zu beharren, und die gegen den Hannibal angenommene Verstellung bis zu seiner eignen Ankunft beizubehalten, worauf er sogleich von Casilinum nach Calatia aufbrach, über den Volturnus ging, und durch das Saticulanische und Trebulanische über Suessula und die Gebirge seinen Weg nach Nola nahm. Bei seiner Ankunft verließ Hannibal das Gebiet dieser Stadt, und zog sich gegen das Meer hin nach Neapolis, weil er, der Cammunication mit Afrika wegen immer noch dieser Seestadt sich zu bemächtigen wünschte. Als er aber vernahm, daß Neapolis ebenfalls von einem Römischen Befehlshaber, dem M. Junius Silanus,

den die dasigen Bürger dahin berufen hatten, besetzt sey, gab er dies Vorhaben ebenfalls wiederum auf, und ging vor Nuceria, das er, nachdem es ihm weder durch List noch durch Gewalt etwas davor auszurichten gelungen war, nach einer engen Einschließung endlich durch Hunger zur Uebergabe nöthigte. Allen Einwohnern, die in der Stadt bleiben und unter seinen Fahnen dienen würden, versprach Hannibal angemessene Belohnungen und Ehrenstellen zu ertheilen; da sich aber niemand dadurch halten ließ, und alle aus der Stadt entflohen, ließ er dieselbe zum abschreckenden Beispiel ausplündern und in die Asche legen.

Marcellus, der sich indeß, der Zuneigung des Senats gewiß, und im Vertrauen auf die Stärke seiner Besatzung, zu Nola behauptete, stand immer noch in Furcht, daß das Volk dem Hannibal die Stadt verrathen möchte, besonders aber besorgte er

dieß von einem gewissen Lucius Bantius, einem kriegerischen jungen Manne, voll Ehrgeiz und Kühnheit, der einer der angesehensten Ritter unter den Bundesgenossen, und Hannibaln sehr ergeben war, weil dieser ihn nach der Schlacht bei Cannå, da er ihn halb todt unter einen Haufen Erschlagener gefunden, wohl verpflegt und reichlich beschenkt nach Hause geschickt hatte. Aus Dankbarkeit dafür hatte dieser junge Mann den Anschlag gefaßt, dem Hanibal die Stadt in die Hånde zu spielen; allein Marcellus, welcher dahinter kam, dennoch aber keine strengen Mittel anwenden wollte, wußte ihn wieder auf andre Gedanken zu bringen, da er seinem Ehrgeize schmeichelte, sich stellte, als ob er von seiner Absicht nichts wisse, und ihn mit Geschenken und Lobeserhebungen überhåufte, welches den Bantius so sehr rührte, daß er nun einer der wärmsten Anhånger der Römer, und dadurch Hannibaln ein Freund entzogen ward, den seine Großmuth gegen ihn,

da er erst sein Feind war, ihm erworben hatte.

Nach der Eroberung von Nuceria erschien Hannibal wieder vor den Thoren von Nola, worauf Marcellus, weil er den Nolanern nicht traute, sich aus seinem Lager in die Stadt zurückzog, und hinter den Mauern derselben sich in Schlachtordnung stellte, so wie die Karthager vor ihrem Lager das Nämliche thaten, ohne daß beide Feldherren Miene machten, ein ordentliches Treffen anzufangen, obgleich zwischen den von beiden Theilen herumstreifenden Partheien verschiedene kleine Gefechte mit abwechselndem Glücke geliefert wurden. Als aber während dieser Zeit Marcellus von dem Senat zu Nola benachrichtiget worden war, daß einige Karthager mit den Nolanern eine nächtliche Unterredung gehalten, und diese jenen versprochen hätten, den Römern, wenn diese ausgerückt seyn würden, die Thore zu verschließen, ihr Gepäcke zu plündern, die Mauern zu besetzen

und statt ihrer die Karthager einzunehmen, beschloß er eine Schlacht zu wagen, ehe dieser Anschlag zur Ausführung kommen möchte. Hannibaln währte indeß die Zeit zu lang, da er die Römer nicht aus der Stadt rücken, und auch niemand auf den Wällen sah; er vermuthete, die Unterredung mit den Nolanern möchte verrathen, und das Ausrücken von den Römern, aus Furcht vor Verrätherei aufgegeben worden seyn, daher er einen Theil seiner Truppen in das Lager zurückschickte, und ihm den Befehl gab, die zur Bestürmung der Stadt nöthigen Geräthschaften eiligst herbeizuschaffen, damit er durch einen Angriff auf die Werke der Stadt, dem Volke um so eher Gelegenheit zu einem Aufstande gebe. In dieser Absicht ließ er sein Heer, ehe noch dasselbe ganz wieder beisammen war, mit dem Vordertreffen sich den Mauern nähern; als auf einmal Marcellus mit den Schaaren der Römer zu drei Thoren zugleich herausbrach, und die Karthager,

welche sich dieses Angriffs gar nicht vermutheten, mit solchem Ungestüm angriff, daß diese gleich anfangs ziemlich in Unordnung gebracht wurden. Dennoch traf Hannibal in der Geschwindigkeit seine Dispositionen, so gut es die Umstände zuließen, und unterhielt das Gefecht eine Zeit lang mit vieler Einsicht und Tapferkeit, wie er denn auch noch immer hoffte, durch einen Angriff, den die Nolaner auf die Römer von hintenzu machen würden, unterstützt zu werden. Als er aber merkte, daß er hierauf vergeblich warte — denn Marcellus hatte beim Abmarsch aus der Stadt seine Anordnungen dergestalt getroffen, daß ihm die Nolaner nichts anhaben konnten — ließ Hannibal zum Rückzuge blasen, nachdem er in diesem Treffen über zweitausend Mann verloren hatte, dagegen der Verlust der Römer nur fünfhundert Mann betragen haben soll. Marcellus hielt bei seiner Rückkunft in die Stadt ein hartes Gericht über diejenigen unter dem Volke, die Hannibaln hatten

die Stadt übergeben wollen, vermöge dessen über siebzig Personen, mit dem Beile hingerichtet wurden.

Da Hannibal nunmehr die Hoffnung aufgab, vor Nola itzt etwas auszurichten, ging er vor Acerrä, welches er, weil die Einwohner die Stadt freiwillig zu übergeben sich weigerten, ordentlich zu belagern beschloß. Während aber die Anstalten hiezu getroffen wurden, merkten die Acerraner, daß sie einer solchen Belagerung nicht widerstehen können würden, und flüchteten sich, ehe noch die Einschließungswerke zu Stande gekommen waren, in der Nacht alle davon; worauf Hannibal die Stadt den Soldaten zur Plünderung übergab und sie alsdann in Brand stecken ließ. Von hieraus brach er nach Casilinum auf, weil er hörte, daß der Römische Dictator mit den neuangeworbenen Legionen daselbst erwartet werde, und er verhindern wollte, daß bei einer so großen Nähe des feindlichen La-

gers Unruhen zu Capua entstünden; denn da dieß die vornehmste unter den Städten Italiens war, die sich ihm ergeben hatte, oder sich sonst in seiner Gewalt befand, und er daraus seinen Waffenplatz und das Haupt seiner Winterquartire zu machen gedachte: so war ihm ihr Besitz sehr wichtig. Casilinum hatte damals eben eine über tausend Mann starke Besatzung, welche für einen so kleinen Ort mehr als hinreichend war, und den Entschluß, sich tapfer zu vertheidigen, gleich anfangs dadurch kund gab, daß sie, bei Annäherung des Karthagischen Vortrabes, einen heftigen Ausfall that, und denselben zurückschlug, worauf Maharbal mit einer größern Macht zum Angriffe der Stadt herbeikam, aber auch nichts Wirksames ausrichten konnte. Endlich lagerte sich Hannibal mit dem ganzen Heere im Angesichte der Stadt, und gab sich alle Mühe, durch Einschließung und wiederholte Angriffe, die oft zugleich von allen Seiten geschahen, dieselbe in seine Gewalt zu bekommen;

allein die veste Lage des Orts und der bis zur Verzweiflung gestiegene Muth der Einwohner machte alle Versuche vergeblich. Auch die Werke und Annäherungsgräben, welche gegen die Stadt zu aufgeführt wurden, fanden die Belagerten Mittel oft wieder zu zerstören und zu verschütten, wodurch alles sowohl, als durch den Mangel an Belagerungsgeräthe, das itzt zum Theil erst gefertiget werden mußte, die Belagerung sich sehr in die Länge verzog. Endlich ward es Hannibal müde hier länger zu verweilen, und hielt nicht für rathsam, zu einer Zeit, wo der Winter schon hereinbrach, seinen Truppen die ihnen so nöthige Erholung noch länger zu entziehen: er hob also vor der Hand die Belagerung auf, bevestigte das vor der Stadt befindliche Lager, ließ eine mäßige Besatzung darin, und brach mit dem übrigen Heere nach Capua auf, wo er sein Winterquartier nahm, und auch die Truppen theils in die Stadt, theils in die nahegelegenen Oerter verlegte.

Natürlich mußten diese Truppen, welche seit verschiedenen Jahren alles Ungemach des Kriegs ausgestanden hatten, durch beschwerliche Märsche, hartnäckige Schlachten, Hitze, Kälte, Hunger und Blöße und Entbehrungen aller Art abgehärtet worden waren, sich der Ruhe, die ihnen nun auf einmal zu Theil ward, um so begieriger überlassen, und sie mußte ihnen um so nachtheiliger werden, je mehr sie derselben ungewohnt waren, und einen je unmäßigern Gebrauch sie davon machten. Hierzu kam noch, daß diese Stadt, diese Gegend Italiens, in der sie sich befanden, gerade diejenige war, welche sich durch die Weichlichkeit ihrer Bewohner, Schwelgerei, Ueppigkeit und Wollüste jeder Art vor den übrigen am meisten auszeichnete, und dieses eben so gefährliche, als verführerische Beispiel, die Soldaten Hannibals dermaßen hinriß, daß sie sich allen nur ersinnlichen Ausschweifungen mit einer fast alle Grenzen übersteigenden Zügellosigkeit ergaben.

Die Unthätigkeit, in der sie sich großentheils befanden, der Mißbrauch des Weines, Schwelgereien der Tafel, Buhlerinnen, warme Bäder, erworbene Reichthümer: alles trug dazu bei, ihre sonst abgehärteten Körper zu entkräften und ihre Sitten im höchsten Grade zu verderben. Sie wurden nachlässig im Dienste, unachtsam und widerspenstig gegen die Befehle ihrer Obern, und trieben den Frevel in dieser Hinsicht oft so weit, daß sie zuweilen, wenn sie auswärts commandirt waren, ohne Urlaub ihre Fahnen verließen und nach dem durch seine Wollüste für sie so reizenden Capua zurückkehrten. Dieß ist wenigstens die Schilderung, welche uns Livius von der Lebensart der Karthagischen Truppen in Campanien und dem Einflusse ihres Aufenthaltes in dieser weichlichen Provinz macht; und obwohl dieselbe von ihm etwas übertrieben worden seyn mag, so ist doch so viel gewiß, daß die Winterquartire zu und um Capua den Geist, so wie den Körper der

Karthager, verzärtelt, und den Sitten und der Kriegskunst derselben sehr geschadet haben. Letztere verschwand jedoch nicht auf immer, und wahrscheinlich nie so ganz, als uns Livius gern glauben machen will; so weit ließ es Hannibal, der seinen großen Zweck stets vor Augen hatte, und zu gut wußte, wie viel ihm an Erreichung desselben noch fehlte, nicht kommen; obwohl er auch von aller Schuld an dem nachtheiligen Einflusse des Aufenthaltes in Campanien auf sein Heer vielleicht nicht ganz freizusprechen seyn möchte. Seine nachherigen Eroberungen, die wir ihm aufs neue in Italien werden machen sehen, da er nicht nur einen Theil von dem mittlern Italien, sondern auch fast ganz Unter-Italien unter seine Herrschaft bringt, und die Tapferkeit, mit der die Karthager auch nach diesen verrufenen Winterquartiren die Römischen Consuln und Prätoren schlagen: alles dieses giebt den Beweis ab, daß die sogenannten Campanischen Wollüste bei weitem

nicht die einzige oder vornehmste Ursache waren, weshalb die Angelegenheiten der Karthager gegen das Ende dieses Krieges in Verfall geriethen, und Hannibals Armee dieses Land verlassen mußte, sondern die Hauptursache bleibt immer, wie schon vorhin gedacht worden ist, die wenige Unterstützug, welche Hannibal von Karthago erhielt.

Nachdem nun der Winter vorbei war, rückte der immer thätige Hannibal mit seiner Armee sogleich wieder ins Feld vor Casilinum, welches sich immer noch hielt, obgleich die auch nach aufgehobener Belagerung fortgesetzte Einschließung die Einwohner und Besatzung dieses Orts in die äusserste Hungersnoth versetzt hatte. Mancherlei erfindungsreiche Mittel hatten die nicht allzuweit von Casilinum stehenden Römischen Befehlshaber und die in der Stadt selbst liegenden Truppen angewendet, Lebensmittel in die Stadt zu brin-

gen;*) allein doch war alles dieß nicht hinreichend, dem wüthenden Mangel zu wehren, der darin herrschte, und die Besatzung war endlich genöthigt die Stadt zu übergeben, so wie Hannibal, ihnen eine Capitulation zuzugestehen, wovon er vorher gar nichts hatte hören wollen. Zufolge des Vertrags mußten für jeden Kopf von der Besatzung sieben Unzen Gold bezahlt werden, worauf sie freien Abzug nach Cumä erhielt, und die Stadt von Hannibaln mit einer siebenhundert Mann starken Besatzung versehen ward, um sie vor einer Belagerung der Römer, die er nach seinem Abzuge besorgen mußte, sicher zu stellen. Einige Zeit darauf ging auch Petelia, die ein-

---

*) So ließ zum Beispiel Grachus, der die in einiger Nähe von Casilinum im Felde stehenden Römer befehligte, den Befehlshaber in Casilinum bedeuten, daß man die Fässer, welche auf dem Strome würden geschwommen kommen, auffangen möchte, worauf in der folgenden Nacht die Römer verschiedene mit Getraide angefüllte Fässer oberhalb der Stadt in den

zige Stadt der Brutier, welche den Römern treu geblieben, von diesen aber ohne alle Hülfe gelassen worden war, an den Himilko, einen Unterfeldherrn Hannibals, über, nachdem die Einwohner die größten Qualen des Hungers und alles Ungemach einer Belagerung von mehreren Monaten ausgestanden hatten. Mindern Widerstand that Consentia, welches nach wenig Tagen sich den Karthagern ergab. Auch die Stadt Kroton, welche Griechischen Ursprungs war, mußte sich an die mit den Karthagern verbundenen Brutier, die sie belagerten, ergeben, und die Lokrier traten freiwillig zu ihnen über. Sogar auch Gelo, der älteste Sohn des Königs Hiero von Syrakus, dieses so alten und treuen Bundesgenossen der

---

Fluß warfen, wodurch dem äußersten Mangel einigermaßen gesteuert ward, bis endlich, da man diesen Versuch wiederholte, Hannibal dahinterkam, und für die Zukunft genauer Achtung geben ließ. Hernach warfen die Römer eine Menge Nüsse in den Fluß, welche bei Casilinum mit Horden aufgefangen wurden.

Römer, ergriff itzt die Partei der Karthager, und es würde darüber zwischen ihm und seinem Vater, dessen Alter er eben so verachtete, als die Verbindung mit den Römern, zu gewaltsamen Bewegungen gekommen seyn, wenn Gelo nicht noch zu rechter Zeit von dem Tode übereilt worden wäre.

Indeß hatte der glückliche Fortgang der Feldzüge Hannibals gegen die Römer, und die Nachricht von seinen Siegen in Italien nicht nur die Völker dieses Landes und der zunächst gelegenen Staaten, sich auf die Seite der Karthager zu schlagen geneigt gemacht, sondern auch auswärtige Fürsten und Nationen wurden dadurch veranlaßt, eine nähere Verbindung mit diesem Volke, und insonderheit mit dem Feldherrn desselben, zu suchen, der mit eben so viel Glück, als Kunst und Tapferkeit, die Oberherrschaft der Römer ihrem Ende nahe zu bringen schien. Vorzüglich glaubte Philipp, König in Macedonien, daß sein Interesse

ein solches Bündniß erfordere, je näher seine Staaten nach Italien zu lagen, und nur durch das Jonische Meer davon getrennt wurden. In dieser Absicht schickte er eine Gesandtschaft, darunter Xenophanes der vornehmste war, an Hannibaln, uud schloß mit ihm ein Bündniß, vermöge dessen er an dem Kriege wider die Römer Theil zu nehmen sich anheischig machte, und die Karthager und Macedonier einander wechselseitigen Beistand zu leisten versprachen. Zu dem Ende machte Philipp sich verbindlich, während Hannibal in Italien den Krieg nach allen Kräften zu Lande fortsetzen würde, eine Flotte von zweihundert Schiffen auszurüsten, welche die Küsten dieses Landes verwüsten sollte. Auch ward festgesetzt, daß nach der Eroberung Roms und Italiens alle Beute Hannibaln und den Karthagern gehören, und in der Folge der Krieg gemeinschaftlich gegen die Griechischen Inseln und Provinzen geführt werden sollte, welche jener Fürst mit seinem

Reiche zu vereinigen wünschte. Diese Gesandten, welche Philipp abschickte, fielen aber den Römern zweimal in die Hände. Das erstemal, da sie auf dem Wege zu Hannibaln begriffen waren, gelang es dem Xenophanes, durch eine Lüge zu entkommen, da er vorgab, er gehe nach Rom, weil sein König einen freundschaftlichen Vertrag mit den Römern errichten wolle; das zweitemal aber, da er sich zu Schiffe auf dem Rückwege befand, und Hannibals Gesandten an den König Philipp mit bei sich hatte, schlug ihm diese List fehl; — er ward entdeckt und nebst den übrigen nach Rom gebracht, allwo hierauf sogleich der Krieg wider diesen König beschlossen, und zu dem Ende nicht lange hernach eine Flotte und Armee wider ihn abgeschickt ward.

Um diese Zeit machten die Campaner einen Anschlag, die Stadt Cumä, welche sie vorher, auf Hannibals Seite zu treten, fruchtlos zu überreden versucht hatten, durch

durch List in ihre Hände zu bekommen, da sie die Einwohner derselben zu einem gemeinschaftlichen Opfer mit ihnen einluden, und während dessen die Stadt zu überfallen gedachten, in welcher Absicht sich der Anführer der Campaner in der Nähe des Orts, wo das Opfer gehalten werden sollte, heimlich mit vierzehntausend Mann gelagert hatte. Allein die Cumaner, welche Unrath merkten, gaben dem Römischen Consul Sempronius Grachus davon Nachricht, welcher hierauf in aller Stille und Geschwindigkeit mit der erst bei Sinuessa gestandenen und nun sich bei Liternum befindenden Armee, worüber er den Befehl übernommen hatte, aufbrach, die sich sicher wähnenden Campaner überfiel, und mehr als zweitausend Mann von ihnen tödtete. Auf die Nachricht von diesem Vorfall machte sich Hannibal, der itzt jenseit Capuas auf dem Tifatischen Gebirge sein Lager hatte, alsobald auf, um Rache dafür an den Römern zu nehmen, welche er aber, ungeach-

tet der starken Märsche, die er deshalb gemacht hatte, nicht mehr antraf, da Grachus, aus Furcht vor ihm, sich nach jenem Unternehmen eiligst wieder nach Cumä zurückgezogen hatte. Verschiedene aus seinem Heere riethen Hannibaln, nun sogleich von hieraus zur Belagerung von Cumä aufzubrechen; da er aber bei der Eilfertigkeit seines Aufbruchs aus dem Lager nichts von alledem, was zur Belagerung erforderlich war, mitgenommen hatte, kehrte er vorerst wieder in dasselbe zurück, und marschirte, auf Bitten der Campaner, den folgenden Tag mit dem nöthigen Belagerungsgeräthe wieder nach Cumä ab, wo er in geringer Entfernung von der Stadt sein Lager nahm, in welcher Grachus, der sich so treue Bundesgenossen zu verlassen schämte, mit seinen Truppen geblieben war. Der andre Consul Fabius, traute sich jedoch nicht aus seinem Lager bei Cales über den Vulturnus zu gehen, und beschäftigte sich indeß mit Abwartung der Auspicien, Opfer und allerlei reli-

gióser Gebräuche, wodurch er die erzürnten Götter zu versöhnen meinte. Demungeachtet konnte Hannibal vor Cumä nichts ausrichten: alle die verschiedenen Angriffe, die er seine Truppen machen ließ, wurden jedesmal von den Römern zurückgeschlagen; seinen beweglichen Thürmen setzte man noch weit höhere entgegen, und steckte seine Maschinen in Brand, wodurch die Truppen in Unordnung gebracht, und da der Feind eben zugleich aus zwei Thoren einen heftigen Ausfall that, mit einem großen Verluste zurückgetrieben wurden. Zwar stellte Hannibal sogleich, die Ordnung wieder her, und eilte den Feind für seine Kühnheit zu züchtigen; allein Grachus hatte alsobald das Zeichen zum Rückzuge gegeben, und hielt sich auch am folgenden Tage in der Stadt verschlossen, als Hannibal, in der Meinung, daß der Consul durch sein Glück Muth zu einem ordentlichen Treffen bekommen haben würde, zwischen der Stadt und dem Lager in

Schlachtordnung ausrückte. Da also Hannibal verzweifelte, die Stadt so geschwind einzubekommen, als er anfangs geglaubt hatte, und nicht mehrere Zeit davor verlieren wollte, hob er die Belagerung wieder auf und bezog noch einmal sein voriges Lager.

Diese Stellung auf dem Tifatischen Gebirge suchte Hannibal um deswillen zu behaupten, da sie in seiner gegenwärtigen Lage, wo er wegen der Schwäche seiner Armee behutsam verfahren mußte, und so lange bis er die gehoffte Verstärkung erhalten hätte, die vortheilhafteste war, die er nehmen konnte, um sich nicht so weit von Capua zu entfernen, und doch den Römern überall, wo sie angriffsweise zu gehen versuchen würden, die Spitze bieten zu können. Leider blieben aber nur diese Hoffnungen auf die ihm so nöthige Verstärkung immer unerfüllt. Die Hülfe, die er von Karthago aus erwartete, ward ihn zu eben der Zeit entzogen, da es andem war, daß sie ihn erreichen sollte. Schon stand sein Bruder

Mago im Begriff mit zwölftausend Mann Fußvolk, funfzehnhundert Reitern, zwanzig Elephanten und tausend Talenten Silbers unter einer Bedeckung von sechzig Kriegsschiffen von Karthago nach Italien überzusetzen, als zu Karthago die Nachricht einlief, daß die Karthagischen Truppen in Spanien eine große Niederlage von den Römern erlitten hätten, und fast alle Völkerschaften dieses Landes zu denselben übergetreten wären, worauf die Karthager den Mago mit den für Hannibaln bestimmten Truppen und Geldern, aus übel verstandner Politik, anstatt nach Italien, nach Spanien schickten. Aber auch der Beistand, welchen sich Hannibal, zu Folge des errichteten Vertrages, von dem Könige Philipp versprach, schlug ihm fast gänzlich fehl. Zwar hatte Philipp durch eines der von den Römern mit seinen Gesandten aufgefangenen Schiffe, welches wieder zu entkommen gewußt hatte, die Gefangennehmung seiner Gesandten erfahren, und hierauf andere

mit den nämlichen Aufträgen an Hannibaln geschickt, welche auch glücklich eingetroffen waren; allein es war nun doch schon viel Zeit verloren, und der Sommer verstrich, ehe der König die nöthigen Anstalten machen und etwas zum Vortheile Hannibals unternehmen konnte. Diese Fehlschlagungen seiner Erwartungen mußten Hannibaln um so mehr in Verlegenheit setzen, da er, außer daß er die Belagerung von Cumä aufzuheben war genöthiget worden, um diese Zeit noch einige Unfälle erlitt, welche seine vor kurzen erst erworbenen Bundesgenossen leicht stutzig, und in der Anhänglichkeit an ihn leicht wankend machen konnten, weshalb es um so nöthiger zu werden schien, durch irgend eine wichtige Unternehmung ihr Vertrauen wieder zu stärken. In Lucanien, wo Hanno den Befehl über einen Theil des Karthagischen Heeres führte, war derselbe vom Titus Sempronius bei Grumentum angegriffen, und mit einem Verlust von zweihundert und achtzig

Maun geschlagen worden, welches ihn, sich in das Gebiet der Bruttier zurückzuziehen genöthigt hatte. Imgleichen waren drei Hirpinische Städte von dem Prätor Marcus Valerius wieder erobert, und ihres Abfalls von den Römern wegen sehr hart bestraft worden. Auch Combulteria, Trebula und Saticula, drei Campanische Städte von der Partei Hannibals gingen an den Fabius, der endlich sein Opfer beendigt hatte und über den Volturnus gegangen war, mit Sturm über, wodurch nicht nur viele Campaner, sondern auch Hannibals dortige Besatzungen in Römische Gefangenschaft geriethen.

Inzwischen machte das Volk zu Nola, welches eben so sehr den Karthagern geneigt war, als die Senatoren daselbst auf der Seite der Römer hielten, wiederholte Versuche, dem Hannibal die Stadt in die Hände zu spielen, wodurch Fabius, der davon Nachricht bekam, veranlaßt ward,

zwischen Capua und Hannibals Lager vorzurücken, und seine Stellung oberhalb des Vesuv im Caudianischen Lager zu nehmen, woraus er den Proconsul M. Marcellus mit einer Anzahl Truppen abschickte, um Nola zu besetzen, und diesen Ort sowohl gegen die Anschläge seiner Bürger als des Karthagischen Feldherrn zu sichern. Marcellus that nunmehr mit seiner Besatzung häufige Streifereien in das Gebiet der Hirpiner und Caudinischen Samniter, wo er alles mit Feuer und Schwert dergestalt verwüstete, daß er diesen Völkern das Andenken der Verwüstungen nur zu sehr ins Gedächtniß zurückrief, welche sie ehemals bei ihren Kriegen mit den Römern erfahren hatten. Hierdurch aufs Aeußerste gebracht schickten sie eiligst Abgeordnete an Hannibaln, durch welche sie ihn dringend um seinen Beistand ersuchten. „Sie hätten," stellten sie ihm vor, „nicht geglaubt von dem Unwillen der Römer etwas zu fürchten zu haben, so lange sie

„einen durch seine Tapferkeit und sein „Glück so mächtigen Feldherrn zum Freund „und Beschützer hätten; demungeachtet „aber hätten sie, während er nicht nur als „Sieger einherzöge, sondern das Jammern „und Wehklagen ihrer Weiber und Kinder „zu hören, und den verzehrenden Brand „ihrer Häuser zu sehen, selbst nahe genug „sey, diesen Sommer alles dieß erfahren, „und müßten eben so viele Drangsale erlei„den, als ob Marcellus und nicht Hannibal „die Schlacht bei Cannä gewonnen habe. „Ehemals hätten sie den Römischen Feld„herren und Armeen Widerstand geleistet, „nun aber müßten sie einer Handvoll Trup„pen zum Raube werden, welche kaum hin„reichend sey, die Stadt Nola zu verthei„digen, deren Besatzung sie ausmachten.“ „Wäre unsre junge Mannschaft,“ fuhren sie fort, „die sich gegenwärtig bei deinem „Heere befindet, im Lande, würde sie uns „gewiß gegen diese Räuber schützen, die „nur in kleinen Haufen hie und da und mit

„so weniger Vorsicht herumstreifen, als ob „sie in den Ebenen von Rom einen Spa„ziergang machten. Schicke uns daher „nur eine kleine Anzahl Numidier, welche „hinreichend seyn wird, sie zurückzuschla„gen. Unmöglich wirst du deinen Schutz „und Beistand denen versagen, welche du „deiner Freundschaft und deines Bündnis„ses würdig erfunden hast.“ Hannibal verwies es ihnen, daß sie ihn itzt auf einmal mit Klagen bestürmten, da sie ihm doch vorher keine Anzeige von dem, was sie erleiden müssen, und daß sie seiner Hülfe bedürften, gemacht hätten; versprach ihnen aber, die Römer bald außer Stand zu setzen, ihnen zu schaden, erinnerte sie an seine ersten glänzenden Thaten, und versicherte sie, daß so wie die Schlacht bei Cannä die ersten Treffen bei der Trebia und an dem thrasymenischen See an Glanz übertroffen habe, er auch nun in kurzem jene Schlacht durch noch weit blutigere und ruhmwürdigere Unternehmungen vergessen

machen werde. Wirklich brach Hannibal nun sogleich aus seinem Lager auf den Tifatischen Gebirgen, wo er nur eine kleine Besatzung zurückließ, auf, und ging mit seiner Armee gerade vor Nola, wo er auf die Nachrichten seiner Bundesgenossen von der Sorglosigkeit der Truppen des Marcellus einen um so leichtern Sieg zu erhalten hoffte.

Hier vereinigte sich Hannibal mit dem Hanno, der aus dem Lande der Bruttier, wo er bisher mit einem Theile des Heeres gestanden hatte, sich an ihn heranzog, und auch einige frische Truppen und Elephanten mitbrachte, welche Bomilkar, der damit zu Lokri gelandet war, nebst etwas Geld und Lebensmitteln von Karthago herüber gebracht hatte. Nachdem jedoch Hannibal sein Lager in der Nähe von Nola genommen, und in Betreff des Marcellus und der unter ihm stehenden Truppen die nöthigen Erkundigungen eingezogen hatte, lau-

teten die Nachrichten, die er da erfuhr, ganz anders, als diejenigen, welche die Gesandten der Hirpiner und Samniter ihm zuvor gebracht hatten. Des Marcellus ganzes Betragen, und alle Anstalten, die er bei kleinen Unternehmungen außerhalb der Stadt traf, zeigten den vorsichtigen und klugen Feldherrn, der weder auf sein Glück ein eitles Vertrauen setzt, noch durch voreilige Geringschätzung des Feindes und die Entfernung desselben sich in eine schädliche Sicherheit wiegen läßt. Auch ehe Hannibal noch in der Nähe sich befand, hatte Marcellus alle seine Streifzüge mit solcher Behutsamkeit unternommen, als ob er jeden Augenblick angegriffen zu werden fürchten müsse, jedesmal vorher sichere Kundschaft eingezogen, und auf die Sicherheit seines Rückzuges Bedacht genommen. Sobald er nun Hannibals Ankunft erfahren hatte, ließ er die Senatoren von Nola auf den Mauern der Stadt fleißig Beobachtungen anstellen

was von Seiten des Feindes unternommen würde, um auf keine Weise durch einen unvermutheten Angriff desselben überrascht zu werden. Dies gab Gelegenheit, daß Hanno, der sich der Mauer genähert hatte, den Herennius Bassus und Horius Petrius, zwei der Nolanischen Senatoren, zu einer Unterredung einlud, welche auch, nachdem sie vom Marcellus die Erlaubniß, vor die Stadt zu gehen, erhalten hatten, vermittelst eines Dollmetschers vor sich ging, und in welcher Hanno alle Künste der Ueberredung anwendete, dieselben zu einem Abfalle geneigt zu machen. Die Nolanischen Senatoren blieben jedoch standhaft in ihrer Anhänglichkeit an die Römer, und erklärten, daß sie zu alte Freunde der Römer seyen, als daß sie itzt, nachdem sie zumal zu Beschützung ihrer Stadt eine Besatzung von denselben eingenommen hätten, den Bund mit ihnen brechen würden. Auf die Nachricht von der Fruchtlosigkeit dieser Unterredung, schloß Hannibal die Stadt

näher ein, und machte Anstalt, sie von allen Seiten anzugreifen, worauf Marcellus, der sich hierauf gefaßt gehalten hatte, nachdem er die Karthager bis an die Mauern vorgerückt sahe, unter großem Geschrei seiner Truppen einen ungestümen Ausfall that, wodurch gleich bei dem ersten Angriffe, verschiedene von Hannibals Soldaten, welche diese Ueberraschung bestürzt hatte, niedergehauen und zurückgedrängt wurden. Indeß sammelten sich die Karthager bald wieder, und da von beiden Theilen gleich viele auf dem Kampfplatze waren, so entstand ein sehr mörderisches Gefecht, welches noch lange fortgewüthet haben würde, wenn nicht ein heftiger Sturm und Platzregen die Streitenden von einander getrennt und die Römer in ihre Stadt, die Karthager aber in ihr Lager sich zurückzuziehn genöthiget hätte.

Mit gewaltiger Erbitterung im Herzen, welche durch das bald nach seinem Anfange

gestörte Gefecht sich nur um so tiefer eingegraben hatte, blieben die Truppen beider Theile den ganzen Tag über hinter ihren Verschanzungen stehen, weil das immer noch fortstürmende Wetter, ungeachtet ihrer beiderseitigen Lust zum Kampfe, jedes weitere Unternehmen dieser Art ihnen verwehrete. Am dritten Tage darauf schickte Hannibal, um für die Bedürfnisse seines Heeres zu sorgen, einen Theil desselben aus, in dem Gebiete der Nolaner Geld und Lebensmittel einzutreiben. Marcellus, aufmerksam auf alles, was in dem feindlichen Lager vorging, war nicht sobald davon unterrichtet, als er sogleich mit seinen sämmtlichen Truppen zur Schlacht ausrückte, worauf Hannibal, der dieselbe nicht ablehnen wollte, seinen übrigen Truppen ebenfalls das Zeichen zum Angriffe gab. Es war auf einer Ebene, in der Nähe des ungefehr tausend Schritte von der Stadt entfernten Karthagischen Lagers, wo die Schlacht ihren Anfang nahm, zu welcher die hintersten der

auf Plünderung ausgegangenen Karthager, da sie das von beiden Seiten erhobene Schlachtgeschrei vernahmen, ebenfalls zurückkehrten; so wie auch die Nolaner, zu Verstärkung der Römischen Schlachtordnung, aus der Stadt rückten und vom Marcellus ihren Platz im Hintertreffen angewiesen bekamen, mit dem Bedeuten, an der Schlacht selbst keinen Theil zu nehmen, sondern nur dafür zu sorgen, daß die Verwundeten aus dem Treffen zurückgebracht würden.

Beide Feldherren unterließen nichts, was sie, durch Reden und Ermahnungen den Muth der Ihrigen zu erheben, beitragen konnten. Hannibal rufte seinen Truppen ihre ehemaligen Thaten ins Gedächtniß zurück, machte ihnen, da er sie nicht mit der Tapferkeit, wie sonst, streiten sahe, Vorwürfe darüber, daß sie, welche zuvor zwei Consularische Armeen in den Staub geworfen hätten, itzt vor einer neuange-

worbenen Armee von weit geringerer Stärke zu zagen schienen, und stellte ihnen vor, daß wenn sie Rom erobern wollten, dieß itzt die Gelegenheit sey, da sie ihren Muth sehen lassen, und durch die Eroberung Nolas, welche dem Gewinn dieser Schlacht folgen müsse, sich den Weg zur Herrschaft über Italien bahnen könnten. Alle Zuredungen Hannibals, alle seine Dispositionen, die er traf, waren jedoch nicht vermögend, dem lange zweifelhaft bleibenden Gefechte einen vortheilhaften Ausschlag für ihn zu geben, und durch nichts vermochte er den Sieg, den er mit einem gleichen Aufwand von Kunst und Tapferkeit nachrang, an sich zu reissen. Von dem Vertrauen zum Siege dießmal nicht so, wie ihr Feldherr, durchdrungen, wichen die Karthager überall zurück, und überließen das Schlachtfeld den Römern, da sie in allgemeiner Flucht nach dem Lager zueilten, welches die Römer sogleich bestürmen wollten; allein Marcellus, der den mühsam errungenen Sieg nicht

noch einmal aufs Spiel setzen wollte, und von Hannibaln, vor den Thoren seines Lagers noch überlistet zu werden fürchten mochte, begnügte sich mit den erhaltenen Vortheilen, und führte seine Truppen nach Nola zurück, wo sie mit großem Jubelgeschrei und Glückwünschungen, selbst von dem zuvor den Karthagern geneigt gewesenen Volke empfangen wurden. Der Verlust des Karthagischen Heeres belief sich auf fünftausend Todte, sechshundert Gefangene, neunzehn Fahnen und sechs Elephanten, wovon zwei den Römern lebendig in die Hände fielen, und vier auf dem Schlachtfelde getödtet wurden. Ueberdieß hatte der Verlust dieses Treffens auch noch die nachtheilige Folge für Hannibaln, daß am dritten Tage nach demselben zwölfhundert zweiundsiebzig Numidische und Spanische Reiter, aus Verdruß über die erlittene Niederlage, und weil sie sich in der Hoffnung zu plündern getäuscht sahen, zu den Römern übergingen, wodurch nicht nur

das ohnedieß so sehr geschwächte Karthagische Heer einen Theil seiner besten Truppen verlor, sondern auch noch die Römer einen eben so wichtigen Zuwachs an tapferen und besonders brauchbaren Kriegern erhielten, der ihnen in diesem Kriege sehr zu statten kam, weswegen auch, nach dessen Beendigung, jedem in seinem Vaterlande, zur Belohnung der bewiesenen Tapferkeit, ansehnliche Ländereien zugetheilt wurden.*) Den nächsten Tag nach dem Treffen war ein gleichsam von beiden Theilen stillschweigend bewilligter Waffenstillstand, während dessen beide Armeen ihre Todten zur Erde bestatteten. Einige Tage darauf schickte Hannibal den Hanno mit seinen mitgebrachten Truppen wieder ins Bruttische zurück; er selbst aber ging nach Apulien, wo er die Winterquartiere bezog und seine

*) Eorum forti fidelique opera in eo bello usi sunt saepe Romani. Ager Hispanis in Hispania, Numidis in Africa post bellum, virtutis causa, latus datus est. Liv. L. XXIII. c. 46.

Stellung bei Arpi nahm. Hiervon benachrichtiget, ließ Quintus Fabius alles Getraide von Nola und Neapolis in sein jenseit Suessula befindliches Lager bringen, das er, wohl verschanzt, einer starken Besatzung zur Bewahrung den Winter hindurch übergab, worauf er näher nach Capua vorrückte, und das Campanische mit Feuer und Schwert verwüstete. Hierdurch wurden die Campaner veranlaßt, aus der Stadt zu rücken, und sich sechstausend Mann stark im freien Felde zu verschanzen, woraus sie, vorzüglich durch ihre gute Reiterei, den Feind oft beunruhigten, bis es den Römern gelang sich gegen diese Anfälle bei ihnen in Achtung zu setzen.

Unterdessen ließ Hannibal durch seinen Unterfeldherrn Hanno, in Vereinigung mit den Bruttiern, die an den südlichen Küsten von Italien gelegenen Griechischen Städte auffordern sich ihm zu ergeben, und seine Parthei zu verstärken, in welchem

Auftrage Hanno aber eben darum nicht so ganz glücklich war, weil er sich dabei des Beistandes der jenen Städten ohnedieß verhaßten Bruttier bediente. Bei Rhegium, welches er verschiedene Tage lang belagerte, war sein Versuch ganz vergeblich, Lokri bekam er theils mit Gewalt, theils durch Unterhandlungen, in seine Gewalt, und Krotona ging an die Bruttier über, ausgenommen die Citadelle dieser Stadt, welche letztere nicht bezwingen konnten, und die sich hernach unter der Bedingung an den Hanno ergab, daß den Einwohnern vergönnet ward sich nach Lokri versetzen zu lassen, damit sie nur nicht mit den Bruttiern zusammen wohnen durften. Hannibal unterließ ebenfalls nicht, aus seinem Winterquartiere Arpi, die unter ihrem Consul Sempronius zu Luceria stehenden Römer oft zu beunruhigen, welches verschiedene kleine Gefechte zwischen beiden Theilen nach sich zog, in denen aber nichts Entscheidendes bewirkt ward, da die Römer überall

sehr vorsichtig zu Werke gingen, und gegen alle Anschläge Hannibals außerordentlich auf ihrer Huth waren, durch die wiederholten Kämpfe mit den Karthagern aber immer mehr im Kriege geübt und mit Hannibals Art zu streiten bekannter wurden. Dagegen gelang es Hannibaln, mit dem Könige Hieronymus von Syrakus, der seinem Vater Hiero in dieser Würde gefolgt war, dessen freundschaftliche Gesinnungen gegen die Römer aber so wenig, als dessen Weisheit und Tugenden geerbt hatte, ein Bündniß zu schliessen. Allein Hieronymus ward bald darauf ermordet, welches eine Menge Unruhen zu Syrakus veranlaßte, worauf diese Stadt, da diejenigen, welche darin die oberste Gewalt an sich gerissen, und den anfänglich mit den Römern aufs neue geschlossenen Vertrag nicht beobachtet hatten, in der Folge vom Marcellus belagert und erobert ward.

Bei Eröffnung des nächsten Feldzuges brach Hannibal von Arpi wieder nach Ti-

sata auf, und bezog oberhalb Capua sein altes Lager, weil die Bürger dieser Stadt, da sie von den Römern, welche dieses Jahr den Fabius und Marcellus zu Consuln erwählt hatten, belagert zu werden fürchteten, ihn dringend um seinen Beistand ersuchten. Nachdem er sowohl in diesem Lager, als in Capua selbst, eine Besatzung gelassen hatte, marschirte er mit dem übrigen Theile der Armee nach dem See Avernus,*) wo er ein feierliches Opfer anstellen wollte, und bei dieser Gelegenheit die Besatzung in Puteoli zu überfallen dachte. Da aber diese Besatzung sechstausend Mann stark, der Ort sowohl durch Natur, als Kunst, sehr bevestigt war, und alle seine Versuche auf denselben fruchtlos abliefen, zog er nach drei Tagen wieder von dannen, und ging mit seinem Heere in die Gegend von Neapolis, obwohl er wenig Hoffnung und wahrscheinlich auch gar nicht die Absicht

*) Izt Averno.

hatte, sich von dieser Stadt Meister zu machen, sondern bloß sein Heer in dieser reichen und fruchtbaren Gegend eine Zeit lang erhalten wollte. Während seines Aufenthalts daselbst erhielt er Abgeordnete von den Nolanern, welche ihn nochmals einluden, von ihrer Stadt Besitz zu nehmen, die sie ihm nun gewiß in seine Hände zu liefern versprachen; allein Hannibal traute diesen Versicherungen nicht recht, da er schon zweimal auf ähnliche Weise zu fruchtlosen, ihm Zeit und Truppen kostenden Versuchen verleitet worden war, und indeß er sich von den Umständen genauer unterrichten wollte, bekam Marcellus Zeit, sechstausend Mann Fußvolk nebst dreihundert Reitern nach Nola zu schicken und zur Besatzung daselbst einrücken zu lassen. Bei seiner Ankunft vor Nola fand also Hannibal nicht nur die Stadt hinreichend von Römern besetzt, sondern auch den Consul Marcellus, der jenem vorausgeschickten Corps bald nachgefolgt war, mit seinem Heere in der Nähe. Es kam

zwischen beiden Heeren zum Gefecht, in welchem die Römer den Vortheil erhielten, denselben aber nicht weiter verfolgen konnten, weil Claudius Nero dem Marcellus mit der Reiterei einen Umweg zu nehmen und den Karthagern in den Rücken zu fallen, den Auftrag gegeben hatte, nicht zur rechten Zeit eingetroffen war. Am folgenden Tage stellte Marcellus seine Truppen wieder in Schlachtordnung, und bot dem Hannibal nochmals ein Treffen an; dieser aber hielt es nicht für gut, mit seiner schwachen Armee, um des Besitzes einer so wankelmüthigen Stadt willen, vielleicht das Schicksal seiner sämmtlichen Truppen aufs Spiel zu setzen, sondern blieb ruhig in seinem Lager, aus dem er am dritten Tage hernach gegen Tarent sich in Marsch setzte. Hannibal soll in jenem Treffen zweitausend Mann verloren, und der Verlust der Römer nur vierhundert betragen haben. Kurz zuvor hatte auch Hanno mit der unter ihm stehenden Armee, welche aus siebzehntau-

send Mann Fußvolk, meist Bruttiern und Lucanern, und zwölfhundert Numidischen und Mauritanischen Reitern bestand, bei Beneventum, dessen er sich bemächtigen wollte, eine Niederlage erlitten, welche Tiberius Grachus, der zu gleicher Zeit dahin aufgebrochen und zuerst in die Stadt gekommen war, ihm beigebracht, und der vorzüglich deshalb einen vollständigen Sieg über ihn erhalten hatte, weil er seinen Truppen, welche fast durchgehends aus freiwillig dienenden Sklaven, denen die Freiheit versprochen worden war, angedeutet hatte, daß sie dieselbe nur unter dieser Bedingung erhalten würden. Inzwischen unternahm der Consul Fabius die Belagerung von Casilinum, wo zweitausend Campaner und siebenhundert Karthager zur Besatzung lagen; da er aber erfuhr, daß man ihn von Capua aus, während er mit der Belagerung beschäfftiget wäre, überfallen wollte, rufte er den andern Consul, Marcellus, zu Hülfe, der auch, nach Hanni-

bals Abzug von Nola, zu ihm eilte, worauf beide Consuln die Belagerung gemeinschaftlich betrieben, und nach Besiegung unendlicher Schwierigkeiten, da man schon in Unterhandlungen mit der Besatzung begriffen war, die Stadt eroberten, in welcher sodann alles ohne Unterschied niedergemacht ward. Dem Hanno gelang es jedoch um die nämliche Zeit, sich für die von den Römern erlittene Niederlage an ihnen wieder zu rächen, da er einige Römische Cohorten, welche Tiberius Grachus, um in dem feindlichen Gebiete zu plündern, ausgeschickt hatte, auf ihrem Zuge überfiel, und mit vielem Verluste gänzlich in die Flucht schlug, worauf er sich wieder in das Bruttische zurückzog. Marcellus war indeß wieder nach Nola zurückgegangen, und Fabius drang im Samnitischen vor, wo er alles mit Feuer und Schwert verheerte, Menschen und Vieh als Beute fortführte, und die Städte Compalteria, Telesia, Compsa, so wie viele

andere in Samnium, Lucanien und Apulien, mit stürmender Hand eroberte.

Den Zug nach Tarent, auf welchem Hannibal itzt begriffen war, hatte er nicht bloß aus eigener Bewegung unternommen. Während er sich noch am Avernischen See aufhielt, kamen fünf Tarentinische Jünglinge aus vornehmen Familien zu ihm, welche aus Dankbarkeit gegen Hannibaln, weil er sie ein Paar Jahre zuvor, so wie alle Römischen Bundesgenossen, ohne Lösegeld aus der Gefangenschaft entlassen hatte, ihm die Nachricht brachten, daß auf ihr Anstiften die meisten jungen Leute zu Tarent für ihn gestimmt seyen, und ihm, sobald er sich mit seinem Heere vor der Stadt zeigen würde, dieselbe übergeben wollten, welches ihnen sehr leicht seyn werde, da das Volk itzt die Obergewalt habe, und ganz unter ihrem Einflusse stehe. Hannibal überhäufte sie dafür mit Lobsprüchen, und unterließ nichts, was sie in dem Entschlusse zur Aus-

führung ihres Vorhabens und in dem Eifer für ihn bestärken konnte. Es war ihm dieser Antrag um so mehr willkommen, weil Tarent nicht allein eine der reichsten und angesehensten Städte im untern Italien, sondern auch ein an der See nach Macedonien zu sehr vortheilhaft gelegener Ort und mit einem Hafen versehen war, von dem er, in Absicht auf eine Landung Macedonischer Truppen in Italien, welche der König Philipp ihm versprochen hatte, sehr wichtige Vortheile hoffte. In der Hoffnung auf eine gütliche Uebergabe der Stadt, und um die Gemüther nicht wider sich aufzubringen, hielt er daher bei dem Einrücken in das Tarentinische, seine Truppen in strenger Ordnung, und erlaubte nicht, daß von den Güthern der Einwohner etwas geraubt oder verwüstet wurde. Schon war er bis unter die Mauern der Stadt vorgerückt, aber noch bemerkte er in derselben nicht die geringste Bewegung von der Art, wie man ihm geschmeichelt hatte. In einer Entfer-

Bayerische Staatsbibliothek München

nung von tausend Schritten vor den Thoren nahm er sein Lager, in welchem er sich drei Tage verweilte; da er aber hörte, daß die Römer schon vor seiner Ankunft die Besatzung in der Stadt verstärkt hatten, und von denen, die am Avernischen See bei ihm gewesen waren, niemand sich sehen ließ, auch sonst weder mündliche, noch schriftliche Nachricht an ihn gelangte, hielt er dafür, daß man ihn bloß durch leere Versprechungen habe täuschen wollen, ohne doch die Hoffnung, seinen Zweck noch zu erreichen, ganz aufzugeben, daher er auch bei seinem Abzuge das Gebiet der Tarentiner eben so sorgfältig schonte, als er beim Einmarsch in dasselbe gethan hatte. Er wandte sich hierauf wieder nach Apulien, und bezog die Winterquartiere bei Salapia *) wo er hinreichende Vorräthe von dem Getraide anlegte, das er von Metapent und Heracleum her zusammenbringen ließ. Auch

*) Jtzt Salape in Capitanata.

schickte er die Numidier und Mauern in das Salentinische und in die nahegelegenen waldigten Gegenden Apuliens auf Streifereien aus, wo sie außer anderer Beute vorzüglich eine große Menge Pferde zusammentrieben, welche sodann, um sie abzurichten, unter die Reiterei vertheilt wurden.

Im sechsten Jahre des Krieges, welches das fünfhundert und neununddreißigste nach Erbauung der Stadt Rom, und das fünfte während Hannibals Aufenthalt in Italien war, wurden zu Rom Quintus Fabius Maximus, der Sohn des vorigen Consuls, und Titus Sempronius Grachus zu Consuln erwählt, von denen letzterer zwei Jahre zuvor diese Würde schon bekleidet hatte. Jeder Consul erhielt eine Armee unter seinen Befehl, womit beide vereint gegen Hannibaln wirken sollten. Marcellus, den man voriges Jahr nach Sicilien geschickt hatte, ward in seinem Commando daselbst bestätigt; Valerius, der nach völ-

lig ausgebrochenem Kriege zwischen den Römern und dem Könige Philipp, mit einer Flotte und Armee nach Macedonien gegangen war, blieb zu Führung des Krieges daselbst, und überdieß hatten die Römer ausser der Kriegsmacht, die sich unter den beiden Scipionen in Spanien befand, noch verschiedene kleine Corps unter besondern Befehlshabern in dem obern Italien und den übrigen Theilen dieses Landes; denn ihre Hauptabsicht ging dahin, den Feind mehr durch viele kleine Heere zu zerstreuen, als es auf entscheidende Schlachten ankommen zu lassen. Während der Consul Sempronius in Lucanien sich ausbreitete, drang Fabius in Apulien ein, wo er die Stadt Arpi, in der sich fünftausend Mann von Hannibals Heere zur Besatzung befanden, durch Ueberrumpelung einnahm, wo denn während des Gefechtes, das nach dem Ueberfalle der Römer in der Stadt entstand, die Arpinier sich auf die Seite der Römer schlugen, und wider die Karthager fochten,

wodurch diese genöthigt wurden, die Stadt dem Feinde zu überlassen und sich mit einem freien Abzuge, den man ihnen zugestand, zu begnügen. Schon zuvor hatte eine Arpinischer Bürger, Namens Altinius, sich erboten, den Römern die Stadt zu verrathen, der auch von den Arpineern der einzige war, der nachher bei Einnahme der Stadt ums Leben kam, und dadurch die Strafe für seine Verrätherei erhielt, welche letztere Hannibal auch schon dadurch geahndet hatte, daß er, nachdem dessen Uebergang zu den Römern und seine verrätherischen Anschläge ihm bekannt worden waren, alle seine Güter hatte einziehen, und seine zurückgelassene Familie hinrichten lassen. Hannibal, der sich immer noch schmeichelte, Tarent in seine Hände zu bekommen, hielt sich diesen Sommer über größtentheils in dem Gebiete dieser Stadt auf, wo einige kleine Städte desselben, so wie der Salentiner zu ihm übertraten. In dem folgenden Jahre, wo die Römer den Quintus

Fulvius Flaccus und Appius Claudius zu Consuln erwählt hatten, gelang es endlich Hannibaln diese schon so lange vorgehabte Unternehmung auf Tarent zur Ausführung zu bringen. Daß es hierbei denen, welche in dieser Stadt Hannibaln bereits zugethan waren, leichter ward, auf die Gemüther der Uebrigen zum Vortheile desselben zu wirken, daran waren die Römer selbst Ursache, da sie die zu Rom befindlichen Tarentinischen Geiseln, welche Gelegenheit zum Entfliehen gefunden hatten, und wieder ergriffen worden waren, nach vorhergegangener Ausstäupung von dem Tarpeiischen Felsen hatten hinunterstürzen lassen. Diese von den Römern verübte Grausamkeit, welche Hannibals hartes Verfahren gegen die Familie des Altinius beinahe übertraf, brachte wahrscheinlich den Entschluß zur Reife, welchen mehrere Jünglinge aus den angesehnsten Häusern zu Tarent, an deren Spitze Niko und Philemenus standen, und zur Folge dessen sie Hannibaln

die Stadt in die Hände spielen wollten, längst gefaßt hatten. Nach einer Unterredung, die sie sich unter dem Vorwande, auf die Jagd zu gehen, mit Hannibaln, der bereits in der Nähe von Tarent im Lager stand, zu verschaffen gewußt hatten, und in der sie durch desselben freundliches und verbindliches Benehmen vollends ganz für ihn eingenommen worden waren, stellte Philemenus, der mit Hannibaln genommenen Abrede gemäß, öftere Jagden an, von denen er nicht nur jedesmal Wildpret, sondern auch oft anderes Vieh mitbrachte, das er, dem Scheine nach, den Karthagern abgenommen hatte, und wovon er dem Römischen Befehlshaber, Cajus Livius, häufige Geschenke machte, so wie er auch sonst auf jede Art desselben Zutrauen und Freundschaft sich zu erwerben suchte. Auf ähnliche Weise gelang es ihm auch die Wachen am Thore, ihm nicht nur jedesmal, so oft er mit seinen Jägern aus- und einging, das Pförtchen sogleich aufzuthun, willig,

sondern auch sie über die Unbedeutenheit seiner Absichten ganz sicher zu machen. Inzwischen stellte Hannibal, der ungefehr noch drei Tagereisen von Tarent sein Lager hatte, sich krank, damit die Römer, sein langes Verweilen an einem Orte, nicht verdächtig finden möchten. Als aber die Zeit zur Ausführung herannahete, brach er mit zehntausend Mann, sowohl Reiterei als Fußvolk, wozu er die tapfersten und geschicktesten Leute auserwählt hatte, in der Nacht aus dem Lager auf, während er achtzig Numidier vorausschickte, die vorwärts und seitwärts alle Wege genau untersuchen mußten, und niemand durchlassen durften, der seinen Aufbruch verrathen könnte, wie er denn auch sein Corps auf dem Marsche die größte Stille und Ordnung beobachten, und keinen Mann aus seinem Gliede treten ließ. So kam er nach einem gewaltigen Marsche bis auf eine geringe Entfernung von Tarent, welche gerade so viel betrug, daß er in der folgen-

den Nacht nach wenig Stunden dicht vor der Stadt seyn, und doch nicht aus derselben bemerkt werden konnte. Hier ließ er seine Truppen an dem Ufer eines Flußes in einer versteckten Gegend ausruhen, von wo er um Mitternacht aufbrach, und bei seiner unbemerkt gebliebenen Ankunft an das Stadttohr von dem Niko, der auf ein verabredetes, von dem Hannibal gegebenes Zeichen die Wache daselbst von innen überfallen hatte, eingelassen ward, indeß Philemenus von der entgegengesetzten Seite, nachdem er sich, unter dem Vorwande, Wild herein zu bringen, das Thor hatte öffnen lassen, mit tausend von Hannibaln erhaltenen Afrikanern hereindrang, worauf alles, was sich von den Römern entgegenstellte, niedergehauen, und die Stadt von den Karthagern in Besitz genommen ward. Die übrigen Römer, welche dem Blutbade entronnen waren, flüchteten sich in die Citadelle.

Nachdem es Tag geworden war machte

Hannibal, um vor den Angriffen der Römer aus dem Schlosse gesichert zu seyn, Anstalten, zwischen demselben und der Stadt eine Mauer aufzuführen, welches die Römer mit den Waffen in der Hand zu verhindern strebten; allein sie wurden mit großem Verlust zurückgeschlagen, und die Mauer ward, nebst einem diesseits daran hinlaufenden Graben, und noch einer Verschanzung hinter demselben, glücklich zu Stande gebracht. Hiernächst schickte sich Hannibal an, das Schloß zu belagern und zu erobern: da aber die Römer von Metapont her zu Wasser Verstärkung erhielten und in einem Ausfalle alle seine bereits dazu angelegten Werke zerstörten, gab er vor itzt die Hoffnung dazu auf, und verließ, mit Hinterlassung einer hinreichenden Besatzung die Stadt, wobei er den Einwohnern zu bedenken gab, daß die Stadt so lange nicht vollkommen sicher seyn könne, als die Römer noch Meister vom Schlosse wären, dasselbe von diesen aber bald geräumt wer-

den müßte, wenn ihnen die Hülfe zur See abgeschnitten würde. Die Tarentiner gaben diesen Gedanken vollkommen Beifall, begriffen aber nicht, wie man den Römern die Zufuhr zur See abschneiden könne, sobald keine Karthagische Flotte herbei käme, welches doch itzt nicht zu erwarten stehe, und sie ihre eignen Schiffe nicht ins offne Meer laufen lassen könnten, weil die Römer den Eingang des Hafens verschlossen hielten. Allein Hannibals großer Grundsatz war, daß nicht alles, was gewöhnliche Menschen für unmöglich halten, auch für diejenigen unausführbar sey, welche aus sich selbst eine Quelle von Hülfsmitteln herzuleiten wissen, die, mit Geduld und Fleiß angewendet, oft zu Zwecken führen, an deren Erreichung gemeine Seelen zuverzweifeln pflegen. Auf seinen Befehl wurden sogleich von allen Orten und Ecken her so viele Wagen, die man an einander befestigte, zusammengebracht, daß alle vorhandene Schiffe darauf geladen werden konnten.

Hiernächst wurden Maschinen erbaut, vermittelst deren diese Lasten bequemer fortgeschafft und die Schiffe bis an das Meer gebracht werden konnten. Die Straßen wurden erweitert und eben gemacht; eine Menge Zugvieh und Menschen ward dabei angestellt, kurz alles in Bewegung gesetzt, was das Werk fördern und zu einem erwünschten Ende bringen konnte. Ueberall war Hannibal selbst mit zugegen, gab neue Anschläge und ermunterte die Arbeiter, wodurch man es binnen wenig Tagen dahin brachte, daß zu großer Freude und Verwunderung der Tarentiner, welche Hannibals Scharfsinn und Entschlossenheit nicht wenig anstaunten, eine völlig ausgerüstete Flotte in See stach, welche um die Cidatelle herumsegelte, und selbst am Eingange des Hafens Anker warf. Nach diesen getroffenen Einrichtungen brach Hannibal aus seinem Lager an dem Fluße Galesus,*) wel-

*) Heut zu Tage Galeso.

ches er in einer ziemlichen Entfernnng von der Stadt bis dahin bezogen hatte, in die Winterquartiere auf, welche die nunmehr eintretende rauhe Jahrszeit nothwendig machte.

Während dieser Zeit hatten die Römer schon angefangen, Capua einzuschliessen, welches sie nunmehr durch eine ordentliche Belagerung wieder in ihre Hände zu bekommen suchten. Die Capuaner, aus Furcht vor dem Mangel, den sie schon empfanden, und vor allen den Uebeln, die sie von einer langdauernden Belagerung erwarten mußten, säumten nicht, Hannibaln sogleich Nachricht davon zu geben und seinen Beistand zu suchen; da dieser aber damals noch zu Tarent beschäftiget war, gab er dem Hanno Befehl, mit den unter ihm stehenden Truppen aus Bruttien nach Campanien aufzubrechen, und die bedrängte Stadt mit Lebensmitteln zu versorgen. Dieser ward jedoch von dem Römischen Consul, Quintus Fulvius, bei Beneven-

tum geschlagen, so, daß er beinahe seine ganze Armee verlor, und alle vorher zusammengebrachte Beute, so wie auch den größten Theil der für die Campaner angehäuften Lebensmittel, welche diese auf einmal abzuholen vernachlässigt hatten, im Stiche lassen mußte. Itzt riefen die Campaner Hannibaln aufs neue um Hülfe an, weil sie ihre Stadt von den bei Beneventum stehenden Römern, zu denen nun auch der andre Consul Appius Claudius gestoßen war, in jedem Augenblicke belagert zu sehen fürchteten. Hannibal versprach ihnen jeden möglichen Beistand, und gab den Abgeordneten gleich zweitausend Reiter mit, welche den feindlichen Plünderungen Einhalt thun sollten. Mit dieser Verstärkung an Reiterei, welche vom Mago angeführt ward, machten die Campaner, bald nach derselben Ankunft, einen Ausfall auf die Römische Armee, die sich indeß genähert hatte, welcher so gut ablief, daß die Römer von Bestürzung ergriffen, und mit

einem Verluste von funfzehnhundert Mann, in größter Unordnung von den Consuln eiligst in ihr Lager zurückgeführt wurden, nach welchem Vorfalle die Römischen Feldherren nur mit größter Wachsamkeit und Vorsicht zu Werke gingen. Um Benevent aber nicht ohne Besatzung zu lassen, und bei Hannibals Annäherung, von dem man gewiß vermuthete, daß er Capua zu entsetzen suchen werde, mit genugsamer Reiterei versehen zu seyn, war dem Tiberius Grachus der Befehl ertheilt worden, mit der unter ihm dienenden Reiterei aus Lucanien nach Beneventum aufzubrechen; allein dieser ward von dem Flaccus, dem Oberhaupte derjenigen Lucanischen Partei, welche eigentlich den Römern treu geblieben war, verrätherischer Weise mit einem kleinen Gefolge in einen Hinterhalt gelockt, wo er von den Karthagern, welche Mago, auf des Flaccus Veranlassung, dahin gestellt hatte, nebst allen, die bei ihm waren niedergehauen ward. Dieß hatte denn die Folge,

daß alle die Freiwilligen, welche bisher unter dem Grachus Dienste gethan und den Römern großen Nutzen geschafft hatten, nach ihres Anführers Tode ihre Fahnen verließen, und Schaaren weise nach Hause gingen. Um eben diese Zeit trat auch die Stadt Metapont zum Hannibal über, da sie die Zeit benutzte, wo die Römer, um die Besatzung im Schlosse zu Tarent zu verstärken, alle Truppen daraus weggezogen hatten. Auch Thurium folgte diesem Beispiele, und beide Städte sollen vorzüglich deshalb zu diesem Entschlusse bewogen worden seyn, weil sie über die Grausamkeit, welche die Römer gegen die Tarentinischen Geiseln gebraucht hatten aufgebracht waren.

Hannibal, dem das Schicksal von Capua, seiner vornehmsten Bundesgenossinn in Italien, auf keine Weise gleichgültig seyn konnte, weilte indeß nicht zu ihrem Beistande herbeizueilen, und kaum war er

in der Nähe dieser Stadt angekommen, als er sich den Römern in Schlachtordnung gegenüberstellte und sie zum Treffen reizte; denn ihm lag daran, die Sache bald entschieden zu wissen, und er hoffte um so mehr den Sieg, da die Römer, die sich kurze Zeit zuvor von den Campanern hatten schlagen lassen, noch minder seiner sieggewohnten Armee widerstehen würden. Gleich zu Anfange des Treffens wurden die Römer durch den Angriff der Karthagischen Reiterei, welche einen Hagel von Pfeilen auf sie regnen ließ, in Unordnung gebracht, und nur die geschwinde Ankunft der Römischen Reiterei stellte die Gleichheit des Treffens wieder her, welches sich nun in ein hitziges Reitergefecht verwandelte. Während desselben erschien in weiter, bloß merkbarer Entfernung, eine Römische Armee, unter Anführung des Quästors Cajus Cornelius, welche beide feindliche Heere für eine Verstärkung des gegenseitigen Theiles hielten, daher beide zugleich zum Rückzuge blasen ließen, und

dem Treffen ein Ende machten. Jedes bezog unter den nämlichen Vortheilen, wie zuvor, sein Lager; der Verlust an Leuten war aber auf Seiten der Römer weit stärker, als bei den Karthagern. Da die Consuln sahen, daß sie, so lange Hannibal in der Nähe wäre, gegen Capua nichts unternehmen könnten, brachen beide in der folgenden Nacht auf, und nahmen ihren Weg nach verschiedenen Gegenden, so, daß Fulvius in das Cumanische, Claudius in das Lucanische ging, weil sie auf diese Weise Hannibaln am ersten von Capua wegzuziehen hofften. Sobald Hannibal Tages darauf dieß inne ward, machte er sich auf, den Appius Claudius zu verfolgen, der aber durch verschiedene Hin- und Hermärsche auszuweichen wußte, und endlich, da er sich durch mancherlei Wendungen eine Strekke von Hannibaln entfernt hatte, auf einem ganz andern Wege wieder vor Capua zurückkehrte. Indem aber Hannibal im Begriff war, ihm aufs neue nachzusetzen, zeigte

sich ihm eine andere Gelegenheit, einen Vortheil zu erhalten, die er nicht ungenutzt lassen konnte. Marcus Centenius, mit dem Beinamen Pänula, ein Römischer Centurio *) von bekannter Tapferkeit, hatte sich gegen den Senat verbindlich gemacht, wenn man ihm fünftausend Mann gäbe, in kurzer Zeit eine wichtige Unternehmung gegen den Feind auszuführen, weil er die Gegend und Hannibals Charakter ganz genau kenne, und diesen in seinen eigenen Schlingen zu fangen wissen werde. Statt der fünftausend Mann, wie er verlangt hatte, erhielt er achttausend Mann, welche Macht durch eine Menge von Freiwilligen, die während seines Zuges ihm zuströmten, beinahe noch einmal so hoch anwuchs. Eben traf er in Lucanien auf Hannibaln, da die-

*) Jede Römische Legion war in drei verschiedene Haufen getheilt, und jeder derselben enthielt wieder zehn Theile, welche Manipel hiessen. Ein Manipel bestand aus zwei Centurien, und der Vorsteher oder Anführer einer solchen Centurie hieß der Centurio.

ser den Appius Claudius aus dem Gesichte verloren hatte, und noch im Lager stand. So sehr Pänula vor Begierde brannte, sein verwegenes Unternehmen auszuführen, und so sehr seine Truppen, welche beinahe der Hälfte nach aus bloß der gehofften Beute wegen zusammengelaufenen Leuten bestanden, nach dem, ihrer Meinung nach, ihnen schon so nahe liegenden Raube dürsteten: eben so sehr mochte sich Hannibal freuen, daß er hier eine Gelegenheit fand, wo er sich für den Verdruß, den ihm des Claudius Entwischung verursachte, einigermaßen entschädigen konnte. Von beiden Seiten machten die Truppen sich bald schlagfertig, und begannen ein Gefecht, in dem man sich über zwei Stunden mit vieler Hartnäckigkeit herumschlug. Pänula kämpfte mit derjenigen Tapferkeit, durch die er sich als Centurio immer ausgezeichnet hatte; aber diese allein konnte die Heerführertalente, in denen ihm Hannibal weit überlegen war, nicht ersetzen, und er ward der-

maßen in die Enge getrieben, daß er nur durch seinen Tod, den er durch die Unbesonnenheit, mit der er sich dem feindlichen Geschoß bloßstellte, bald fand, der Schande seiner Niederlage entgehen konnte. Sobald er gefallen war, nahmen die Römer eiligst die Flucht, wo sie jedoch von den Karthagern alle Wege so gut besetzt fanden, daß kaum tausend Mann von ihnen davon kamen. Hannibal marschirte hierauf nach Apulien, weil er hörte, daß der Prätor Cnejus Fulvius, nachdem er einige Städte daselbst erobert hatte, mit vielem Uebermuthe und gleicher Sorglosigkeit dort den Meister spiele. Bei Herdonea fand er den Prätor mit seiner Armee im Lager; in welchem die Soldaten, da sie Hannibals Annäherung erfuhren, ohne ihres Feldherrn Geheiß abzuwarten, zum Waffen! riefen, und sich eiligst in Schlachtordnung stellten. Hannibal machte sich die Fehler derselben, da die Römer ihre Linie zu weit ausgedehnt, und das Vordertreffen zu schwach gelassen

hatten, sehr geschickt zu Nutze, und versteckte überdieß noch, da die Gegend sehr durchschnitten war, dreitausend Mann in einen Hinterhalt, da denn die Römer gleich beim ersten Angriffe in Unordnung gebracht und völlig geschlagen wurden. Aber auch die Wege zur Flucht hatte Hannibal von dem Mago mit zweitausend Reitern besetzen lassen, so, daß von der achtzehntausend Mann starken Römischen Armee nur zweitausend sich retten konnten, und ihr ganzes Lager ward eine Beute des Siegers.

Indeß ward die Belagerung von Capua, welche von den Römern wieder vorgenommen worden war, mit dem größten Eifer betrieben, und die beiden Consuln, Appius Claudius und Fulvius Flaccus, waren, nach Ablauf ihres Consulats, da man zu Rom den Fulvius Centumala und Sulpicius Galba zu Consuln erwählt hatte, zu Proconsuln ernennt worden, damit sie die von ihnen angefangene Belagerung fortführen

möchten. Die Römer waren um so aufgebrachter gegen diese Stadt, da sie unter allen zuerst zum Hannibal übergetreten war, und die stolze Hoffnung genährt hatte, nach der Zertrümmerung von Roms Herrschaft in Italien dessen Stelle einzunehmen, und zur Hauptstadt dieses Landes sich empor zu heben, daher denn Angriff und Gegenwehr mit gleicher Erbitterung geführt wurden. Da Hannibal die Stadt mit einer starken Besatzung, unter Anführung Bostars und Hannos, versehen hatte, machten die Belagerten häufige Ausfälle, in denen sie, obgleich ihr Fußvolk gegen das Römische meistentheils den Kürzern zog, vermittelst ihrer stärkern Reiterei oft wichtige Vortheile erhielten. Um diesem Nachtheile zu begegnen, suchten die Römer aus ihren Legionen die stärksten und gewandtesten jungen Leute aus, welche mit ganz kurzen Schildern und jeder mit sieben vier Fuß langen Spießen bewaffnet, hinter den Reitern aufsitzen mußten, und auf ein gegebenes Zeichen so-

gleich herabzuspringen geübt wurden. So gerüstet machte die Römische Reiterei einen Angriff auf die unter den Mauern ihrer Stadt in Schlachtordnung stehenden Campanischen Reiter, und sobald sie diese erreicht hatte, sprangen die, so hinten aufsaßen, auf das gegebene Zeichen alle sogleich herab, formirten sich in der Geschwindigkeit, und griffen, indem sie ihre Wurfspieße, einen nach dem andern, abschnellten, die Campaner zu Fuße an, wodurch diese, über die so unvermuthete Erscheinung in Schrecken gesetzt, in Unordnung gebracht, und mit großem Verluste in die Stadt zurückgetrieben wurden. Hierdurch machten die Römer die Ueberlegenheit der Campanischen Reiterei für die Zukunft zu nichte, und diese Art leichter Truppen ward nun für immer bei den Legionen beibehalten.

Schon vorher hatten die Campaner Hannibaln um Hülfe gefleht, und deshalb Gesandten an ihn abgeschickt, die ihn zu Brun-

dusium trafen, welches in seine Hände zu bekommen er einen Versuch machen wollte, nachdem er von Hordonea nach Tarent aufgebrochen war, und neue Thätigkeit in die Anstalten zur Belagerung der Cidatelle dieses Orts gebracht hatte. Hannibal, der die Gefahr für Capua noch nicht so groß glauben mochte, und wußte, wie leicht die Campaner, die sich selbst nicht gern anstrengen mochten, die Sache zu übertreiben pflegten, entließ die Gesandten mit der Antwort: „daß die Römischen Consuln, welche vorher schon einmal die Belagerung aufgehoben hätten, auch itzt seine Ankunft nicht erst abwarten würden.“ Da aber die Noth der Belagerten in Capua immer höher stieg, so, daß auch der größte Mangel an Lebensmitteln einriß, hielt es Hannibal doch für nothwendig, lieber dieser Stadt zu Hülfe zu eilen, als sich itzt mit der Belagerung des Schlosses von Tarent, die er nach seiner fehlgeschlagenen Absicht auf Brundusium wieder vorgenommen hatte, länger

aufzuhalten; denn der Besitz Capuas war ihm nicht nur an sich äußerst wichtig, sondern er merkte auch, daß alle Völker Italiens mit größter Aufmerksamkeit ihre Blikke darauf hinrichteten, ob er seine Bundesgenossin ihrem Schicksale überlassen, oder mit allen seinen Kräften ihr beistehen werde. Um der geängsteten Stadt so schnell als möglich zu Hülfe zu eilen, wählte Hannibal die Geschicktesten und Behendesten seines Fußvolkes und seiner Reiterei zu seinem Vorhaben aus, und ließ das schwerbewaffnete Fußvolk und das Gepäcke in Bruttien zurück. Dreißig Elephanten nahm er aber dennoch mit. Als er in der Gegend von Capua angekommen war, nahm er sein Lager hinter dem Tifatischen Gebirge, bemächtigte sich der Vestung Galatia, woraus er die Römische Besatzung vertrieb, und ließ die Capuaner benachrichtigen, um welche Zeit er die Römer angreifen werde, damit sie während dessen auch ihrer Seits einen Ausfall thun und seinen Angriff unterstüt-

zen könnten. Dieser doppelte Angriff, den die Römer, auch wenn er von Seiten der Capuaner nicht erfolgt wäre, doch immer befürchten mußten, konnte nicht anders als sie in Verlegenheit setzen, und nöthigte sie, ihre Macht zu theilen, so, daß Appius Claudius das Lager gegen die Campaner vertheidigte, Fulvius aber dem Hannibal entgegenging, und der Proprätor Claudius Nero mit seinen Reitern die Straße nach Suessula, so wie ein anderer Unterfeldherr den Posten an dem Flusse Vulturnus besetzte. Der Angriff, den Hannibal auf das Römische Heer machte, ging anfangs sehr glücklich von statten. Eine ganze Römische Legoin ward zurückgeworfen, und ein großer Haufen Spanier nebst drei Elephanten drang mitten durch das Römische Treffen bis an den Lagerwall vor; allein eben dieses zu hastige Vordringen der Spanier, ehe sie von den übrigen Truppen Hannibals hinreichend unterstützt werden konnten, bewirkte ihren Untergang, und verei-

telte den Erfolg, den vielleicht außerdem die Unternehmung auf das Römische Lager gehabt hätte. Sobald die Römer sahen, daß die Mauern ihres Lagers bedroht wurden, sammelten sie sich in wilder Verzweiflung um die Spanier her, und ungeachtet des dichten Regens von Pfeilen und Schwertstreichen, den diese auf sie fallen ließen, durchbrachen sie die Reihen derselben, und die Spanier, da sie von den Römern fast umringt waren, wurden theils niedergehauen, theils zur Flucht genöthigt. Hierdurch entstand eine Unordnung in dem Karthagischen Heere, welche Hannibaln weiter vorzudringen nicht erlaubte, und da er zu gleicher Zeit vernahm, daß die Campaner vom Appius Claudius, der dabei eine Wunde empfangen hatte, geschlagen und in ihre Stadt zurückgetrieben worden waren, daher die Römer neuen Muth zu Vertheidigung ihres Lagers gegen Hannibaln erhielten, ließ dieser zum Rückzuge blasen, welcher auch zuerst von dem Fußvolke, das die

Reiterei deckte, ins Werk gerichtet ward, ohne daß die Römer ihm nachzusetzen sich getrauten. Livius, welcher von dem Verluste der Römer in diesem Treffen nichts erwähnt, sagt, daß, einigen Schriftstellern zufolge, Hannibal achttausend Mann, nach andern aber weniger verloren habe.

Da es Hannibaln an diesem Tage nicht gelungen war, die Römer aus ihrem Lager zu vertreiben und zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen: so schmeichelte er sich mit der Hoffnung, die Römer nochmals in ein Treffen zu locken, und dann seine Absicht gewisser zu erreichen. Zu dem Ende hielt er die Verschanzungen der Römer eingeschlossen und ließ zuweilen kleine Angriffe machen, damit die Römer aus ihrem Lager hervorrücken und in Schlachtordnung gegen ihn erscheinen möchten; allein es kam bloß zu unbedeutenden Gefechten, und die Römer, welche Hannibals Ueberlegenheit im offenen Felde kannten, hüteten sich sehr,

noch eine Schlacht zu wagen, da sie, um die Belagerung Capuas fortsetzen zu können, nur hinter ihren Verschanzungen bleiben, und die Angriffe der Karthager auf dieselben abwehren durften. Um aber diese Verschanzungen zu erobern, hätte es einer förmlichen Belagerung bedurft, wozu es Hannibaln sowohl an Geräthschaften und Lebensmitteln, als an einer hinreichend starken Armee gebrach, da es, seine übrigen Truppen herbeikommen, und Lebensmittel und andere Bedürfnisse herbeischaffen zu lassen, zu viel Zeit erfordert haben würde, die Noth der Belagerten in Capua sich aber stündlich mehrte. Zwar blieb Hannibal noch einige Tage vor dem Römischen Lager stehen, und unternahm verschiedene Stürme auf dasselbe, sie wurden aber von den Römern zurückgeschlagen, und nichts vermochte diese, von ihrem Vorsatze, sich bloß hinter ihren Erdwällen zu vertheidigen, abzugehen. Hierüber aufgebracht, beschloß Hannibal, keine Zeit mehr hier zu verlieren, sondern irgend

einen andern Streich zu wagen, wodurch er vielleicht die Römer, Capuas Belagerung aufzuheben, veranlassen möchte, da er ohnedieß, weil die Römer alles rund herum verheeret hatten, wegen Mangel an Lebensmitteln, nicht länger in dieser Gegend verweilen konnte, und am Ende, wenn die Römer etwa Verstärkung bekämen, die Abschneidung aller seiner Zufuhren befürchten mußte. Der Entschluß, den diese Ueberlegungen ihn nehmen ließen, und der ganz seines Muthes würdig war, bestand darin, mit seinem Heere in aller Stille abzumarschiren und gerade auf Rom loszugehen, weil er hoffte, daß wenn er sich mit einemmale vor dieser Hauptstadt zeigte, der Schreck darüber die Römer bewegen würde, das Belagerungsheer vor Capua zu Hülfe zu rufen. Er hielt es selbst nicht für unmöglich, in der ersten Ueberraschung sich vielleicht eines Theiles der Stadt zu bemächtigen, und im Fall ihm auch dieß nicht gelänge, und die Römer Capuas Belagerung zum Theil noch

fortzusetzen beharren würden, hoffte er doch dadurch den Belagerten, oder sich selbst, Gelegenheit zu verschaffen, die durch Absendung eines Corps zum Beistande der Hauptstadt geschwächten Römer vor jenem Orte mit Vortheil schlagen zu können. Noch beunruhigte ihn aber der Gedanke, daß die Campaner, wenn sie seinen Aufbruch erführen, sich von ihm verlassen glauben, alle Hoffnung zur Errettung aufgeben, und sich deshalb zur Uebergabe der Stadt an die Römer entschließen möchten. Diesem Umstande vorzubeugen war schwer, da alle Verbindung mit der Stadt ganz abgeschnitten war, und die Römer alle Zugänge genau besetzt hielten. Endlich ließ sich ein Numidier durch Geschenke dahin bewegen, unter dem Vorgeben, er sey ein Ueberläufer, in das Römische Lager zu gehen, damit er von da aus einen Brief nach Capua überbringen könnte. In diesem Briefe benachrichtigte Hannibal die Campaner: „daß er bloß um ihres Besten willen aufbreche und gegen

Rom marschire, damit die Römischen Feldherren und Armeen die Belagerung aufzuheben gezwungen würden, daher sie bis dahin nur Muth fassen und geduldig ausharren sollten.“ Hierauf verließ er, nachdem sich die Armee mit den nöthigsten Lebensmitteln auf den Marsch versorgt hatte, während der Nacht in aller Stille sein Lager, ging über den Fluß Vulturnus, zu welchem Ende er vorher eine genugsame Anzahl von Schiffen daselbst hatte zusammenbringen lassen, und setzte seinen Zug nach Rom fort.

Kaum erscholl hier die Nachricht von dem Anzuge Hannibals, so ergriff eine gewaltige Bestürzung alle Gemüther; der Senat versammelte sich auf der Stelle, und hielt eine Berathschlagung, was unter so bedenklichen Umständen zu thun sey. Einige meinten, daß man sogleich alle Feldherren und Armeen in den verschiedenen Gegenden Italiens zum Beistande der Hauptstadt herbeirufen müsse; andere aber, an

deren Spitze Fabius stand, hielten es für schimpflich, die Belagerung von Capua aufzuheben, und sich durch Hannibals drohende Bewegungen schrecken zu lassen, da es gar nicht wahrscheinlich sey, daß dieser Feldherr, der nach dem Siege bei Cannä sich vor Rom zu zeigen nicht gewagt habe, itzt, nachdem er vor Capua zurückgeschlagen worden, Rom einzunehmen sich schmeicheln sollte. Vermuthlich sey dessen Absicht nicht, Rom wirklich zu belagern, sondern bloß Capua zu befreien, daher man dort keine Truppen wegziehen, und nur diejenigen, welche sich itzt wirklich in der Hauptstadt befänden, zur Vertheidigung derselben anwenden müsse. P. Valerius Flaccus gab dagegen den Rath, nur einen Theil der vor Capua stehenden Truppen, unter dem Befehle des Fulvius, herbeizurufen, und den Appius indeß die Belagerung allein fortsetzen zu lassen. Diese Meinung behielt die Oberhand, die deshalb nöthigen Befehle wurden ausgefertigt, und sobald dieselben im Lager ein-

getroffen waren brach Fabius mit einer Auswahl aus allen drei Armeen *) von funfzehntausend Fußgängern und tausend Reitern nach Rom auf, welche er auf der Appischen Straße herbeiführte, weil er hörte, daß Hannibal auf der Lateinischen Straße fortgegangen war. Doch ward er bei dem Uebergange über den Vulturnus eine Zeit lang aufgehalten, da Hannibal in dieser Gegend alle Fahrzeuge auf demselben hatte verbrennen lassen, und das zu Bereitung neuer Flöße nöthige Holz nicht so geschwind herbeigeschaft werden konnte.

Aehnliche Schwierigkeiten fand auch Hannibal, als er durch das Gebiet von Sidicinum, Suessula, Alifä und Casinum, hernach bei Interamna und Aquinum vorbei, fortgezogen war, und in der Gegend

*) Jeder der Proconsuln hatte eine besondere Armee unter sich, und die dritte stand unter dem Proprätor Nero, der sich auch mit bei der Belagerung befand.

von Fregellä an den Fluß Liris kam, wo die Einwohner, um seinen Marsch aufzuhalten, die darüber gehende Brücke abgeworfen hatten. Zur Bestrafung dafür ließ er das Gebiet von Fregellä weit mehr verwüsten, als er in den übrigen Landschaften, wo er durchgezogen war, gethan hatte, und setzte seinen Marsch durch das Frusinalische, Ferentinische und Anagnische bis ins Lavicanische fort, ging darauf von Algidum nach Tusculum, und von da, weil man ihm an letzterm Orte die Thore verschloß, rechts nach Gabii, worauf er sich abwärts in die Pupinische Landschaft wendete, und acht Meilen von Rom sein Lager nahm, wo viele der von allen Seiten flüchtenden Römer von den Numidiern niedergehauen und mehrere noch zu Gefangnen gemacht wurden.

Je mehr Hannibal sich Rom näherte, desto größer ward die Bestürzung daselbst, und die verschiedenen zum Theil vergrößernden Gerüchte, welche deshalb von der furcht-

samen Menge in dieser Stadt ausgestreut wurden, verbreiteten überall Angst und Schrecken. Ein ängstliches Hannibal ante portas! ertönte wiederholt durch die Straßen. Die Weiber erfüllten nicht nur ihre Wohnungen mit Geschrei, sondern liefen haufenweis in die Tempel, umklammerten die Altäre, schlugen sich an ihre Brust, und flehten mit verwirrt umherfliegendem Haar und unaufhaltsam rinnenden Thränen die Götter um Abwendung der Gefahr, die Rom und seinen Bürgern drohte. Der Senat blieb stets auf dem Forum versammelt, um die obrigkeitlichen Personen mit Rath und Anschlägen zu unterstützen; alle, denen man Aufträge ertheilen wollte, drängten sich herzu, die dazu nöthigen Anweisungen zu erhalten; andre sah man sich schnell entfernen, um die empfangnen Befehle in Ausführung zu bringen, und wer noch keine Bestimmung hatte bot mit regem Eifer seine Dienste an, wie und wo man sie nur brauchen würde. Das Capitol, die Mauern

der Stadt und alle feste Plätze in- und außerhalb derselben wurden mit Truppen besetzt, und der Proconsul Fulvius Flaccus der während dieses Getümmels mit seiner Armee ankam, ward befehliget, durch die Stadt zu marschiren und außen vor dem Collinischen und Esquilinischen Thore das Lager zu nehmen. Dieß war die Seite, wo Hannibal im Lager stand, der nunmehr bis auf dreitausend Schritte von Rom sich genähert, und nächst dem Fluße Anio seine Stellung genommen hatte. Gleich nach seiner Ankunft daselbst war Hannibal mit zweitausend Reitern vom Collinischen Thore bis an den Tempel des Herkules vorgerückt, und besichtigte nun in eigner Person die Lage der Stadt, so wie die Art ihrer Befestigung, die Stärke der Mauern und diejenigen Posten, welche von den Römern am meisten oder weniger stark besetzt worden waren. Während die Karthagischen Reiter so nahe bei der Stadt herumschwärmten, brach auf Befehl des Flaccus,

dem dieß verdroß, ein Haufen Römischer Reiterei auf sie ein, und es entstand zwischen beiden Parteien ein Gefecht, aus welchem die Karthager sich zurückziehen mußten, da sie von ihrem Lager aus keine Verstärkung erhielten, ihre Absicht auch bloß zu recognosciren gewesen war. Bei dieser Gelegenheit entstand, aus einem durch Zufall verursachten Schrecken, unter dem Römischen Volke ein neuer Aufstand in der Stadt, welcher die allgemeine Furcht und Bestürzung, die bei Hannibals Nähe sich aller Gemüther bemeistert hatte, noch deutlicher an den Tag legte. Um die Römische Reiterei in ihrem Angriffe auf die zweitausend Karthagischen Reiter zu unterstützen, hatte Flaccus den Befehl gegeben, daß die zwölfhundert Numidischen Ueberläufer, welche auf der andern Seite der Stadt auf dem Aventinischen Berge standen, an dem Gefechte mit Theil zu nehmen schleunigst herbeikommen sollten: kaum sahen nun Roms Einwohner diese Numidier

vom Berge herunter durch die Straßen sprengen, so glaubte man, der Aventinus sey erobert; einer schrie dieß dem andern nach, und in der allgemeinen Flucht und Bestürzung, welche dieser Wahn hervorbrachte, würde alles Volk hinaus vor die Stadt geflohen seyn, wenn die Nähe des Karthagischen Lagers dieß nicht verhindert hätte. In der Angst verkroch sich daher alles in die Häuser, aus denen sodann der aus Furcht blinde Haufe seine eignen unten vorbeiziehenden Leute mit einem Hagel von Geschoß und Steinen überschüttete, als ob es Feinde gewesen wären. Durch die Menge von Landleuten, welche sich mit ihrem Vieh herein in die Stadt geflüchtet hatten, ward der Auflauf immer größer und der Lärm so heftig, daß diejenigen, welche der erschrocknen Menge ihren Irrthum benehmen wollten, auch nicht einmal gehört werden konnten.

Am folgenden Tage ging Hannibal über den Anio, stellte sein Heer in Schlacht-

ordnung, und machte eine Bewegung nach dem Römischen Lager. Die Römer, welche diese Ausforderung nicht ausschlagen wollten, rüsteten sich ebenfalls zum Streite, und schon standen beide Armeen, zum Schlagen fertig, einander gegenüber. Indem aber der Kampf beginnen, und die Entscheidung geben sollte, ob die Herrschaft über Rom und Italien den Römern bleiben oder Hannibal die Karthager an ihre Stelle setzen werde, erhob sich ein so fürchterliches Wetter mit Hagel und dichtem Platzregen vermischt, daß die Truppen einander nicht erkennen und ihre Waffen nicht mehr halten konnten, wodurch beide Theile, ohne daß die Furcht vor einander einigen Antheil daran hatte; sich in ihre Läger wieder zurückzuziehen genöthigt wurden. Tages darauf rückten beide Heere wieder aus; allein ein ganz ähnliches Wetter verhinderte sie wie zuvor handgemein zu werden, welche Erscheinung dadurch um so mehr einen Anstrich des Wunderbaren erhielt, daß kurz

darauf, sobald die Truppen im Lager eingerückt waren, der Himmel sich wieder aufklärte, der Sturm sich legte, und die Sonne mit Heiterkeit an dem wolkenlosen Himmel glänzte. Bei den Karthagern, deren Aberglaube hierbei sein Spiel zu treiben Gelegenheit fand, brachte dieß eine zagende Stimmung hervor, in der Hannibal sie nochmals in den Streit zu führen nicht für gut hielt, daher er auch in die Worte ausgebrochen seyn soll: So fehlt es mir denn zur Eroberung Roms bald an Willen, bald an Glück! obwohl Livius selbst dieser Rede Hannibals bloß als einer Sage erwähnt.*) Nicht minder machte den Karthagischen Feldherrn aber der Umstand stutzen, daß die Römer zu eben der Zeit, da er mit seiner Armee vor den Thoren ihrer Stadt lag, eine Verstärkung von Truppen zur Armee nach Spanien abgehen ließen, welches ihn

*) Auditaque vox Hannibalis fertur: Potiundae sibi urbis Romae modo mentem non dari, modo fortunam. Liv. L. XXVI. c. 11.

auf die Gedanken bringen mußte, daß die Stadt mit Truppen zu ihrer Vertheidigung hinlänglich versehen, und es vergebliche Mühe und Zeitverlust für ihn sey, wenn er noch länger davor verweilen wollte. Weniger wichtig für ihn und von minderm Einflusse auf seinen nun rege werdenden Entschluß, sich von Rom wieder wegzuwenden, war wohl der Umstand, den ein Gefangner im Karthagischen Lager aussagte, daß das Stück Land, wo er sein Lager hatte, in diesen Tagen zu Rom verkauft worden sey, ohne daß der Verkäufer weniger als sonst dafür bekommen habe. Zwar meint der Geschichtschreiber Livius, der Verkauf dieses Stück Landes und die Beibehaltung seines vorigen Werthes habe bloß von ungefehr getroffen; *) allein es ist sehr

*) Daß der Verkauf eben um diese Zeit von ungefehr traf, kann leicht seyn; allein daß die Nichtverringerung des Preises nicht absichtlich veranstaltet seyn, und der Römische Hochmuth keinen Antheil daran gehabt haben sollte, ist billig zu bezweifeln.

wahrscheinlich, daß der kalte Stolz der Römer an der Veranlassung oder doch wenigstens der Benutzung dieses Ungefehrs einen starken Antheil gehabt haben mag. Auch scheint Hannibal nicht sowohl aus Empfindlichkeit darüber, wie Livius angiebt, sondern mehr um die Sache lächerlich zu machen, dadurch zu dem Einfalle veranlaßt worden zu seyn, daß er, als Gegenantwort darauf, alle damals auf dem öffentlichen Markte zu Rom befindliche Gewölber in seinem Lager öffentlich feil bieten ließ.*) Da er jedoch die Hoffnung, vor Rom etwas von Bedeutung auszurichten, aufgegeben hatte, ließ er die Armee aufbrechen

---

*) Daß sich kein Käufer dazu fand, wie Florus uns berichtet, (nec sector inventus est. Lib. II. §. 6.) mochte sich Hannibal wohl selbst vorher schon gedacht haben; allein ihm war es auch nicht um den wirklichen Verkauf, sondern bloß darum zu thun, den Römern merken zu lassen, daß er die nämliche Hoffnung habe, Rom noch zu erobern, die sie hätten, ihre Stadt und die Herrschaft derselben zu behaupten.

und nahm sein Lager weiter rückwärts, von wo er bald darauf durch Lucanien und das Gebiet der Bruttier, indem er sich auf einmal nach der Sicilischen Meerenge wendete, mit solcher Geschwindigkeit auf Rhegium losging, daß er beinahe diese Stadt durch Ueberraschung in seine Hände bekommen hätte. Die Besitznehmung dieses Orts wäre allerdings von großer Wichtigkeit für ihn gewesen, da er hier von Karthago aus zur See leicht Verstärkung, worauf er immer noch hoffte, erhalten, und sich eine Gemeinschaft mit den Karthagern in Sicilien eröffnen konnte, welche in der Stadt Agrigent *) daselbst unter dem Befehl des Hanno noch eine starke Besatzung hatten. Auf diese Weise würde die Eroberung dieses Platzes ihm auch zugleich eine Schadloshaltung für den Verlust Capuas gewähret haben, welches er nun, da alle Versuche zu dessen Befreiung fehlschlugen, seinem Schicksale überlassen mußte.

*) Itzt Girgenti.

In dieser Stadt, zu deren Belagerung, nach Hannibals Abzuge von Rom der Proconsul Flaccus mit seiner Armee wieder zurückgekehrt war, und welche sich nun bald aufs äußerste gebracht sah, hatten itzt die Befehlshaber der Karthagischen Besatzung, Bostar und Hanno, die oberste Gewalt, da die Senatoren und obrigkeitlichen Personen der öffentlichen Angelegenheiten sich gar nicht mehr annahmen, und alle Sorge für die Stadt bloß den beiden Anführern der Karthager überließen. Diese, welche in der Meinung stehen mochten, daß Hannibal minder alle seine Kräfte in Bewegung gesetzt habe, sie und Capua zu retten, schrieben einen Brief an ihn, worin sie sich in sehr bittern Ausdrücken darüber beklagten, und ihm den Vorwurf machten, er sey nur deshalb in das Bruttische gegangen, damit er nicht vor seinen Augen Capua erobert sehen möchte. Zuletzt thaten sie ihm noch den Vorschlag, mit seiner ganzen Macht vor Capua zurück zu kommen, wo sie dann

seinen Angriff auf die Römer durch einen Ausfall unterstützen wollten. Dieser Brief ward einigen Numidiern, die sich gegen eine Belohnung dazu erboten, und im Römischen Lager sich für Ueberläufer ausgeben sollten, zur Bestellung übergeben; allein der ganze Handel ward durch eine Weibsperson, die Geliebte eines der Numidier, verrathen, und letzterer von den Römern durch Bedrohung großer Martern zum Bekenntnisse gezwungen, wo er nicht nur den vorgehabten Anschlag entdeckte, sondern auch noch gestand, daß viele andre in dem Römischen Lager sich aufhaltende Numidier solche falsche Ueberläufer seyen. Hierauf ließen die Römer mehr als siebzig derselben in Verhaft nehmen, sie nebst dem Angeber mit Ruthen peitschen, ihnen beide Hände abhauen, und jagten sie in solcher Verfassung nach Capua zurück. Dieser gräßliche Anblick setzte die Einwohner in das größte Schrecken; sie drangen in die Senatoren, sich eiligst zu versammeln, und nach einer

hierauf gehaltenen Berathschlagung ward, des Widerspruchs derer, die vorzüglich zum Abfalle von den Römern gerathen hatten,*) ungeachtet, die Absendung einiger Abgeordneten in das Römische Lager beschlossen, welche die Nachricht von Capuas Unterwerfung überbringen und für dessen Bürger um Gnade flehen sollten. Tages darauf nahmen die Römer, da ihnen die Capuaner die Thore öffneten, sogleich von der Stadt Besitz, machten die Karthagische Besatzung zu Gefangnen, nahmen die Güter aller

*) Dieß war vorzüglich Virius Vibius, der auch in einer nachdrücklichen Rede, in der er die Größe ihres Vergehens gegen Rom, den daher rührenden Zorn der Römer, und die Rache, die diese an Capua nehmen würden, sehr lebhaft schilderte, seinen Mitbürgern jeden Gedanken an Uebergabe auszureden suchte, und zuletzt den Vorschlag that, daß sie alle nach einem feierlichen Male sich durch Gift den Tod geben wollten. Ungefehr siebenundzwanzig Senatoren nahmen diesen Vorschlag an, und führten ihn nebst dem Virius aus. Die Uebrigen gaben zwar dem Entschlusse ihren Beifall, waren aber selbst zu schwach ihn ins Werk zu setzen. Liv. L. XXVI. c. 13. 14.

Senatoren in Beschlag, legten sie selbst in Fesseln und führten sie in andre Städte zur Verwahrung ab, wo sie hernach, hauptsächlich auf Betrieb des Consul Fulvius, größtentheils hingerichtet wurden. Die Bürger wurden aller ihrer Freiheiten beraubt; sie durften weder Senat noch irgend eine Obrigkeit mehr haben, und wurden von einem Präfekt regiert, der jährlich von Rom aus hingeschickt ward. Auch alle gemeine Güter und öffentliche Gebäude wurden ein Eigenthum der Römischen Republik. Dieses Verfahren hieß noch eine Milderung des Ausspruchs derjenigen, welche die ganze Stadt zu zerstören in Vorschlag gebracht hatten; *) aber dennoch ward eine Menge von Bürgern, welche man mehr schuldig als die übrigen glaubte, ohne Hoffnung zu Wiederkehr, aus derselben verwiesen. Auch die Städte Atella **) und Calatia, welche

*) Liv. L. XXVI. c. 16.

**) Atella heißt izt Aversa, Calatia Gajazzo.

sich ebenfalls an die Römer ergeben mußten, wurden mit ähnlichen Strafen belegt.

Der Uebergang an die Römer, wozu Capua in Ermangelung alles Beistandes genöthigt ward, und die strenge Strafe, der sich diese Stadt unterwerfen mußte, that Hannibaln bei seinen Bundesgenossen eben so vielen Schaden, als die Eroberung von Sagunt zu Anfange des Krieges den Römern in gleicher Hinsicht nachtheilig gewesen war. Ueberdieß erlaubte ihn die Schwäche seiner Armee nicht, alle diejenigen Städte, deren er sich bemächtiget hatte, mit hinreichenden Besatzungen zu versehen, und auf Hülfe von Karthago aus, deren er, je länger es währte immer mehr bedurfte, hoffte er immer noch umsonst. Auch der Beistand, den er sich von seinem Bündnisse mit dem Könige Philipp versprochen hatte, schlug ihm fehl, da dieser Fürst von den Römern und Aetoliern, welche von jenen zum Kriege wider ihn aufgereizt worden waren, hart bedrängt und auf die

Vertheidigung seiner eigenen Staaten eingeschränkt ward, so, daß es ihm unmöglich fiel, seine dem Hannibal geleisteten Versprechungen zu erfüllen, und an auswärtige Unternehmungen zu denken. Zwar konnte die Eroberung von Tarent Hannibaln den Verlust von Capua einigermaßen ersetzen; da aber das Schloß von den Römern stets besetzt gehalten und mit größter Standhaftigkeit vertheidigt ward, konnte er sich immer noch nicht ganz als völligen Herrn dieses Orts betrachten, obgleich die Aussicht, die Römer durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen, sich von neuem zu nähern schien, da es diesen nicht gelungen war, der Besatzung einige Schiffe mit Lebensmitteln zuzuführen, und ihre zu dem Ende ausgeschickte Flotte von der Tarentinischen nach einem heftigen Gefechte gänzlich geschlagen worden war. Dagegen ging aber die Stadt Salapia *) in Apulien, worin von Han-

*) Salape, wie es itzo heißt, in Capitanata, im Neapolitanischen.

nibals Armee fünfhundert Numidische Reiter lagen, durch Verrätherei an den Marcellus über, der dieses Jahr nebst dem Valerius Lävinus von den Römern zum Consul erwählt worden war, und den Krieg gegen Hannibaln zu führen Auftrag bekommen hatte. Der Verlust der Besatzung, welche bis auf funfzig Mann, die sich zu Gefangnen ergaben, beim Ueberfalle niedergehauen ward, schmerzte Hannibaln am meisten, da nicht nur der geringste Verlust, den seine Armee erlitt, unter den gegenwärtigen Umständen ihm äußerst wichtig seyn mußte, sondern auch vorzüglich die bisher behauptete Ueberlegenheit seiner Reiterei über den Feind dadurch immer mehr abnahm. Indeß gelang es ihm, sowohl diesen Verlust, als den von zwei andern Städten, welche Marcellus im Samnitischen erobert, und darin dreitausend Mann Karthagischer Truppen niedergehauen, auch eine große Menge dort aufgehäufter Lebensmittel erbeutet

hatte, kurz darauf an den Römern zu rächen.

In der Hoffnung, die Stadt Herdonea, wieder zu erobern, welche nach der Schlacht bei Cannä von den Römern abgefallen war, und weder durch ihre Lage noch durch ihre Besatzung hinreichend gesichert schien, hatte der Proconsul Fulvius unfern derselben sein Lager genommen, und ward in seinem Vorhaben noch mehr dadurch bestärkt, da man ihm die Nachricht brachte, daß die Einwohner, weil Hannibal nach dem fehlgeschlagenen Versuch auf Rhegium und dem Verluste von Salapia sich ins Bruttische zurückgezogen habe, in ihrer Treue gegen denselben wankend geworden wären. Allein Hannibal, dem dieser ganze Anschlag von Herdonea aus insgeheim berichtet ward, bot sogleich alle seine Kräften auf, nicht nur diese Stadt von der ihr drohenden Gefahr zu befreien, sondern auch dem Römischen Feldherrn, wo möglich, eine Niederlage beizubringen.

Mit Hinterlassung seines Gepäckes eilte er in sehr starken Märschen nach Herdonea, so daß er bereits in völliger Schlachtordnung mit seinem Heere den Römern entgegen rückte, ehe diese noch von seiner Annäherung etwas erfahren haben konnten. Um von dieser Ueberraschung, seiner ersten Absicht gemäß, den möglichsten Vortheil zu ziehen, griff er die Römer sogleich an, welche von ihrem Feldherrn ebenfalls muthig ins Treffen geführt wurden. Eine Zeit lang schlug man sich mit ziemlich gleichem Glücke herum, und der linke Flügel der Römischen Reiterei, nebst der fünften Legion that tapfern Widerstand; Hannibal hatte aber seiner Reiterei die Anweisung ertheilt, wenn der Kampf zwischen dem Fußvolke am meisten entglüht wäre, und sie die feindliche Reiterei geworfen haben würden, dieselbe nur, zum Theil zu verfolgen und in das feindliche Lager einzudringen; da hingegen der andere Theil sich herumschwenken und dem Fußvolke in den

Rücken fallen sollte. Kaum hörten nun die immer noch zu Fuß fort fechtenden Römer das Getümmel der hinter ihnen hereinbrechenden Karthagischen Reiterei, und das Geschrei des in ihr Lager eingedrungenen Feindes, so geriethen sie in Unordnung, und der ungestüme Anfall der Numidier brachte sie völlig zur Flucht. Cnejus Fulvius, eilf Kriegstribunen und mehrere tausend der Römischen Armee wurden niedergehauen; auch das ganze Lager nebst aller darin befindlichen Beute fiel in des Siegers Hände, und Hannibals anfänglicher Spott über die Gleichheit der Namen des Proconsuls und des Prätors, welchen leztern er zwei Jahre vorher in der nämlichen Gegend geschlagen, und woraus er sich izt einen gleichen Erfolg geweissagt hatte, fand sich vollkommen bestätigt. Die dem Blutbade entronnenen Römer flüchteten sich in das Samnitische zum Marcellus, und die Stadt Herdonea ließ Hannibal zur Strafe für ihren vorgehabten Abfall in die Asche

legen, nachdem er die Angesehensten der Stadt, welche das geheime Verständniß mit dem Fulvius angesponnen und unterhalten hatten, zuvor hatte hinrichten lassen. Der übrige Theil des Volkes ward nach Thurium und Metapontum versetzt.

Zu Rom setzte die Nachricht von dieser Niederlage alles in Schrecken, und die Furcht vor der Zukunft bemächtigte sich wieder aller Gemüther. Ihre einzige Hoffnung gründeten die Römer auf den Marcellus, der dem Senate die Versicherung ertheilt hatte, daß er, der Hannibals Stolz nach der Schlacht bei Cannä gedemüthiget habe, auch itzt auf denselben losgehen und seiner übermüthigen Freude bald ein Ende machen werde. Bei Numistro in Lucanien, wohin Hannibal nach seinem Siege bei Herdonea sich gewendet, und Marcellus aus Samnium seinen Zug genommen hatte, traffen beide Feldherren aufeinander. Hannibal hatte seine Stellung auf einer Anhöhe; gegenüber in der Ebene stand das

Lager des Marcellus, der voll Begierde zum Kampfe zuerst aus demselben in Schlachtordnung hervorrückte, worauf jener, dem jede Gelegenheit zum Schlagen willkommen war, sich ebenfalls zum Streit fertig machte. Hannibal formirte seine Linie dergestalt, daß er mit dem rechten Flügel derselben auf der Anhöhe blieb, und Marcellus nahm die Stadt zum Anlehnungspunkte seines linken Flügels. Schon am Morgen begann das Treffen. Nachdem die ersten Linien beider Heere ihre Kräfte fast erschöpft hatten, entstand ein hitziges Gefecht zwischen den Spanischen Truppen und Balearischen Schleuderern auf Seiten Hannibals, und der ersten Legion nebst dem rechten Flügel der Reiterei auf Seiten der Römer. Lange währte der blutige Kampf, dessen Schrecknisse durch die von Hannibaln zuletzt mit ins Treffen gebrachten Elephanten vermehret wurden; immer noch blieb der Streit unentschieden, aber lässiger ward er von beiden Theilen durch die ab-

nehmenden Kräfte der Truppen: da traten zu gleicher Zeit, auf Befehl der Feldherren, frische Kämpfer an die Stelle der ermatteten Streiter. Mit erhöhtem Muthe, mit neuer Körperkraft wüthete nun das wieder begonnene Gefecht, wüthete so lange fort, bis die Nacht bloß das Blinken der Schwerter noch sichtbar ließ, und beide Heere aus dem unentschiedenen Kampfe sich zurückzuziehen nöthigte. Die Größe des Verlustes der Streitenden finden wir nicht angegeben; doch kann dieser, aus der Hartnäckigkeit und langen Dauer des Gefechts zu schließen, auf beiden Seiten nicht klein gewesen seyn. Hannibal, der die Erneuerung des Treffens mit seinem kleinen und geschwächten Heere für itzt nicht wohl wagen zu können glaubte, brach während der Nacht in aller Stille auf und marschirte nach Apulien, wohin ihm Marcellus, der am folgenden Morgen wieder zum Gefecht ausgerückt war, da er keinen Feind mehr sahe, mit Zurücklassung seiner Verwundeten,

unter einer kleinen Bedeckung, ohne Aufenthalt nachfolgte. Bei Venusia ward Hannibal von ihm erreicht, und es kam verschiedene Tage hindurch zu kleinen Gefechten, in denen nichts entschieden ward, da Hannibal sich noch in kein ordentliches Treffen wieder einlassen wollte, daher er auch den Vortheil, welchen die Römer in diesen Vorpostengefechten fast immer behielten, ihnen weiter nicht streitig machte, damit er nicht wider seinen Willen mehrere Truppen, als er für gut hielt, in den Streit zu bringen genöthiget würde.

So zogen beide Heere, sich stets gegenseitig beobachtend, durch einen großen Theil von Apulien neben einander her, ohne daß etwas von Bedeutung zwischen ihnen vorfiel. Hannibal richtete seine Märsche, die er größtentheils bei Nacht unternahm, mit der größten Vorsicht ein, daß er von seinem wachsamen Gegner nicht beunruhiget ward, und nahm seine Stel-

lung allezeit so, daß er niemals zum Schlagen in einer für ihn nachtheiligen Gegend gezwungen werden konnte. Bei seinen Nachtmärschen hatte er auch noch die Absicht, den Marcellus zu einem Angriffe auf ihn zu reizen, und demselben sodann vermittelst der Hinterhalte, die er fleißig legte, und bei Nacht nicht so leicht entdeckt werden konnten, vielleicht eine Niederlage beizubringen; allein dieser traute nicht, brach allemal erst auf, wenn es völlig Tag geworden war, und machte keine Bewegung, ohne daß er vorher sorgfältige Kundschaft eingezogen hatte. Die strengere Jahrszeit nöthigte endlich beide Theile, die Winterquartiere zu beziehen, hielt sie aber nicht ab, immer ein aufmerksames Auge auf einander zu behalten. Marcellus fand es so nothwendig, Hannibaln immerwährend zu beobachten, daß er deshalb an den Senat von Rom schrieb, damit er, um bei der bevorstehenden Wahl der neuen Consuln den Vorsitz zu führen, nicht abgerufen

würde; und da man zu diesem Behufe in Rom einen Diktator ernennen wollte, über die Person desselben aber mit dem andern Consul Valerius Fulvius in Streit gerieth, erhielt Marcellus von dem Senate den Auftrag, auch abwesend einen Dictator zu ernennen, unter dessen Vorsitz sodann Fabius Maximus und Fulvius Flaccus zu Consuln erwählt wurden. Jeder bekam eine besondere Armee, und den Befehl, den Krieg in Italien mit dem größten Nachdrucke fortzuführen, indeß man in die auswärtigen Provinzen, nach Sicilien, Sardinien, Spanien und Macedonien andere Feldherren schickte, oder die alten in ihrem zeitherigen Commando bestätigte. Dem Marcellus aber trug man auf, mit derjenigen Armee, die er als Consul gehabt hatte, Hannibaln insonderheit zu bekriegen, weil man ihn allein am fähigsten hielt, diesem furchtbaren Feinde die Spitze zu bieten.

Hannibal hatte den Winter über sein

schwaches und immer mehr abnehmendes Heer in die beste Verfassung zu setzen gesucht, welche die Umstände ihm zu geben erlaubten, und war bald nach Eintritt der wärmeren Jahreszeit nach Canusium aufgebrochen, weil er diese Stadt zum Abfalle von den Römern verleiten zu können hoffte. Auf die Nachricht von dem Anzuge des Marcellus, welcher, durch die vortheilhafte Meinung der Consuln und des Senats von seinen Kriegstalenten und sein eignes Gefühl derselben noch mehr angefeuert, ebenfalls frühzeitig ins Feld gerückt war, brach er aber von dort wieder auf, und zog sich in waldigte Gegenden, weil jene Landschaft zu offen, und zu versteckten Märschen und Anlegung von Hinterhalten weniger geschickt war, daher dort ein kleineres Heer gegen einen stärkeren Feind sich nicht so gut vertheidigen konnte. Um ein entscheidendes Treffen zu vermeiden, welches zu wagen er immer noch nicht für rathsam fand, ließ Hannibal bloß durch kleine abgeschickte Rei-

terhaufen den Feind beunruhigen, und nahm seine Stellung allemal so, daß er nicht ohne offenbaren Nachtheil angegriffen werden konnte. Endlich aber, da er einst in der Nacht sein altes Lager verlassen hatte und in einer offenen Ebene ankam, ward er vom Marcellus erreicht, und dieser suchte sogleich durch unaufhörliche Angriffe auf die Karthager Hannibaln zu verhindern, daß er seinem Lager durch Gräben und Verschanzungen nicht die gewohnte Befestigung geben konnte. Hierüber kam es zu einem allgemeinen Treffen, in welchem von beiden Theilen mit gleicher Tapferkeit und größter Anstrengung gefochten ward, bis der kommende Abend die Streitenden von dem unentschiedenen Kampfe abzulassen nöthigte, worauf beide Heere, ehe es noch völlig Nacht ward, in größter Geschwindigkeit ihre Läger befestigten und mit den nöthigsten Verschanzungen umgaben. Am folgenden Morgen sahe Hannibal nicht sobald, daß Marcellus mit seinen Truppen

wieder zur Schlacht ausrückte, als er ebenfalls die seinigen in Schlachtordnung stellte, und durch eine kraftvolle Anrede sie zur Tapferkeit ermunterte. „Denket," rief er ihnen zu, „an die Tage von Cannä und „Thrasimen! Demüthiget endlich einmal „den Troz des Feindes, der euch stets auf „dem Nacken sizet, euern Marsch beunru„higet, euch ein Lager zu schlagen, ja, euch „nur Athem zu schöpfen und um euch zu „blicken wehret. Jeden Morgen zeigt euch „die aufgehende Sonne die zum Streit ge„ordneten Reihen des Feindes; gewiß aber „wird er das Feuer seines Muthes und sei„ne Kampflust gedämpft fühlen, wenn ihr „ihn nur einmal mit Verlust zurückschlagen „werdet." Diese Rede wirkte auf die ohnedieß über die Verwegenheit des ihnen immer auf dem Fuße nachfolgenden und durch wiederholte Angriffe sie belästigenden Feindes erbitterten Karthager; mit erhöhtem Muthe und einer Tapferkeit, deren ihre vorige Thaten sich nicht schämen durften, un=

terstützten sie die Absichten ihres Feldherrn, der sie mit jugendlicher Kühnheit und männlicher Besonnenheit ins Treffen führte. Zwei Stunden lang hatten Spieße und Schwerter überall Tod und Verderben verbreitet: da wich der Kern der Römischen Bundesgenossen und die Reiterei des linken Flügels. Vergebens ließ Marcellus eine Legion aus der hintern Linie, welche noch nicht zum Schlagen gekommen war, ins erste Treffen vorrücken: Furcht und Verwirrung bemächtigte sich aller Gemüther, und die Flucht ward allgemein. Zweitausend siebenhundert Römer und Bundesgenossen, nach Römischer Angabe, blieben auf dem Platze, oder wurden auf der Flucht niedergehauen, und sechs Fahnen fielen in die Hände des Siegers.

Des andern Tages brachte man Hannibaln sehr frühzeitig die Nachricht, daß in dem Römischen Lager große Bewegung bemerkt werde, und Marcellus schon wieder

zum Streit ausrücke. „Wie?“ rief er nach Anhörung derselben aus, „so haben wir al„so mit einem Feinde zu thun, der uns „nicht nur, wenn er Sieger ist, ungestüm „verfolgt, sondern auch überwunden stets „neue Angriffe auf uns wagt.“ Sogleich ließ er nun ebenfalls seine Truppen ausrükken, stellte sie in Schlachtordnung, und begann das Treffen mit den anrückenden Römern, welche um so hitziger zum Kampfe gingen, da sie die Schande ihrer Tages zuvor erlittenen Niederlage wieder auslöschen wollten, weshalb auch Marcellus diejenigen Cohorten, welche bei dieser Gelegenheit dem Feinde zuerst den Rücken gewendet und ihre Fahnen verloren hatten, in das erste Treffen gestellt, und sie auf das nachdrücklichste zur Tapferkeit ermahnt hatte, damit die Nachricht von ihrem heutigen Siege eher, als von ihrer gestrigen Flucht, nach Rom kommen möchte. Die Karthager, welche sich hingegen die Ehre des vorigen Tages nicht wieder rauben lassen woll-

ten, leisteten eben so tapfern Widerstand, und das durch diese gegenseitige Anstrengung äußerst hartnäckig gewordene Gefecht blieb lange unentschieden. Um den schwankenden Sieg auf seine Seite neigen zu machen, ließ Hannibal endlich die Elephanten in die erste Linie vorrücken, damit die feindlichen Reihen dadurch aus einander gesprengt werden möchten. Wirklich erreichte er auch anfangs seinen Zweck: schon entstand durch die Elephanten, welche ganze Glieder niedertraten, bei den in Verwirrung zurückweichenden Römern eine Lücke in ihrer Schlachtordnung, als der Tribun Cajus Detimius Flavius mit dem ersten Manipel der Hastaten einen so ungestümen Angriff auf den dicksten Haufen der andringenden Elephanten machte, daß diese Thiere, durch die Menge der auf sie abgeschossenen Spiesse, welche die meisten verwundeten, in Wuth gebracht, in wilder Unordnung auf ihre eigenen Truppen zurückstürzten, und von ihren Führern nicht mehr nach Willen

geleitet werden konnten. Die Römer benutzten diesen Zeitpunkt, in die durch das Zurückprallen der Elephanten zertrennte feindliche Linie unaufhaltsam einzudringen, und brachten die durch diesen Vorfall in Verwirrung gerathenen Karthager, nach einem kurzen Widerstande dergestalt zum Weichen, daß alle Zuredungen und Anstalten Hannibals nicht vermochten, sie wieder zum Stehen zu bringen. Alles eilte in völliger Flucht dem Lager zu, wo noch eine Menge Karthagischer Soldaten niedergehauen wurden, welche sich über Wall und Graben in das Lager flüchten mußten, da durch den Sturz zweier Elephanten im Lagerthore der ordentliche Eingang versperrt worden war. Hannibal verlor an diesem Tage achttausend Mann, nebst fünf Elephanten, und der feindliche Verlust belief sich, außer einer großen Anzahl Verwundeter, über dreitausend, sowohl Römer, als Bundesgenossen. In der folgenden Nacht brach Hannibal mit seinem Lager auf, und

zog sich in das Bruttische, ohne auf seinem Marsche von dem Marcellus beunruhiget zu werden, welchen die gewaltige Menge seiner Verwundeten hieran verhinderte.

Bei seiner Ankunft in das Land der Bruttier erfuhr Hannibal, daß die Hirpiner, Lucaner und Volcenter dem Consul Fulvius Flaccus ihre Städte übergeben, und die Karthagischen Besatzungen darin niedergehauen hätten, die Stadt Caulonia aber von viertausend Mann Römischer Truppen,*) welche, auf Befehl des Consuls Fabius, von der Besatzung zu Rhegium zu dem Ende abgeschickt worden waren, belagert gehalten werde. Nach erhaltener Nachricht von Hannibals Anzuge hatten diese Be-

*) Der Consul Lävinus, welcher nach Marcellus den Befehl in Sicilien führte, hatte bei seiner Rückkehr einen Haufen von viertausend in der Sicilischen Stadt Agathyrna zusammengelaufenen Verwiesenen, Schuldnern und andern Verbrechern, die von Raub und Plünderung lebten, mit nach Italien genommen, und in Rhegium zur Besatzung zurückgelassen.

lagerer sich auf eine Anhöhe zurückgezogen, wo sie vom Hanuibal angegriffen, und sich alle zu Gefangnen zu ergeben genöthiget wurden. Diese Zeit, da Hannibal hier beschäfftiget war, suchte Fabius, der kurz zuvor im Salentinischen Manduria mit Sturm eingenommen und viertausend Gefangene daselbst gemacht hatte, zu Ausführung seines Anschlages auf Tarent zu benutzen, welches er gern wieder unter die Herrschaft der Römer bringen wollte. Zu dem Ende rückte er mit einer ansehnlichen Macht vor diesen Ort, und fing an ihn zu belagern. Hiervon benachrichtiget, brach Hannibal ohne Verzug auf, die Stadt zu entsetzen; allein da er nur noch eine Meile davon entfernt war, kam ihm der Bericht entgegen, daß Fabius Tarent durch Verrätherei eingenommen habe, und die von ihm darin gelassene Bruttische Besatzung größtentheils niedergemacht worden sey,*) bei welcher Ge-

*) Plutarch (in Fab. Max.) beschuldiget den Fabius,

legenheit Hannibal ausgerufen haben soll: „So haben denn die Römer auch einen Han„nibal! Durch List fiel Tarent in unsere „Hände, und eine List hat es uns wieder „entrissen.“ Auch wird berichtet, daß er hier gegen seine vertrauteren Freunde zum erstenmale die Aeußerung gemacht habe: „Italiens Eroberung sey ihm zwar immer „sehr schwer vorgekommen; nun aber hal„te er dieselbe gar für unmöglich.“ Allein Hannibals ferneres Benehmen nach dieser Zeit verräth sehr deutlich, daß er die Hoffnung, Italien und vielleicht selbst Rom zu erobern, noch keinesweges ganz aufgegeben hatte, außerdem er sich nicht noch sechs vol-

---

daß dieß auf seinen ausdrücklichen Befehl geschehen sey, damit das Gerücht von der Verrätherei, welche ihm den Besitz der Stadt verschafft hatte, dadurch unterdrückt würde. Livius (Lib. XXVII. cap. 16.) indem er die Sache zweifelhaft stellt, sagt bloß: Bruttii quoque multi interfecti, seu per errorem, seu vetere in eos insito odio, seu ad proditionis famam (ut vi potius atque armis captum Tarentum videretur,) extinguendam.

le Jahre in diesem Lande aufgehalten haben, sondern vielmehr in Sicilien, Spanien oder irgend einer andern Gegend seinem Vaterlande nützlich zu seyn und den Römern Abbruch zu thun gesucht haben würde. Vielmehr hoffte er aber noch immer, daß seine Mitbürger ihm die längst erwartete Unterstützung senden würden, welche er immer nöthiger bedurfte, da sein Kriegsheer, welches schon nach der Schlacht bei Cannä nicht viel über dreißig tausend Mann mehr betrug, seit dieser Zeit durch Desertion, Verlust in häufigen Gefechten, Krankheiten und Strapazen bis auf einen kleinen Haufen zusammengeschmolzen war, *) dem es an Geld, Lebensmitteln und allen den Bedürfnissen

---

*) Zwar nahm Hannibal einen Theil der Italischen Völkerschaften, die sich zu ihm schlugen, unter seine Truppen auf; allein diese vermochten ihm weder an Güte, noch an Zahl, seinen Abgang zu ersetzen, und er war dagegen wieder gezwungen, durch Besatzungen, die er in den Städten der Bundesgenossen halten mußte, sein Heer zu schwächen.

fehlte, welche die Seele aller Bewegungen eines Kriegsheeres sind, und in deren Ermangelung die tapfersten Soldaten unter dem geschicktesten Anführer nichts auszurichten vermögen.

Unter diesen mißlichen Umständen mußte Hannibal um so mehr die Bewunderung Aller auf sich ziehen, da er dennoch in Italien sich zu behaupten, die beträchtlichsten Vortheile zu erringen und so manche Schlacht zu gewinnen wußte. Nichts war vermögend, seinen Muth zu schwächen, noch seinen immer thätigen Geist zu erschlaffen, und jeder erlittene Unfall diente nur dazu, ihn zu neuen Unternehmungen zu reizen, wodurch er vielleicht seinen Zustand verbessern und dem Feinde einen Verlust beibringen möchte. Wo er mit offenbarer Gewalt allein nicht fortkommen zu können glaubte, nahm er seine Zuflucht zur List, und wenn ihm auch seine Anschläge nicht jedesmal gelangen, erhielt er sich doch da-

durch in Furcht und Ansehen bei den Römischen Feldherren, welche in jedem Augenblicke von ihm überlistet zu werden fürchten mußten. Nicht lange hernach, da ihn der Versuch Tarent zu entsetzen fehlgeschlagen war, ging er zurück nach Metapontum, in dessen Nähe er eine Anzahl Truppen in Hinterhalt legte, um den Fabius zu überfallen, den er durch ein erdichtetes Schreiben im Namen der Vornehmsten dieses Orts dahin zu kommen eingeladen hatte, als ob die Metapontiner ihm ihre Stadt übergeben wollten. Fabius ließ sich auch wirklich dadurch täuschen und bestimmte in seiner Antwort bereits einen Tag, an welchem man seine Ankunft erwarten sollte. Kurz vor seinem Abmarsch war er jedoch durch die unglücklichen Vorzeichen beim Opfer aufmerksam gemacht worden, *) weshalb er, als die beiden Metapontiner,

*) Fabio auspicanti prius, quam egrederetur ab Tarento, aves semel atque iterum non addixerunt. etc. Liv. L. XXVII. c. 16.

welche den Brief überbracht hatten, wieder erschienen, ihn an seine Abreise zu mahnen, sie in Verhaft nehmen ließ, und da diese aus Furcht vor der Folter, alles bekannten, so den ganzen Anschlag entdeckte. Hannibal brach also nunmehr von Metapont wieder auf und durchstreifte den untern Theil von Italien, während Fabius noch zu Tarent verweilte, und Marcellus seine Truppen bereits mitten im Sommer zu Venusia in die Quartiere verlegt hatte, weil dieselben in den verschiedenen Gefechten mit Hannibaln sehr mitgenommen worden waren. Die Römer, darüber sehr erbittert, daß Hannibal zu einer Zeit, da sie ihn mit seinem Heere bald aufgerieben wähnten, von neuem das Haupt wieder empor zu heben schien, und aufgebracht gegen den Marcellus, daß er zu Venusia so in Unthätigkeit geblieben war, beriefen denselben nach Rom um sich zu verantworten, wozu sie vornehmlich durch den Volkstribun C. Publicius Bibulus, der ein Feind des Marcellus

war, und ihn schon nach einer verlornen Schlacht gegen Hannibaln verhaßt zu machen gesucht hatte, aufgereizt wurden. Doch gelang es dem Marcellus, sich von den ihm gemachten Beschuldigungen zu reinigen, und da eben die neuen Consuln gewählt werden sollten, ward er nebst dem T. Quintius Crispinus einstimmig dazu ernannt. Die Römer fühlten wohl, daß sie diesen tapfern und geschickten Feldherrn, dem sie nicht minder die zwei Jahre zuvor geschehene Eroberung von Syracus zu danken hatten, in diesem Kriege nicht entbehren konnten. Ueberhaupt waren Fabius und Marcellus unter den Römern fast die einzigen, welche den Staat wider den so gefürchteten Hannibal zu schützen vermochten, daher jener auch gemeiniglich nur das Schild, so wie dieser das Schwert von Rom genannt worden seyn soll. *) Die übrigen Römischen Feldherren wurden fast

*) Plutarch. in Fab. M. et in Marcell.

allemal geschlagen, so oft sie mit Hannibaln zu streiten wagten, oder konnten doch diesem Schicksale nur dadurch entgehen, daß sie jedes Zusammentreffen mit ihm sorgfältig vermieden. So hob auch itzt der neue Consul Crispinus die Belagerung von Lokri in Bruttien auf, welche er, um es dem Fabius in Rücksicht der Eroberung Tarents gleich zu thun, bald nach seiner Erscheinung im Felde unternommen hatte, weil die Nachricht erscholl, daß Hannibal zum Entsatz herbei eile. Wirklich war auch dieser mit seiner Armee schon bis Lacinium*) vorgerückt, da er aber hörte, daß für Lokri nichts mehr zu fürchten sey, ging er wieder zurück nach Apulien in die Gegend von Venusia und Bantia, wo beide Consuln nicht allzuweit von einander im Lager standen.

Durch die Vereinigung zweier consularischen Armeen glaubten diese nun aller-

*) Itzt Capo della Colonne. Bantia heißt gegenwärtig S. Maria del Vanze.

dings im Stande zu seyn, dem Hannibal die Spitze bieten zu können, und dadurch, daß sie fast täglich mit ihren Legionen zur Schlacht ausrückten, schienen sie mit ungeduldiger Hoffnung sich des Sieges zu schmeicheln, im Fall Hannibal sich mit ihnen in ein Treffen einlassen würde. Dennoch blieb Hannibal in geringer Entfernung von beiden Römischen Heeren furchtlos im Lager, stehen, obgleich er nichts aus der Acht ließ was die Klugheit und Vorsicht in der Nähe einer so überlegenen Macht ihm gebot, daher er sich auch weder durch Drohungen noch andre Versuche, wodurch die Consuln ihn zu reizen suchten, eher zu einem Treffen bringen ließ, bis er vielleicht den für sich günstigen Augenblick ersehen werde. Ununterbrochen aber war seine Aufmerksamkeit auf den Feind gerichtet, und nichts entging ihm, was in dessen beiderseitigen Lägern vorfiel. In der Meinung nun, daß der Sommer bloß unter leichten Gefechten verstreichen und nichts

von Bedeutung ausgerichtet werden dürfte, beschlossen die Consuln Lokri noch zu belagern, weshalb sie den zu Tarent in Besatzung liegenden Truppen den Befehl zufertigten, den Angriff, welchen Lucius Cincius, der ihm ertheilten Anweisung zu Folge, zur See auf jene Stadt unternehmen werde, von der Landseite zu unterstützen. Durch einige Thuriner von diesem Vorhaben unterrichtet, ließ Hannibal die Straße von Tarent heimlich mit Truppen, besetzen, welche sich bei Petelia hinter eine Anhöhe verstecken mußten, von da sie die sorglos vorbeiziehenden Römer überfielen, und mit einem Verlust von zweitausend Todten und zwölfhundert Gefangnen zurück schlugen, so daß die übrigen in größter Unordnung und Eile nach Tarent zurück zu fliehen genöthiget wurden.

Dieser Streich erbitterte die Römischen Feldherren, insonderheit den Marcellus, noch weit mehr, und entflammte des letz-

tern Begierde nach einer Schlacht bis auf den äußersten Grad. Um Hannibaln zu nöthigen irgend eine Bewegung zu machen, und in diesem Falle den Vortheil über ihn zu haben, thaten verschiedene im Römischen Lager den Vorschlag, eine zwischen beiden feindlichen Lägern gelegene mit allerlei Buschwerk bewachsene Anhöhe zu besetzen, welche dem Anschein nach von Hannibaln unbenutzt geblieben war, worüber sich die Römer sehr wunderten, da dieser Feldherr sein Lager zuerst an dieser Stelle genommen hatte. Sogleich forderte Marcellus seinen Mitconsul auf, nebst ihm diese Anhöhe zu recognosciren, um alsdenn, nach eigener Ansicht, zu Besetzung und Behauptung derselben die zweckmäßigsten Anstalten treffen zu können. In Begleitung von einigen ihrer Unterbefehlshaber, unter denen Marcus Marcellus, der Sohn des Consuls, sich mit befand, und zweihundert und zwanzig Fregellischen und Etruskischen Reitern, machten sie sich an das Unternehmen, und

Marcellus ertheilte bei seinem Abmarsch der Armee den Befehl, sich bereit zu halten, um auf das erste gegebene Zeichen zu Besitznehmung des Hügels, wenn dieß für vortheilhaft erachtet würde, gleich ausrücken zu können.

Jene Anhöhe war aber keinesweges von Hannibaln so unbenutzt geblieben, als die Römer glaubten, vielmehr hatte er dieselbe zu einer Falle für diese bestimmt, weil er wohl voraus sehen konnte, daß der Hügel ihrer Aufmerksamkeit nicht entgehen werde, und sie von seiner anscheinenden Verabsäumung in Besetzung dieses Postens Vortheil zu ziehen suchen würden. Zu dem Ende hatte er die nach den Römern zu gehende Seite und die Spitze dieses Hügels ganz frei gelassen, in den Büschen und Vertiefungen aber, welche nach seinem eigenen Lager zu befindlich waren, eine Menge Numidier und andere leichte Truppen vertheilt, wo sie sich so lange, bis die Römer

nach Holz oder auf Fütterung ausgehen, oder vielleicht gar den Hügel einzunehmen suchen würden, verborgen halten sollten. Kaum hatten nun die angestellten Schildwachten von dem Anzuge des Römischen Haufens Nachricht gegeben, so ließ Hannibal die Numidier hervorbrechen, von denen ein Theil den Römern entgegen eilte, der andre aber sich um den Hügel herumschwenkte, und ihnen in den Rücken fiel. Da sich die Römischen Reiter von allen Seiten umringt sahen, blieb ihnen nichts übrig, als ihr Leben durch eine herzhafte Vertheidigung aufs theuerste zu verkaufen, wozu sie auch durch die Reden und das Beispiel ihrer Befehlshaber aufs kräftigste ermuntert wurden. Doch nahmen die Etruscer bei Zeiten eine schimpfliche Flucht, nur die Fregeller hielten noch eine Weile Stand, bis sie beide Consuln verwundet, und den von einer Lanze durchbohrten Marcellus todt vom Pferde stürzen sahen, worauf sie nebst dem Consul Crispinus und dem Sohne

des Marcellus, der auch eine Wunde empfangen hatte, gleichfalls die Flucht ergriffen, und unter dem Schutze der indeß von der Armee, aber zu spät ankommenden Hülfe das Lager erreichten. Sobald Hannibal hörte, daß Marcellus sich mit unter den Gebliebenen befinde, ging er gleich selbst auf den Kampfplatz hin, betrachtete eine Weile stumm und mit tiefer Rührung den Körper des Helden, ohne die mindeste Freude über den Tod eines Mannes zu verrathen, der im Leben sein gefährlichster Gegner gewesen war. Dann zog er ihm den Ring vom Finger, ließ seinen Körper mit allen, der Würde des Gefallenen gebührenden Ehrenbezeigungen verbrennen, und überschickte die Asche in einer silbernen, mit einer goldenen Krone gezierten Urne dessen Sohne. *)

Gleich nach diesem Vorfalle nahm Hannibal mit seiner ganzen Armee das Lager

*) Plutarch. in Marcell.

auf jener Anhöhe, die den Streit veranlaßt hatte; die Römer waren aber durch den Tod eines ihrer Consuln und die gefährliche Verwundung des andern zu sehr in Bestürzung, daß sie, ihre zeitherige Stellung noch länger zu behaupten, Muth genug gehabt hätten. Crispinus brach in der folgenden Nacht schon unbemerkt auf, und zog sich weiter zurück gegen die Gebirge, wo er sein Lager dergestalt nahm, daß er gegen einen jähen Angriff gesichert war, und die Bewegungen des Karthagischen Heeres beobachten konnte. Hannibal, noch sehr erbittert über den Abfall der Stadt Salapia, und daß seine daselbst zur Besatzung gelegenen Reiter niedergehauen worden waren, machte nun einen Versuch, durch List diesen Ort wieder in seine Hände zu bekommen, zu welchem Ende er den Siegelring des Marcellus dazu anwendete, vermittelst eines erdichteten Briefes im Namen dieses Consuls, als ob derselbe noch am Leben sey, die dortigen Einwohner zu

benachrichtigen, daß er in der nächst folgenden Nacht hinkommen wolle, worauf Hannibal sich auch wirklich dahin aufmachte. Dieses Vorhaben schlug aber fehl, weil der Consul Crispinus die Salapitaner auf diesen möglichen Fall schon vorbereitet hatte, daher die Karthager bei ihrer Ankunft vor dieser Stadt, obgleich sie sich für Römer ausgaben, nicht eingelassen wurden, sondern unverrichteter Sache wieder abziehen mußten. Hannibal marschirte nun nach Lokri, welches die Römer belagert hielten, und beinahe schon in die Nothwendigkeit sich zu ergeben gesetzt hatten; Hannibals Annäherung aber, und ein Ausfall des Mago, welchen dieser Befehlshaber der Karthagischen Besatzung auf die Nachricht davon unternahm, nöthigten sie, die Belagerung wieder aufzuheben, und mit Hinterlassung aller ihrer Maschinen in größter Unordnung sich ans Meer zu flüchten, wo sie auf ihren daselbst liegenden Schiffen eine sichre Zuflucht fanden. Da jedoch unter-

dessen die Zeit der Winterquartiere herannahete, ließ Hannibal seine Truppen dieselben in Bruttien nehmen, woraus er zuweilen Streifereien in die angrenzenden Provinzen unternahm; auf einem dieser Züge aber, während er längs den Grenzen von Lavinium in das Salentinische marschirte, einen bedeutenden Verlust erlitt, indem ein fliegendes Corps Römischer Truppen, unter Anführung des C. Hostilius Tubulus, den Nachzug seines Heeres überfiel, und dem Livius zu Folge, gegen viertausend Mann niedergemacht haben soll. Es ist aber kaum glaublich, daß Hannibals Verlust bei dieser Gelegenheit, so wie in mehrern Gefechten, so stark gewesen seyn könne, als dieser Geschichtschreiber uns berichtet, weil außerdem von Hannibals ohnedieß schwachen und immer mehr abnehmenden Heere zuletzt fast gar nichts mehr hätte übrig seyn können, und wir doch gleich darauf diesen Feldherrn mit sehr starken Römischen Armeen im Kampfe sehen.

Hannibals Einfall in das Salentinische bewog den dort commandirenden Prätor Quintus Claudius, sogleich alle unter ihm stehende Truppen aus ihren Winterquartieren aufbrechen zu lassen, um nöthigenfalls mit dem Hostilius Tubulus vereint wirken zu können; allein Hannibal wartete diese Vereinigung nicht ab, sondern wendete sich nach dem Tarentinischen, von da er seinen Weg wieder nach Bruttien nahm, alle Truppen aus den Winterquartieren, so wie die Besatzungen aus den Städten, zusammenzog, und damit in Lucanien gegen Grumentum vorrückte, weil er den Plan hatte, alle aus Furcht zu den Römern übergetretene Städte nach und nach wieder unter seine Herrschaft zu bringen.

In dieser Gegend ward er vom Consul Claudius Nero erreicht, den man nebst dem Marcus Livius dieses Jahr in Rom zu dieser Würde erhoben, und welcher, nachdem er sich bei Venusia mit dem Hostilius ver-

einigt, eine Armee von vierzigtausend Mann Fußvolk und zweitausend fünfhundert Mann Reiterei unter seinem Befehl hatte; da hingegen Hannibals ganze Kriegsmacht kaum die Hälfte so stark seyn konnte. In einer Entfernung von funfzehnhundert Schritten standen beide feindliche Läger einander gegen über, zwischen ihnen eine Ebene, und auch die Hügel, welche an Hannibals linken und der Römer rechten Flügel hinliefen, waren von gar keinem Gesträuche bedeckt, so daß, dem Ansehen nach, kein Theil von dem andern ein geleg̃tes Versteck oder irgend eine List dieser Art befürchten durfte. Ungeachtet nun Hannibal in dieser Gegend mit einer so überlegenen Macht eigentlich nicht gern schlagen mochte, hielt er es doch auch nicht für rathsam, dem mit seiner sämmtlichen Reiterei nebst dem Fußvolke zur Schlacht ausrückenden Feinde das Treffen zu verweigern, da überdieß seine eignen Truppen sehr nach dem Kampfe zu verlangen schienen,

und bereits in wilder Eile zu den Lagerthoren heraus, den Römern entgegen stürmten, ehe Hannibal noch den Befehl dazu gegeben hatte. Er war noch im Lager, als er dieß unzeitige Handgemeinwerden mit dem Feinde vernahm, und das Geschrei seiner in Unordnung kämpfenden Streiter hörte, welche von den geschlossen anrückenden Römern ohne große Mühe zurückgetrieben wurden: sogleich ließ er nun mehrere Truppen ausrücken, und bemühte sich die bereits mit dem Feinde fechtenden, und ihrer Zerstreuung wegen leidenden Soldaten in Ordnung zu bringen, welches ihm bei seiner Erfahrung und Geschicklichkeit in dieser Kunst, und mit so geübten Soldaten auf jedem Fall gelungen seyn würde, wären nicht in diesem Augenblicke die Karthager von einigen Haufen Römischer Reiterei und leichter Truppen, welche sich hinter dem, obschon kahlen, Hügeln verborgen gehalten hatten, und nun mit einemmale hervorbrachen, in die linke Flanke genommen wor-

den, wodurch sie von ihrem Lager abgeschnitten zu werden fürchteten. Die Verwirrung nahm nun unter ihnen überhand, und alles eilte ohne Aufenthalt dem Lager zu, dessen Nähe die Karthager, bei der Unordnung, in der sie sich befanden, von einer größern Niederlage rettete, obwohl nach des Livius, aber aus schon angeführten Gründen übertrieben scheinendem Bericht, achttausend Mann von ihnen niedergehauen worden, und siebenhundert als Gefangne dem Feinde in die Hände gefallen seyn sollen. Der Verlust der Römer aber wird nur auf fünfhundert Mann angegeben. Beide Heere blieben noch einige Tage lang einander im Gesicht stehen, während derselben die Römer jeden Morgen zum Treffen ausrückten, und dicht bis vor Hannibals Lager kamen, als ob sie dasselbe angreifen wollten; dieser aber verhielt sich darin ganz ruhig, brach endlich in einer Nacht heimlich auf und marschirte nach Apulien. Der Consul Claudius, sobald er am Tage den Abzug der

Karthager wahrgenommen hatte, folgte ihnen mit seinem Heere nach, da es denn bei Venusia wieder zu einem Gefechte kam, dem sich jedoch Hannibal mit wenigem Verluste zu entziehen wußte, und hierauf, um nicht wieder angegriffen zu werden, seinen Marsch meistentheils bei Nacht über die Gebirge nach Metapontum fortsetzte. Nachdem er aber von hieraus den Hanno, welcher die Besatzung dieser Stadt commandirte, mit einem kleinen Corps in das Bruttische geschickt hatte, um daselbst neue Truppen anzuwerben, kehrte er auf dem nämlichen Wege wieder nach Venusia zurück, von da er sodann gegen Canusium vorrückte.

Hier beschloß Hannibal die Ankunft seines Bruders Hasdrubal zu erwarten, worauf er nun noch seine Hoffnung setzte. Denn da die Römer durch strenge Wahl ihrer Heerführer und die wachsende Kenntniß und Geschicklichkeit derselben sowohl, als

durch den unbezwinglichen Geist ihres Volkes anfiengen das Uebergewicht zu erhalten, welches ihnen um so leichter werden mußte, da Hannibals Mangel an Truppen und Kriegsbedürfnissen jeder Art immer mehr zunahm: so bemühte sich dieser, der keine Unterstützung aus Afrika geradezu erhielt, sich dieselbe aus Spanien zu verschaffen, wenn es ihm gelänge, eine Vereinigung mit seinem dort commandirenden Bruder zu bewirken. Diesen hatte er daher sehr dringend empfohlen, einen zweiten Zug über die Alpen, nach dem Muster dessen, den er selbst so glücklich vollendet hatte, zu unternehmen, welches dem Hasdrubal, der weil er treu den Spuren seines Bruders folgte, den Weg bereits von diesem gebahnt, und alle Völker zu seiner Aufnahme willig fand, auch mit günstigem Erfolge gelungen war. Doch beging er den Fehler, nachdem er die Alpen überstiegen hatte und in Italien angekommen war, die Zeit mit der Belagerung von Placentia zu verderben,

wodurch der Consul Claudius Nero, der auf die Nachricht von Hasdrubals Anzuge, Hannibaln verließ, hinlängliche Muße gewann, jenem entgegen zu gehen, und vor der Vereinigung der beiden Brüder mit ihm zu schlagen. Ehe wir aber den Lauf dieser Begebenheiten weiter verfolgen, wird es zur bessern Einsicht in dieselben nöthig seyn, einen Augenblick zu betrachten, wie während der kühnen und anfangs so glücklichen Unternehmungen Hannibals in Italien der Krieg zwischen den Karthagern und Römern außerhalb dieses Landes geführt worden war, und in welchem Zustande die Angelegenheiten beider Völker in diesen Gegenden sich itzt befanden.

Gleich im ersten Feldzuge dieses Krieges waren die Waffen der Römer in Spanien sehr glücklich gewesen. Cn. Scipio, welchem sein Bruder P. Scipio den Befehl über die ganze Römische Flotte übertragen hatte, schlug den Hanno, welcher Hannibals Anordnungen zu Folge, in den Pro-

vinzen diesseit des Iberus den Befehl führte, nahm ihn selbst gefangen, und bemächtigte sich des ganzen Landes, welches von diesem Fluße bis an die Pyrenäen reichte. Zwar erlitten seine Truppen, als sie ihre gewöhnliche Kriegszucht vernachlässiget hatten, von dem Hasdrubal eine unversehene Niederlage; allein im folgenden Jahre erfocht er nicht nur über die Karthager einen vollständigen Sieg zur See, sondern zwang auch, nachdem er durch seinen Bruder P. Scipio eine wichtige Verstärkung erhalten, durch zwei bedeutende Siege zu Lande den Hasdrubal, sich bis in die äußersten Gegenden Lusitaniens *) zurückzuziehen. Auch entkamen durch Verrätherei eines Spaniers alle Geiseln, welche Hannibal den Spanischen Völkern, zum Pfande ihrer Treue, abgenommen, und nach Sagunt zur Bewahrung verlegt hatte, worauf dann um

*) Unter diesem Namen begriff man ehmals das heutige Portugall, und den größten Theil der Spanischen Provinzen Leon und Estremadura.

so eher viele Spanische Völker ohne Scheu zu den Römern übertraten. Beide Scipionen führten hierauf den Krieg in Spanien gemeinschaftlich mit ziemlichen Glücke fort, und Hasdrubal, der ihnen bald nicht mehr Widerstand zu leisten vermochte, erhielt nun von seinen Mitbürgern den Befehl, nach Italien zum Beistande seines Bruders abzugehen. Schon war er mit einer Armee auf dem Wege dahin begriffen, nachdem die Karthager, auf seine Vorstellung, einen andern Feldherrn, den Himilko, an seine Stelle nach Spanien geschickt hatten, als er von den beiden Scipionen auf seinem Zuge angegriffen ward, welche ihm eine so entscheidende Niederlage beibrachten, daß er sein Vorhaben, nach Italien zu gehen, gänzlich aufgeben mußte, und nicht einmal mit Sicherheit mehr in Spanien bleiben konnte. Dieses Land fiel nun beinahe ganz in die Gewalt der Römer, und ein Versuch den die Karthager, sich Sardiniens zu bemächtigen, machten, schlug ihnen ebenfalls

fehl, da sie hier in einer Schlacht zwölftausend Mann verloren, und eine Menge von ihnen in Römische Gefangenschaft geriethen, unter denen sich drei angesehene Feldherren befanden. In Sicilien hatten die Karthager anfangs verschiedene Vortheile erhalten, auch nach dem Tode des Hiero, wie bereits gedacht worden, den Hieronymus, dessen Sohn und Nachfolger in der Herrschaft über Syracus auf ihre Seite gebracht; allein endlich fiengen hier ebenfalls ihre Angelegenheiten an schlecht zu gehen. Hieronymus kam in einem Aufstande wider ihn ums Leben; Syracus ward von dem Römischen Consul Marcellus im achten Jahre des Kriegs erobert; die Karthager vorloren eine Stadt nach der andern auf dieser Insel, und wurden zuletzt, nachdem auch die Stadt Agrigent an die Römer übergegangen war, gänzlich daraus vertrieben.

Die glücklichen Fortschritte, welche die beiden Scipionen in Spanien gemacht hat-

ten, veranlaßten diese indeß nunmehr, ihre Blicke auch auf Afrika hinzulenken. Auf die Nachricht, daß Syphax, König der Numidier und bisheriger Bundesgenosse der Karthager, von diesen abgefallen war, schlossen sie ein Bündniß mit ihm, und gaben ihm auf sein Verlangen einen Befehlshaber, welcher das Fußvolk dieses Königs nach Römischer Art bilden und zum Kriege abrichten mußte. Mittlerweile schienen aber die Angelegenheiten der Karthager in Spanien eine bessere Wendung zu erhalten. Sie hatten drei Armeen daselbst, welche von dem Hasdrubal, einem Sohne des Gisgo, dem Mago, und dem Hasdrubal, Bruder Hannibals commandirt wurden. Um jeden dieser Feinde insbesondere anzugreiffen, beschlossen die Römischen Feldherren ihre Armeen zu theilen, legten aber dadurch den Grund zu ihrem Verderben. Hasdrubal, des Gisgo Sohn, und Mago hatten sich mit einander vereiniget, und gingen nebst dem Numidischen Könige Ma-

sinissa, der vor seinem Uebergange nach Spanien einige wichtige Siege über den Syphax erhalten hatte, dem P. Scipio zu Leibe. Es kam zum Treffen. Die von allen Seiten angegriffenen Römer vertheidigten sich eine Zeit lang mit vielem Muthe; als aber ihr Feldherr unter den Streichen der Feinde gefallen war, suchten alle, welche den feindlichen Schwertern entrinnen konnten, ihr Heil in der Flucht. Ein gleiches Schicksal hatte auch Cn. Scipio, wider den nun alle drei Armeen der Karthager vereint sich in Bewegung setzten; er ward geschlagen und kam in dem Treffen ums Leben. Demnach wurden den Karthagischen Feldherren die Vortheile wieder entrissen, welche diese Niederlagen der Römer und der Tod der beiden Scipionen ihnen hätten verschaffen können. L. Marcius, ein bloßer Römischer Ritter, aber ein Mann von Kopf und Talenten, bei dem die Unterweisungen und die Beispiele seiner Anführer auf keinen unfruchtbaren

Boden gefallen waren, sammelte die Ueberbleibsel der Römischen Armeen, belebte aufs neue ihren gesunkenen Muth, und stellte durch zwei wichtige Siege, welche er über die Karthager erhielt, die Ueberlegenheit der Römer in Spanien wieder her.

Nicht lange hernach schickten die Römer den jungen Scipio, einen Sohn des P. Scipio, als Proconsul nach Spanien. Dieser junge Mensch — er war erst vier- und zwanzig Jahre alt — brannte für Begierde den Tod seines Vaters und Oheims zu rächen, und entsprach ganz den Hoffnungen, die man sich von ihm machte. Kaum war er in Spanien angelangt, als er durch sein mildes und einnehmendes Betragen es dahin brachte, daß fast alle Spanische Völker, die noch nicht zu den Römern übergetreten waren, sich nun auf ihre Seite schlugen. Mit unglaublicher Geschwindigkeit eroberte er Neu-Karthago, dieses allgemeine Vorrathshaus der

Karthager, wodurch er mit einem einzigen Schlage ihr ganzes Glück in Spanien zerstörte, so wie er durch seine Großmuth aller Herzen an sich riß, und die noch übrigen Bundesgenossen der Karthager in diesem Lande vollends ganz auf seine Seite brachte. Hasdrubal, der mit seiner Armee sich den Vorschritten Scipios allein zu widersetzen suchte, ward von ihm bei Bäcula aufs Haupt geschlagen, worauf die drei Karthagischen Feldherren, aber freilich zu spät, sich vereinigten, und nach gehaltener Berathschlagung den Entschluß faßten, daß Hasdrubal, Gisgos Sohn, mit seiner und des Mago Armee in Spanien bleiben, Mago zu Anwerbung neuer Truppen nach den Balearischen Inseln übersetzen, der andre Hasdrubal aber, den wiederholten Andringen seines Bruders Hannibal, und den nun eingetroffenen Befehlen des Senats zu Folge, den Zug nach Italien unternehmen solle. Die Ausführung dieses Beschlusses ward nicht lange

aufgeschoben, und sobald die mildere Jahrszeit es erlaubte, trat Hasdrubal seinen Zug über die Alpen an, nach deren glücklichen Uebersteigung er aber, schon gedachtermaßen, unnützer Weise sich mit der Belagerung von Placentia beschäftigte, und dadurch das an Zeit wieder verlor, was er durch seinen geschwinden, von den Gebirgsbewohnern beförderten Marsch über die Alpengebirge gewonnen hatte. Endlich hob er diese ihm und seinen Unternehmungen so nachtheilige Belagerung auf, und schickte vier Gallische und zwei Numidische Reiter an seinen Bruder, welche diesem seine Annäherung berichten sollten. Nachdem diese Boten fast ganz Italien durchzogen, sich unbemerkt durch die Feinde geschlichen hatten, und glücklich durch die Römischen Armeen gekommen waren, verfehlten sie endlich des Weges, als sie dem Hannibal auf seinem Rückzuge nach Metapont folgten, und geriethen in der Nähe von Tarent unter einen Haufen Römischer

Reiterei, von dem sie aufgefangen, und, als man die Absicht ihrer Sendung aus den bei ihnen gefundenen Briefen errieth, zum Consul Claudius Nero gebracht wurden.

Sobald Claudius aus den nun geöffneten Briefen, nachdem er diese hatte übersetzen lassen, ersahe, daß Hasdrubal sich mit seinem Bruder in Ambrien zu vereinigen denke, beschloß er sogleich, diese Vereinigung, es koste was es wolle, zu verhindern. Da aber hierbei der geringste Zeitverlust von der größten Wichtigkeit war, glaubte er, bei der gegenwärtigen Lage des Staates von den gewöhnlichen Grundsätzen, daß jeder Feldherr nur in der ihm angewiesenen Provinz fechten konnte, abweichen zu dürfen, daher er den Senat bloß von seinen Absichten benachrichtigte, ohne Verzug aufbrach, sich seitwärts nach dem Picenischen wandte, und in angestrengten Märschen dem obern Italien zueilte, wo er bei Nacht zu dem

Consul Livius stieß, der in einer nur sehr geringen Entfernung vom Hasdrubal bei Sena *) im Lager stand. Diese Vereinigung geschahe bei Nacht und in solcher Stille, daß Hasdrubal, dem der Anmarsch des Claudius Nero verborgen war, und sich nichts weniger als dieß träumen ließ, gar nichts davon merkte. Auch ward das Römische Lager dadurch um nichts vergrößert, da der Consul Livius die Einrichtung getroffen hatte, daß jeder Krieger seines Lagers einen andern von der Armee des Nero, der mit ihm einerlei Posten bekleidete, oder gleiche Waffen führte, mit in sein Zelt nehmen mußte. Indeß machte es doch den Hasdrubal stutzen, als er des andern Tages, da die Römer, auf Antrieb des C. Nero, bereits in Schlachtordnung ausgerückt waren, mit einigen Reitern vor der Fronte herumritt, und bei dem Feinde alte, vorher nicht bemerkte

*) Gegenwärtig Sinigaglia genennt.

Schilde, und magre abgetriebene Pferde wahrnahm; so wie ihm auch das Römische Herr viel stärker zu seyn schien, troß dem, daß die Consuln durch eine künstliche Stellung dieß zu verbergen gesucht hatten. In der Vermuthung dessen, was wirklich vorgegangen war, gab Hasdrubal seinen Truppen, die er ebenfalls schon vor dem Lager aufgestellt hatte, das Zeichen zum Rückzuge, und schickte einige Leute an den Fluß, woraus beide Heere sich mit Wasser zu versorgen pflegten, damit sie, wo möglich, einige Feinde auffangen, oder wenigstens in mehrerer Nähe bemerken möchten, ob sie eine Erweiterung des feindlichen Lagers, oder sonst einige Anzeigen von der Ankunft frischer Truppen daselbst entdecken könnten. Hierdurch erhielt er zwar einen Bericht, der ihn näher auf die Spur dessen, was er ahnete, brachte, aber immer noch ward er dadurch in der Ungewißheit über die Richtigkeit seiner Vermuthungen erhalten, daß die Ausdehnung

der beiden Römischen Läger, des Prätor Portius und des Consul Livius, sich um nichts verändert hatte. Sobald er aber vernahm, daß das gewöhnliche Lagerzeichen mit der Trompete in jenem, wie gewöhnlich, einmal, in diesem aber zweimal gegeben worden sey, blieb ihm kein Zweifel mehr übrig, daß er die Armeen beider Consuln vor sich habe; nur konnte er nicht begreifen, wie Claudius Nero sich aus seiner Provinz habe entfernen, und dem Hannibal offnes Feld, nach Belieben zu schalten, überlassen können. Dieser Gedanke machte ihm große Unruhe, weil er eine Niederlage seines Bruders, und nun zu spät zu kommen fürchtete. Um nun aber doch vorerst sich der Uebermacht zu entziehen, und seinen Marsch zur Vereinigung mit dem Hannibal fortzusetzen, ließ er während der Nacht das Lager in aller Stille abbrechen, und wollte über den Metaurus setzen; da aber seine Wegweiser in der Dunkelheit sich davon geschlichen

hatten, welches eine große Unordnung unter den ohnehin ermüdeten und sich nach Schlaf sehnenden Truppen verursachte, gab er den Befehl, den Marsch bloß längs dem Ufer hin zu nehmen, bis sich bei anbrechendem Tage eine Fahrt durch den Fluß zeigen würde.

Indeß hatten die mancherlei Krümmungen des Flusses das Fortkommen des Karthagischen Heeres dergestalt verzögert, daß es von den Römischen Armeen bald eingeholt ward. Hasdrubal gewann zwar eine Anhöhe, behielt aber nicht einmal so viel Zeit, eine feste Stellung zu nehmen, und sein Lager, wie er erst gemeint war, zu verschanzen, sondern sahe sich durch die bereits in Schlachtordnung anrückenden Römer zum Schlagen gezwungen. Das Treffen, welches zuerst zwischen dem rechten Flügel der Karthager, den Hasdrubal selbst anführte, und dem unter dem Befehl des Livius stehenden Römischen linken Flü-

gel begann, war sehr blutig, und blieb eine Zeit lang unentschieden, bis Nero mit einigen Cohorten vom rechten Flügel der Römischen Armee herbeieilte, eine Anhöhe zunächst Hasdrubals linken Flügel gewann, und demselben mit solchem Ungestüm in die Flanke und in den Rücken fiel, daß er dadurch das ganze feindliche Heer in Unordnung brachte, welches den Sieg entschied. Es entstand ein fürchterliches Gemetzel, und Hasdrubal legte die ausgezeichnetesten Beweise eines wahren Heldenmuthes ab. Immer kämpfte er da, wo die Gefahr am größten war, unterstützte die Streitenden, fachte den Muth derer von neuem an, welche ermattet oder zurückgeworfen waren, sammelte diejenigen aufs neue, welche die Flucht ergreifen wollten, und erneuerte überall den Kampf. Endlich, da er merkte, daß das Glück sich ganz für den Feind erklärte, verschmähte er auch seine Niederlage zu überleben, stürzte sich mitten unter den dicksten Haufen der Feinde, und starb mit dem

Schwerte in der Hand, würdig, ein Sohn Hamilkars und ein Bruder Hannibals zu seyn. Nie hatten die Römer mehr Feinde in einer Schlacht getödtet, als hier, wo Karthagischer Seits sechsundfunfzig tausend Mann auf dem Platze blieben, und fünftausend vierhundert gefangen genommen wurden. *) Aber auch ihnen kam dieser Sieg theuer zu stehen, denn ihr Verlust an Todten belief sich über achttausend Mann. Gleich in der nächstfolgenden Nacht brach Nero mit seiner Armee wieder auf, eilte seinem vorigen Lager, worin er unter dem Quintus Catius eine Bedeckung von siebentausend Mann gelassen hatte, wieder zu, und traf daselbst ein, nachdem er nur sechs Tage daraus abwesend gewesen war.

*) Nach dem Polybius (Lib. XI. c. 1.) ließen die Römer die meisten Karthager über die Klinge springen, und eine Menge Gallier, welche, während das Karthagische Lager geplündert ward, betrunken und schlafend in den Zeltern lagen, ward von ihnen erwürgt.

Die Nachricht von Hasdrubals Niederlage verursachte zu Rom um so größere Freude, je mehr man des Nero Unternehmen für sehr verwegen gehalten, und wegen des, was Hannibal, wenn er des Consuls Abmarsch inne würde, indessen unternehmen könnte, eine gewaltige Furcht gehabt hatte. Auch scheint es allerdings befremdend, daß Hannibal gar nichts gemerkt haben sollte, und noch befremdender würde es seyn, im Fall er die Abwesenheit des Consuls mit dem größten Theile seiner Armee gewußt, und dieselbe nicht auf irgend eine Art zu benutzen oder ihm nachzueilen gesucht hätte. Am wahrscheinlichsten ist es wohl, daß er den Abmarsch des Consuls sehr spät erfahren, und es ihm auch dann immer noch an sichern Nachrichten gefehlt habe, wie stark die in dem Römischen Lager zurückgelassene Besatzung seyn mochte. Wirklich scheint, mit einigen Schriftstellern zu reden, bei dieser Gelegenheit vorzüglich ein ganz besonderer Schutzgeist über Rom gewacht zu

haben; denn von dem sonst so schlauen und jeden Umstand benutzenden Hannibal läßt sich nicht erwarten, daß er anders, als durch einen Zusammenfluß von Umständen irre geführt worden sey, die ihn bei aller seiner übrigen Vorsicht schlechterdings täuschen mußten. Sollte aber Hannibal den Abmarsch des Consuls gewußt und seine Absicht nicht errathen, oder dieselbe nicht zu vereiteln gesucht haben, so wäre dieß unstreitig der größte Fehler, den er hätte begehen können, und der ihn während seines ganzen Feldherrnlebens vorzuwerfen wäre; denn diese gehinderte oder vielmehr vernichtete Vereinigung mit dem Heere, das ihm sein Bruder zuführte, und diese Beraubung der letzten Stütze, auf die er so lange gehofft hatte, entschied das Schicksal von Italien, und bestimmte den Fall Karthagos.

Nero hatte die Grausamkeit, bei seiner Rückkunft in sein altes Lager den abgehauenen Kopf Hasdrubals in den Lagergraben

seines Bruders werfen, und diesen durch zwei gefangene Afrikaner davon benachrichtigen zu lassen. Bei diesem schaudervollen Anblicke fühlte Hannibal gleich tief den Verlust seines Bruders und den unglücklichen Einfluß, welchen der Verlust dieser Schlacht und einer solchen Menge Truppen auf die Angelegenheiten seines Vaterlandes, nicht nur in Italien, sondern in Betreff des ganzen Krieges, haben werde. „Unglückliches Karthago, rief er aus, nun erkenne ich, welches dein Schicksal seyn wird!" *) Sogleich ließ er sein Lager abbrechen, zog seine Truppen aus allen den Plätzen, die er in dieser Gegend noch besetzt hatte, und begab sich, von dem ihn getroffenen Schla-

*) Horaz legt, in Beziehung hierauf, dem Hannibal folgende Worte in den Mund:

Carthagini jam non ego nuntios,
Mittam superbos: occidit, occidit
Spes omnis, et fortuna nostri
Nominis, Asdrubale interempto.

Q. Horat. Carm. Lib. IV. Od. 4.

ge, der alle seine Hoffnungen zernichtete, ganz erschüttert, mit seiner Armee nach Bruttien, in welchem Winkel von Italien er sich so lange gegen die Uebermacht der Römer zu behaupten suchen wollte, bis es ihm, sich von Karthago aus, oder vielleicht durch neue Bundesgenossen, Hülfe zu verschaffen gelungen seyn würde. Indeß wagten die Römer weder in diesem, noch dem folgenden Jahre, in welchem L. Veturius und Q. Cäcilius zu Consuln erwählt wurden, und welches das dreizehente des Krieges war, neue Unternehmungen wider ihn, obgleich beide Consuln den Krieg in Bruttien wider Hannibaln zu führen Auftrag bekommen hatten. „So groß, sagt Livius,*) war also die Macht, welche sie diesem einzigen Feldherrn zutrauten, obgleich seine Lage immer mißlicher ward, und alles um ihn herum in Verfall gerieth:“ und

*) Tantam inesse vim, etsi omnia alia circa eum ruerent, in uno illo duce censebant. Liber XXVIII. cap. 12.

dieser Schriftsteller sowohl, als Polybius, machen die Hannibaln allerdings sehr zur Ehre gereichende Bemerkung, daß er im Unglücke beinahe noch größere Bewunderung, als im Glücke, zu verdienen geschienen habe. Zum Beweise dessen führen sie mit vollkommenem Rechte an, daß er ohne hinreichende Unterstützung von Karthago so lange den Krieg in einem fremden Lande geführt, und eine aus so vielen Völkerschaften zusammengesetzte Armee in Ordnung und bei gutem Willen erhalten habe, wobei Polybius noch versichert, *) daß Hannibal des Gelingens jedes seiner Entwürfe gewiß gewesen seyn würde, wenn er nicht zuerst mit den Römern zu kriegen angefangen hätte. Jedoch wird sicher niemand leugnen, wie auch Livius selbst bemerkt, **) daß alles ganz anders gegangen seyn würde, wenn Hannibal von Karthago aus zu rechter Zeit Ver-

*) Lib. XI. cap. 5.

**) Lib. XXVIII. cap. 12.

stärkung erhalten, und dieser Staat über die Sorge für Spanien nicht Italien vernachlässiget hätte. Zwar erhielt itzt wieder Mago, der zeither in Spanien die Karthagische Armee angeführt hatte, von dem Senate zu Karthago den Befehl, weil er in diesem Lande nichts mehr ausrichten konnte, mit der zu Gades liegenden Flotte nach Italien zu segeln, und sich, nachdem er mehrere Gallische und Ligurische Truppen an sich gezogen haben würde, mit dem Hannibal zu vereinigen; allein auch dieß Unternehmen hatte nicht den gewünschten Erfolg. Anstatt geraden Weges nach Italien überzuschiffen, machte Mago erst einen vergeblichen Versuch auf Neu-Karthago, der ihm viel Volk kostete, und hielt sich in den Balearischen Inseln auf, wo er den Winter zubrachte, und von da aus erst im folgenden Jahre zu Genua in Italien landete, auch anfangs einige glückliche Fortschritte machte; allein aus der Vereinigung mit Hannibaln ward nichts.

Zu Rom war man indeß mit allem Eifer bedacht, den Krieg mit größtem Nachdrucke fortzusetzen, und Hannibaln, wo möglich, vollends ganz aus Italien zu vertreiben. Troz seiner Jugend war Scipio, der nach gänzlicher Vertreibung der Karthager aus Spanien, bei welcher Gelegenheit er den Römern auch an dem Numidischen Könige Masinissa einen neuen Bundesgenossen erworben hatte, nach Rom zurückgekehrt war, nebst dem Licinius Crassus zum Consul erwählt worden. Letzterer erhielt den Befehl, mit seiner Armee nach Bruttien zu gehen, und ersterm ward, seinen Wünschen gemäs, und ungeachtet der heftigen Widersprüche des Fabius,*) Afrika zur Provinz angewiesen, weil, wenn die Karthager dort aufs Aeußerste gebracht

*) Fabius erklärte sich im Senate zu Rom vermittelst einer langen und heftigen Rede wider den Vorsatz des Scipio, den Schauplatz des Krieges nach Afrika zu verpflanzen, weil er, so lange Hannibal noch in Italien hause, nicht

würden, Hannibal dadurch am ersten Italien zu verlassen bewogen werden würde. Zwar ward er, weil sich Streitigkeiten darüber erhoben hatten, vor der Hand bloß nach Sicilien bestimmt; doch erhielt er zugleich die Erlaubniß, nach Afrika über zu gehen, wenn er es für das Beste der Republik rathsam fände.

Nicht lange nach dieser Veränderung zu Rom erlitt Hannibal wieder einen wichtigen Verlust an der von ihm besetzten Stadt Lokri, welche nebst einer der beiden dort befindlichen Citadellen durch Verrätherei von der zu Rhegium liegenden Römischen Besatzung erobert ward. Hannibal machte sich sogleich auf, diesen Ort wieder einzunehmen, welches ihm auch ohne Zweifel gelungen seyn würde, wenn die Bürger

---

nur diese Unternehmung für zu gewagt und gefährlich hielt, sondern auch auf den so schnell emporwachsenden Ruhm Scipios eifersüchtig seyn mochte. Liv. L. XXVIII. cap. 40. 42. Plutarch. in Fab.

von Lokri, durch die erfahrnen Bedrückungen der Karthagischen Besatzung erbittert, sich nicht völlig auf die Seite der Römer geschlagen hätten. Schon hatte Hannibal alle Anstalten zum Sturm auf die von den Römern besetzte Cidatelle gemacht, der aber, da diese eben einen Ausfall thaten, anfangs zurückgeschlagen ward, als er vernahm, daß Scipio von Sicilien herübergekommen und in der Stadt angelangt sey, worauf er das Unternehmen*, diesen Platz wieder in seine Hände zu bekommen, aufgab, und der noch in der andern Cidatelle stehenden Karthagischen Besatzung, damit diese nicht gefangen würde, ebenfalls den Befehl zum Abzuge ertheilte. Die Schwäche seiner Armee und die Absicht, welche er hatte, bis zur Ankunft einiger Verstärkung, sich bloß vertheidigungsweise zu verhalten, erlaubten dem Hannibal nicht, sich in große Unternehmungen einzulassen. Zwar gelang es ihm im folgenden Jahre, wo von den beiden neuen Römischen Consuln, M. Corne-

lius und P. Sempronius, letzterer mit einer Armee nach Bruttien geschickt worden war, diesen bei Crotona zu schlagen, und ihn mit einem Verluste von zwölfhundert Mann hinter die Verschanzungen seines Lagers zu treiben; allein auch er selbst litt gleich darauf einigen Verlust, da der Consul am folgenden Tage das Treffen erneuert, und durch eine in der Nacht erhaltene ansehnliche Verstärkung ein gewaltiges Uebergewicht bekommen hatte. Hannibal nahm hierauf mit seinen immer mehr abnehmenden Truppen eine feste Stellung seitwärts von Crotona, welche er nicht anders verließ, als wenn der Mangel an Lebensbedürfnissen für seine Truppen es nothwendig machte, welches auch Gelegenheit gab, daß er im Jahre darauf, da Servilius Cäpio und Servilius Geminus zu Rom Consuln waren, mit erstern in ein Treffen kam, von dessen Ausgange aber, so wie von den dabei statt gefundenen Umständen, keine bestimmten Nachrichten sich erhalten haben.

So viel ist aber gewiß, daß dieses das letzte Mal gewesen ist, wo Hannibal mit den Römern in Italien gefochten hat. Das Gebiet, auf welches dieser Feldherr sich mit seiner kleinen Armee gleichsam nur noch herumdrehte, war auf einen sehr geringen Raum eingeschränkt, da die meisten Bruttischen Städte, wie sie den immer mehr zunehmenden Verfall der Karthagischen Angelegenheiten in- und außerhalb Italien sahen und hörten, nach und nach an den Consul C. Servilius Cäpio sich ergeben hatten. Alle Hoffnungen, die Hannibal für das Wiederaufblühen seines Glücks noch nährte, schwanden nun völlig dahin, da es seinen Mitbürgern, wegen ihrer bedrängten Lage zu Hause, nicht nur itzt wirklich ganz unmöglich ward, an seine Unterstützung zu denken, sondern sie auch dadurch genöthiget wurden, diesen Feldherrn, in dessen großen Talenten sie noch ihre einzige Rettung zu finden hofften, von seiner mit so vielem Ruhme betretenen, und

auch troß aller Stürme des Unglücks noch bis zuletzt behaupteten Laufbahn abzurufen.

Schon im Jahre vorher war nehmlich Scipio, der vom Senat zu Rom erhaltenen Erlaubniß zu Folge, mit einer Flotte von funfzig großen und beinahe vierhundert kleinen Schiffen nach Afrika abgegangen, und bei den sogenannten schönen Vorgebirge *) ans Land gestiegen. Die Stärke seiner Armee, welche von den Schriftstellern nicht einerlei angegeben wird, soll fünfunddreißig tausend Mann, nach andern aber nicht so viel betragen haben. **) Nicht

*) Diesen Namen soll Scipio, als er ihn erfuhr, für eine gute Vorbedeutung auf sein begonnenes Unternehmen gehalten haben. Scipio, quod esset, proximum promontorium percunctatus quam pulchri promontorium id vocari audisset, „Placet omen (inquit); huc dirigite naves." Liv. L. XXIX. c. 27. Dieß sogenannte schöne Vorgebirge lag in der Nähe von Utika, und ist wahrscheinlich das nämliche, über welches, nach dem ersten Vertrage zwischen den Karthagern und Römern, (Siehe die Einleitung) letztere nicht hinausschiffen durften.

**) Schon Livius gedenkt, (L. XXIX. c. 25.) daß die Angaben der Schriftsteller vor seiner Zeit darüber verschieden gewesen seyen.

lange nach seiner Ankunft in Afrika stieß sein neuer Bundesgenosse, der Numidische König Masinissa *) nebst einer Anzahl Numidischer Reiter zu ihm, unter dessen Beistand die Karthagische Reiterei, welche sich in ein Gefecht einließ, geschlagen und ihr Anführer Hanno getödtet ward. Hierauf belagerte Scipio die Stadt Utika, ward aber genöthiget, nach vielen wiederholten Versuchen auf dieselbe, diese Belagerung wieder aufzuheben, da der Karthagische Feldherr Hasdrubal, welcher dreißigtausend Mann Fußvolk und dreitausend Reiter un-

---

*) Dieser Masinissa war ein Fürst, der von seiner frühsten Kindheit an ein Spielball des Glücks gewesen war, aber allen Unfällen mit einem bewundernswürdigen Muthe und einer unerschütterlichen Standhaftigkeit getrotzt hatte. Zuerst mußte er die Waffen ergreifen, um sein angeerbtes Königreich der Gewalt eines unrechtmäßigen Besitzers zu entreissen; dann that er sich während des Krieges in Spanien, ehe noch Scipio dahin kam, durch seine Tapferkeit hervor, wo ihn Hasdrubal kennen lernte, und daher Gelegenheit nahm, den Syphax aufmerksam zu machen, indem er bemerkte, daß Masinissa sich in Zukunft schwer-

ter seinem Befehl hatte, nach der Vereinigung mit dem nun wieder mit den Karthagern verbundenen Könige Syphax, der ihm funszigtausend Fußvölker und zehntausend Reiter zuführte, ihm entgegenrückte. Den Winter über brachte Scipio auf einer nach Sicilien zugehenden Landspitze hin, wo er sich mit seiner Armee verschanzte, und von Sardinien aus zu Schiffe mit Lebensmitteln versorgt ward. Während dieser Zeit gab sich Scipio immer noch Mühe, den König Syphax von dem Bunde mit Karthago ab und wieder auf seine Seite zu

---

lich mit dem Erbe seiner Väter begnügen werde, und dieses Feuer, wenn man es nicht im Entstehen zu ersticken suche, leicht in eine Gluth ausbrechen und ganz Afrika in Brand stecken könne. Durch diese Vorstellungen bewogen, bekriegte Syphax den Masinissa, schlug sein Heer in die Flucht, und bemächtigte sich seines ganzen Königreichs. Masinissa flüchtete sich mit wenigen Getreuen in die Gebirge, und that von hieraus Streifereien in das Gebiet der Karthager, der Urheber seines Unglücks. Hier ward er wieder von dem Feldherrn des Syphax angegriffen und geschlagen, wo er nur mit fünf Reitern entfloh, bei welcher

bringen, weshalb er auch wiederholt Abgeordnete an ihn schickte; allein alle seine Versuche in dieser Hinsicht waren vergebens: Sophonispe, die Schwester des Karthagischen Heerführers Hasdrubal, und Tochter Gisgos, eines vornehmen Karthagers, welche Syphax zur Gemahlin genommen hatte, hielt diesen Fürsten mit ihren Reizen viel zu sehr gefesselt, daß er einen andern Willen als den ihrigen hätte haben können. Indeß war es dem Scipio bei dieser Gelegenheit doch gelungen, durch die an den Syphax abgeschickten Gesandten,

---

Gelegenheit er sich zu Pferde in einen schnell reissenden Strom von den hohen und steilen Ufern desselben herabstürzte, und dennoch glücklich davon kam. Zu Aller Verwunderung erschien er einige Zeit hernach wieder an der Spitze von zehntausend Mann, welche die Liebe seines Volkes, und die Bewunderung, die man ihm zollte, um ihn herum versammelt hatten, und verbreitete Tod und Verwüstung auf dem Gebiete der Karthager. Syphax zog nun wieder selbst gegen ihn aus, und der eben so unglückliche als muthige und unerschütterliche Masinissa ward zum drittenmale

das feindliche Lager genau auskundschaften zu lassen, und er wußte gar bald hiervon sehr entscheidende Vortheile zu ziehen. Die Nachricht, daß die Zelte der Feinde bloß aus Holz und Reisern errichtet wären, brachte ihn nehmlich auf den Gedanken, das feindliche Lager in Brand zu stecken, und unter dem Vorwande noch mehrere Unterhandlungen mit dem Syphax zu pflegen, schickte er immer häufiger Kundschafter in dessen Lager. Sobald er sich nun von allen Umständen und Gelegenheiten hinlänglich unterrichtet hatte, brach er die

---

überwunden, und sein ganzes Heer aufgerieben. Nun beschloß er, auf dem Gebiete benachbarter Völker eine günstige Gelegenheit zu erwarten, da er seine Rechte aufs neue geltend machen könnte. Scipios Ankunft in Afrika verschaffte ihm diese, und wenn die Römer erfreut darüber waren, einen Afrikanischen Fürsten auf ihrer Seite zu haben, so war Masinissa es eben so sehr, eine Römische Armee innerhalb der Grenzen seiner Feinde zu sehen, und sich mit der Hoffnung schmeicheln zu dürfen, daß er durch dieselbe wieder zum Besitze seiner Staaten gelangen werde.

Unterhandlungen auf einmal ab, und schritt zur Ausführung seines Plans, welche ihm auch so gut gelang, daß er, unter dem Schutze der Nacht, das ganze Lager des Syphax in Brand stecken ließ. Zu gleicher Zeit machte er einen Angriff auf das Lager des Hasdrubal, indeß Lälius und Masinissa des Syphax Lager bestürmen mußten, steckte jenes ebenfalls in Brand, und in der darüber in den feindlichen Lägern entstandenen Verwirrung wurden gegen vierzigtausend Mann nebst acht Elephanten von ihnen niedergemacht. Fünftausend Gefangene, worunter viele vornehme Karthager, und eine außerordentliche Beute fiel in der Sieger Hände. Beide Anführer der vereinigten Karthagischen und Numidischen Armee entflohen. Syphax verschanzte sich mit achttausend Mann an einem vortheilhaften Orte, und Hasdrubal eilte nach Karthago, um seinen über diesen Vorfall äusserst bestürzten Mitbürgern Muth einzusprechen.

Anfänglich wollten die Karthager sogleich Gesandte an den Scipio schicken und um Friede bitten lassen; Ändere schlugen vor, Hannibaln ohne Verzug zur Vertheidigung des Vaterlandes aus Italien abzurufen, und noch Andere waren der Meinung, daß man sofort neue Truppen werben, und den König Syphax ebenfalls zur eifrigen Fortsetzung des Krieges ermahnen müsse. Dieser Vorschlag, welcher vom Hasdrubal und der Barcinischen Partei unterstützt ward, behielt die Oberhand: es wurden sogleich Gesandte an den Numidischen König abgeschickt, und die Werbungen neuer Truppen mit größtem Eifer betrieben. Bald stand wieder eine neue Armee im Felde, mit der Hasdrubal und Syphax dem Scipio die Spitze boten, und ihn abermals die bereits wieder angefangene Belagerung von Utika aufzuheben nöthigten; allein sie wurden in dem Treffen, das nun entstand, nochmals geschlagen, und Syphax sich in das Innere seiner Staaten,

Hasdrubal aber nach Karthago sich zurückzuziehen gezwungen. Itzt erreichte die Bestürzung der Karthager den höchsten Grad; sie verloren alle Hoffnung, und zweifelten nicht, daß Scipio, der sich nun von einer Stadt nach der andern Meister machte, bald unmittelbar vor ihre Hauptstadt selbst rükken werde. In aller Eil wurden daher die Bevestigungswerke derselben ausgebessert, oder deren neue aufgeführt, und so viele Lebensmittel angeschafft, daß man auf eine langwierige Belagerung gefaßt seyn möchte. Hiernächst geriethen Viele auf den Einfall, die zur Wegnahme der Römischen Zufuhre ausgerüstete Flotte sofort nach Utika abgehen und die daselbst vor Anker liegenden, vor einem Angriffe sich sicher wähnenden Römischen Schiffe, überfallen zu lassen, bei welcher Gelegenheit man denn auch das schwach besetzte Seelager der Römer zu erobern hoffte. Dieser Rath fand fast allgemeinen Beifall, und die Flotte ward daher in dieser Absicht abgeschickt. Da aber, im

Fall auch dieses Unternehmen einen glücklichen Erfolg haben, und Utika entsetzt werden sollte, dennoch zu Karthagos Vertheidigung nur Hannibals Armee noch übrig war, und man auf diesen Feldherrn allein das größte Vertrauen setzte, so ward man einig, ohne Anstand Abgeordnete nach Italien abzufertigen, welche demselben den Befehl, seinem Vaterlande eiligst zu Hülfe zu kommen, überbringen sollten.

Die Römer hatten eben bei Tunis, *) woraus die Karthagische Besatzung entflohen war, ihr Lager genommen, und waren beschäfftigt, dasselbe zu umwallen, als sie die Karthagische Flotte nach Utika hin vorbeisegeln sahen. Dieß machte den Scipio wegen seiner daselbst liegenden Schiffe besorgt, weil diese, ihrer Bauart nach, wohl

*) Tunis lag beinahe drei deutsche Meilen von Karthago, und letztere Stadt konnte von dort aus fast ganz übersehen werden. Polyb. L. XXIV. Liv. Lib. XXX. c. 10.

zur Belagerung, aber keinesweges zu einem Gefechte auf offener See geschickt waren. Ohne Aufenthalt eilte er ihnen daher von der Landseite zu Hülfe, und suchte dem erwähnten Nachtheile dieser Schiffe durch die Stellung, die er sie nehmen ließ, einigermaßen zu begegnen. *) Diese Maßregel sowohl, als die Langsamkeit der Karthager, und ihre Niedergeschlagenheit über den häufig erlittenen Verlust zu Lande, veranlaßten, daß die Vortheile, welche sie in dem nun entstehenden Gefechte erhielten, nicht so beträchtlich waren, als sie außer-

*) Der sonstigen Gewohnheit bei einem Seetreffen entgegen, ließ er die Kriegsschiffe, von denen eigentlich die andern hätten gedeckt werden sollen, in das Hintertreffen bringen, und stellte sie hart an den Strand, vor dieselben aber, gegen den Feind, die Lastschiffe, gleich einer Mauer; dergestalt, daß eins an das andere befestiget, und die ganze Schiffreihe mit Bretern überlegt war, auf denen man oben hinlaufen, darunter weg aber, durch die Zwischenräume, zu Beobachtung des Feindes, kleine Schiffe gegen denselben ausschicken konnte. Liv. Lib. XXX. c. 10.

dem wohl hätten seyn können. Dennoch erweckten die sechs Schiffe, welche sie bei dieser Gelegenheit erobert hatten, bei den Karthagern große Freude, und sie fanden eine Art von Trost darin, daß sie, nach so vielen Niederlagen, nicht nur wieder einmal einige Vortheile erhalten hatten, sondern diese auch noch weit bedeutender hätten werden können, wenn ihre Anführer minder gezaudert hätten, und Scipio nicht noch zur rechten Zeit seinen Schiffen zum Beistande gekommen wäre.

Diese Freude der Karthager war aber von kurzer Dauer, und machte bald wieder einer allgemeinen Niedergeschlagenheit Platz. Dieß bewirkte die Nachricht, welche sie erhielten, daß Syphax, auf dessen Beistand sie immer noch ein kräftiges Vertrauen gesetzt hatten, von den Römern wiederum geschlagen, gefangen genommen und aller seiner Staaten beraubt worden sey. Niemand unterstand sich nunmehr zu Karthago von

Fortsetzung des Krieges zu sprechen, vielmehr wurden auf einmüthigen Beschluß dreißig der vornehmsten Senatoren an den Scipio abgeschickt, welche mit allen Aeußerungen der Demüthigung um Friede bitten mußten. Scipio antwortete ihnen, „daß er eigentlich nnr in der Absicht nach Afrika gekommen sey, dem Kriege durch einen vollständigen Sieg ein Ende zu machen, nicht aber um Frieden zu schließen; doch wolle er ihnen denselben nicht verweigern, wenn die Karthager folgende Bedingungen eingehen würden: Alle Gefangene und Ueberläufer auszuliefern; ihre Armeen aus Italien und Gallien zurückzuberufen; Spaniens Besitz ganz zu entsagen; alle zwischen Italien und Afrka gelegenen Inseln zu räumen; alle ihre Kriegsschiffe, bis auf zwanzig, an die Römer auszuliefern; fünfhundert tausend Scheffel Waizen und dreihunderttausend Gerste nebst einer

großen Summe Geldes,*) an die Römer zu erlegen. Würden ihnen diese Bedingungen gefallen, möchten sie einen Waffenstillstand schließen und Gesandte nach Rom schicken.“ Die Karthager, denen es vielleicht nur darum zu thun seyn mochte, bis zu Hannibals Ankunft Zeit zu gewinnen, ließen sich alles gefallen, schlossen mit Scipio den Waffenstillstand ab, und schickten Gesandte nach Rom an den Senat, welche auch sogleich einige Römische Gefangene und Ueberläufer mitnehmen mußten.

Inzwischen waren die Abgeordneten, welche Karthago wegen der Zurückberufung Hannibals nach Italien geschickt hatte, daselbst angelangt, und eröffneten diesem Feldherrn, den sie an dem äußersten Ende des südlichen Italiens antrafen, die Absicht ih-

*) Ueber die Angabe derselben findet man bei den Schriftstellern jenes Zeitraumes keine bestimmte Nachricht. Liv. Lib. XXX. c. 16.

rer Sendung. Bei Anhörung ihrer Rede gerieth Hannibal vor Schmerz und Unwillen ganz außer sich; alle Züge seines Gesichts, alle Bewegungen seines Körpers verriethen den Zorn, von dem er entbrannte, und in den ersten Augenblicken war er unfähig ein Wort zu sprechen. Endlich kam ihm die Sprache wieder, und mit Thränen in den Augen rief er aus: „So „haben denn also nun doch meine Feinde „ihren Zweck erreicht! Lange schon such„ten sie auf halb versteckten Wegen meine „Rückkehr zu bewirken, da sie die Absen„dung von Geld und Truppen für meine „Armee hintertrieben; itzt aber erzwingen „sie dieselbe durch bestimmte Befehle, de„nen ich mich unterwerfen muß. Hanni„bal ist also überwunden! — Doch nicht „durch die Römer, die er so oft in die „Flucht geschlagen, denen er ganze Armeen „vernichtet hat; sondern durch den Neid „und die Feindschaft des Senats von Kar„thago. Die schimpfliche Rückkehr, zu

„der man mich zwingt, wird dem Scipio „weit weniger Stolz und Freude erwecken, „als dem Hanno, der sich nicht scheut, da „ihm kein andres Mittel gelingt, mein „Geschlecht in den Staub zu werfen, ihm „ein Grab bereitet unter den Ruinen von „Karthago."

Doch kam dieser Befehl Hannibaln nicht ganz unerwartet. Da er aus der Vernachlässigung, welche die Karthager in Hinsicht seiner und seiner Armee in Italien beobachtet hatten, und woran die geheimen und öffentlichen Machinationen der Hannoischen Partei allerdings die meiste Schuld haben mochten, schon längst hatte abnehmen können, daß die Karthager ihn zuletzt, wenn sie von den Römern zu Hause zu sehr geängstet werden sollten, zurückberufen würden: so hatte er sich auf diesen Fall vorgesehen, und eine Anzahl Schiffe bereit gehalten. *) Denn so groß war die Nach-

*) Jam hoc ipsum praesagiens animo, praeparaverat ante, naves. Liv. L. XXX. c. 20.

lässigkeit und Sorglosigkeit seiner Mitbürger, daß sie um ihn und seine Armee abzuholen, nicht einmal eine Flotte mitgeschickt hatten. Die schlechtern seiner Truppen, welche er nicht mitnehmen wollte, vertheilte er in diejenigen Bruttischen Städte, welche es bisher, vielleicht mehr aus Furcht als aus Neigung, noch mit ihm gehalten hatten, damit es nicht scheinen möchte, als ob er sie ihrem Schicksale ganz allein überlassen wolle. Auch mag seine Absicht dabei noch diese gewesen seyn, gleich wieder einen Fuß in Italien zu haben, wenn er den Sieg über den Scipio erhalten sollte, in welchem Falle er sogleich wieder dahin zurückzukehren gemeint zu seyn schien. Alle übrige Truppen, welche die besten seines, freilich sehr zusammen geschmolzenen Heeres ausmachten, ließ er zur Ueberfahrt nach Afrika einschiffen, nachdem er, wie Livius berichtet, alle diejenigen Italier, welche ihm dahin nicht folgen wollten, und sich deshalb in einen Tem-

pel der Juno Lacinia geflüchtet hatten, zur Strafe und andern zur Warnung hatte niederhauen lassen. Sollte dieser Umstand gegründet seyn, so möchte sich Hannibal wider den Vorwurf der Grausamkeit hier auf keine Weise vertheidigen lassen, und auch die finstere, menschenfeindliche Stimmung, in der er sich wegen des erhaltenen Befehls zur Rückkehr nach Afrika, und wegen des Sieges seiner Feinde zu Hause über ihn, befand, dürfte ihn nur äußerst schwach entschuldigen. *)

Niemals ist aber wohl ein Verbannter, im Augenblicke des Abschieds von seinem

*) In diesem Tempel befand sich eine Säule von gediegnem Golde, welche zu Folge der Erzählung eines alten Geschichtschreibers, den Cicero anführt, (de Devin. I. 48.) Hannibal, habe mitnehmen wollen; allein er soll dieses Vorhaben wieder aufgegeben haben, weil die Göttin Juno ihm des Nachts im Traum erschienen sey, und ihn, wenn er diesen Raub begehen würde, auch des andern Auges zu berauben gedroht habe.

Vaterlande, trostloser und mehr durchdrungen von Schmerz gewesen, als Hannibal, da er das Land der Feinde verlassen mußte. So schlechte Unterstützung er auch bisher von seiner Republik erhalten hatte, und dieserwegen, troz seiner ersten glorreichen Thaten, zulezt von den Römern ganz in die Enge getrieben worden war: so hatte er sich dennoch immer in der Hoffnung erhalten, daß ihm das Glück wieder einmal zulächeln werde. Vielleicht hätte er sich, bei nur einiger Hülfe von Karthago aus, wieder mit neuer Herkulischer Kraft über Italien erhoben; aber das Ungeheuer der Kabale umschlang ihn, riß ihn, so sehr er, gleich einem Laokoon, sich sträubte, zu Boden, und stürzte mit seinem Falle auch sein unglückliches Vaterland mit in den Abgrund hinab. Schon waren alle Truppen eingeschifft und die Fahrzeuge stachen theils in See, theils standen sie zur Abfahrt fertig. Das Schiff, welches Hannibal besteigen sollte, war das lezte am

Ufer, und harrte auf den Eintritt des Helden. Dieser stand da mit verschlungenen Armen und stöhnender Brust, als ob er sich nicht loszureissen vermöchte, von dem Boden, der eine solche Reihe von Jahren der Schauplatz seiner Thaten gewesen war, die ihm und seinem Vaterlande die Herrschaft über die Welt zu erwerben geeignet waren, und auch erworben haben würden, wenn die Klugheit und die Anstrengungen des letztern seiner Geschicklichkeit und Tapferkeit mehr entsprochen hätten. Immer zurücksehend, trat er endlich näher ans Ufer und bestieg das Schiff, welches sofort die Anker lichtete; aber Hannibals durch die mit Thränen gefüllten Augen schimmernden Blicke blieben geheftet an dem Lande seines Ruhmes, bis der letzte Saum desselben in blauer Ferne vor ihnen verschwand. *)

---

*) Kurz nach Hannibals Abgang aus Italien starb zu Rom Fabius Maximus, dieser berühmte Gegner jenes Helden, dessen Tage die Vorse-

Kaum erscholl zu Rom die Nachricht von Hannibals Abreise, so jauchzete alles laut auf vor Freude über die Befreiung von dem gefährlichsten Feinde, den Rom jemals gehabt, und der es seit einem Zeitraume von sechszehn Jahren unaufhörlich in Schrecken gesetzt hatte. Mit dieser frohen Zeitung für die Römer vereinigte sich zu gleicher Zeit die von Mago's Entfernung aus Italien, welcher, nachdem er kurz zuvor, nach einem blutigen Treffen, von den Römern geschlagen und gefährlich verwundet worden war, eine gleiche Zurückberufung aus Italien, wie sein Bruder Hannibal, erhalten hatte, der er auch sogleich Folge zu leisten sich anschickte; allein er starb unter Weges an seiner empfangenen Wunde. So groß indeß der Römer Freude darüber, sonderlich über Hannibals Abzug

---

hung gleichsam so lange hatte verlängern wollen, bis er den Todfeind seines Vaterlandes aus demselben entfernt sähe. Dem Valerius Maximus zu Folge (Lib. VIII. c. 13, 3.) soll er nahe an hundert Jahre alt geworden seyn.

aus Italien war: so ward doch auch ihre Besorgniß in keinem geringen Grade durch den Gedanken erregt, daß Scipio nunmehr mit seiner Armee die Last des Kriegs ganz allein zu tragen, und sowohl der ganzen vereinigten Macht der Karthager, als dem so gefürchteten Hannibal zu widerstehen haben werde. Wirklich hatten sie ihren in Italien commandirenden Feldherren den Befehl ertheilt, *) daß sie Hannibals Abzug voritzt noch aufzuhalten suchen sollten; allein diesen hatte es dazu entweder an Muthe oder an Kräften gefehlt; und sie mochten vielleicht froh gewesen seyn, einen solchen gefährlichen Gegner nur sobald als möglich, und unter jeder Bedingung los zu werden. Wahrscheinlich mochte man

*) Romam per eosdem dies, et Magonem et Hannibalem profectos, adlatum est. Cujus duplicis gratulationis minui laetiam, et quod parum duces in retinendis iis (quum id mandatum ab senatu esset) aut animi, aut virium habuisse videbantur; et quod soliciti erant, omni belli mole in unum ducem exercitumque inclinata, quo evavasura esset res. Liv. Lib. XXX. cap. 21.

auch zu Rom ungefehr eben so denken: denn ungeachtet man Hannibals Ueberfahrt nach Italien noch verzögert zu sehen gewünscht hätte, gab doch jedermann mit Freuden seinen Beifall, als bei dieser Gelegenheit von den ältesten Senatoren ein allgemeines Dankfest für die Errettung Roms von seinem fürchterlichsten Feinde in Vorschlag gebracht ward. Dem zu Folge ward dieses Fest in allen Tempeln fünf Tage lang gefeiert, und vor jeder Bildsäule einer Gottheit fielen hundert und zwanzig Opferthiere unter dem Messer des Priesters. *) Wahrlich ein laut sprechender Beweis von der Größe Hannibals, und der Achtung, in die er sich bei den Römern gesetzt hatte!

Gleiche Achtung, gleiches Vertrauen in Betreff der großen Talente ihres Mit-

*) Conclamatum deinde ex omni parte curiae est, uti referret P. Aelius praetor: decretumque ut quinque dies circa omnia pulvinaria supplicaretur, victimaeque majores immolarentur centum viginti. id. ibid.

bürgers hegten auch die Karthager, aber nur ohne sich desselben recht zu bedienen, und bisweilen gar zu ihrem Schaden. Sie, die erst unter den größten Demüthigungen beim Scipio um Frieden und Waffenstillstand gefleht hatten, deren Gesandten zu Rom alle Schuld des Krieges dem Hannibal beizumessen beauftragt waren, nahmen itzt, da sie Hannibaln bald wieder zu ihrem Schutze in der Nähe wußten, während des noch dauernden Waffenstillstandes, den Römern einige Schiffe weg, welche des Scipio Armee von Sicilien aus Lebensmittel zuführen wollten, und durch den Sturm gegen die Küste von Karthago getrieben worden waren. *) Aufgebracht über ein so treuloses Benehmen schickte

*) Der Senat von Karthago wollte eigentlich gar nicht darein willigen, und berief sich auf den gegenwärtig mit dem Scipio bestehenden Vertrag; allein umsonst sträubte er sich dagegen: die keine Heiligkeit der Verträge achtende und habsüchtige Menge drang in ihn, daß er seine Einwilligung dazu geben mußte. Liv. Lib. XXX. c. 24.

Scipio drei Abgeordnete nach Karthago, welche darüber Beschwerde führen und Genugthuung verlangen sollten; diese wurden aber von dem Volke zu Karthago beinahe beschimpft, und nur durch die Bedeckung, welche ihnen der Senat mitgab, vor Mißhandlungen geschützt. Da jedoch das Schiff, worin die Abgeordneten des Scipio zurückkehrten, nicht ganz bis an das Römische Lager unfern des Ufers begleitet ward, suchte die vor Utika kreuzende Karthagische Flotte sich dessen zu bemächtigen, und zwang dasselbe, auf den Strand zu laufen, wo es scheiterte, und nur die Mannschaft gerettet ward. Dennoch hielt Scipio seiner und des Römischen Volkes Würde nicht für gemäß, den Karthagern Gleiches mit Gleichem zu vergelten, als kurz darauf ihre Gesandten von Rom wieder zurück bei ihm eintrafen, da sie von dem Römischen Senat ohne bestimmte Antwort entlassen und wegen des Friedens bloß an den Scipio verwiesen worden waren. Dieser,

nachdem er ihnen bloß das treulose Betragen ihrer Mitbürger zu Gemüthe geführt hatte, entließ sie, ohne, daß ihnen ein Leid wiederfuhr, und beide Theile bestrebten sich nun mit neuem Eifer, den Krieg aus allen Kräften fortzusetzen.

Indeß nährte sich Hannibal dem Lande, wo seine Mitbürger voll Zuversicht seiner harrten, und durch dieselbe sich zu Handlungen hinreissen liessen, die unter allen Umständen ihren Namen geschändet haben würden, und von Hannibaln eben so sehr gemißbilliget, als von ihnen selbst in der Folge bereuet wurden. Der Ort, wo Hannibal die Küsten von Afrika erreichte, und mit seinen Truppen ans Land stieg, hieß Leptis, welches heut zu Tage unter dem Namen Lemta oder Lumpta bekannt ist. Man erzählt, daß er zuvor an einem andern Orte habe landen wollen, weil er aber von dem vorausgeschickten Matrosen gehört habe, daß die Spitze seines Schiffes gerade

auf ein verfallenes Grabmal gerichtet sey, habe er dieß für ein schlimmes Vorzeichen gehalten, und den Befehl gegeben, einen andern Landungsort auszusuchen. *) Die Zeit, da Hannibal Italien verließ, und nach Afrika überschiffte, war das sechszehnte Jahr des Kriegs und das fünfhundert und neunundvierzigste nach Eroberung der Stadt Rom; also, der gewöhnlichen Rechnung zu Folge, zweihundert und drei Jahre vor der Zeit, da Christus geboren ward. In dem nächsten Jahre, welches das letzte dieses Kriegs zwischen den Kar-

*) Es scheint sonderbar, daß von den beiden großen Heerführern, Scipio und Hannibal, die itzt mit einander auf den Kampfplatz traten, jeder bei seiner Landung in Afrika ein Vorzeichen wahrzunehmen glaubte, welches die Hoffnungen des einen erhob, so wie die des andern niederschlug, und daß der Erfolg beide bestätigte. Dieß war aber bei den Alten etwas sehr Gewöhnliches, daß sie überall gute oder schlimme Vorbedeutungen wahrzunehmen wähnten, und zuweilen fügte es denn der Zufall, daß der Ausgang dieselben zu rechtfertigen schien.

thagern und Römern war, und die itzt folgenden Begebenheiten in sich faßt, wurden zu Rom Marcus Servilius Geminius und Claudius Nero zu Consuln gewählt. Die Führung des Krieges in Afrika blieb aber dem P. Scipio überlassen, obgleich auch der Consul Claudius mit einer Flotte von funfzig fünfrudrigen Schiffen dahin abgeschickt ward, und mit dem Scipio zugleich den Oberbefehl führen sollte.

Hannibal rückte nun mit seiner Armee bis nach Adrumetum vor, einem in der heutigen Barbarei gelegenen Orte, und nachdem er durch ausgeschickte Boten von Karthago die Nachricht erhalten hatte, daß die ganze Gegend dieser Stadt von dem Feinde besetzt sey, daher man sehnlichst seinen Beistand erwarte, brach er, so bald seine Truppen einige Tage ausgeruhet hatten, von da wieder auf, und eilte in angestrengten Märschen nach Zama, *) bei wel-

*) Man hält diesen Ort für das heutige Zamora.

cher fünf Tagereisen von Karthago entfernten Stadt er sein Lager nahm. Von hieraus lies er durch einige Leute das Lager und die Stellung der Römer auskundschaften; sie wurden aber von den Römischen Vorposten aufgefangen und zum Scipio gebracht. Dieser, der sich erinnern mochte, daß er einige Zeit zuvor das Nämliche gegen den Syphax, obwohl unter dem Vorwande einer Gesandtschaft gethan hatte, und zugleich durch die sorglose Ruhe, mit der er dergleichen Versuche ansehe, sich bei dem Hannibal in Ansehn setzen wollte, befahl diese Kundschafter in dem ganzen Lager herumzuführen, und nachdem er sie befragt hatte, ob sie auch alles recht in Augenschein genommen hätten, schickte er sie mit einer Bedeckung wieder in das Karthagische Lager zurück. Dieses Verfahren des Scipio brachte Hannibaln allerdings eine günstige Meinung von demselben bei, und erweckte in ihm das Verlangen, eine Unterredung mit dem Römischen Feldherrn zu halten, in

welcher er günstigere Friedensbedingungen zu erhalten hoffte, als wenn er dieselben, da der Ausgang einer Schlacht doch immer ungewiß sey, vielleicht nachher von dem Sieger annehmen müßte. In diesem Gedanken ward er dadurch noch mehr bestärkt, da er hörte, daß Masinissa an demselben Tage mit sechstausend Mann zu Fuß, und einer gleichen Anzahl Pferden das Heer des Scipio verstärkt habe. Dem zu Folge ließ er letztern durch einen Herold melden, daß er sich mit ihm über die gegenwärtigen Angelegenheiten beider Völker zu besprechen wünsche, worauf Scipio eine willfährige Antwort ertheilte, und dem Hannibal die Bestimmung der Zeit und des Orts überließ, *) zu gleicher Zeit aber sein Lager

*) Dem Appian zu Folge (de bellis Libycis XXIV.) soll Hannibal den Masinissa ersucht haben, zwischen ihm und dem Scipio den Vermittler abzugeben, wobei er ihm zu Gemüthe geführt habe, daß er selbst ja zu Karthago erzogen worden, und dieser Ort eine Zeit lang sein Aufenthalt gewesen sey. Dessen habe sich denn auch Masinissa erinnert, und zwischen Scipio

veränderte, das er mehr vorwärts in der Gegend von Nadagara nahm, wo er außer den übrigen Vortheilen seiner Stellung, das zu den Bedürfnissen seines Heeres erforderliche Wasser sehr nahe hatte. Hannibal rückte nun sein Lager ebenfalls näher gegen das Römische hin, bis auf eine gute Stunde davon, und schlug dasselbe auf einer Anhöhe auf, welche ihm zwar eine sehr vortheilhafte Stellung gewährte, aber seine Truppen dem Nachtheile bloß stellte, daß sie das Wasser weit holen mußten.

Tages darauf kamen nach genommener Abrede, beide Feldherren, unter gegensei-

---

und den Karthagern einen Frieden vermittelt, wodurch zugleich Hannibal, der sich wegen Mangel an Lebensmitteln, und des Nachtheils seiner Stellung in der äußersten Verlegenheit befunden habe, gerettet worden sey. Allein, sagt der angeführte Schriftsteller, die Karthager hätten diesen Frieden nicht annehmen wollen, und Hannibaln genöthigt den Krieg fortzusetzen, worauf dann erst Hannibal, in der Hoffnung, bessere Bedingungen zu erhalten, den Scipio um eine Unterredung gebeten habe.

tiger Bedeckung einiger Reiter, zwischen beiden Lägern auf einem dazu erwählten Platze zusammen, ließen, da sie nicht allzuweit mehr von einander entfernt waren, ihr Gefolge halten, und näherten sich einander, jeder bloß von seinem Dollmetscher begleitet. Sobald sie sich ins Gesicht gefaßt hatten, blieben beide, gleichsam staunend vor gegenseitiger Bewunderung stehen, und nach einem kurzen Stillschweigen fing Hannibal zuerst also an zu reden: „Mein „herzlichster Wunsch wäre, daß weder Rö„mer noch Karthager sich jemals es hätten „einfallen lassen, mit ihren Eroberungen „die Grenzen von Italien und Afrika zu „überschreiten, sondern vielmehr bloß in„nerhalb dieser zwei schönen Reiche geblie„ben wären, welche die Natur selbst von „einander abgesondert zu haben scheint. „Allein nachdem wir zuerst die Waffen für „Sicilien ergriffen, und nachher uns die „Herrschaft über Spanien streitig gemacht „haben, sind wir durch das Glück verleitet

„worden, endlich selbst für unser Vater„land, für unser eignes Daseyn kämpfen „zu müssen, in welchem Verhältnisse wir „uns auch itzt noch befinden. Möchten „wir doch nun einmal den Zorn der Götter „versöhnen wollen! Möchten wir diese „hartnäckige Eifersucht aus unsern Herzen „verbannen, die uns die Waffen gegen „einander in die Hände gegeben hat. Ich „für meine Person kenne aus Erfahrung „die Unbeständigkeit des Glücks, und da „ich weiß, wie bald man seine Gunst ver„lieren oder gewinnen kann, bin ich aller„dings für den Frieden gestimmt, getraue „mich aber kaum zu hoffen, daß Du, Sci„pio, in diesen Gesinnungen mit mir über„einstimmen werdest. Du stehst in der „Blüthe Deiner Jahre; in Spanien und „Afrika ist Dir alles nach Wunsche gelun„gen, und nichts hat bis itzt den glücklichen „Lauf Deiner Waffen gehemmt: so kräfti„ger Gründe ich mich also, Dich zum Frie„den zu bewegen, auch bedienen werde,

„möchten sie doch vielleicht nichts über Dich „vermögen. Dennoch bitte ich Dich aber, „nicht aus der Acht zu lassen, wie wenig „man auf das Glück bauen kann. Nicht „in der Vorzeit brauchst Du die Beispiele „dazu aufzusuchen; sondern nur auf mich „darfst Du Deine Augen werfen. Sieh „in mir diesen Hannibal, der, nachdem er „durch die Schlacht bei Cannä, Herr von „fast ganz Italien war, einige Zeit darauf „selbst vor Rom ging, dreitausend Schritte „von dieser Stadt sein Lager aufschlug und „mit sich selbst Rath hielt, was er mit „Euch und mit Euerm Vaterlande machen „wollte. Betrachte mich aber auch heute, „da ich zur Rückkunft nach Afrika und mit „einem Römer über mein und der Kartha„ger Wohl zu unterhandeln mich gedrungen „fühle. Laß dieses Beispiel Dir zur Lehre „dienen, nicht übermüthig zu werden, „sondern zu bedenken, daß Du ein Mensch „bist, und in Deiner Wahl das größte „Gut wie das geringste Uebel steht. Wel-

„cher vernünftige Mann wollte sich aber „wohl einer solchen Gefahr aussetzen, wie „Dir bevorsteht. Denn im Fall Du den „Sieg erhältst, wird weder Dein noch „Deines Vaterlandes Ruhm einen be- „trächtlichen Zuwachs erhalten; wirst Du „aber überwunden: so verlierst Du mit „einem Male den Ruhm und die Ehre, „die Du bisher erworben hast. Dieß alles „führe ich aber bloß deswegen an, Dich „zur Bewilligung folgender Friedensbedin- „gungen geneigt zu machen: Sicilien, „Sardinien und Spanien, die „ehedem der Gegenstand unsrer „Kriege waren, sollen den Rö- „mern verbleiben, und die Kar- „thager dieser Reiche wegen nie- „mals mehr die Waffen wider „dieselben ergreifen, so wie auch „alle andre zwischen Italien und „Afrika gelegene Inseln eben- „falls den Römern zugehören sol- „len. Diese Bedingungen, dünkt mich

„werden den Karthagern für die Zukunft „Sicherheit gewähren, und sowohl Dir „als dem Römischen Volke überhaupt zur „Ehre gereichen.“

Auf diese Rede Hannibals erwiederte Scipio, „daß nicht die Römer, sondern „die Karthager Schuld an diesem und dem „vorhergehenden Kriege mit denselben ge„wesen wären, wie Hannibal auch selbst „sehr gut wissen werde; was aber die vor„geschlagenen Bedingungen beträfe, so hät„ten diese den Karthagern nur da zugestan„den werden können, wenn sie, ehe die „Römer nach Afrika herübergekommen, „Italien verlassen hätten; itzt, da sie „überwunden wären, sey es ein andres. „Dennoch aber würde ihnen ein Frieden „zugestanden worden seyn, wenn sie wäh„rend des Waffenstillstandes sich nicht so „treulos und hinterlistig benommen hätten; „allein nunmehr, obgleich er die Unbestän„digkeit des Glückes und die Unsicherheit

„menschlicher Dinge nicht aus den Augen „verliere, könne er ihm keine andere Wahl „lassen, als entweder sich und sein Vater„land auf Gnade und Ungnade zu erge„ben, oder die Entscheidung einer Schlacht „zu überlassen.“ Hannibal wählte das letztere, und beide Feldherren schieden hierauf von einander, um ihre Vorkehrungen darnach zu treffen.

Gleich beim Anbruche des folgenden Morgens rückten beide Armeen fast zu gleicher Zeit aus ihren Lägern, und machten sich zum Schlagen fertig. Die Stärke dieser beiden Kriegsheere scheint einander ziemlich gleich gewesen zu seyn, und bei jedem zwischen vierzig und funfzigtausend Mann betragen zu haben. *) Auch der Vortheil

*) Livius (Lib. XXIX. cap. 25.) läßt die Zahl der Truppen, welche Scipio aus Italien mitgenommen, unbestimmt, und führt bloß an, daß sie von Einigen bis auf fünfunddreißig tausend Mann angegeben würde. Diesem nach könnte sich das Heer des Scipio mit der hinterdrein

der mehrern und bessern Reiterei, der in den meisten vorigen Gefechten immer auf Hannibals Seite gewesen war, schien nun ziemlich getheilt, seitdem Scipio durch die Hülfsvölker des Masinissa einen so ansehnlichen Zuwachs an Reiterei erhalten hatte. Der Aufwand von Kunst und Geschicklichkeit, den beide Feldherren in der Stellung ihrer Truppen und durch ihr Benehmen während der Schlacht zu erkennen gaben, so wie die Aufmunterungen, die sie an ihre Truppen ergehen ließen, waren ihrer beider Würde und des großen Gegenstandes, um den sie kämpften, würdig. Denn

---

von dem Masinissa erhaltenen Verstärkung, leicht auf etliche und vierzigtausend Mann, oder vielleicht noch höher belaufen haben, wenn man annimmt, daß während des Krieges mit dem Syphax viele der eigentlichen Unterthanen des Masinissa sich unter den Fahnen dieses Prinzen versammelt haben, welches die Liebe, die dieser Fürst bei seinem Volke hatte, sehr wahrscheinlich macht. Die Stärke von Hannibals Armee wird beim Appian auf funfzig tausend Mann angegeben.

nicht bloß der Besitz von Afrika oder Italien, sondern die Herrschaft über den Erdkreis, schien der Preis zu seyn, den der Sieger seinem Vaterlande erringen würde. Hannibal stellte sein Fußvolk in drei Linien, vor dasselbe aber seine sämmtlichen Elephanten, deren er dießmal achtzig, also weit mehr hatte, als jemals von ihm in einem Treffen gebraucht worden waren. Die Absicht, warum er diese Thiere voranstellte, war, daß die Feinde durch den Anblick und den Einbruch derselben gleich in Schrekken gesetzt und in Unordnung gebracht werden möchten. In die ganze erste Linie nahm er die Gallier, Ligurier, Balearen, Mauren und alle fremde Truppen, welche die Karthagische Republik in Sold genommen hatte; das zweite Treffen bestand aus den eigentlichen Karthagern und Afrikanischen Völkerschaften, welche ihnen unterworfen waren; und hundert und zwanzig Schritte hinter denselben machten diejenigen Truppen, welche Hannibal mit aus Italien ge-

bracht und seit einer langen Reihe von Jahren zum Kriege gebildet hatte, das dritte Treffen aus. Da er auf diese Krieger das meiste Vertrauen setzte, die Miethvölker und neuangeworbenen Afrikaner, auf die er sich weniger verlassen zu können glaubte, darum aber nicht gern mit ihnen vermischen wollte, so hatte er mit Fleiß diese Stellung erwählt, ungeachtet er sonst meist in einer einzigen Linie zu fechten gewohnt war. Der Karthagischen Reiterei wies er auf dem rechten, der Numidischen aber auf dem linken Flügel ihren Platz an, damit er letztere der Reiterei des Masinissa, welche bei den Römern auf dem rechten Flügel stand, entgegensetzen möchte. Die ganze Schlachtordnung Hannibals war also darauf berechnet, daß das Treffen von den Elephanten und den fremden Truppen, worunter sich vorzüglich gute Schützen befanden, angefangen, von den Karthagern unterstützt, und sodann, wenn die Römer in Unordnung gebracht seyn, und ihr zweites und drittes Treffen

anrücken lassen würden, von den Italienischen Kriegsvölkern entschieden werden sollte. Scipio hatte sein Kriegsheer ebenfalls in drei Treffen gestellt, doch so, daß die Abtheilungen derselben gerade hinter einander zu stehen kamen, und die Zwischenräume offen blieben; da hingegen es sonst bei den Römern gewöhnlich war, daß die Abtheilungen der hintern Treffen auf die Zwischenräume der vordern passen mußten. Die Ursache, warum er diese Veränderung machte, war diese, damit den feindlichen Elephanten um so eher ein Durchgang verschafft werden konnte. Um aber doch Hannibaln diese neue Stellungsart zu verbergen, ließ Scipio die Leichtbewaffneten, welche sonst vor der Fronte ihren Platz hatten, die Zwischenräume seiner ersten Linie ausfüllen, und befahl ihnen, nach dem Anfange des Treffens sich zurückzuziehen und die Elephanten hindurch zu lassen, wenn sie dem Anfalle derselben nicht widerstehen könnten.

Indem Hannibal seine Truppen anredete, um sie zur Tapferkeit und Ausdauer im Streite zu ermuntern, ließ er keinen Vorgang unerwähnt, dessen Andenken diesen Zweck befördern konnte, sparte keine Versprechungen, welche den Soldaten durch die Nacht des nun beginnenden Blutkampfes eine helle Aussicht in die Zukunft zu geben vermochten, und da sein Heer aus so vielerlei Völkerschaften bestand, bemühte er sich, jeder Nation dasjenige vorzuhalten, was sie am meisten zu reizen und ihren Muth zu erheben geschickt war. Den Miethsoldaten verhieß er über ihren gewöhnlichen Sold reiche Belohnungen von der feindlichen Beute; die Gallier erinnerte er an den eingewurzelten Haß gegen die Römer, den sie gleichsam mit der Muttermilch eingesogen hatten; den Liguriern versprach er, statt ihrer rauhen Gebirge die schönsten Ebenen Italiens zum Wohnplatz anzuweisen; den Mauren und Numidiern hielt er zum Schrecken die tyrannische Herrschaft des

Masinissa vor, und den Karthagern führte er zu Gemüthe, daß es itzt darauf ankäme, die Mauern ihrer Vaterstadt, ihre Hausgötter, die Gräber ihrer Vorfahren, ihre Aeltern, ihre Mütter, ihre Weiber, ihre Kinder und sich selbst zu vertheidigen; denn hier gebe es keinen Mittelweg: entweder müßten sie durch ihre Niederlage zugleich Leben, Freiheit und alles, was ihnen lieb sey, verlieren, oder durch den Sieg die Herrschaft über die Welt erwerben. Mit vorzüglichem Nachdrucke in seiner Rede wendete er sich aber zu den Soldaten, die bereits in Spanien und in Italien unter ihm gefochten hatten, da er mit jenen meist nur durch Dollmetscher und die ihnen vorstehenden Befehlshaber gesprochen hatte. „Erinnert euch, Kameraden, sagte er, daß wir schon siebzehn Jahre mit einander zu Felde liegen; gedenket der Schlachten, die ihr während dieser Zeit den Römern geliefert habt, die eben so viele Siege gewesen sind. Denket an die Schlacht an der Trebia, wo

wir den Vater von dem schlugen, der heute das feindliche Kriegsheer anführt, an die Tage von Thrasymen und von Cannä; einer Menge anderer Treffen nicht zu gedenken. Können wohl jene drei großen Schlachten mit dem heutigen Treffen, jene Heere mit der Anzahl und der Tapferkeit dieses feindlichen Haufens einen Vergleich aushalten? Jene hießen zuvor unüberwindlich; diese Krieger aber, die ihr itzt vor euch sehet, sind die Uebrigen und die Kinder von denen, die ihr so oft geschlagen habt, und welche mehrmals vor euch geflohen sind. Sehet euch also wohl vor, daß ihr hier den Ruhm nicht verlieret, den ich und ihr uns erworben haben: kämpfet als tapfere Männer, damit der Name der Unüberwindlichen uns immerdar bleibe!“

Eben so führte auch Scipio den Römern die mit ihnen in Spanien und nur kürzlich erst in Afrika erfochtenen Siege ins Gedächtniß zurück, wobei er sie bemerken ließ, daß

diejenigen, welche im Kampfe fielen, doch immer einen ehrenvollen Tod stürben; diejenigen aber, welche dem Feinde den Rükken kehrten, auf ihr ganzes Leben Schande und Elend über sich brächten. Ueberdieß, fügte er hinzu, sey in ganz Afrika kein Ort, der ihnen, im Fall einer Niederlage, eine Zuflucht gewähren könne; ein vollkommener Sieg oder ein rühmlicher Tod seyen die einzigen Preise, nach denen sie streben müßten.

Noch waren Hannibals Unterbefehlshaber und er selbst damit beschäfftiget, die Leute zu ermuntern, und die Numidischen Reiter rückten bereits vor, mit der feindlichen Reiterei den Kampf zu versuchen, als bei den Römern das Zeichen zur Schlacht gegeben ward, worauf Hannibal sogleich die Elephanten gegen die Feinde zu führen befahl. Der Schall der Trompeten und das fürchterliche Schlachtgeschrei der Römer, verbunden mit dem Geräusche der Waffen,

welches Scipio noch mehr verdoppeln ließ, machte jedoch diese Thiere gleich im ersten Anlaufe stutzen; anstatt vorzurücken, wendeten die meisten um, nach dem linken Flügel ihres eigenen Heeres, und stürzten sich mit solcher Gewalt auf die Mauren und Numidier, daß diese dadurch in Unordnung gebracht wurden. Diesen Umstand machte sich der König Masinissa zu Nutze, durch einen jähen Angriff diese Truppen vollends übern Haufen zu werfen, welches ihm auch dermaßen gelang, daß er sie in die Flucht trieb, und weit über das Schlachtfeld hinaus verfolgte, indeß die übrigen Elephanten von den Römischen Leichtbewaffneten zum Angriff gereizt und durch ein schnelles Zurückziehen durch die Zwischenräume der Linie hindurch gelockt wurden. Zu gleicher Zeit brach Lälius, der die Römische Reiterei auf dem linken Flügel anführte, in die Karthagische Reiterei ein, und zwang sie, nach einem kurzen Gefechte ebenfalls zur Flucht. Hannibal bemerkte nicht sobald

den für ihn mißlichen Anfang dieses Treffens, wodurch er seine beiden Flügel von Reiterei entblößt sahe, als er den beiden vordern Linien seines Fußvolkes sofort den Befehl zum Anrücken ertheilte, damit er, bevor die Römische Reiterei von Verfolgung der Fliehenden zurückkäme, die Schlacht zum Vortheile für sich entscheiden möchte, welchen Zweck er durch seine Stellung zu erreichen hoffte. Anfänglich hatten die Miethsoldaten, woraus die erste Linie bestand, sobald sie mit dem Feinde handgemein wurden, durch die Behendigkeit ihrer Bewegungen und die Leichtigkeit, mit der sie sich ihrer Waffen zu bedienen wußten, einigen Vortheil über die Römer; aber endlich gelang es diesen, durch die Ordnung und Festigkeit ihrer Stellung und die grössere Güte ihrer Waffen die Karthagischen Lohnsoldaten zurückzutreiben, welche hierauf, da sie von den Karthagern, als der zweiten Linie von Hannibals Heere, aus Feigheit nicht unterstützt wurden, obgleich

Hannibal ihnen wiederholt den Befehl dazu ertheilt hatte, in der Meinung, sie seyen aus Bosheit von ihnen im Stiche gelassen, sich auf diese selbst zurückwarfen, und mit dem Schwerte in der Faust sich einen Rückzug durch dieselben verschaffen wollten. Die Karthager waren nun gezwungen wider ihre eigenen Leute zu fechten, und es entstand ein neuer Kampf, wo die Karthagischen Truppen sich mit einander selbst herumschlugen, und zugleich auch wider die andringenden Römer fochten, wodurch diese in Unordnung geriethen, und von den Karthagern und Miethtruppen, welche nun, nachdem die erste Verwirrung vorüber war, den Feinden vereint die Spitze boten, zurückgeschlagen worden wären, wenn die zweite Römische Linie nicht zu ihrer Unterstützung herbeigeilt wäre. Noch hatte das dritte Treffen des Karthagischen Heeres seinen ersten Stand nicht verlassen, und Hannibal hatte, weil er sahe, was mit den beiden ersten Treffen vorging, mit Fleiß dasselbe

nicht vorrücken lassen wollen, damit es von der dort herrschenden allgemeinen Verwirrung nicht angesteckt, und durch diese unsinnigen Leute nicht getrennt würde. Seine Vermuthung war sehr richtig; denn kaum war die zweite Römische Linie zur Unterstützung der ersten herangekommen, so ergriff die Karthager, welche bisher gleichsam nur aus Verzweiflung gefochten hatten, von neuem ein panisches Schrecken, und in wilder Eile, wobei sie die fremden Truppen zur Flucht mit fortrissen, stürzten sie auf ihr drittes Treffen zurück, welches sie über den Haufen geworfen haben würden, wenn Hannibal demselben seine Spieße vorzuhalten nicht befohlen hätte, wodurch jene an der Fronte weg und um die Flügel herumzulaufen genöthiget wurden, um sich hinten von neuem aufzustellen.

In dieser Stellung erwartete Hannibal den Feind, den er, wenn ihn die Verfolgung der geschlagenen Truppen heranziehen

würde, nun mit größerem Vortheile zu schlagen dachte; allein Scipio, der die Falle merkte, gab den beiden ersten Treffen, welche dem Feinde nachsetzten, und wegen der vielen im Wege liegenden Erschlagenen sich von einander trennten, den Befehl zum Rückzuge, worauf er die Verwundeten in größter Geschwindigkeit bei Seite schaffen, die beiden hintern Treffen auf die Flügel des ersten mit demselben in eine Linie rücken, und so das ganze Heer gegen den Feind hin, über die Todten wegschreiten ließ. Eine neue Schlacht begann nunmehr, welche, da beide Theile an Waffen, Kriegserfahrenheit, Thatenrufe und Größe der Hoffnung und Gefahr einander vollkommen gleich waren, mit einer beispiellosen Erbitterung gefochten ward. Kein Krieger wich von dem Platze, wo er einmal stand, bis er ihn mit seinem Leichnam deckte, und beide Feldherren wandten alles an, was hoher Muth und die ausgezeichnetesten Talente zu leisten vermochten.

Auch blieb der Kampf lange unentschieden, obgleich die Römer an Zahl itzt überlegen waren, und durch die bereits errungenen Vortheile ihre Hoffnung zum Siege bis zu einem beträchtlichen Grade der Zuversicht erhoben worden war. Eben zu rechter Zeit für die Römer, und zum Unglück für Hannibaln, erschienen aber Lälius und Masinissa, welche von Verfolgung der feindlichen Reiterei zurückkamen, brachen in Hannibals Schaaren von hinten ein, und richteten ein solches Gemetzel unter ihnen an, daß ganze Reihen kopflos oder verstümmelt danieder stürzten, und Verwirrung und Flucht sich allgemein verbreitete. Itzt war der Sieg entschieden: zwanzigtausend Mann von den Karthagischen Truppen blieben auf dem Platze; fast eben so viele wurden gefangen, und hundert und dreißig Fahnen nebst eilf Elephanten fielen in die Hände der Sieger.

Hannibal entflohe in Begleitung eini-

ger Reiter nach Adrumetum, und nahm das Zeugniß aller Kriegsverständigen, selbst des Scipio mit sich, daß er an diesem Tage in der Stellung seiner Truppen, so wie in der ganzen Anordnung des Treffens eine vorzügliche Geschicklichkeit bewiesen und sich selbst übertroffen habe. Polybius, der selbst Armeen mit Ruhm angeführt hatte, und eine tiefe Einsicht in die Kriegskunst besaß, ertheilt Hannibaln auch bei dieser Gelegenheit die größten Lobsprüche, und fügt hinzu: da dieser große Feldherr alles gethan habe, was zu Erlangung des Sieges möglicher Weise habe angewendet werden können, so dürfe man ihm keinen Vorwurf deshalb machen, daß er dennoch überwunden worden sey; denn das Glück widersetze sich oft den Entwürfen großer Männer. *)

Von Adrumetum begab sich Hannibal ohne Verzug nach Karthago, wohin er

---

*) Polyb. Lib. XV. cap. 1.

von dem Senate daselbst berufen worden war, da man in der großen Bestürzung, worin sich alles befand, nur von ihm Rath und Beistand hoffte. Schmerzen mußte es ihm, daß der erste Schritt, den er nach sechsunddreißig Jahren wieder in seine Vaterstadt that, die er beinahe als Knabe noch verlassen hatte, unter solchen Umständen geschah; aber dennoch blieb ihm der Trost, daß nicht er die Schuld davon trug, die nur an denjenigen haftete, welche durch ihre zweckwidrigen Rathschläge und Anstalten seinen Absichten stets entgegengearbeitet, die Frucht seiner Anstrengungen und Siege vernichtet, und aus Privathaß ihr Vaterland in den Abgrund des Verderbens gestürzt hatten. Auch scheute er sich gar nicht, bei seinem Eintritt in die Rathsversammlung sogleich zu erklären, daß nicht bloß dieses Treffen, sondern mit ihm für den gegenwärtigen Krieg alles verloren, und keine andre Rettung, als in einem schleunigen Frieden zu erwarten sey. Dem

zu Folge wurden auf sein Anrathen sogleich Gesandte an den Scipio abgeschickt, welcher, nachdem er das Karthagische Lager erobert und seinen Truppen zur Plünderung übergeben hatte, zu Wasser und zu Lande gegen die Stadt im Anzuge war; der er schlechterdings, sich vom ersten Schrecken zu erholen, keine Zeit lassen wollte. Die Antwort, welche Scipio den ihn um Schonung und Frieden bittenden Gesandten der Karthager ertheilte, bestand vorerst bloß darin, daß sie nach Tunis kommen sollten, wo er sein Lager nehmen werde. Bei seiner Ankunft daselbst, ließ er sie vor sich kommen, überhäufte sie, ungeachtet des demüthigen und kläglichen Aufzuges, in dem sie vor ihm erschienen, mit einer Menge Vorwürfe, und machte ihnen endlich die Bedingungen bekannt, unter denen er den Karthagern den Frieden gewähren wolle. Diese waren folgende. *)

*) Polyb. Lib. XV. c. 2. Liv. Lib. XXX. c. 37.

„Die Karthager sollten ihre Freiheit, so
„wie alle ihre vor dem Kriege gehabte Be-
„sitzungen in Afrika behalten, und nach
„ihren Gesetzen leben; von dem gegenwär-
„tigen Tage an sollten alle Feindseligkeiten
„wider sie aufhören; alle Gefangene und
„Ueberläufer müßten den Römern ausge-
„liefert werden; desgleichen alle große
„Schiffe, bis auf zehn Galeeren, und
„sämmtliche Elephanten, wie sie denn auch
„von den letztern keine mehr zum Kriege
„abrichten sollten. *) Hiernächst sollte ih-
„nen weder in noch außerhalb Afrika ohne
„Vorwissen und Genehmigung des Römi-
„schen Volkes Krieg zu führen erlaubt seyn;
„dem Masinissa sollten sie alles wieder ge-
„ben, was sie ihm und seinen Vorfahren
„an Ländereien und Gütern aller Art ab-
„genommen hätten, so wie dieses noch be-

*) Diese beigefügte Bedingung scheint zu beweisen, daß die Römer, ungeachtet es ihnen oft gelang, den Gebrauch der im Kriege wider sie aufgestellten Elephanten unnütz zu machen, dennoch diese Thiere sehr fürchteten.

„stimmt werden würde; drei Monate lang „sollte die Römische Armee von ihnen mit „Lebensmitteln versorgt, auch der Sold „derselben so lange bezahlt werden, bis die „Abgeordneten, die man nach Rom schicken „würde, wieder eingetroffen wären. Fer„ner sollten sie in funfzig Jahren zehntau„send Talente Silber, nämlich jährlich „zweihundert Talente, bezahlen, und zum „Unterpfande ihrer Treue hundert Geiseln „stellen, welche der Consul unter ihren „jungen Leuten von vierzehn bis dreißig „Jahren selbst auslesen wolle.“

Mit diesen Friedensbedingungen verließen die Gesandten Scipios Lager, und legten bei ihre Rückkunft nach Karthago, dieselben dem Senate und versammelten Volke vor. Der schmähliche Inhalt dieser Bedingungen erregte allgemeinen Unwillen; nur die Unmöglichkeit, in der man sich sahe, den Krieg weiter fortzuführen, schien jedes Auflehnen dawider unnütz oder gar schädlich

zu machen. Dennoch aber trat einer der Senatoren, Namens Gisgo, hervor, und behauptete schlechterdings, daß man so schimpfliche Bedingungen nicht annehmen dürfe, womit er denn auch auf den großen Volkshaufen, der sich weder im Kriege gehörig zu benehmen, noch die Umstände, welche einen Frieden nothwendig machten, zu beurtheilen wußte, allerdings viel Eindruck machte. Hannibal aufgebracht darüber, daß man in einer so verzweifelten Lage, als die gegenwärtige der Karthager sey, noch eine solche Sprache führen, und und dieselbe mit Beifall anhören könne, ließ sich von seinem Unwillen dergestalt hinreissen, daß er aufsprang, und den Gisgo mit Gewalt von der Rednerbühne herunter zog. Eine solche, den Grundsätzen eines freien Staates ganz zuwiderlaufende Handlung erregte nicht nur in der Rathsversammlung allgemeinen Unwillen, sondern auch unter dem Volke ein Murren, welches sich sehr laut äußerte. In diesem Au-

genblicke merkte auch Hannibal zugleich schon, welche Unschicklichkeit er begangen hatte, und um sich deshalb zu entschuldigen, wendete er sich gegen die ganze Versammlung mit diesen Worten: „Ihr wißt, „meine Mitbürger, daß ich Karthago seit „meinem neunten Jahre verlassen habe, „und nur erst nach einer Abwesenheit von „sechsunddreißig Jahren wieder in mein „Vaterland zurückgekommen bin; *) ent„schuldigt an einem Krieger, der unter „dem Geräusch der Waffen aufgewachsen, „und, wie ich mir schmeichle zu einem ge„wissen Grad in der Kriegskunst gekom„men, aber um so unbekannter mit den „Sitten seines Vaterlandes geblieben ist,

*) Diesem nach schiene es freilich als ob Hannibal, seit seiner Abreise mit seinem Vater nach Spanien nicht wieder nach Afrika und in seine Vaterstadt zurückgekommen wäre; allein dann widerspräche diesem der Umstand, daß Hasdrubal, nach Hamilkars Tode, ihn von Karthago aus habe zu sich fordern lassen.

„wenn ich einen Verstoß wider letztere be„gangen habe, und denket, daß bloß der „Eifer für das Beste unsers Staates mich „dazu hingerissen hat." Diese Rede besänftigte sogleich aller Gemüther, und Hannibal, da er den Eindruck derselben merkte, fuhr nunmehr fort: „Befremden „muß es mich aber aber auf jeden Fall, daß „ein Karthager, der von allem, was die „Republik wider die Römer unternommen „hat, genau unterrichtet ist, und diese „nun durch ihren Sieg als Herren unsers „Schicksals sieht, nicht vielmehr den Göt„tern dafür dankt, daß man uns noch „so gut durchläßt. Meine Meinung ist daher, „daß man diese Bedingungen ohne weitere „Berathschlagung mit Freuden annehme, und „die Götter bitte, daß nur das Römische „Volk den Vertrag gut heissen möge." Jedermann fand nun diesen Rath eben so weise, als vortheilhaft für den Staat, und die Annehmung der Friedensbedingungen, so wie die dadurch nöthige Ab-

schickung der Gesandten nach Rom ward einmüthig beschlossen. *)

Zu dieser Gesandtschaft hatte man die angesehensten Männer von Karthago erwählt, unter denen Hasdrubal, mit dem Zunamen Hödus, ein beständiger Feind Hannibals, der vornehmste war, und welcher in seiner Rede, die er im Römischen Senate hielt, nicht anzumerken unterließ, daß es zwischen den Römern und Karthagern längst zum Frieden gekommen seyn würde, wenn man seinen und Hannos Rathe gefolgt hätte. Der Römische Senat und das Volk ordneten an, daß dem Scipio und zehn Römischen Bevollmächtig-

*) Polybius bemerkt noch hierbei, daß Hannibal die beiden Senatoren hauptsächlich deswegen zur Einigkeit in ihren Beschlüssen wegen des Friedens ermahnet habe, damit eine so wichtige Sache nicht der Entscheidung des Volkes überlassen werden dürfe, welches der Verfassung nach hätte geschehen müssen, wenn die Stimmen der Senatoren getheilt geblieben wären.

ten die völlige Abschließung des Friedens anheimgestellt seyn solle, worauf die Gesandten wiederum entlassen wurden. Nach ihrer erfolgten Rückkehr machten die Karthager mit dem Scipio unter den Bedingungen, die er ihnen gleich anfangs vorgeschrieben hatte, Frieden, und übergaben ihm, zu Folge jener, mehr als fünfhundert ihrer Schiffe, die er sämmtlich vor ihren Augen verbrennen ließ, welches allerdings für die so sehr gedemüthigten Karthager ein herzzerreissender Anblick seyn mußte. Eine vorzügliche Schwierigkeit bei Betreibung des Friedensgeschäfts, ehe noch die Gesandten nach Rom abgegangen waren, verursachte der Umstand, daß von den während des Waffenstillstands vor der Schlacht bei Zama weggenommenen Römischen Schiffen, auf deren Zurückgabe, in dem Stande, wie sie gewesen waren, Scipio schlechterdings bestand, bloß die leeren Schiffe noch vorhanden waren, weshalb auch diejenigen, welche sich der darauf be-

findlichen Güter angemaßt, dem Frieden entgegen gearbeitet hatten. Endlich ward man einig, den Werth dieser Güter, so wie ihn Scipio bestimmen würde, in baarem Gelde zu bezahlen, dem zu Folge die Karthager fünfundzwanzigtausend Pfund Silber erlegen mußten, worauf ihnen erst ein Waffenstillstand und die Erlaubniß, die Gesandten nach Rom abschicken zu dürfen, vom Scipio zugestanden worden war.

Als nach völliger Abschließung des Friedens die darin festgesetzte Steuer fürs erste Jahr an die Römer bezahlt werden mußte, und darüber unter den, durch den langwierigen Krieg erschöpften Karthagern allgemeine Niedergeschlagenheit herrschte, welche sich bei einigen sogar durch hervorbrechende Thränen verrieth, soll Hannibal gelacht, und dem Hasdrubal Hödus, der ihm deshalb Vorwürfe gemacht, folgendes zur Antwort gegeben haben. „Könnte „man das Innre meines Herzens und des-

„sen Empfindungen so gut anschauen, als „die Züge meines Gesichts, würde man „bald wahrnehmen, daß dieß von Euch so „getadelte Lachen nicht in einem fröhlichen, „sondern in einem von den öffentlichen „Drangsalen tiefgerührten Herzen seinen „Ursprung hat, und nicht so unzeitig ist, „als die Thränen, die ich Euch aus Albern„heit vergiessen sehe. Als man uns unsre „Waffen nahm, unsre Schiffe verbrannte, „uns jeden auswärtigen Krieg verbot: da „hättet Ihr weinen sollen; denn dieß war „der tödlichste Streich, der uns treffen „konnte. Auch dürft Ihr nicht glauben, „daß die Römer bloß aus Haß auf diese „Art mit Euch verfahren sind. In einem „großen Staate herrscht niemals lange „Ruhe; droht ihm kein Feind von außen, „findet er einen in seinem Innern. Starke „Körper scheinen zwar gegen äußere An„fälle sicher zu seyn, aber in ihrer eigenen „Stärke nähren sie den Keim des Todes. „Wir fühlen die öffentliche Noth nur

„dann, wenn unser persönliches Eigenthum „dabei leidet und der Verlust unsers Gel- „des ist das, was uns am meisten schmerzt. „Als man dem besiegten Karthago seine „Rüstung auszog, und dasselbe mitten un- „ter einer Menge bewaffneter Völker Afri- „kas wehrlos ließ: da hat man keinen „Seufzer, keine Thräne wahrgenommen; „itzt aber, da Ihr von Eurem eignen Ver- „mögen die Steuer entrichten sollt, seyd „Ihr ganz trostlos und haltet alles für „verloren. Wie sehr befürchte ich, daß „Ihr das, worüber Ihr itzo weinet, in „kurzem für den geringsten Gegenstand „Eurer Thränen halten werdet."

Nachdem alle Punkte des neuen Frie- densvertrags zwischen den Karthagern und Römern in Erfüllung gebracht worden wa- ren, schiffte Scipio seine Truppen ein, und seegelte mit der Flotte nach Sicilien ab, von wo er sich nach Rom begab, und daselbst unter wiederholten Zujauchzungen

des Volkes, welches sich schon während er durch Unteritalien reiste haufenweis an ihn herandrägte, einen triumphirenden Einzug hielt, wie er noch nie gesehen worden war. Auch ward ihm der Beiname des Afrikanischen beigelegt. So gab also das Römische Volk durch die ausgezeichnete Ehre, welche es dem Besieger Hannibals erzeigte, immer mehr zu erkennen, wie sehr es vor der Größe dieses Helden gezittert hatte, und wie viel Dank es seinem Befreier von dieser bangen Furcht schuldig zu seyn glaubte.

IV.

Hannibal als Magistratsperson.

So wie der müde Wanderer nach der langen Tagereise die Erschöpfung seiner Kräfte dann erst recht fühlet, wenn er am Abend in die Herberge kommt, und die ermatteten Glieder nun zur Ruhe hinstreckt: so ward auch der Staat von Karthago die Aufreibung seiner äußern und innern Kräfte, welche die Anstrengungen eines langwierigen und kostspieligen Krieges ganz bis auf den Grund aufgezehrt hatten, erst in ihrer ganzen Größe gewahr, da der nun erlangte Friede, und die zurückkehrende Ordnung in die Geschäfte eine genauere und ruhigere Uebersicht derselben gewährte, und die erschöpften, stockenden oder ganz abgeschnit-

tenen Quellen der gewöhnlichen Hülfsmittel des Staates völlig sichtbar machte. Traurig war der Zustand dieser ehemals so mächtigen, durch ihren blühenden Handel unermeßliche Reichthümer anhäufenden, durch ihre zahlreichen Flotten und Heere überall Ehrfurcht gebietenden, nun in gänzliche Unmacht gesunkenen Republik. Bloß auf ihr Afrikanisches Gebiet eingeschränkt, das sie noch überdieß durch die in dem Frieden bedungenen Abtretungen an den König Masinissa, der — ihre Schwäche benutzend — in seinen Forderungen immer weiter ging, als eigentlich seine Rechte galten, geschmählert sehen mußte; der Geldquellen der Spanischen Kolonien und ihres auswärtigen Handels beraubt; in ihren Finanzen durch den Krieg und die neuerlichen Zahlungen an die Römer gänzlich erschöpft; mit ihrer sonst so ansehnlichen Seemacht bis auf zehn dreirudrige Schiffe zurückgebracht; von Landtruppen fast ganz entblößt; von ihren Bundesge-

nossen verlassen; dem Angriffe jedes durch ihren Stolz, ihre Haabsucht und Herrschbegierde erbitterten Feindes bloß gestellt; bot diese, obwohl zum Theil aus eigner Schuld unglückliche Republik ein Schauspiel des Verfalls irdischer Größe dar, dem es an einem vorangegangenen Beispiele zu fehlen schien. In dieser bedrängten Lage schien der überdieß noch durch Parteien, dem Eigennutz und die Herrschsucht einzelner Glieder zerrüttete Staat der Kraft eines Mannes zu bedürfen, der das schon im Sinken begriffene Schiff seinem Untergange zu entreissen, und auf den stürmischen Wellen fortzuleiten vermochte. Sowohl die Freunde als die Feinde Hannibals sahen ein, daß nur er der Mann sey, von dem das unter dem Gewicht seiner Unglücksfälle zu erliegen drohende Vaterland Rettung erwarten dürfe.

Zuvörderst übertrug man ihm nebst seinem Bruder Mago die Anführung der

Kriegsvölker in denjenigen Kriegen, welche die Karthager nach dem Frieden mit den Römern, entweder zu Folge einer erhaltenen Erlaubniß derselben, oder weil diese es stillschweigend gutließen, mit einigen Afrikanischen Völkerschaften zu führen hatten. *) Dieß dauerte aber nicht lange. Die Römer, denen der bloße Name Hannibals schon Besorgnisse erweckte, hörten nicht sobald, daß Hannibal sich wieder an der Spitze der Kriegsheere befand, als ihre Furcht vor diesem großen Manne aufs neue in ihnen rege ward, und sie sich derselben bald möglichst zu entledigen suchten. Einige Gesandten, welche die Karthager unter dem Consulate des P. Sulpitius und C. Aurelius **) nach Rom schickten, um dem Römischen Volke für den bewilligten Frie-

*) Corn. Nep. in Hannibale c. 7.

**) Corn. Nep. ibid. Livius führt diese Geschichte ein Jahr später, unter dem Consulate des Cornelius Lentulus und Villius Tappulus an. Lib. XXXII. c. 2.

den zu danken, und eine goldene Krone zum Geschenk zu überbringen, bei welcher Gelegenheit sie zugleich um Verlegung ihrer Geiseln an einen gesündern Ort als sie bisher bewohnt, *) und um die Zurückgabe ihrer Gefangenen ansuchen mußten, erhielten zur Antwort: „daß ihr Geschenk mit Dank angenommen und die Verlegung der Geiseln bewilliget, die Auslieferung der Gefangenen ihnen aber abgeschlagen werde, weil sie dem Hannibal, auf dessen Antrieb sie den Krieg wider die Römer unternommen, und der ein Erbfeind des Römischen Namens sey, so wie dessen Bruder Mago die Anführung ihrer Truppen neuer-

*) Diese Geiseln, waren diejenigen, welche Scipio, hundert an der Zahl, den Karthagern abverlangt hatte. Sie wurden zu Norba, welcher Ort sehr ungesund war, in Verwahrung gehalten, nachher aber, dem Livius zu Folge nach Signia und Ferentium verlegt; allein Corn. Nep. a. angef. O. sagt, daß die Karthager deren künftigen Aufenthalt zu Fregellä gewünscht, und dieß auch von den Römern erhalten hätten.

lich wieder übertragen hätten.“ Hierdurch wurden die Karthager, denen daran gelegen war, die Römer zu Freunden zu behalten, und die dem Unwillen derselben zu reizen fürchteten, in die Nothwendigkeit gesetzt, sowohl Hannibaln als seinen Bruder Mago von dem Heere wieder abzurufen.

Bei seiner Rückkunft ward ersterer sogleich zum Prätor ernannt, welches eines der ansehnlichsten Staatsämter war; denn mit ihm war nicht nur der Vorsitz in gewissen Gerichtsstellen verbunden, sondern es ertheilte auch demjenigen, der dasselbe bekleidete, das Recht, neue Gesetze zu geben, oder in Vorschlag zu bringen, sich die Rechnungen über die öffentlichen Gelder vorlegen zu lassen, und die Einnehmer derselben zur Rechenschaft zu fordern. Itzt eröffnete sich also für Hannibaln gleichsam ein neues Feld, wo er eine Wirksamkeit und Thätigkeit zeigte, die derjenigen gleichkam, die man bisher an ihm zu sehen ge-

wohnt war, zugleich aber auch große Eigenschaften vor den Augen seiner Mitbürger entfaltete, welche von ganz andrer Art als diejenigen waren, die man vorher an ihm bewundert hatte. Er ließ auch an seinem Beispiele sehen, daß der wahrhaft große Mann sich überall gleich ist, und das wahre Genie nicht die Fächer, in denen es glänzen soll, nach sich gemodelt haben will, sondern sich überall einen Wirkungskreis zu verschaffen, und in jedem ihm gegebenen Raume sich mit Kraft und Würde zu bewegen weis.

In die Staatsverfassung Karthagos hatten sich nach und nach mancherlei Fehler und Misbräuche eingeschlichen; im Ganzen hatte das Volk zu viele Macht, durch welche die Regierung oft zu unbedachtsamen und nachtheiligen Schritten hingerissen ward, wovon die Plünderung der Römischen Schiffe während des Waffenstillstandes, den Scipio verwilliget hatte, ein sehr

auffallendes Beispiel gab. Dagegen litt das Volk in einzelnen Fällen wieder unter der Willkühr der Richter, in deren Händen damals die höchste Gewalt zu Karthago sich befand, und welche ihre Herrschaft um so mehr auszudehnen wußten, da sie ihre Aemter lebenslang bekleideten. Vermögen, Ehre, Leben und Freiheit eines jeden Bürgers stand in ihrer Macht, und wer Einen unter ihnen zum Feinde hatte, mußte den Widerwillen aller auf sich laden. *)

Unter diesen Umständen fehlte es denn auch niemals an Anklägern, die um die Gunst dieser Oberhäupter des Staats und der Gerichtsbarkeit zu buhlen und denen, so sie nicht wohlwollten, es empfinden zu lassen suchten. Hannibal, von dem sehnlichsten Verlangen beseelt, den zerrütteten Angelegenheiten seines gesunkenen Vaterlandes wieder empor zu helfen, begriff allerdings, daß eine gleiche, nicht auf per-

*) Liv. Lib. XXXIII. cap. 46.

sönliches Interesse sehende Gerechtigkeitspflege, und eine gewissenhafte Verwaltung der öffentlichen Gelder, die beiden kräftigsten Mittel seyen, einen Staat blühend und dessen Bürger mit seiner Verfassung zufrieden zu machen. Kaum hatte er daher von seiner neuen Würde Besitz genommen, und sich nun ganz in der Nähe überzeugt, auf welche, die Rechte des Volkes beleidigende Art die öffentliche Gerechtigkeit gehandhabt werde, welche Unordnung in Verwaltung der Staatseinkünfte herrsche, und wie unverantwortlich man mit denselben umgehe, als er sogleich mit allem Eifer diesen verderblichen Mißbräuchen sich zu widersetzen beschloß, und denenselben abzuhelfen die zweckdienlichsten Maßregeln ergriff.

Dieß war jedoch kein kleines Unternehmen, dessen sich Hannibal hier unterzog, und es gehörte allerdings der ihm eigene Muth, und sein, sobald es das Beste seines Vaterlandes und die Ausführung eines wichtigen Zweckes betraf, alle Nebenabsich-

ten verachtender Geist dazu, auf dem einmal betretenen Wege standhaft fortzugehen, und sich durch die aufstoßenden Hindernisse und Gefahren von demselben nicht ableiten, oder zum Stillstehen bringen zu lassen. Der alte Haß seiner Gegenpartei lehnte sich immer noch wider ihn auf, ließ keine Gelegenheit unbenutzt, seinen Plänen und Absichten entgegen zu arbeiten, und die Schritte, die er that, in jedem falschen Lichte darzustellen. Aber nicht nur diese alten Feinde Hannibals stemmten sich ihm hier, so wie überall, entgegen, sondern es trat auch noch eine Menge ganz neuer wider ihn auf, die aus denjenigen bestand, welche entweder an sich selbst, oder in ihren Verwandten, durch Hannibals Eifer für das gemeine Beste, und seine daher rührenden Reformen, ihr Interesse geschmälert zu sehen glaubten. Demungeachtet ließ Hannibal sich nicht abschrecken, eine Verbesserung jener schädlichen Mißbräuche zu unternehmen, und die ihm im Wege stehenden Hindernisse

mit Gewalt auf die Seite zu räumen. Gleich nach dem Antritte seines Amtes ließ er, vermöge der ihm kraft desselben zustehenden, wenn gleich vielleicht lange nicht geübten Gewalt, einen öffentlichen Beamten, den Livius einen Quästor nennt, vor sich fordern, weil dieser seine Macht gemißbraucht und sich Bedrückungen gegen das Volk erlaubt haben mochte. Dieser Schritt war um so wichtiger, weil derselbe, der Verfassung nach, wenn er sein bisheriges Amt verließ, in die Gesellschaft jener obern Richter aufgenommen ward, daher sich, aus Furcht vor künftiger Rache, nicht leicht jemand wider ihn aufzutreten wagte. Hannibal kehrte sich daran nicht, weil er es eben darum für weit gefährlicher hielt, einen Mann ohne Verantwortung durchzulassen, dem alsdann eine noch viel höhere Gewalt verliehen werden sollte. Der Beamte, der sich itzt schon als ein Mitglied jenes obern Gerichtshofes betrachtete, und von ihm unterstützt zu werden hoffte, über-

dieß auch zur Gegenpartei Hannibals gehörte, weigerte sich, dem Befehle des Prätors zu gehorchen und vor ihm zu erscheinen. Hannibal, an dergleichen Verstoße wider die eingeführte Ordnung und an Verletzungen einer gesetzmäßigen Autorität nicht gewöhnt, fand sich dadurch aufs höchste beleidigt, ließ den Beamten seiner Widersetzlichkeit wegen auf der Stelle in Verhaft nehmen, und vor die Volksversammlung führen, wo er nicht nur ihn, sondern jene ganze Richterzunft anklagte, deren Stolz und gemißbrauchte Macht alle Gesetze und Ordnung überschreite. Dieses Verfahren erregte bei dem Volke, welches für den Schützer seiner gekränkten Rechte eingenommen ward, allgemeinen Beifall, und aufgemuntert hierdurch brachte Hannibal ein Gesetz in Vorschlag, vermöge dessen jeder Richter nur auf Ein Jahr gewählt, und keinem diese Würde zwei Jahre hinter einander übertragen werden sollte. Jemehr er sich nun dadurch bei dem gemeinen Vol-

ke beliebt machte, desto mehr reizte er größtentheils den Haß der Vornehmen wider sich, welche diese Beschränkungen ihrer Macht und der Gelegenheiten, sich zu bereichern, mit größtem Unwillen wahrnahmen.

Nach diesem ersten glücklichen Anfange ging Hannibal bald noch weiter. Da seine Hauptsorge darin bestand, sich von dem Zustande und der Verwaltung der öffentlichen Gefälle zu unterrichten, und er gefunden hatte, daß dieselben aus Nachlässigkeit theils ganz eingingen, theils eine Beute der Vornehmen und der obrigkeitlichen Personen wurden, wodurch die Staatskasse in solche Unordnung gerieth, daß es an Gelde fehlte, den jährlichen Tribut an die Römer abzutragen, und daher zuletzt eine drükkende Auflage auf das Eigenthum der Privatpersonen nothwendig werden müßte, so richtete er seine größte Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Gegenstand. Nach ange-

stellter Untersuchung der Land- und Seezölle fand sich, daß bei gehöriger Bewirthschaftung derselben und der Verbannung alles Unterschleifs der Ertrag davon nicht nur zu den gewöhnlichen Staatsausgaben hinreiche, sondern auch noch der den Römern schuldige Tribut daraus entrichtet werden könne. Hannibal erstattete der Volksversammlung hievon Bericht, und bewies seine Behauptung, daß der Staat reich genug sey, alle jene Ausgaben ohne eine besondere Auflage zu bestreiten, dadurch, daß er sich anheischig machte, jedem nothwendigen Aufwande mit den gewöhnlichen Einkünften Genüge zu leisten. Dem zufolge trieb er alle rückständige Posten ein, erhob die Schatzung von den Bürgern selbst, wachte genau über die Veruntreuungen der Untereinnehmer, und erfüllte solchergestalt vollkommen alle Verbindlichkeiten, die er mit dem Versprechen, das er gethan, übernommen hatte. Durch diese Mittel brachte Hannibal zwar die so sehr zerrütteten

Angelegenheiten des Staats von Karthago einigermaßen wieder in Ordnung, aber sich selbst machte er desto mehr Feinde. Seine Neigung zum Kriege und sein erworbener Ruhm hatten ihm deren schon viele gemacht; die Ueberlegenheit seiner Talente in der Regierungskunst erwarben ihm noch weit mehrere. Für einen so standhaften Charakter, als der seinige, war dieß ein Bewegungsgrund mehr, seine Verbesserungsentwürfe durchzusetzen. Der Widerstand sämmtlicher Parteien, denen daran gelegen war, seinen Unternehmungen entgegen zu arbeiten, flößte ihm Muth ein, und ungeachtet des Emporstrebens seiner Neider legte er während seines Aufenthaltes zu Karthago einen vortrefflichen Grund zur Ausführung seines Vorhabens. Das gemeine Beste und die Wiederherstellung der guten Ordnung, schmeichelte er sich, würden die Verfolgung, die er von seinen Mitbürgern erdulden mußte, endlich zum Schweigen bringen. Allein er irrte. Seine neuen Ein-

richtungen hoben die Feilheit der Gerechtigkeit und die Plünderung der Staatseinkünfte auf, welche damals zwei Wege zum Glükke waren, die die Mode geheiliget hatte. Alle Veränderungen, die er getroffen hatte, schrieb man bloß seinem unruhigen Geiste und seiner Begierde zu herrschen zu. Die Einnehmer der öffentlichen Gefälle und alle diejenigen, welche sich bisher durch den Raub der Staatseinkünfte bereichert hatten, und das, was sie nun verloren, als ein ihnen unrechtmäßig entrissenes Gut ansahen, wurden insonderheit aufs höchste wider ihn aufgebracht, und in ihrer Erbitterung schnaubten sie nichts als Rache. Um diese desto sicherer zu erreichen, verbanden sie sich mit den ältern Feinden Hannibals, und schickten heimlich Briefe nach Rom, worin sie ihn den Römern verdächtig zu machen, und den Haß derselben gegen Hannibaln von neuem aufzuregen suchten. Dieser unversöhnliche und keiner friedlichen Gesinnung fähige Charakter, schrieben sie, gleiche

gewissen wilden Thieren, welche niemals zahm gemacht werden könnten. Beständig führe er die Klage, daß der Karthagische Staat in diesem Zustande der Erschlaffung und Unthätigkeit sich selbst verzehre, und nur Waffengeräusch und Kriegsgetümmel ihm wieder neues Leben zu geben vermöge. Auch stehe er bereits in Unterhandlungen mit dem Könige Antiochus von Syrien, an den er mehrmals Briefe und Boten abgefertiget habe, so wie hinwieder von dem Könige heimlich Gesandte bei ihm eingetroffen wären."

Ob dieß letztere ganz leere Beschuldigungen waren, oder ob Hannibal damals wirklich schon mit dem Könige von Syrien zu unterhandeln angefangen hatte, läßt sich, aus Mangel an Nachrichten, nicht bestimmen; denn daß seine Feinde es nach Rom schrieben, und er selbst nachher wirklich sich zum Antiochus begab, giebt für das letztere noch keinen sichern Grund. Bei

den Römern mußten aber diese Nachrichten, die sie hierüber von Karthago aus erhielten, um so leichter für wahr gelten, und um so tiefern Eindruck machen, da sie von Hannibaln ohnehin sich nichts Gutes versahen, und eben die Botschaft bei ihnen eingelaufen war, daß Antiochus mit einer furchtbaren Land- und Seemacht einen Einfall in Europa gethan habe, und ihnen mit diesem Fürsten ein eben so beschwerlicher Krieg bevorstehe, als derjenige gewesen war, den sie nur eben wider den Philippus, König in Macedonien, zu Ende gebracht hatten. Zwar war Antiochus durch die falsche Zeitung vom Tode des Aegyptischen Königs Ptolemäus mit der Hoffnung, Aegypten an sich zu reißen, getäuscht, und dadurch wieder nach Asien umzukehren bewogen worden; da aber zu gleicher Zeit die gewaltig zunehmende Macht des Nabis, Tyrannen von Sparta, die Römer ebenfalls in Besorgniß setzte, und der endliche Ausbruch eines Krieges mit dem Könige von

Syrien auf jeden Fall unvermeidlich schien, glaubten sie allerdings Rücksicht darauf nehmen zu müssen, was wohl in diesem Falle Hannibal und die Karthager thun würden. Freilich war durch den letzten Frieden Karthago in eine Art von Unmacht versunken; allein es vereinigte dennoch in sich alle Mittel, sich wieder empor zu heben, zumal da am Ruder seiner Regierung der große und gefürchtete Hannibal stand. Um dieser Ursachen willen richtete man zu Rom ein stetes Augenmerk auf Hannibaln und die Karthager. Man befürchtete, und vielleicht nicht mit Unrecht, daß in dieser und jenes Herzen wegen des schimpflichen Friedens, zu dem man Karthago gezwungen hatte, Rache kochen müsse, daher jede Gelegenheit, den Römern zu schaden und das schmähliche Joch abzuwerfen, ihnen willkommen seyn werde. Ja, ihr eigenes Gefühl mußte diese Meinung bei den Römern hervorbringen und sie darin bestärken.

Scipio, dem es entehrend und der Wür-

de des Römischen Volkes unverträglich schien, mit den Feinden und Anklägern Hannibals gemeinschaftliche Sache zu machen, und das Ansehen des Staats durch das Einverständniß mit der Parteisucht der Karthager herabzusetzen, behauptete vergebens zu Rom, daß man sich mit dem Siege über den Hannibal begnügen müsse, und keine persönliche Anklage wider denselben anstellen dürfe. Die entgegengesetzte Meinung drang durch, uud es wurden von den Römern Gesandte nach Karthago geschickt, welche Hannibaln bei dem dortigen Senate anklagen sollten, daß er mit dem Könige Antiochus in Verbindung stehe, und zum Kriege wider die Römische Republik Anschläge schmiede. C. Servilius, M. Claudius und Q. Terentius, denen diese Gesandtschaft aufgetragen war, gaben, den Einschlägen von Hannibals Feinden zufolge, bei ihrer Ankunft zu Karthago vor, sie seyen bloß deswegen gekommen, um die Streitigkeiten beizulegen, welche zwischen den Karthagern und dem

Könige Masinissa entstanden war. Der große Haufen nahm dieses Vorgeben für wahr an; Hannibal aber, der wohl wußte, daß die Römer zwar mit den Karthagern Frieden geschlossen hätten, allein wider ihn in unaufhörlichem Kriege bleiben würden, merkte sogleich die eigentliche Absicht der Römischen Gesandtschaft, und beschloß, sich in die Zeit und in sein Schicksal fügend, durch eine schleunige und vorsichtige Entweichung dieselbe zu vereiteln. Dieser übersehende Feldherr und Staatsmann kannte seine Landsleute; mit gutem Grunde vermuthete er in ihnen mehr Verräther, als Vertheidiger zu finden. Nachdem er schon vorher alles zu seiner Flucht in Bereitschaft gesetzt hatte, ließ er sich, um allen Verdacht zu entfernen, noch an demselben Tage auf dem öffentlichen Versammlungsplatze sehen, und ging am Abend, in ganz gewöhnlicher Kleidung, und bloß von zwei Dienern begleitet, denen sein Anschlag ebenfalls verborgen war, hinaus vor das

Thor und an den Ort, wo zufolge des von ihm gegebenen Befehls, zwei gesattelte und gezäumte Pferde für ihn in Bereitschaft gehalten wurden. Noch während der Nacht ritt er durch einen Theil des Vocanischen Gebiets, und langte am Morgen auf einen ihm zuständigen Landhause an, welches am Ufer des Meeres zwischen Achulla und Thapsus gelegen war. Hier bestieg er ein auf seine Ankunft wartendes Schiff, und verließ Afrika, minder sein eigenes, als seines Vaterlands Schicksal bedauernd.

An dem nämlichen Tage noch landete er auf der Insel Cercina, wo er in dem dortigen Hafen verschiedene mit Kaufmannsgütern beladene Schiffe fand, und sogleich bei seinem Aussteigen von einer Menge Menschen umringt ward, welche sich herbeidrängten, diesen allgemein bewunderten Mann zu sehen und ihm ihre Ehrfurcht zu bezeigen. Sogleich befahl er seinen Begleitern, allen denen, die sich nach der Ab-

sicht seiner Reise erkundigen würden, zu sagen, er gehe in Angelegenheiten des Staats als Gesandter nach Tyrus. Demungeachtet aber befürchtete er doch, daß vielleicht durch ein während der Nacht nach Thapsus oder Acholla abgehendes Schiff die Nachricht von seiner Gegenwart auf Cercina dort verbreitet, und er auf seiner Flucht noch aufgehalten werden möchte. Um dieser Gefahr zu entgehen, gab er Befehl, auf seine Kosten ein großes Opfermahl zu veranstalten, wozu alle Schiffsherren und Kaufleute eingeladen wurden. Da es nun gerade in der Mitte des Sommers war, und die Sonne heiß brannte, ließ er, unter dem Vorwande, den Gästen Schutz vor den Sonnenstralen zu verschaffen, eigentlich aber um das Abgehen der Schiffe unmöglich zu machen, die Segel und Segelstangen aus den Schiffen holen, und in der Geschwindigkeit eine Art von Zelten daraus bereiten. So viel die Kürze der Zeit verstattete, ward ein großes und feierliches

Mahl angerichtet, welches bis tief in die Nacht dauerte, und wobei der Wein so reichlich floß, daß alle Gäste wohl berauscht sich hinwegbegaben und die Ruhe suchten. Sobald sich Hannibal der Aufmerksamkeit derer, die sich in dem Hafen befanden, entziehen konnte, stach er mit seinem schon zur Abfahrt fertigen Schiffe in See, während die Uebrigen noch in tiefem Schlafe lagen. Am Tage aber, da sie spät und noch halbberauscht aufstanden, auch mehrere Stunden damit hinbringen mußten, bis sie die abgetakelten Schiffe wieder in vorigen Stand gesetzt hatten, war das Schiff, das den Helden trug, bereits von der Ferne verschlungen.

Indeß hatte sich am Morgen nach der Nacht, in der Hannibal von Karthago abgereist war, das Volk, wie es gewöhnlich zu thun gewohnt war, in großer Menge vor seiner Wohnung versammelt, und da Einige, die Hannibaln zu sprechen begehr-

ten, die Antwort erhielten, daß er nirgends zu finden sey, strömte der ganze Haufen nach dem öffentlichen Versammlungsplatze, ihn aufzusuchen, und sich von dem, was mit ihm vorgegangen sey, zu unterrichten. Einige riethen gleich auf eine Flucht vor den Nachstellungen der Römer und seiner Feinde; Andere aber kamen auf die Vermuthung, daß man ihn auf Anstiften der Römischen Gesandten umgebracht habe; und diese Meinung fand bei Vielen Glauben. Itzt konnte man mit leichter Mühe erkennen, wer Hannibaln ergeben sey, oder zur entgegengesetzten Partei gehöre, wenn man die Umstehenden nur mit flüchtiger Aufmerksamkeit ansah: so stark war auf eines Jeden Gesichte der Ausdruck der Empfindungen, welche diese Begebenheit und die davon umlaufenden Gerüchte in ihm veranlaßten.

Während dieses aussen vorging, waren die Römischen Gesandten dem Senate

vorgestellt worden, dem sie nun ihre Beschwerden wider Hannibaln vortrugen. „Der Senat zu Rom,“ war ihre Rede, „sey benachrichtiget worden, daß nicht nur der König Philippus auf Hannibals Anreizung mit den Römern Krieg angefangen habe, sondern auch itzt zwischen diesem und dem Könige von Syrien beständig Briefe und Boten gewechselt würden, woraus leicht abzusehen sey, daß Hannibal, dieser Erbfeind der Römer, nicht eher ruhen werde, als bis er alle Welttheile mit der Fackel des Krieges wieder in Flammen gesetzt habe. Wollten nun die Karthager den Römern einen Beweis geben, daß jene Maaßregeln nicht in dem gemeinen Rathe beschlossen worden, und nichts von alle dem mit ihrer Bewilligung geschehen sey, so dürften sie dieß nicht ungestraft lassen.“ Die Karthager gaben hierauf zur Antwort, daß von ihrer Seite alles geschehen solle, was die Römer für recht und nöthig finden

würden. Indem aber zu Karthago die Anstalten gemacht wurden, sich Hannibals zu bemächtigen, war dieser schon zu Tyrus.

V.

Von Hannibals Flucht aus Karthago bis auf seinen Tod.

Zu Tyrus, wo Hannibal nach einer sehr glücklichen Fahrt angelangt war, ward er mit einer Achtung aufgenommen, die den Ehrenstellen, die er in seinem Vaterlande mit so vielem Ruhme bekleidet hatte, und der Größe seiner Talente vollkommen entsprach. *) Die Tyrier, als die ersten Erbauer Karthagos, wollten gleichsam dadurch einen Theil der Ehre, welche dieser Feldherr seinem Vaterlande machte, sich selbst zueignen, da die nahe Verwandtschaft zwischen beiden Städten ihnen einen nicht ganz aus der Luft gegriffenen Anspruch dar-

*) Liv. Lib. XXXIII. c. 49.

auf zu geben schien. Ungeachtet aber dieser ausgezeichneten Aufnahme, welche Hannibal in dem Mutterlande seiner Vaterstadt erfuhr, fand er dennoch nicht für gut, sich lange daselbst aufzuhalten, sondern reiste nach wenig Tagen wieder ab, und segelte von da gerade nach Antiochien, der Hauptstadt von Syrien, wo er den Beherrscher dieses Königreichs anzutreffen glaubte. Bei seiner Ankunft in dieser Stadt vernahm er jedoch, daß Antiochus bereits abgereist sey, erhielt aber die schmeichelhafteste Bewillkommung von dessen Sohne, den er zu Daphnis traf, wo derselbe sich gewisser Spiele wegen aufhielt, die dort sehr feierlich begangen wurden. Ohne sich jedoch zu verweilen, setzte er seine Reise aufs neue weiter fort, und fand endlich den König zu Ephesus, der eben in Rücksicht seines Verhältnisses zu den Römern und wegen des Krieges, der zwischen diesen und ihm auszubrechen drohte, sich in der lebhaftesten Unruhe befand, und mit einer Unentschlos-

senheit rang, die ihm keine kalte Ueberlegung gestattete. Diesem innern Kampfe machte Hannibals Erscheinung auf einmal ein Ende: Antiochus berathschlagte sich mit diesem nun nicht mehr darüber, ob er den Krieg anfangen sollte, oder nicht, sondern auf welche Art er am besten zu führen seyn möchte.

Antiochus, Beherrscher von Syrien, Babylon und mehreren Ländern, war ein Sohn des Seleukus, und der sechste Nachfolger desjenigen Seleukus, welcher nach Alexander des Großen Tode über denjenigen Theil von Asien die Regierung führte, der den Euphrat zur Grenze hat. Den ersten Versuch seiner Waffen hatte er gegen die Meder und Parther und andere Völker, oder vielmehr seine dortigen Statthalter, gemacht, welche das Joch seiner Vorgänger abzuwerfen versucht hatten. Der glückliche Erfolg seiner ersten Unternehmungen, und die schmeichelhafte Benennung des

Großen, die man ihm dieser glänzenden Thaten wegen beigelegt hatte, befeuerten seinen Muth und seine Herrschbegierde noch mehr, reizten ihn, die in Asien gelegenen Besitzungen des Aegyptischen Königs Ptolemäus Philopater, der damals nur noch ein Kind war, anzugreifen, und mit leichter Mühe brachte er Nieder-Syrien und einen Theil von Cilicien in seine Gewalt. Bald kannten seine eroberungssüchtigen Absichten keine Grenzen mehr: er bekriegte die Aeolier und Jonier,*) und meinte, als König von Asien ein Recht auf die Länder dieser Völker zu haben, weil sie ehemals einen Theil der Herrschaft des Asiatischen Königreichs ausgemacht hatten. Hierauf setzte er nach Europa über, machte sich Meister von Thrazien,**) und zwang alle

*) Griechische Völker, welche in Asien an den Küsten des Aegeischen Meeres wohnten.

**) Eine Landschaft in dem nördlichen Theile von Griechenland, welche heut zu Tage Romanien heißt.

diejenigen, die sich ihm widersetzten, seine Oberherrschaft anzuerkennen. Er legte im Chersones Bevestigungen an, baute Lysimachien wieder auf, welche Stadt Lysimachus, einer von Alexanders Nachfolgern und König in Thrazien, angelegt, und um die Völker in der Unterwürfigkeit zu erhalten, mit Vestungswerken versehen hatte, die aber nach dessen Tode von den Thraziern zerstört worden war. Um diese Stadt wieder zu bevölkern, berief Antiochus die ehemaligen Einwohner derselben zurück, kaufte diejenigen los, welche in Sklaverei gerathen waren, und lud noch viele Andere, sich dort niederzulassen, ein, welche er mit Vieh, Ackergeräthschaften und mehreren dergleichen Hülfsmitteln zu ihrer Einrichtung versorgen ließ; denn er wünschte diesen Ort sobald als möglich in einer sichern und zur Vertheidigung fertigen Verfassung zu sehen, weil er ihn bei einem ausbrechenden Kriege unter allen Thrazischen Städten zu einem Waffenplatze und zur Anle-

gung von Magazinen am geschicktesten hielt. Die Römer, welche einige Zeit zuvor den König Philipp von Macedonien die Griechischen Städte in Freiheit zu setzen genöthigt, und diese darin lassen und beschützen zu wollen sich das Ansehen gegeben hatten, wurden auf diese Unternehmungen des Königs von Syrien sehr aufmerksam, und fanden allerdings Ursache, denselben als einen gefährlichen Nachbar ihrer neuunterworfenen Provinzen zu betrachten. Eine Gesandtschaft, welche sie um diese Zeit von dem Könige Ptolemäus erhielten, der über die ihm vom Antiochus entrissenen Provinzen Klage führte, gab ihnen einen sehr erwünschten Vorwand, Gesandte an den Antiochus zu schicken, welche, dem Aeußern nach, die beiden Könige mit einander zu vereinigen, eigentlich aber des Antiochus Absichten zu erspähen und denselben nach Möglichkeit entgegenzuarbeiten suchen sollten. Diese Gesandtschaft traf den Antiochus eben zu Lysimachien, der aber auf die Vorstellungen der-

selben, daß er dem Könige von Aegypten die entrissenen Provinzen zurückgeben, und jedes Versuchs auf die Freiheit Griechenlandes sich enthalten möchte, ihnen ganz kurz zur Antwort gab, „daß er den Umfang seiner Rechte schon selbst kenne, und darüber von den Römern nicht belehrt zu werden brauche. Sie wären sehr eifrig, der Herrschsucht anderer Mächte Grenzen zu setzen, ohne daran zu denken, ihrer eigenen Einhalt zu thun; überdieß aber vernehme er den Antrag der Römer mit großer Verwunderung, und könne nicht begreifen, mit welchem Rechte sie sich in die Angelegenheiten Asiens mischen wollten, da es ihm noch nie eingefallen sey, sich um das, was in Italien vorgehe, zu bekümmern.“ Durch diese Antwort fanden sich die Römer in ihrem Mißtrauen gegen die Entwürfe des Antiochus noch mehr bestärkt, und deshalb veranlaßt, obgleich der Friede mit Philipp geschlossen war, dennoch die Städte Demetrias in Thessalien und Chalcis in Eu-

böa*) besetzt zu halten, auch unter dem Vorwande, die Grausamkeit des Nabis, Tyrannen zu Sparta, einzuschränken, den Proconsul Flaminius mit einer ansehnlichen Armee im Pelopones zurückzulassen, da sie ohnedem zu den mit dem Friedensschlusse unzufrieden scheinenden Aeoliern **) kein rechtes Zutrauen hatten. Antiochus war indeß, durch das Gerücht von dem Tode des Ptolemäus getäuscht, in der Absicht, sich nun desselben ganzen Reiches zu bemächtigen, wieder nach Asien zurückgekehrt, und hatte schon den Zug nach Aegypten angetreten, als er die Grundlosigkeit jenes Gerüchts erfuhr, worauf er wieder den Rückweg nahm. In dieser Zeit nun, da er sich

*) Eine Insel auf dem Aegeischen Meere, nahe bei dem festen Theile von Griechenland, zu dem sie mit gehörte. Itzt heißt sie Negropont. Thessalien, welches die Türken gegenwärtig Janna nennen, war ebenfalls eine Landschaft in Griechenland.

**) Als unter Alexander des Großen Nachfolgern

eben zu Ephesus aufhielt, langte auch Hannibal bei ihm an.

In den häufigen Unterredungen, welche Hannibal mit dem Könige von Syrien, der ihn übrigens auf jede mögliche Art zu ehren suchte, über den Gegenstand des beschlossenen Krieges hatte, blieb jener immer stets dabei, „daß der Krieg, wenn man sich einen glücklichen Erfolg versprechen wolle, schlechterdings in Italien geführt, und Rom innerhalb der Grenzen seines eigenen Staates angegriffen werden müsse. Auf diese Art, meinte er, hätte man keine Zufuhren an Lebensmitteln und andern Bedürfnissen nöthig, da man in diesem Lande, so wie er

---

die ehemals so mächtigen Griechischen Republiken, Athen und Sparta, in einen Zustand der Ohnmacht und Unbedeutenheit herabgesunken waren, behaupteten die Aeolier unter den Griechischen Völkern eine der ersten Stellen, und hatten, in Verbindung mit den Römern, viel zu Besiegung des Philippus mit beigetragen.

sechszehn Jahre hindurch gethan, nicht nur die Truppen reichlich damit versehen, sondern auch, vermittelst der Bundesgenossen, die man erwerben werde, die Armeen stets vollzählig erhalten könne; lasse man aber Italien ungestört, und den Römern Zeit, ihre Macht außerhalb der Grenzen desselben in Thätigkeit zu setzen, dann werde kein König, kein Volk mehr im Stande seyn, ihnen Widerstand zu leisten. Um nun aber dieses Unternehmen zur Ausführung zu bringen, verlange er nicht mehr als hundert Schiffe, zehntausend Mann Fußvolk und etwa tausend Mann zu Pferde. Mit der Flotte wolle er zuvörderst nach Afrika überschiffen, wo er dann versichert sey, daß er die Karthager zu Ergreifung der Waffen wider die Römer bewegen werde; im Fall aber ja seine Mitbürger nicht gleich hierzu willig seyn sollten, werde er sofort nach Italien übersetzen, und in irgend einem Theile dieses Landes ein Kriegsfeuer anfachen, welches den Römern genug zu schaf-

sen geben sollte. Während dessen müsse der König mit seinen übrigen Truppen nach Europa gehen und sich in Griechenland festzusetzen suchen, so, daß er zwar nicht nach Italien übergehe, aber dennoch immer in Bereitschaft dazu zu seyn scheine, welches eine große Furcht vor ihm erwecken, und ein gewaltiges Gerücht von der Wichtigkeit des Krieges verbreiten werde."

Antiochus bewunderte die tiefen Einsichten und kühnen Entwürfe Hannibals, fügte sich, von der Kraft des ersten Eindrucks seiner Rede ergriffen, nach allen seinen Absichten, und bot zu Ausführung des vorgeschlagenen Unternehmens willig die Hand. Hannibal seiner Seits hielt es indeß für nöthig, seine Mitbürger hierauf vorzubereiten; da er aber die Sache durch Briefe abzuthun nicht rathsam fand, weil diese leicht aufgefangen, und dadurch seine Anschläge verrathen werden könnten, suchte er sich hierbei eines Unterhändlers zu bedienen,

wozu er bald ein tüchtiges Werkzeug ausfindig machte. Dieß war ein gewisser Aristo, aus Tyrus, dessen Bekanntschaft er zu Ephesus gemacht hatte. Diesen schickte er, nachdem er sich durch mancherlei Proben von seinem treuen Eifer und seiner Fähigkeit überzeugt, und ihn durch wichtige Geschenke und Versprechungen gewonnen hatte, mit Genehmigung des Königs nach Karthago, wobei er ihm die Anweisung gab, die ihm ertheilten Aufträge zuerst bloß denjenigen zu offenbaren, die er ihm namhaft machte, und ihm dabei gewisse Kennzeichen bestimmte, welche zum Beweise, daß jene Personen die rechten wären, und zu seiner Beglaubigung, daß er von ihm gesandt sey, dienen sollten. Allein dieser Vorsicht ungeachtet, fügte es dennoch der Zufall bei Aristos Ankunft in Karthago, daß sein dasiger Aufenthalt und die Absichten seiner Erscheinung eher noch von Hannibals Feinden entdeckt wurden, als dessen Freunde davon völlig unterrichtet seyn, und ihre

Maßregeln darnach nehmen konnten. Anfangs sprach man bloß bei einzelnen Zusammenkünften und Gastmahlen davon, zuletzt aber trug Einer die Sache im Senate vor, und führte Klage darüber, daß Hannibal immer noch geheime Verbindungen in der Stadt unterhalte, wodurch allerlei Verwirrungen veranlaßt und dem Staate eine neue Gefahr von außen zubereitet werden könnte. Zugleich ermangelte er nicht, den Aristo als Hannibals Unterhändler, und auch einige von denen, welche heimliche Zusammenkünfte mit ihm hielten, namhaft zu machen. Aristo ward sogleich vorgefordert, und viele verlangten mit Ungestüm, daß er, wenn man die ihm gemachten Beschuldigungen gegründet fände, mit einigen Abgeordneten nach Rom geschickt werde, damit der Staat von allem Verdachte eines Antheils an dieser Verschwörung sich reinigen, und die Schuld allein auf die darin verwickelten Privatpersonen fallen möchte. Diese Meinung sowohl, als jene Anschul-

digung, schien um so mehr Eingang zu finden, da Aristo zwar alles leugnete und sich damit zu rechtfertigen suchte, daß er keine Briefe an irgend jemand mitgebracht habe, gleichwohl aber keine befriedigende Ursache seiner Ankunft angeben konnte, und ihm bewiesen ward, daß er bloß mit Leuten von der Barcinischen Partei genauen Umgang halte. Dennoch hielten Andere es für bedenklich, einen Fremden so strenge zu behandeln, weil dadurch die ihrer Handelsgeschäffte wegen herumreisenden Karthager nicht nur zu Tyrus, sondern auch in den übrigen Handelsstädten sich einer gleichen Begegnung aussetzen würden. Auf diese Vorstellungen ward Aristo vor der Hand entlassen, und die Sache bis auf den folgenden Tag verschoben. Allein Aristo fand Mittel, in der nächsten Nacht zu entfliehen. Zuvor aber gebrauchte er die List, an dem öffentlichen Versammlungsorte eine Tafel anzuschlagen, worauf diese Worte geschrieben waren: Nicht an Privatper-

sonen, sondern an die Aeltesten des Senats, lauteten die Aufträge des Aristo. Hierüber gerieth der Karthagische Senat, als er am folgenden Morgen zusammenkam und den Anschlag erblickte, in große Bestürzung, und es ward ohne Anstand eine Gesandtschaft nach Rom an die Consuln und den Senat abgefertiget, welche von allem, was vorgegangen war, einen treuen Bericht abstatten sollte.

Während Hannibal zu Ephesus verweilte, besuchte er eines Tages den Hörsaal eines dortigen Philosophen, welcher bei den Ephesiern in großem Ansehen stand, und von dem man ihm gesagt hatte, daß er der größte Redner Asiens sey. Phormio, so hieß dieser Philosoph, der den Gegenstand seiner Abhandlung in Beziehung auf seinen vornehmen Zuhörer wählen zu müssen glaubte, redete mehrere Stunden lang von den Pflichten eines Feldherrn und der Kriegs-

kunst überhaupt, worüber er sich sehr weitläuftig ausbreitete. Alle übrige Zuhörer waren von seinem Vortrage ganz entzückt, und drangen am Schlusse der Rede in Hannibaln, zu sagen, was er davon dächte. Dieser, dem die Anmaßung verdroß, mit der ein Philosoph, der in seinem Leben weder einen Feind, noch ein Lager gesehen, auch nicht einmal das geringste öffentliche Amt verwaltet hatte, sich unterfing, einem erfahrnen Feldherrn und Ueberwinder der Römer Vorschriften über die Kriegskunst zu ertheilen, erwiederte ganz freimüthig: „Ich „habe zwar in meinem Leben viel alberne „Schwätzer gesehen, aber noch keinen, der „es in einem größern Grade, als dieser „Philosoph, gewesen wäre.“ *)

---

*) Cum Hannibal Carthagine expulsus Ephesum a Antiochium venisset exul, proque eo, quod ejus nomen erat magna apud omnes gloria, invitatus esset ab hospitibus suis, ut eum, quem dixi, (scilicet Phormionem) si vellet, audiret, cumque se non nolle dixisset; locutus esse dicitur homo copiosus aliquot horas de imperatoris officio, et de omni

Indeß sahen die Hofleute des Antiochus mit scheelen Augen die öftern Unterredungen ihres Herrn mit Hannibaln, und die ausgezeichnete, von einem gewissen Vertrauen begleitete Achtung, in der dieser bei dem Könige stand. Diese kleinen Seelen fürchteten, daß das Ansehen dieses Fremdlings zu hoch steigen und dem ihrigen gefährlich werden möchte; sie beschlossen also, lieber dasselbe bei Zeiten zu untergraben, und schlugen allerhand Mittel ein, Hannibals Treue dem Antiochus verdächtig zu machen, womit es ihnen auch schon in so fern geglückt war, daß der König bereits zurückhaltender gegen Hannibaln ward, und ihn nicht mehr so häufig zu seinen geheimen Berathschlagungen zog, als sich ein Umstand ereignete,

---

re militari. Tum cum ceteri, qui illum audierant, vehementer essent, delectati, quaerebant ab Hannibale quidnam ipse de illo philosopho judicaret. Hic Poenus non optime Graece, sed tamen libere respondisse fertur, multos se deliros senes saepe vidisse: sed qui magis, quam Phormio, deliraret, vidisse neminem. Cic. de Orat. Lib. II. c. 75.

der jenes Mißtrauen noch mehr zu begründen schien.

Nachdem die Römer Hannibals Aufenthalt zu Ephesus erfahren hatten, hielten sie sich fest überzeugt, Antiochus werde ganz von dessen Einschlägen geleitet, und bereiteten sich zum Kriege vor, als ob er bereits wirklich erklärt sey, worin sie durch verschiedene Bewegungen, die in einigen der Griechischen Staaten sich zu äußern anfingen, nicht wenig bestärkt wurden. Zwar hatte Flaminius, nachdem er dem Nabis seine sämmtlichen Besitzungen an der Küste weggenommen, und damit die Gefahren, welche den Achäern *) von Seiten Spar-

---

*) Die Achäische Republik, welche von der Provinz Achaia im Pelopones, der heutigen Halbinsel Morea, den Namen hatte, bestand eigentlich schon lange, war aber im Anfange nur unbedeutend, bis sie in der Folge durch den Beitritt mehrerer Städte, nachdem die Athenische und Spartische Herrschaft ein Ende genommen hatte, größeres Ansehen gewann.

tas drohten, weggeräumt hatte, dem Scheine nach Griechenland beruhigt verlassen; allein diese Ruhe war von kurzer Dauer. Mit Ungedult ertrug Nabis die Fesseln, welche seiner Herrschsucht die Uebermacht angelegt hatte, und mit immer steigendem Unwillen bemerkten die Aetolier, daß sie unter dem glänzenden Titel von Freiheit nicht viel mehr als bloße Unterthanen der Römer geworden waren, welches ihre Empfindlichkeit um so mehr reizte, da sie selbst sich geschmeichelt hatten, über die andern Griechischen Staaten herrschen, und von dem Reiche des durch ihren Beistand überwundenen Königs Philipp ein Stück zur Beute für sich abreißen zu können. Mit Vergnügen bemerkten also diese beiden Mächte die Neigung zum Kriege wider die Römer, welche Antiochus nicht undeutlich an den Tag legte, und keine Mühe ließen sie unversucht, ihn darin noch mehr zu bestärken und ganz in ihr beiderseitiges Interesse zu ziehen. In gleicher Absicht schickten die

Aetolier Gesandte an den König Philippus, um ihn zum Beitritt in ein allgemeines Bündniß gegen die Römer zu bewegen, und Nabis sparte weder Geld, noch andre Mittel, die Häupter der vornehmsten Städte zu dem nämlichen Zwecke auf seine Seite zu bringen. Alle diese Schritte konnten den Römern nicht verborgen bleiben, und um vorerst des Antiochus Gesinnungen näher zu erforschen, schickten sie eine Gesandtschaft an denselben, welche während seiner Gegenwart zu Ephesus bei ihm anlangte, da er eben mit einem Kriege wider die Pisidier beschäfftiget war. Bei dieser Gelegenheit ließ der Römische Gesandte, Villius, es sich sehr angelegen seyn, mit Hannibaln so oft als möglich in Unterredung zu kommen, *) um seinen Gesinnungen auf die Spur zu gerathen, und ihm die Furcht zu benehmen, als ob die Römer Anschsäge wider ihn hätten, oder auch, wie es scheint,

*) Liv. Lib. XXXV. c. 14.

um bei dem Könige desto eher verdächtig zu machen. Wenigstens erreichten sie diesen Zweck weit eher, als die beiden ersteren. Des Antiochus Mißtrauen gegen Hannibaln vermehrte sich in dem nämlichen Grade, als er dessen anscheinende Vertraulichkeit mit dem Römischen Gesandten wahrnahm, und die Achtung, die er ihm vorher bezeigt hatte, sank immer tiefer herab.

Einigen Geschichtschreibern zufolge, deren einen Livius anführt, *) soll der Afrikanische Scipio mit bei dieser Gesandtschaft gewesen seyn, und während eines Gesprächs mit Hannibaln denselben gefragt haben, wen er wohl für den größten Feldherrn hielte. Hierauf habe Hannibal geantwortet:

„Nach meiner Meinung ist dieß Alexander, König von Macedonien, der mit einer kleinen Anzahl Truppen unermeßliche

*) Liv. Lib. XXXV. cap. 14.

Heere schlug, und bis an die äußersten Grenzen der Erde drang, welche zu sehen sich vorher niemand auch nur die Hoffnung machen konnte."

Scipio. Gut; aber wem würdest Du wohl die zweite Stelle geben?

Hannibal. Dem Pyrrhus; denn dieser hat zuerst gelehrt, wie man ein Lager gehörig schlagen und anordnen müsse. Ueberdieß verstand keiner besser, als er, Städte zu erobern und Truppen zu stellen; und in welchem hohen Grade besaß er nicht das Talent, sich die Liebe der Völker zu erwerben, so, daß auch Italiens Bewohner lieber der Herrschaft eines auswärtigen Königs sich unterwerfen, als den Römern unterthan seyn wollten, welche doch längst schon Herren dieses Landes gewesen waren.

Scipio. Nun erlaube mir noch Eine Frage, wem Du nächst diesem den Platz anweisen würdest?

Hannibal. Diesen werde ich mir selbst geben.

Scipio. (lachend) Wie aber, wenn Du mich überwunden hättest?

Hannibal. Dann würde ich vor Alexandern, dem Pyrrhus und jedem andern Feldherrn zu stehen meinen.

Diese Antwort soll Scipo sehr schmeichelhaft für sich gefunden haben, da ihn Hannibal dadurch über alle andere wegzusetzen, und gleichsam keinen der Vergleichung mit ihm würdig zu finden schien. Nach Endigung dieses Gesprächs, erzählt man, *) habe Hannibal dem Scipio den Vorschlag gemacht, diese Nacht bei ihm zu bleiben; von ihm aber zur Antwort erhalten, daß er dieß ohne Scheu thun würde, wenn es nicht beim Antiochus wäre; allein dieser sey den Römern verdächtig.

*) Appian. de bell. Syriac. 3.

Die Unterhandlungen zwischen den Römischen Gesandten und dem Könige Antiochus wurden durch den Tod des Sohnes dieses letztern, worüber er eine große Betrübniß empfand, unterbrochen, und als sie auch nachher durch die Staatsdiener des Königs wieder angeknüpft wurden, endigten sie sich zuletzt dennoch, ohne daß von beiden Theilen etwas Bestimmtes ausgemacht, und die Neigung zum Frieden in ihnen aufs neue geweckt worden wäre. Als die Römer wieder abgereist waren, versammelte Antiochus alle seine Räthe, und hielt mit ihnen eine weitläuftige Berathschlagung über die gegenwärtige Lage der Dinge, worin ein Jeder, dadurch, daß er für den Krieg wider Rom stimmte, der Meinung des Königs zu schmeicheln und sich beliebt zu machen suchte. Ein gewisser Alexander von Acarnanien,*) der zuvor

---

*) Eine Landschaft in Griechenland oder dem heutigen Livadien.

am Hofe des Philippus gewesen war, und, in der Hoffnung, ein größeres Glück zu machen, sich zum Antiochus begeben hatte, von dem er auch, wegen seiner Kenntniß der Griechischen und Römischen Angelegenheiten, sehr geschätzt ward, behauptete insonderheit, „daß der König einen unfehlbaren Sieg erhalten werde, wenn er nach Europa überginge, und sich in irgend einem Theile Griechenlands festzusetzen suchte; dann würden die Aetolier, welche in dem Herzen Griechenlands wohnten, sich gleich zuerst wider die Römer erklären, und von der einen Seite würde Nabis den Peloponnes, als den südlichen Theil, so wie von der andern Philippus den nördlichen, in Aufstand bringen. Dem zufolge habe man also keine Zeit zu verlieren, um die schicklichsten Plätze geschwind in seine Gewalt zu bekommen, und sich des Beitritts der Bundesgenossen zu versichern. Auch müsse man, — und dieser Punkt mochte wohl dem Alexander am meisten am Herzen liegen —

Hannibaln ungesäumt nach Karthago senden, damit der Römer Aufmerksamkeit und Besorgniß auch auf diese Seite hingelenkt werde."

Zu dieser Berathschlagung war Hannibal, den sein Umgang mit dem Villinus oder Scipio, und die Verleumdungen der Höflinge, einmal verdächtig gemacht hatten, ebenfalls nicht mit gezogen, noch war ihm von dem, was man dort verhandelt und beschlossen hatte, etwas mitgetheilt worden. Anfänglich ertrug er diese Zurücksetzung mit gelassenem Muthe und derjenigen Ruhe, welche das Eigenthum des schuldlosen Bewußtseyns ist; endlich aber glaubte er es doch seiner Ehre und dem Vortheile des Königs schuldig zu seyn, sich bei diesem Aufklärung über eine so auffallende Veränderung zu verschaffen. Nachdem er die gelegenste Zeit hiezu abgepaßt hatte, trat er eines Tages, mit der ihm eigenen und aus der Gerechtigkeit seiner Sache herflies-

senden Freimüthigkeit, zum Antiochus ins Zimmer, und fragte ihn um die Ursache seines, Mißtrauen und Unwillen verrathenden Betragens. Als ihm Antiochus hierauf die Veranlassung hiezu ohne Umschweif gestand, erwiederte Hannibal mit feierlichem Ernste: „So vernimm denn, Antiochus, daß mein Vater, Hamilkar, als ich noch ein kleines Kind war, mich am Altare schwören ließ, niemals ein Freund der Römer zu werden. Getreu diesem Eide, habe ich sechsunddreißig Jahre in Feindseligkeiten wider die Römer zugebracht; durch ihn bin ich gezwungen worden, während des Friedens mein Vaterland zu verlassen, und in Deinen Staaten eine Zuflucht zu suchen; sollte ich aber diese nicht mehr bei Dir finden, so werde ich überall hingehen, wo ich nur Truppen und Waffen weis, und in jedem Winkel der Erde Feinde der Römer aufzutreiben suchen. Wenn also Deine Diener durch Verleumdungen gegen mich in Deiner Gunst sich zu heben meinen, möchten

sie doch lieber ein anderes Ziel ihrer heimlichen Ränke erwählen! Ich hasse die Römer, so wie sie mich hassen: meinen Vater Hamilkar und die Götter rufe ich darüber zu Zeugen an. Denkst Du daher im Ernst auf einen Krieg wider die Römer, so rechne dabei auf mich, als Deinen treusten Freund; bestimmt Dich aber irgend ein Umstand zum Frieden mit ihnen, so entziehe mir sofort Dein Vertrauen, dem ich alsdann nicht mehr entsprechen kann."

Diese mit Nachdruck ausgesprochenen Worte, an denen das Gepräge der Aufrichtigkeit unverkennbar schien, konnten ihres Eindrucks auf das Herz des Königs nicht verfehlen: er ward davon gerührt, sein Mißtrauen schwand, Hannibal erhielt nicht nur sein volles Vertrauen wieder, sondern stieg in seiner Achtung und Gunst höher, als zuvor. Der Krieg wider die Römer ward nun ohne Anstand beschlossen, und der König war sogar gemeint, Hannibaln

über einen Theil der Flotte den Oberbefehl anzuvertrauen. Allein die neidischen Höflinge des Antiochus schienen gleichsam in der Hand der Vorsehung ein Werkzeug zu seyn, welches Rom von der Gefahr retten sollte, die des Antiochus Macht, geleitet durch Hannibals Klugheit, ihm zu bereiten drohte. Die günstige Meinung, welche der König von neuem gegen Hannibaln gefaßt hatte, entflammte nur noch mehr ihre Eifersucht, und unfähig, den Gegenstand derselben an großen Eigenschaften zu erreichen, vereinten sie ihre Bemühungen, ihn zu stürzen. Als die Anstalten zur Ueberfahrt Hannibals nach Afrika mit denjenigen Schiffen, welche Antiochus ihm zu diesem Behufe mitzugeben versprochen hatte, sich der Wirklichkeit näherten, erhob sich in den Berathschlagungen darüber von allen Seiten ein mächtiger Widerspruch. Insonderheit bemühte sich Thoas, ein Grieche, den die Aeolier an den Antiochus, ihn unter den schmeichelhaftesten Hoffnungen zur

baldigen Ueberfahrt nach Griechenland einzuladen, abgeschickt hatten, mit beredter Zunge, dem Könige neues Mißtrauen wider Hannibaln einzuflößen, um diesen aus jenes Gunst, die er für sich selbst zu erwerben hoffte, zu verdrängen. Mit größter Uebertreibung rühmte er die Macht der Aetolier, welche bereits die veste Stadt Demetrias in ihre Gewalt gebracht hätten, und behauptete, daß es schlechterdings nicht wohlgethan sey, einen Theil der Flotte zu einer andern Bestimmung abzusenden, vielweniger dem Hannibal den Oberbefehl darüber zu vertrauen. „Dieser, meinte er, sey ein Vertriebener, und überdieß ein Karthager, den sein Schicksal und sein Charakter jeden Tag zu tausend neuen Anschlägen verleiten könnten; auch sey der Ruhm, den er sich im Kriege erworben habe, viel zu groß für einen Feldherrn, der unter dem Könige dienen solle. Mißglücke das Unternehmen, dann sey der Verlust eben so bedeutend, als wenn ein anderer Befehls-

haber die Schuld davon trüge; werde sie aber mit einem günstigen Erfolge bekrönt, so werde bloß Hannibaln, keinesweges aber dem Antiochus die Ehre davon zu Theil fallen. Selbst bei einem völligen Siege über die Römer sey es nicht wahrscheinlich, daß ein Mann, wie Hannibal, der sich über die Herrschaft seines eigenen Vaterlandes erhoben habe, willig unter einem Könige leben, und da er schon in früher Jugend seinen Blick auf die Oberherrschaft der Welt gerichtet habe, in seinem Alter sich einem Einzigen unterwerfen werde. Wolle der König sich Hannibals, seiner großen Talente wegen, als Rathgeber bedienen, könne dieß weiter nicht nachtheilig, und doch von Nutzen seyn; allein in wichtigen Diensten ihn zu gebrauchen, sey allemal gefährlich."

Diese Vorstellungen verwischten auf einmal alle die guten Eindrücke, welche einige Zeit zuvor Hannibals Rede auf den Antio-

chus gemacht hatte, und zernichteten dessen weise Rathschläge durchaus. Antiochus gab den klugen Entwurf, Hannibaln mit einer Flotte nach Afrika und Italien zu schicken, nun völlig auf, und dachte bloß darauf, ohne Zeitverlust nach Griechenland überzusetzen. Hannibal blieb zwar bei ihm; aber der König bediente sich selten seines Raths, und er ward zu keiner wichtigen Unterredung über die vorwaltenden Angelegenheiten gezogen. Antiochus ging nun wirklich nach Europa über; allein mit einer zu geringen Macht, als daß er auf die bloß seine Hülfe erwartenden Griechen einen kräftigen Eindruck hätte machen können. Dennoch ward er von den Aetoliern zum Hauptanführer sämmtlicher Truppen, die im Kriege wider die Römer gebraucht werden sollten, erwählt; die Achäer aber, welche dem Bündnisse ebenfalls mit beitreten sollten, schlugen den Antrag hiezu standhaft aus, und erklärten sich als Feinde des Antiochus und der Aetolier. Jenem gelang es, nicht

lange hernach Chalcis in Euböa zu erobern, und sich sodann die ganze Insel zu unterwerfen, worauf er, bei Annäherung des Winters wieder nach Demetrias ging, und daselbst eine große Versammlung berief, um sich über die neuen Maßregeln für den künftigen Feldzug zu berathen, wobei zugleich mit ausgemacht werden sollte, ob es rathsamer sey, die Thessalier mit offenbarer Gewalt anzugreifen, oder sie während des Winters durch gütliche Unterhandlungen zur Unterwerfung zu nöthigen.

Dießmal befand sich Hannibal bei der angestellten Berathschlagung auch mit gegenwärtig, beobachtete aber ein tiefes Stillschweigen, bis der König selbst, seine Meinung zu sagen, ihn aufforderte. Dieser Gelegenheit bediente er sich, die Aufmerksamkeit des Königs und der ganzen Versammlung von dem einzelnen zur Berathung aufgeworfenen Gegenstande auf das Ganze des Krieges, in dem man begriffen war, zu

lenken, und erklärte sich darüber in folgenden Worten. *)

„Wenn man mich gleich damals, als wir nach Griechenland übergingen, um meine Meinung gefragt hätte, würde ich das Nämliche gesagt haben, was ich heute erkläre, da die Thessalier der Gegenstand der Berathschlagung sind. Ich behaupte, es sey ganz gleichgültig, ob man vor oder nach dem Winter von Thessalien Meister zu werden suche; allein unserer Aufmerksamkeit darf nicht entgehen, daß diese, durch eine Reihe von Widerwärtigkeiten muthlos gewordenen Völker, wenn sie auch itzt auf unsere Seite sich zu neigen scheinen, bei dem geringsten Unfalle, der sie trifft, sich ohne Bedenken wieder zu den Römern schlagen werden. Unser Hauptzweck muß daher seyn, den Philippus und die Macedonier auf unsre Seite zu bringen; dann wird

*) Liv. Lib. XXXVI. c. 7. Appian. de bell. Syr. 5.

der Beitritt der übrigen Völker uns gewiß nicht fehlen. Konnte der König von Macedonien der Römischen Macht so lange allein widerstehen: wie vielmehr werden nicht die vereinigten Kräfte der beiden mächtigsten Könige in der Welt derselben die Spitze bieten können! Daß aber Philippus unserm Bunde beizutreten geneigt seyn werde, vermuthe ich deswegen, weil in der gegenwärtigen Angelegenheit unser Interesse zugleich mit das seinige ist, und weil die Aetolier, wie ihr Gesandter, der hier gegenwärtige Thoas, selbst bezeugen muß, wiederholt als eine zuverlässige Sache versichert haben, daß in Philipps Herzen immer noch Groll und Rache gegen die Römer koche, weil diese unter dem angeblichen Scheine eines Friedens ihm das Joch der Unterwürfigkeit aufgedrungen hätten. Dennoch aber ist meine Meinung, daß Du, Antiochus, Dein Vertrauen auf alle diese Mächte nicht zu sehr setzen darfst, sondern so geschwind, wie möglich, Deine Truppen aus Asien

kommen lassen mußt, damit Philippus, wenn er sich nicht für uns erklären will, durch die Nothwendigkeit, seine eigenen Staaten zu vertheidigen, den Römern Beistand zu leisten verhindert werde. In Betreff der Führung des Krieges im Ganzen beharre ich aber immer noch bei der Meinung, die ich gleich Anfangs kund gemacht habe; und wenn man mir gefolgt wäre, würden die Römer, anstatt aus der Ferne zu hören, daß Du Chalcis erobert habest, in Etrurien und Ligurien die Kriegsflamme wüthen sehen; was aber für sie das Schrecklichste wäre, sie würden Hannibaln im Innern von Italien erblicken. — Indeß behaupte ich auch itzt noch, daß Du Deine ganze Land- und Seemacht zusammenziehen, und mit einem hinreichenden Vorrathe von Lebensbedürfnissen versorgen müßtest, damit ein Theil der Flotte seinen Strandort bei Korcyra *) nehmen und den

*) Itzt Corfu, eine der sieben vereinigten Inseln.

Römern die freie Schifffahrt auf dem Meere verwehren; der andere aber nach den gegen Sardinien und Afrika zu gelegenen Küsten Italiens segeln könne. Mit den Landtruppen müßtest Du alsdann auf der Illyrischen Küste gegen Epirus vorrücken, wodurch Du in Stand gesetzt würdest, Griechenland zu vertheidigen, oder auch, nach Beschaffenheit der Umstände, nach Italien überzusetzen. Ich maße mir keinesweges den Ruhm an, der vollkommenste Krieger zu seyn; allein wie man mit den Römern Krieg führen müsse, hat mich mein Glück und mein Unglück gelehrt. Willst Du Dich nun meines Rathes und meiner Dienste bedienen, so verlaß Dich auf meine Thätigkeit und auf meine Treue. Uebrigens bitte ich die Götter um ihren Beistand zu dem, was Du beschließen wirst.“

Dieser weise und den Umständen allerdings sehr angemessene Rath Hannibals fand bei Allen großen Beifall; ward aber

nicht befolgt. Das Einzige, was Antiochus that, war, daß er einen seiner Befehlshaber, den Polyxenidas, nach Asien sandte, um die Flotte und Armee von daher kommen zu lassen; da er aber den übrigen Rathschlägen Hannibals kein Gehör gab, ward er durch die nachfolgenden Ereignisse sehr bald genöthiget, in Hannibaln nicht nur den Mann von großen Einsichten, sondern auch denjenigen zu bewundern, der das, was ihm begegnen würde, sehr bestimmt vorhergesagt hatte. Während des nächsten Feldzuges eroberte er zwar einige Städte in Thessalien, ward aber gezwungen, die Belagerung von Larissa *) wieder aufzuheben, weil diese Stadt von Italien aus Unterstützung erhielt, und Philippus mit seinen Truppen zu den Römern gestoßen war. Hierauf besetzte er den Paß bei Thermopilä, **) ward aber daselbst

*) Die vornehmste Stadt in Thessalien; heut zu Tage Larso genannt.

**) Der berühmte Paß in Griechenland, bei des-

von dem Consul Acilius geschlagen und zur Rückkehr nach Asien genöthiget, da überdieß auch die Römer Heraklea und einige andere Städte, welche die Aetolier besetzt hielten, eingenommen hatten. Hierdurch der Willkühr der Römer ganz überlassen, sahen sich die Aetolier bald darauf in der Nothwendigkeit, einen schimpflichen Frieden mit ihnen einzugehen, und Antiochus ward aus der Sicherheit, in die ihn die schmeichelhaften Vorstellungen seiner Hofleute, daß die Römer ihn in Asien nicht angreifen würden, eingewiegt hatten, auf die fürchterlichste Art geweckt. Vergebens stellte ihm Hannibal vor, daß die Römer, ihn in seinen Staaten aufzusuchen, gewiß nicht säumen würden. *) „Ich wundere

---

sen Vertheidigung im zweiten Persischen Kriege der Lacedämonische König Leonidas, nebst dreihundert Spartanern fiel. Der Name Thermopilä rührte von den warmen Bädern her, die sich in dieser Gegend befanden.

*) Liv. Lib. XXXVI. c. 41.

mich vielmehr, sagte er, daß sie noch nicht hier sind; denn ich kenne ihre Art zu kriegen: weder den Besiegten, noch den Siegern, lassen sie einige Ruhe. Die Ueberfahrt von Griechenland nach Asien ist leichter und kürzer, als von Italien nach Griechenland, und Antiochus ist den Römern itzt ein weit wichtigerer Gegenstand, als es die Aetolier sind. Auch ist ihre Macht zur See nicht minder stark, als die zu Lande. Schon längst steht eine Flotte bei Malena, und eben höre ich, daß eine neue Flotte, zu einer andern Bestimmung, aus Italien im Anzuge ist. Bald wirst Du, Antiochus, in Asien selbst um Dein eigenes Reich streiten müssen."

Der Erfolg bestätigte diese Weissagung vollkommen. Antiochus sandte zwar nunmehr Hannibaln mit dem Befehl nach Syrien, *) den Marsch der Truppen, welche

*) Appian. de bell. Syr. 6.

sich noch in den östlichen Provinzen befanden; zu beschleinigen, ließ die Schiffe ausbessern, und schickte den Polyxenidas mit einer Flotte ins Meer; allein dieser ward von dem Befehlshaber der Römischen Flotte, C. Livius, bei Korykos geschlagen, und verlor dreiundzwanzig Schiffe, wovon dreizehen den Römern in die Hände fielen und zehen in Grund versenkt wurden. Einige Zeit darauf fiel zwischen der Flotte des Antiochus und der Rhodischen, welche für die Römer focht, ein zweites Treffen bei Sida an der Pamphilischen Küste vor, wobei sich Hannibal mit befand, der den linken Flügel der königlichen Flotte, welche aus siebenunddreißig Schiffen bestand, unter seinem Befehle hatte. Der erste Angriff, den die Rhodier auf die Schiffe des Königs machten, war gleich sehr heftig, und durch ihre Geschwindigkeit und größere Erfahrung im Seewesen gelang es ihnen, durch die Reihen der feindlichen Schiffe hindurch zu schlüpfen und diese von hintenzu anzugreifen,

wodurch ein gewaltiges Schrecken unter ihnen verursacht, und der rechte Flügel, den Appollonius, einer der vornehmsten Günstlinge des Antiochus, befehligte, geschlagen ward. Indeß setzte Hannibal auf dem andern Flügel der Rhodischen Flotte, und insonderheit dem Schiffe, worauf sich Eudamas, der Befehlshaber derselben, befand, sehr heftig zu, und würde dasselbe in seine Gewalt bekommen haben, wenn in diesem Augenblicke nicht diejenigen Schiffe, welche den rechten Flügel der königlichen Flotte geschlagen hatten, zur Unterstützung herbeigeeilt wären. Hierdurch sahe sich denn Hannibal in die Nothwendigkeit versetzt, mit den zu ihm gehörenden Schiffen ebenfalls die Flucht zu nehmen und nach den Küsten zuzusteuern, wohin ihn zu verfolgen die Rhodier sich nicht getrauten; auch fiel letztern nur ein einziges Schiff in die Hände. Hannibal ward hierauf eine Zeit lang in dem zur Stadt Patara gehörigen Hafen Megisthus festgehalten, da die Rho-

dier den Eingang desselben so genau bewachten, daß kein Schiff auslaufen konnte. Zu gleicher Zeit, da Antiochus den Verlust dieses Treffens erfuhr, brachte man ihm auch die Nachricht, daß der Römische Consul, Scipio, ein Bruder des Afrikanischen, der als Legat unter ihm diente, mit starken Märschen in Macedonien vorrücke, und sich anschicke, über den Hellespont zu gehen. Nun merkte er, daß die Gefahr dringend war, und dachte mit größtem Eifer auf Mittel, sich gegen den Schlag, der ihm drohte, sicher zu stellen. Zuvörderst schickte er Gesandte an Prusius, den König von Bithynien, dem er ihre gemeinschaftliche Gefahr mit den lebhaftesten Farben schilderte, und alles vorhielt, was diesen, sich mit ihm zu verbinden, bewegen konnte. Auch machten diese Vorstellungen auf den Prusias anfangs wirklich einigen Eindruck; allein da er gerade in diesem Augenblicke durch Briefe von den beiden Spionen die bündigsten Versicherungen erhielt, daß er für seine

Person und sein Reich nicht das geringste zu befürchten habe, schlug er das angebotene Bündniß aus. In dieser Erwartung getäuscht, setzte Antiochus nun seine größte Hoffnung darauf, den Römern die Uebermacht zur See wieder abzugewinnen, welche er durch den Verlust zweier Schlachten verloren hatte. Zu dem Ende rüstete er seine Flotte nochmals mit allem möglichen aus, was sie zum Streit geschickt machen konnte, und gab das Commando über dieselbe wieder dem Polyxenidas, mit dem Befehl, die Feinde aufzusuchen und ihnen ein Treffen zu liefern, da er zumal gehört hatte, daß die Rhodische Flotte zur Belagerung von Patara zurückgeblieben, und der mit den Römern vereinigte König Eumenes nebst allen seinen Schiffen dem Consul bis nach Chersones entgegengegangen war. Polyxenidas griff die Römische Flotte bei Myonesus *)

*) Eine Stadt in Jonien, an der Küste des Aegeischen Meeres.

an, verlor aber das Treffen und den größten Theil seiner Schiffe. Antiochus gerieth hierüber so sehr in Bestürzung, daß er fast alle Besinnung verlor, und den Uebergang der Römer über den Hellespont, *) den er ihnen noch hätte streitig machen können, ungestört geschehen ließ. Obgleich die Stadt Lysimachien eine sehr gute Befestigung hatte, und den Feinden lange Widerstand hätte thun können, wodurch diese vielleicht, wegen Abgang an Lebensmitteln, in ziemliche Verlegenheit gerathen wären, zog er dennoch aus derselben, so wie aus allen übrigen am Hellespont gelegenen Städten, seine Besatzungen heraus, weil er diese Truppen sonst zu verlieren fürchtete. Dieß geschah mit solcher Eile, daß eine große Menge

*) Bekanntlich die Meerenge, welche das Aegeische Meer mit dem Propontis, oder, nach heutiger Benennung, den Archipelagus mit dem Mar di Marora vereiniget, und gegenwärtig unter dem Namen der großen Dardanellen, oder der Meerenge von Gallipoli bekannt ist. Sie macht die Grenzscheide zwischen Asien und Europa.

von Lebens- und Kriegsbedürfnissen in diesen Städten zurückgelassen wurden, welches den Römern nicht wenig zu statten kam.

Mit so viel Truppen, als er nur immer auftreiben konnte, machte Antiochus sich nunmehr fertig, die Römer auf vestem Lande anzugreifen; sobald er aber hörte, daß sie schon über den Hellespont gegangen, und in Asien eingedrungen wären, ward er wieder muthlos, und schickte Gesandte an den Consul ab, welche einen Frieden vorschlagen sollten, und denen er zugleich den Auftrag gab, sich insonderheit an den Afrikanischen Scipio zu wenden, von dessen Großmuth er billigere Bedingungen zu erhalten hoffte. Alle diese Wünsche schlugen fehl. Antiochus fand die Friedensbedingungen, die man ihm aufnöthigen wollte, zu hart, und beschloß von neuem, mit den Waffen sich bessere zu erkämpfen. Bei dem Berge Sypylus, unweit Magnesia, kam es zu einer Schlacht, in welcher die königlichen

Truppen nach einem sehr blutigen Gefechte geschlagen und größtentheils niedergehauen, die übrigen aber zur Flucht genöthiget wurden. Antiochus, der sich selbst mit bei der Schlacht befunden, und den rechten Flügel seines Heeres angeführt hatte, entfloh mit wenigen Begleitern nach Sarden, der Hauptstadt in Lydien, von wo er seine Flucht nach Syrien fortsetzte. Von allen Hülfsmitteln zu weiterer Fortsetzung des Krieges entblößt, schickte er nunmehr nochmals Gesandte an Scipio, welche den Frieden, so wie ihn die Römer zugestehen wollten, annehmen sollten.

Eine der Hauptbedingungen dieses Friedens, zufolge dessen Antiochus allen Ansprüchen auf Europa entsagen, das von seinen Staaten jenseit des Berges Taurus gelegene Asien räumen, und den Römern, zu Erstattung der Kriegskosten, theils auf der Stelle, theils in gewissen Zeiträumen, ansehnliche Summen Geldes bezahlen muß-

te, bestand darin, daß er ihnen Hannibaln ausliefern sollte. *) Dieser hatte sich nicht mit bei der Schlacht am Berge Sypylus befunden, sondern war durch die Einschliessung der Rhodier noch in Pamphylien zurückgehalten worden. Kaum hörte er nun von den Friedensunterhandlungen zwischen Antiochus und den Römern, so konnte er leicht merken, daß der Haß der Römer und ihre Furcht vor ihm, ihn hierbei mit zum Ziel nehmen würden, in welchen Vermuthungen er durch gewisse Nachrichten, die er hievon insgeheim, und wie Justinus gedenkt, vom Könige selbst erhielt, noch mehr bestärkt ward. Um diesen ihm drohenden Nachstellungen zu entgehen, begab er sich heimlich auf ein Schiff, und entfloh nach der Insel Kreta, wo er dann erst mit sich einig zu werden dachte, welchen Zufluchtsort er sich erwählen wollte. **) Dieß ge-

*) Liv. L. XXXVII. c. 45.

**) Namque Annibal, cum ab Antiocho Romani, inter ceteros conditiones pacis, deditionem ejus deposce-

schah im fünfhundert und dreiundsechzigsten Jahre nach Erbauung der Stadt Rom, wo also Hannibal, der angenommenen Rechnung zufolge, ungefähr achtundfunfzig Jahre alt seyn mochte.

Bei seinem Aufenthalte in Gortyna auf der Insel Kreta drohte ihm eine neue Gefahr, der er aber durch seine Verschlagenheit glücklich zu entgehen wußte. *) Da er nehmlich große Schätze an Gold und Kostbarkeiten bei sich führte, so befürchtete er nicht ohne Grund, daß die Kreter, ihrer bekannten Habsucht zufolge, ihm dieserhalb nachstellen, und dadurch, daß sie ihn verriethen, sich seiner Reichthümer zu bemächtigen suchen würden. **) Dieser Ueberle-

---

rent, admonitus a rege: in fugam versus, Cretam defertur. Iustin. Lib. XXXII. c. 4.

*) Corn. Nep. in Han. c. IX. Justin. L. XXX. c. 4.

**) Die Kreter standen überhaupt nicht in dem besten Rufe; auch Paulus in seinem Briefe an den Titus Kap. 1, 12. beschuldiget sie der Lügen, Treulosigkeit und Völlerei.

genheit gemäs trachtete er die Kreter in ihren Anschlägen irre zu führen, und füllte zu dem Ende verschiedene große Gefäße mit Blei an, welches er obenher mit Gold und Silber bedeckte. Hierauf ließ er diese Gefäße, in Gegenwart der Vornehmsten der Stadt, in den Tempel der Diana bringen, und gab sie daselbst in Verwahrung, wobei er den Schein annahm, als ob er alle seine Güter, unter dem Schutze der Göttin, ihrer Rechtschaffenheit anvertrauen wolle. Sein Gold und Silber, das er gern retten wollte, verbarg er hingegen in ausgehöhlte Bilder von Erz, die er, als seine Hausgötter, überall bei sich zu führen pflegte, und ließ diese in seiner Wohnung ganz frei und öffentlich stehen, so, daß niemand auf den Gedanken fiel, welchen Werth ihr Inneres habe. Die auf diese Weise getäuschten Gortynier stellten nun heimliche Wächter auf, welche den Tempel mit größter Sorgfalt beobachten mußten, und bekümmerten sich gar nicht um Hannibal, weil

ihnen an diesem selbst weit weniger, als an seinen vermeinten Schätzen lag, und sie des Glaubens waren, daß er ohne dieselben auf keinen Fall abreisen werde. Solchergestalt ward es Hannibaln möglich, die Aufmerksamkeit der Kreter auf seine Person mit geringer Mühe zu hintergehen, und ihre Insel in aller Stille zu verlassen, ohne auf seiner weitern Flucht gehindert zu werden.*)

In der Hoffnung, endlich einen Ort zu finden, wo er vor der Rache der ihn mit so bitterm Hasse verfolgenden Römer Sicherheit finden könnte, begab sich Hannibal, nachdem er die Kreter getäuscht, und seine Reichthümer ihrer Habsucht zu entreissen gewußt hatte, zum Prusias, dem Kö-

---

*) Von diesem Augenblicke an werden die Nachrichten über Hannibals fernere Schicksale immer sparsamer. Es giebt zwar deren noch einige, welche sagen, daß Hannibal sich einige Zeit am Hofe des Königs Artaxes von Armenien aufgehalten habe; sie sind aber nicht als durchaus glaubhaft anzusehen.

nige von Bithynien.*) Dieser nahm ihn sehr freundschaftlich auf, behielt ihn bei sich und versprach ihm seinen Schutz. Hannibals Gesinnungen gegen Rom verleugneten sich jedoch auch hier nicht, und trieben ihn immer zu neuen Anschlägen, wodurch er diese stolze Republik demüthigen und sein unglückliches Vaterland an ihr rächen zu können hoffte. Dem zufolge machte er den Prusias aufmerksam auf die immer mehr um sich greifende Macht der Römer, welche die Selbstständigkeit aller übrigen Staaten zu bedrohen schien, und munterte ihn auf, seine Schiffe und Truppen in einen solchen Stand zu setzen, daß er, im Fall man seine eigne Herrschaft anzutasten unternähme, einen kräftigen Widerstand zu leisten vermöchte. Da er aber wohl einsah, daß die

*) Während Alexander der Große sich auf seinem Zuge nach Indien befand, war dieses Königreich von einem gewissen Zypethes, dessen Abstammung unbekannt ist, gegründet worden. Dieser Prusias, der zweite dieses Namens, war sein dritter Nachfolger.

Macht des Königs für sich selbst nicht stark genug sey, um damit gegen die Römer auftreten zu können, so suchte er ihn mit den benachbarten Fürsten in Einverständniß zu bringen, damit durch die Vereinigung Vieler der Abgang der Kräfte eines jeden Einzelnen ersetzt würde. Von diesem Bündnisse blieb jedoch Eumenes, König von Pergamus, ausgeschlossen, der ein Feind des Prusias, und eben itzt in einem Kriege mit ihm begriffen war, welcher von beiden Theilen zu Wasser und zu Lande mit vieler Hartnäckigkeit geführt ward. Da Eumenes fest auf der Seite der Römer hielt, war Hannibal um so begieriger, ihn zu demüthigen, und bot alle Mittel der Gewalt und der Klugheit auf, diesen Zweck zu erreichen. Obgleich jener nicht nur stärkere Flotten und Armeen aufstellen konnte, sondern auch wegen seiner Freundschaft mit den Römern die Macht des Prusias weit zu überwiegen schien, zweifelte Hannibal dennoch nicht, ihn zu überwinden, und schmeichelte sich,

wenn ihm dieß gelänge, die übrigen Asiatischen Fürsten dann desto eher zum gemeinschaftlichen Bunde gegen die Römer zu bewegen.

Auch erhielt Prusias sehr bald Gelegenheit, zu bemerken, welche wichtige Dienste er von dem Beistande eines solchen Feldherrn, wie Hannibal, sich versprechen konnte. Die Flotte des Prusias, welche Hannibal unter seinem Befehle hatte, stand der feindlichen im Gesicht, und beide Theile machten sich zum Treffen fertig. Eumenes, der seine Schiffe selbst kommandirte, hatte deren eine weit größere Anzahl, als Hannibal. Dieß bewog diesen, auf eine List zu denken, wodurch er der Ungleichheit der Streitkräfte abhelfen möchte. *) Zu dem Ende hatte er eine große Anzahl lebendiger Schlangen zusammenbringen, und eine

*) Corn. Nepos in Hannib. cap. X. et XI. Justin. Lib. XXXII. c. 4.

Menge irdener Gefäße damit anfüllen lassen, welche er in die Schiffe vertheilte. Als nun das Treffen seinen Anfang nehmen sollte, berief er alle Befehlshaber seiner Schiffe zusammen, und befahl ihnen, daß sie alle insgesamt einzig auf das Schiff des Eumenes lossteuern, und sobald sie demselben nahe genug wären, die irdenen mit Schlangen angefüllten Töpfe hineinwerfen, gegen die übrigen feindlichen Schiffe aber sich bloß vertheidigen sollten. Um jedoch sowohl selbst genau zu erfahren, als auch den übrigen bemerkbar zu machen, auf welchem Schiffe Eumenes sich befände, schickte er vor Anfang der Schlacht ein kleines Schiff ab, welches dem Eumenes einen Brief überbrachte, und unter diesem Vorwande sich jene Kenntniß verschaffte. Eumenes, der in diesem Briefe Friedensvorschläge zu finden gemeint hatte, ward aufs heftigste erbittert, darin nichts weiter als einige anzügliche Spöttereien zu lesen, und da er sich von dieser sonderbaren Erscheinung keine an-

dre Absicht, als ihn recht in Harnisch zu bringen, denken konnte, stand er keinen Augenblick an, das Zeichen zum Anfang des Treffens zu ertheilen.

So unbegreiflich und beinahe lächerlich nun Hannibals Unterbefehlshaber anfangs jenen Befehl mit den Schlangen und den Töpfen gefunden hatten, sahen sie doch, als sie denselben befolgten, sehr bald ein, wie zweckmäßig und wohlberechnet derselbe gewesen war. Selbst die Feinde fanden es im Anfange lächerlich, als sie die mit Schnelligkeit an des Eumenes Schiff andringenden Bithynischen Schiffe nichts weiter thun, als eine Menge Töpfe in dasselbe hineinwerfen sahen; allein gar bald ward ihre Aufmerksamkeit anders beschäfftiget. Die irdenen Gefäße waren von dem Fallen auf den harten Schiffsboden zersprungen, die Schlangen krochen heraus, und die auf allen Seiten von ihnen umgebenen Truppen des Schiffes dachten nun weder mehr an das Strei-

ten, noch an das Rudern, sondern suchten sich, voll Schrecken über jene Thiere bloß vor deren Biß in Sicherheit zu setzen. Diese Verwirrung machten sich die Bithynischen Schiffe zu nutze, und bemühten sich aus allen Kräften, des Eumenes Schiff in ihre Gewalt zu bekommen, um so mehr, da Hannibal demjenigen eine große Belohnung versprochen hatte, der ihm den Eumenes todt oder lebendig überliefern würde. Mit äußerster Anstrengung entging dieser nun zwar dem Schicksale, das ihm drohte, noch durch die Flucht; allein die übrigen Pergamischen Schiffe, da sie auf gleiche Art angegriffen wurden, folgten diesem Beispiele sehr bald nach, und nur der nahen, von des Eumenes Truppen besetzten Küste, verdankten sie, so wie jener, ihre Rettung.

Nicht nur in dieser Seeschlacht verschaffte Hannibals Klugheit den Truppen des Prusias den Sieg, sondern auch zu Lande schlug

er oft die Feinde dieses Königs, und erkämpfte demselben durch seine Geschicklichkeit und Tapferkeit verschiedene Vortheile,*) wodurch er sich in seiner Gunst immer fester setzte. Eines Tages trug dieser Fürst Bedenken, eine Schlacht zu liefern, weil die Eingeweide der Opferthiere keinen glücklichen Ausgang derselben versprächen. Hannibal, welcher dazu gerathen hatte, erwiederte voll Unwillen über diesen Aberglauben: „So „setzest Du denn also mehr Vertrauen auf „ein Stückchen Kälberfleisch, als auf einen „Feldherrn, der unter den Waffen grau ge„worden ist?“**) — Ueberhaupt schildert uns Polybius diesen Prusias als einen sehr schwachen und weibischen Fürsten, dem es ganz an Selbstständigkeit des Charakters

---

*) Corn. Nep. in Hannib. c. XI.

**) Rex Prusias, cum Annibali apud eum exulanti depugnari placeret, negabat se audere, quod exta prohiberent. An tu, inquit, carunculae vitulinae mavis, quam imperatori veteri credere? Cic. de Divinat. Lib. II. 24. Valer. Max. Lib. III. c. 7, 17.

fehlte, und welcher sein Leben größtentheils in Ueppigkeit und Wohlleben verbrachte. Unter diesen Umständen war Hannibal auch nur so lange bei ihm sicher, als keine äussere Macht auf die Furchtsamkeit des Prusias wirkte, und diese seiner Neigung für Hannibaln und dem Entschlusse, ihm beständigen Schutz zu gewähren, keinen Eintrag that. Hannibal wußte dieß auch sehr gut, und daß er keinesweges unter allen Umständen den Hof des Prusias als eine sichere Zuflucht für sich betrachten könne. Wenn er sich daher nicht bei der Armee befand, und keine Veranlassung hatte, die ihm eine Unterredung mit dem Könige nothwendig machte, lebte er in ziemlicher Entfernung von der Residenz, in einem unweit des Meeres gelegenen Flecken, wo er sich ein eigenes Haus hatte einrichten lassen. In demselben gingen sieben Gänge, zu denen allen man aus Hannibals Wohnzimmer gelangen konnte, unter der Erde nach verschiedenen Gegenden hin, ohne daß man

jedoch die Enden derselben äußerlich wahrnehmen konnte.*) Wie nothwendig diese Maßregel Hannibals, zu der ihn sein Mißtrauen gegen den unbeständigen und furchtsamen Prusias und die Furcht vor den Nachstellungen der Römer veranlaßt hatte, gewesen war, werden wir sogleich aus nachfolgenden Umständen ersehen: allein das Schicksal wollte, daß der Zweck derselben dennoch für ihn verloren ging.

Einige Gesandten, welche Prusias nach Rom geschickt hatte, waren vom L. Quintus Flaminius, der zuvor Consul gewesen war, zum Essen eingeladen worden, bei welcher Gelegenheit, da das Gespräch auf den Hannibal fiel, einer von ihnen erzählte, daß dieser berühmte Feldherr sich gegenwärtig in den Staaten ihres Königs befinde. Flaminius, dem dieses auffiel, ermangelte nicht, des folgenden Tages sogleich

*) Plutarch. in Flamin. Corn. Nep. in Hannib. c. 12.

dem Senat davon Bericht abzustatten, und dieser, der die Sicherheit der Republik, so lange Hannibal noch lebte, stets gefährdet hielt, schickte sofort Gesandte nach Bithynien, unter denen sich T. Quintius Flaminius, der Bruder jenes Flaminius, mit befand, welche die Auslieferung Hannibals begehren sollten. *) Diese machten dem Prusias heftige Vorwürfe deswegen, daß er einen Mann, der wider die Römer einen so unvertilgbaren Haß im Herzen trage, und ihnen stets neue Feinde zu erwekken suche, den Aufenthalt bei sich verstatte,

---

*) Dem Plutarch zufolge (im Leben des Flaminius) soll Flaminius ganz anderer Angelegenheiten halber an den Hof des Prusias geschickt worden seyn, und da er den Hannibal dort fand, bloß aus eigener Bewegung dessen Tod oder Auslieferung verlangt haben. Er berichtet hiebei, daß die Römer Hannibaln seines Alters und Unvermögens halber nicht mehr gefürchtet und ihn als einen Mann, den das Glück völlig gestürzt habe, angesehen hätten; auch seyen dem Flaminius wegen dieses Verfahrens gegen Hannibaln heftige Vorwürfe von seinen Mitbürgern gemacht worden. Al-

und verlangten von ihm Hannibals Auslieferung oder Tod. Prusias soll zwar anfangs einige Vorstellungen dagegen gemacht und den Flaminius auf das Beweglichste gebeten haben, daß er ihn das Recht der Gastfreundschaft so sehr zu beleidigen nicht nöthigen möchte. Da aber Flaminius bei seiner grausamen Forderung beharrte und Prusias die Rache der Römer fürchtete, erlaubte er endlich nicht nur, daß die Römer sich Hannibals bemächtigen könnten, sondern schickte selbst einige Leute mit, welche ihnen den Aufenthalt desselben anzeigen und sei-

---

lein Corn. Nepos im 12ten Kapitel seiner Lebensbeschreibung Hannibals giebt die Umstände von Hannibals Tod ganz bestimmt so an, wie sie hier erzählt werden, und hiermit stimmt auch der Bericht des Livius Lib. XXXIX. c. 51. völlig überein. Zwar erzählt auch Appian (de bell. Syriac.) den Tod Hannibals ganz so, wie ihn Plutarch angiebt; allein die Erzählung des Cornelius ist zu umständlich und zu bestimmt, als daß sie nicht völligen Glauben verdiente, und es ist überdem gar nicht wahrscheinlich, daß Cornelius ohne Grund etwas den Römern so Nachtheiliges aufgezeichnet haben sollte.

ner Gefangennehmung behülflich seyn sollten.

Ein Diener Hannibals, welcher die Wache am Thore seines Hauses halten mußte, benachrichtigte denselben, daß er eine ungewöhnliche Menge bewaffneter Leute sich herannahen sähe. Sogleich befahl Hannibal mehreren seiner Leute, die verborgenen Ausgänge zu untersuchen, und zu sehen, ob einer derselben noch frei sey; aber alle kamen mit der Nachricht zurück, daß man das ganze Haus umzingelt habe, und auch jeder dieser Ausgänge sorgfältig bewacht werde. Noch machte Hannibal einen Versuch, durch eine heimliche Thüre, die wahrscheinlich ihm allein bekannt war, zu entfliehen; da er aber auch diese durch die königlichen Soldaten besetzt fand, kehrte er eiligst wieder auf sein Zimmer zurück. Jeder Hoffnung, sich durch die Flucht zu retten, beraubt, und im Gefühl seiner Würde wollte er sich lieber selbst den Tod geben, als sich dem ungewissen Schicksale einer

schimpflichen Gefangenschaft und Ausliefe-
rung an seine Todfeinde, die Römer, oder
einer grausamen Ermordung aussetzen.
Längst schon zu diesem Entschlusse gefaßt,
ließ er sich das Gift geben, das er auf die-
sen Fall immer in Bereitschaft hatte. „So
„will ich denn," sprach er, indem er den
Becher, welcher das Gift enthielt, zum
Munde führte, „die Römer, da sie den
„Tod eines alten Mannes, den sie hassen
„und fürchten, nicht erwarten können, von
„ihrer beständigen Furcht befreien. Die-
„ser Sieg über einen wehrlosen verrathenen
„Greis wird dem Flaminius ewig zur Schan-
„de gereichen, und der heutige Tag einen Be-
„weis abgeben, wie sehr sich die Sitten der
„Römer geändert haben. Ihre Väter warn-
„ten ehemals den Pyrrhus, der im Herzen
„von Italien mit einer Armee wider sie zu
„Felde lag, vor dem Gifte eines Verrä-
„thers, sie aber schicken itzt einen gewese-
„nen Consul als Gesandten ab, der den
„Prusias zum treulosen Verrathe und Mor-

„de seines Gastes auffordern muß.“ Hierauf rief er wider den Prusias die Götter als Zeugen und Rächer des verletzten Gastrechts an, und leerte den Becher. *) Hannibals Tod erfolgte im fünfundsechzigsten

*) Plutarch (in Flamin.) gedenkt, daß man nicht mit Gewißheit angeben könne, auf welche Art Hannibal sich eigentlich ums Leben gebracht habe. „Nach Einigen,“ sagt er, „hat er sich den Mantel fest um den Hals gebunden, und dann seinem Diener befohlen, sich mit dem Knie auf seine Hüfte zu stemmen, und ihn solchergestalt zu erwürgen. Nach Andern soll er, wie Themistokles und Midas, Ochsenblut getrunken haben.“ Alle übrige Schriftsteller aber sagen, daß Hannibal am Gifte gestorben sey.

Appian und Plutarch führen noch an, daß man sich zu jener Zeit, in Ansehung des Orts, wo Hannibal sterben sollte, mit folgendem Orakelspruche getragen habe:

Libyssens Erde wird den Hannibal einst decken.

Dem zufolge, sagen sie, habe Hannibal selbst geglaubt, daß er in Libyen, in Afrika, sterben werde; allein er sey dadurch irre geführt, und das Orakel gerechtfertiget worden, daß es in der Nähe seines letzten Aufenthalts einen kleinen Fluß, Namens Libyssa, gegeben habe,

Jahre seines Lebens,*) und im fünfhundert neunundsechzigsten Jahre nach Erbauung der Stadt Rom.

Wenn wir die Thaten und Begebenheiten großer Männer betrachten, verweilen wir besonders gern bei der Untersuchung, welchen Einfluß die Sitten und Gesetze ihres Vaterlandes, ihre Erziehung und ihre Schicksale auf ihre Bildung gehabt haben, und welches der allgemeine Charakter sey, den wir ihren Entwürfen und Handlungen beilegen können. Jenen Einfluß auf Hannibals frühere Bildung kennen wir sehr wenig, da es uns an bestimmtern Nachrichten von dessen Erziehung in seinen ersten Jugendjahren durchaus fehlet. Nicht minder haben

---

von dem die Gegend daselbst auch so benennt worden sey. App. de bell. Syriac. 3. Plutarch. in Flamin.

*) Cornelius Nepos sagt zwar, (in Hann. c. 13.) daß er im siebzigsten Lebensjahre gestorben sey; allein diese Angabe trifft mit der Zeitrechnung der übrigen Begebenheiten nicht überein.

wir auch über die Sitten und Verfassung der Karthager bei weitem nicht die vollständigen Nachrichten, welche zu einer solchen Beurtheilung erforderlich sind; und zudem rührt das Meiste, was wir hierüber wissen, von ihren Erbfeinden, den Römern, her, bei denen, wenn auch nicht absichtliche Verfälschung, dennoch aus Leidenschaft und Vorurtheil wohl manche schiefe Ansicht, sich mit eingeschlichen haben mag. Indeß ist doch so viel gewiß, daß Hannibal über seine übrigen Mitbürger und den herrschenden Geist seines Vaterlandes sich weit empor gehoben hat, obschon seine Erziehung, deren der immer mit Feldzügen beschäfftigte Vater sich nicht durchaus annehmen konnte, der Größe seiner natürlichen Anlagen nicht ganz entsprochen haben mag. Hannibal war also ein Genie, im eigentlichen Sinne des Worts. Seine Größe hatte er meistentheils sich selbst zu verdanken, und es ist beinahe kein Zweifel, daß dieselbe, wenn er unter Griechen oder

Römern geboren gewesen wäre, eine noch weit beträchtlichere Höhe erlangt haben würde.

Sehen wir nun auf das allgemein Hervorstechende in den Unternehmungen Hannibals, so finden wir, daß sie alle den Charakter des Großen, des Vielumfassenden an sich tragen. Groß und weit umfassend waren die Zwecke, die er sich vorsetzte, kühn und außerordentlich, aber immer dem Gegenstande entsprechend, und gerade zum Ziele führend, die Mittel, die er zur Erreichung derselben erwählte. Hiermit verband er eine Standhaftigkeit und Ausdauer, selbst in den schwierigsten Unternehmungen, der kein Hinderniß zu groß dünkte, er mochte dasselbe vorhergesehen und berechnet haben, oder es mochte mitten im Laufe eines für sicher gehaltenen Unternehmens sich ihm unvermuthet entgegenthürmen. Nichts erschütterte seinen Muth, nichts hielt ihn auf: der Felsen, der ihm nicht weichen wollte, ward gesprengt.

Groß und kühn war der Entwurf Hannibals, die Römer zu bekriegen, gegen welche sein Vaterland einen so langen unglücklichen Kampf gekämpfet hatte, in dem es völlig hatte unterliegen müssen. Größer und kühner noch waren die Mittel, durch die er die Besiegung, oder, wo möglich, gänzliche Vernichtung jenes Volkes, das der Herrschaft Karthagos allein im Wege stand, zu erreichen strebte. Nur in ihrem eigenen Gebiete hielt er die Römer für besiegbar, und um desto sicherer dahin zu gelangen, sie gleich im Anfange durch die Kühnheit der Ausführung seines Unternehmens zu schrecken, wählte er einen langen, gefährlichen, zuvor noch nie betretenen Weg, auf dem er tausend vorhergesehene und eben so viele im voraus nicht zu berechnende Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Dennoch aber überwand er sie. Das Land, welches der Punkt war, von dem er ausging, und das ihn mit allen Bedürfnissen zu Führung des Krieges versehen sollte,

mußte er erst erobern; die sowohl kriegerischen, als gegen ihn und seine Absichten mißtrauischen Völker, die er auf seinem Wege fand, mußte er theils mit den Waffen in der Hand, theils durch geschickte Unterhandlungen zwingen, ihm den Durchzug zu verstatten. Ihm fehlte eine für seine Absichten und großen Entwürfe taugliche Armee: er schuf sich dieselbe zum Theil aus rohen, ungebildeten Völkern, die zwar kriegerischen Geist besaßen, den er den eigentlichen Karthagern erst einhauchen mußte, aber unbekannt waren mit der Kunst, in geordneten Schaaren, treu den Dispositionen und Befehlen ihres Anführers, und gegen Römer zu fechten, welche bereits eine bedeutende Stufe der Kriegskunst, die größte, die damals möglich war, inne hatten, und deren Tapferkeit und Patriotismus sie beinahe unwiderstehlich machte. Die Karthager und viele ihrer schon ehedem gebrauchten Miethtruppen hatten dieß oft erfahren, und es kostete Hannibaln keine geringe Mü-

he, ihren durch so viele Niederlagen, die sie selbst oder ihre Väter erlitten hatten, gesunkenen Muth aufs neue zu heben. Und dieses, aus so vielerlei Nationen, aus Afrikanern, Spaniern, Galliern, Karthagern, Italiern und Griechen bestehende Kriegsheer, diese aus so verschiedenartigen Theilen zusammengesetzte Menschenmasse, welche weder Gesetze, noch Gewohnheiten und Sprache mit einander gemein hatte, wußte Hannibal siebzehn Jahre hindurch, zuletzt selbst bei abwechselndem Kriegsglücke, beisammen in Zucht und Ordnung zu erhalten, und zu Thaten anzuspornen, die als nie erlebt angestaunt wurden. Allen diesen Truppen wußte er ein solches Interesse für sich und seine Sache einzuflößen, daß Alle nur einen Sinn athmeten, und für ein gemeinsames Vaterland zu kämpfen schienen. Diesen Gemeingeist verstand er selbst denen einzuhauchen, die er erst im Laufe des Krieges unter seine Truppen aufnahm, und nie, wie uns Polybius versichert, war in seinem

ganzen Heere die Rede von einer Meuterei der Soldaten gegen ihren Feldherrn, oder von einem Zwiespalte unter sich selbst. Den Afrikanern gab er in Italien neue Waffen, von ganz andrer Art, als sie bisher zu führen gewohnt gewesen waren: er mußte sie also zuvor, ehe er sie damit wider den Feind führte, darin üben, und erreichte seinen Zweck so vollkommen, daß diese Truppen wie die Römer selbst damit umgehen lernten.

Hannibal besaß aber nicht allein die Geschicklichkeit, ungeachtet aller sich ihm dabei entgegenstemmenden Schwierigkeiten, ein Kriegsheer zu schaffen, und es seinem beabsichtigten Zwecke gemäß zu bilden; er wußte sich desselben auch als ein vollkommner Feldherr zu bedienen: so wie ein geschickter Künstler nicht nur vortreffliche Maschinen und Werkzeuge zu verfertigen, sondern diese auch zweckmäßig zu gebrauchen versteht. Alle Eigenschaften, welche

den großen Heerführer machen, besaß er in einem Grade, den Freunde und Feinde anerkannten, und der ihm nicht nur bei seinen Zeitgenossen, sondern auch bei der Nachwelt einen unsterblichen Ruhm erworben hat. Er kannte genau die Gegend des Landes, in dem er kämpfte, übersah keinen Vortheil, den der Boden ihm darbot, und machte sich eines jeden meisterhaft zu Nutze. Seine Wachsamkeit war unermüdend, und sein Späherauge entdeckte fast immer alles, was seinem Zwecke schaden oder nützen konnte. Von den Stellungen der Feinde, der Zahl und Beschaffenheit ihrer Armeen hatte er immer, nur einige wenige einzelne Vorfälle ausgenommen, die genauesten Nachrichten, wodurch es seinen Gegnern, ihn zu überlisten, stets unmöglich ward, da hingegen er sie häufig zu täuschen wußte. Seine erste Sorge ging immer dahin, den Charakter der feindlichen Feldherren zu erforschen, welchen er so richtig zu beurtheilen und Vortheile daraus zu

ziehen verstand, daß er die meisten seiner Siege diesem glücklichen Talente zu verdanken hatte. Kein Fehler seiner Gegner blieb von ihm unbemerkt und unbenutzt, und sein Verhalten gegen den Fabius giebt einen sprechenden Beweis ab, daß er auch gegen einen vorsichtigen und klugen Feldherrn sich weise und vorsichtig zu benehmen verstand. Er war tapfer, und schonte seine Person keinesweges da, wo es die Nothwendigkeit und das Beispiel, das er seinen Truppen schuldig war, heischte, ohne jedoch sich zu kühn der Gefahr auszusetzen; denn er kannte die Pflichten des Feldherrn zu gut, und wußte diese sehr wohl von denen des gemeinen Soldaten zu unterscheiden. In dieser Hinsicht bemerkt Appian, daß Hannibal beim Tode des Marcellus, der sich zu verwegen in die Gefahr begeben hatte, diesem Römer den Vorwurf gemacht habe, daß er ein besserer Soldat als Feldherr gewesen sey. Bei derselben Gelegenheit erklärt sich auch hierüber Polybius in

folgenden Worten: *) „Hannibal scheint mir zwar in aller Rücksicht ein großer Kriegsheld gewesen zu seyn; am vortrefflichsten finde ich ihn aber darin, daß er während seines vieljährigen Krieges, wo ihm doch die Umstände nicht allezeit gleich günstig waren, die Geschicklichkeit besessen hat, seine Feinde in viele kleine Treffen zu verwickeln, ohne daß sie ihn für seine eigene Person hierbei jemals haben überlisten können. So groß," fährt der angeführte Schriftsteller fort, „war die Vorsicht, die er für die Sicherheit seiner Person beobachtete, und sein Benehmen hierin verdient vollkommenen Beifall, denn ein ganzes Kriegsheer kann eher zu Grunde gehen, wenn nur der Anführer übrig bleibt. Dieser ist dann leichter wiederum im Stande, eine neue Unternehmung auszuführen, und, wenn ihm das Glück nicht ungünstig ist, seinen Verlust zu ersetzen. Ist er aber todt,

*) Polyb. Lib. X. c. 6.

so gleicht das Kriegsheer einem Schiffe, das seinen Steuermann verloren hat."

Dieß würde allerdings ganz vorzüglich dann eingetroffen seyn, wenn Hannibal geblieben wäre; denn er allein war eigentlich die Seele des ganzen Krieges wider die Römer. In Italien that er alles durch sich selbst, und in Spanien durch seinen Bruder Hasdrubal, dessen Stelle nachher Mago ersetzte. „Große Götter!" ruft der von seinem Gegenstande begeisterte Polybius bei dieser Betrachtung aus, „wie groß und bewundernswürdig ist der Mensch, dessen Verstand und Klugheit ihn fähig macht, alles auszuführen, was er zu unternehmen beschließt! *) Polybius ist es auch, welcher behauptet, daß Hannibal bis auf die Schlacht mit dem Scipio unüberwindlich geblieben sey; **) allein da Livius bestimmt

*) Polyb. in excerpt.

**) Idem lib. XV.

angiebt, daß er gegen den Marcellus mehrere mal den Kürzern gezogen habe, des Polybius Erzählungen dieser Vorfälle aber uns fehlen, so läßt sich jene Meynung nicht mit Zuverlässigkeit annehmen.

Indeß benimmt dieß dem Ruhme Hannibals als Feldherrn nichts, wenn wir auch, dem nur gedachten Berichte des Livius zufolge, als wahr annehmen, daß er vom Marcellus wirklich ein oder mehrere mal geschlagen worden sey. Wichtiger aber ist die Frage, ob Hannibal überhaupt als Feldherr Fehler begangen hat, und welches diese sind. Gemeiniglich giebt man ihm zwei Hauptfehler Schuld, welche allen seinen übrigen Unternehmungen und der Erreichung seines Zweckes geschadet haben sollen: Einmal, daß er nach der Schlacht bei Cannä nicht gerade auf Rom los gegangen sey, und zweitens, daß er in dem weichlichen Capua die Sitten seiner Truppen verderben und ihren Muth habe erschlaffen lassen.

Beide Beschuldigungen sind in dieser Lebensbeschreibung, bei Erzählung der Umstände, die sie veranlaßt haben, erwähnt, und es ist dabei gezeigt worden, daß sie nicht so durchaus gegründet sind, als man gewöhnlich glaubt, besonders aber die erste derselben das Gewicht bei weitem nicht hat, das ihr immer beigelegt worden ist. Genau erwogen scheint aber Hannibal als Feldherr drei andre Fehler begangen zu haben, denen man einen entschiedenen Einfluß auf die Folge aller seiner Unternehmungen nicht ableugnen kann.

Der erste dieser Fehler bestand darin, daß Hannibal nach dem unentschiedenen Gefechte mit dem Fulvius und Appius Claudius, wo er hierauf, nach beider Aufbruch, letztern auf dessen Marsche zu beobachten sich vorgenommen hatte, denselben aus dem Garne ließ, da er doch wissen konnte, und wahrscheinlich auch wußte, daß die Consuln bloß in der Absicht, ihn von Capua wegzuziehen, und die Belagerung nachher ungestört fort-

setzen zu können, von dort aufgebrochen waren. Der Vortheil, den Hannibal um diese Zeit über den Pänula erhielt, wog den Verlust Capuas bei weitem nicht auf, und wenn, wie nach Trennung der beiden Consuln gar nicht unwahrscheinlich war, es ihm gelang, einen von beiden zu schlagen, würde er um so leichter Meister über den andern geworden seyn, und dadurch nicht nur Capua gerettet, sondern auch vielleicht für den ganzen Krieg das vorige Uebergewicht wieder gewonnen haben. Ein zweiter Fehler, von noch wichtigeren Folgen, war der, daß Hannibal, der doch zuletzt auf die Vereinigung mit seinem Bruder, der ihm über die Alpen entgegenzog, seine größte Hoffnung setzte, die Bewegungen des M. Claudius nicht sorgfältiger beobachtete, und, wenn er dessen Aufbruch nach dem obern Italien erfahren hatte, ihn nicht zu ereilen strebte. Wie ganz anders würden die Resultate dieses langen blutigen, mit so bewundernswürdigem Aufwande von Genie

und Kunst geführten Krieges ausgefallen seyn, wenn die Schlacht bei Placenz für die Karthager nicht verloren, und die Vereinigung der beiden Heldenbrüder nicht gehindert worden wäre. — Der dritte Vorwurf, den man Hannibaln machen könnte, ist der, daß er dem Nachtheile, den der Gebrauch der Elephanten mit sich führte, nicht genug vorbeugte. Wirklich schien Hannibal den Schaden, den diese Thiere oft unter ihren eigenen Truppen anrichteten, und der ihm in Italien den Verlust eines Treffens wider den Marcellus zugezogen hatte, nicht genug geachtet zu haben, und man kann beinahe als ausgemacht annehmen, daß die Schlacht bei Zama nicht verloren gegangen seyn würde, wenn Hannibal auf den Einbruch der Elephanten sich nicht zu sehr verlassen hätte, und der Verwirrung, die ihr Umkehren anrichten konnte, wie dieß auch wirklich erfolgte, vorzubeugen bedacht gewesen wäre. Alle seine übrigen Dispositionen in dieser Schlacht

wie selbst Scipio gestand, und alle Kenner darüber geurtheilt haben, waren vortrefflich, und auch nachdem sein erstes und zweites Treffen zurückgewichen waren, hätte er mit dem dritten, das aus seinen besten Truppen bestand, und hinter dem sich die Zurückgewichenen wieder aufzustellen im Begriff waren, doch leicht noch die Schlacht gewinnen können, wenn er nicht in dem entscheidendsten Augenblicke von der Reiterei des Lälius und Masinissa im Rücken angegriffen worden wäre. Daß aber Hannibals Reiterei diese nicht mehr beschäfftigen und von diesem seine Niederlage bewirkenden Angriffe abhalten konnte; daß sie selbst gleich beim Anfange des Treffens geschlagen und in die Flucht getrieben worden war, daran war, wie wir gesehen haben, die Verwirrung Schuld, welche die durch die Römischen Wurfspieße in Wuth gebrachten und auf ihre eigenen Völker zurückstürzenden Elephanten unter ihnen angerichtet hatten. Freilich können wir über alle diese

Umstände, besonders über die beiden ersten von den itzt gerügten Fehlern Hannibals, immer nicht ganz bestimmt urtheilen, da es uns an dazu hinreichenden Nachrichten hierüber fehlet, und, wenn wir diese hätten, sich vielleicht manches finden würde, das zur Entschuldigung oder völligen Rechtfertigung dieses Feldherrn dienen könnte.

Nicht weniger interessant ist noch die Frage: was wohl Hannibal selbst zu dem Begriffe eines großen Heerführers rechnete. Wir finden eine Hinweisung darauf in dem Gespräche, das er zu Ephesus mit dem Scipio hielt, in dem er am Alexander und Pyrrhus, denen er die ersten Stellen einräumt, unter ihre wichtigsten Vorzüge setzt, daß ersterer mit einer kleinen Armee weit größere Heere schlug, und letzterer die Kunst ein Lager zweckmäßig einzurichten, gute Positionen zu wählen, und durch kluge Behandlung der Gemüther auf die Völker zu wirken, am besten verstanden habe. Wer

wird ihm darin nicht beistimmen, und wer wird ihm nicht die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er selbst diese Eigenschaften in einem sehr hohen Grade besaß!

Daß Hannibal nicht allein furchtbar an der Spitze eines Kriegsheeres, daß er nicht nur ein großer Feldherr, sondern auch ein großer Staatsmann und geschickter Unterhändler war, davon zeugen uns seine Verrichtungen nach dem Kriege zu Karthago, wo er die Gerechtigkeitspflege, die Verwaltung der öffentlichen Einkünfte und die ganze Staatsverfassung auf einen bessern Fuß setzte; ferner seine Unterhandlungen mit dem Philippus, und die weisen Einschläge, welche er dem Antiochus gab, welche diesem Fürsten, wenn er sie befolgt hätte, gewiß zu einem furchtbaren Feinde der Römer gemacht und zu einem der mächtigsten Fürsten seiner Zeit emporgehoben haben würden. Sein hoher, viel umfassender Geist war gleich einheimisch in dem Gebie-

te der Kriegskunst und Regierungswissenschaft, und seine erhabenen Talente machten ihn auf jedem Schauplatze mit Ruhm aufzutreten geschickt.

Wenn wir aber die großen Thaten dieses Helden bewundern, so ist hierbei der Gedanke sehr natürlich, welches wohl der Bewegungsgrund, das Princip aller seiner Handlungen gewesen seyn mag; ob Vaterlandsliebe, Ehrgeiz, Herrschsucht, oder vielleicht bloß der Eid, der ihn band, die Quelle davon gewesen sey? Ein gewisser Grad von Ehrgeiz ist allen großen Seelen eigen: warum sollten wir Hannibaln davon freisprechen? Auch finden wir während seines Lebens verschiedene Beweise, daß er seinen Werth erkannte und fühlte, obwohl sich nirgend eine Spur findet, daß er in seinen Aeußerungen hierüber die Grenzen der Bescheidenheit überschritten hätte. Es läßt sich also nicht im geringsten behaupten, daß bloß Ehrgeiz Hannibals herrschende

Leidenschaft, und der einzige Bewegungsgrund aller seiner großen Handlungen gewesen wäre. Seine trägen und eigennützigen Mitbürger zu wecken, das Vertrauen seiner Truppen und Bundesgenossen zu erheben, waren gemeiniglich nur die Veranlassungen, um derentwillen er seiner vorigen glänzenden Thaten gedachte. Herschsucht warfen ihm zwar seine Feinde oft genug vor; allein aus allem, was er unternahm, leuchtete deutlich genug vor, daß er bloß um der guten Sache und der zweckmäßigen Ausführung willen das meiste selbst thun, und nach seinen richtigeren Einsichten vollbracht wissen wollte. Der Eid, den er in früher Jugend schon seinem Vater hatte leisten müssen, der ihn zu einem ewigen Hasse wider die Römer verband, scheint zwar auf den ersten Anblick die vornehmste Triebfeder aller seiner Unternehmungen wider dieselben gewesen zu seyn, und er selbst legt mehr als einmal dieses Bekenntniß ab; allein dieser Eid hatte nicht nur schon selbst

in allen den Beleidigungen und Unbilden, welche die Karthager überhaupt von den Römern erfahren hatten, seinen Grund, sondern Hannibal selbst war auch durch die Erwägung alles dessen erst recht darin bestärkt, und zur treuen Haltung desselben angefeuert worden. Er haßte die Römer nicht darum, weil er ihnen Haß geschworen hatte, sondern weil sie die Feinde und Unterdrücker seines Vaterlandes waren. Und eben daher suchte er auch diese stolze Nation bloß um deswillen zu vernichten, weil, seiner Ueberzeugung nach, von deren Untergang nur das Wohl und die Sicherheit seines Vaterlandes abhing. Auch war es ihm, als er sich beim Antiochus aufhielt, und das neue große Unternehmen wider die Römische Herrschaft entwarf, gewiß nicht bloß der sichern Ausführung wegen um den Beistand Karthagos zu thun, sondern seine Hauptabsicht dabei war vielmehr, sein Vaterland an dem Kriege deswegen Theil nehmen zu lassen, damit es auch ei-

nen Antheil an den Eroberungen und Vortheilen, die man erwerben würde, haben möchte. Hannibal war also ein guter Bürger; er liebte sein Vaterland wirklich, obgleich es ihm mit bitterm Undanke lohnte. Liebe zum Vaterlande war die eigentliche Quelle aller seiner Unternehmungen: ihm opferte er Ruhe, Gesundheit, bürgerliche Rechte und zuletzt sein Leben auf. Sein Eid war bloß die Form der Verflichtungen, die er zu Rächung seines unterdrückten Vaterlandes zu haben, und zu dessen Besten er seine großen Anlagen verwenden zu müssen glaubte. Daß der Ausgang seinen Wünschen und Streben nicht entsprach, lag nicht an ihm, sondern an der unsichtbaren Verkettung der Dinge und dem Willen des Schicksals.

Wenn aber in Hannibaln den grossen Feldherrn und Staatsmann und den für das Beste seines Vaterlandes rastlos thätigen Bürger, Freunde und Feinde zu-

gleich bewundern, so finden wir dagegen diese Uebereinstimmung nicht durchgängig, wenn es auf Beurtheilung seines moralischen Charakters ankommt. Besonders beschuldigt ihn Livius, nachdem er eine lebendige Schilderung aller seiner großen Eigenschaften entworfen hat, einer unmenschlichen Grausamkeit und mehr als punischen Treulosigkeit.*) „Er habe, sagt er, weder Achtung für die Wahrheit, noch für irgend etwas gehabt, was allen Menschen heilig sey; Furcht vor den Göttern, Unverletzlichkeit der Schwüre und Pflichten der Religion wären ihm gänzlich fremd gewesen.“ Diesen Vorwürfen in ihrem ganzen Umfange Glauben beizulegen, tragen wir aber billig Bedenken, weil sie meist nur von den Römern, diesen bittersten Feinden der Karthager, und insonderheit des Hannibals,

*) Has tantas viri virtutes ingentia vitia aequabant: Inhumana crudelitas, perfidia plusquam punica, nihil veri, nihil sancti: nullus Deum metus, nullum jusjurandum, nulla religio. Liv. Lib. XXI. c. 4.

herrühren, und es ist sehr leicht möglich, daß dieß Gemälde nicht nach der Natur entworfen worden ist, sondern Nationalhaß und Vorurtheil dem Livius die Farben dazu geliehen haben. Auch wird diese Beschuldigung um so mehr verdächtig, je weniger weder Polybius, noch Cornelius Nepos, ob wohl dieser auch ein Römer war, noch Plutarch, der doch so häufig von Hannibaln zu reden Gelegenheit hatte, etwas davon gedenken. Was hingegen den Vorwurf der Grausamkeit betrifft, so sagt zwar Polybius *) selbst, daß man Hannibaln denselben gemacht habe; allein er führt auch zugleich an, daß eine Menge in Italien verübter Grausamkeiten auf dessen Rechnung gesetzt worden, woran er doch keinen Theil gehabt habe, sondern daß solche vielmehr bloß von dem Mago verübt worden wären. Eben so rechtfertiget dieser Schriftsteller Hannibaln gegen die Beschuldigung,

*) In excerpt.

daß er den Truppen während des Zuges über die Alpen habe Menschenfleisch zu essen geben wollen. Mago, sagt er, habe zwar den Vorschlag dazu gethan, allein er sey von Hannibaln sogleich mit Abscheu verworfen worden. In Hinsicht der Treulosigkeit und Eidbrüchigkeit aber sprechen die Verhältnisse, in denen sich Hannibal die meiste Zeit seines thatenvollen Lebens, besonders während des Krieges wider die Römer, befand, solchen beinahe von selbst davon frei. Denn würde wohl Hannibal das Vertrauen so vieler Völker, mit denen wir ihn in Spanien, Gallien und Italien in Freundschaft und Bündnissen haben leben sehen, erworben und erhalten haben, wenn er als treulos und bundbrüchig bekannt gewesen wäre, oder jene Völker diese Erfahrung an ihm gemacht hätten? Es scheint wirklich, daß er in Hinsicht dieser Beschuldigung bloß die Schuld seiner Mitbürger mit habe tragen müssen, denn wir finden in der ganzen Geschichte seines Lebens kei-

nen einzigen Fall, da er die Verbindlichkeit irgend eines Vertrages verletzt hätte, und obwohl bei den Karthagern dieß allerdings der Fall war, so hatte er selbst doch keinen Theil daran, sondern mißbilligte vielmehr durchaus ein so widerrechtliches Verfahren. Wenn aber Livius sagt, daß Hannibal weder Religion, noch Furcht vor den Göttern gehabt habe, so scheint er sich offenbar zu widersprechen, da er selbst an mehr als einem Orte der Opfer und anderer dergleichen Handlungen gedenkt, die von Hannibaln in Beziehung auf die Gottheiten unternommen worden sind, und den Beweis liefern, daß er die Götter fürchtete und ehrte. Denn wollte man auch annehmen, daß Hannibal dergleichen religiöse Verrichtungen, wie zum Beispiel das Opfer, das er vor seinem Aufbruche nach Italien zu Gades dem Herkules brachte, *) bloß deswegen angestellt habe, um dadurch auf die abergläubische Men-

*) Liv. Lib. XXI. c. 21.

ge zu wirken: so hätte er, wenn dieß sein einziger Zweck gewesen wäre, zur sichern Erreichung desselben dieses Opfer und mehrere dergleichen Handlungen im Angesicht des ganzen Heeres verrichten und ähnliche Umgänge anstellen müssen, wie sie bei den Römern so häufig in Brauch waren, und welche weit eher auf den Eindruck, den sie auf das Volk machen sollten, berechnet schienen.

Ueberdieß finden wir sowohl in Hannibals Leben selbst, als auch in den Urtheilen, welche andere Schriftsteller von ihm gefällt haben, verschiedene Zeugnisse, die uns einen großen und vortheilhaften Begriff von seinem Charakter beibringen. Er hatte die Zuneigung seiner sämmtlichen Truppen in dem Grade, daß sie alles für ihn duldeten und unternahmen, wenn es auch zuweilen alle menschliche Kräfte zu übersteigen schien, und sie keinen unmittelbaren Gewinn davon hoffen konnten. Auch

ist, wie schon vorhin gedacht worden, und Polybius in dieser Hinsicht mit Recht als sehr merkwürdig anführt, während der langen Zeit, da Hannibal Krieg geführt, kein einziges Beispiel vorhanden, daß in seinem aus so vielerlei Völkern bestehenden Heere irgend eine Verrätherei wider ihn angesponnen worden wäre, welches gewiß nicht der Fall gewesen seyn würde, wenn die Soldaten durch kein anderes Band, als durch die ihnen gegebene Erlaubniß, in Feindes Land zu rauben und zu plündern, an ihren Feldherrn gekettet gewesen wären.

Hannibal erkannte und schätzte auch das Verdienst seiner Feinde, insonderheit der römischen Feldherren, die wider ihn auftraten, und erlaubte sich keine ungroßmüthigen Handlungen gegen sie. So legte er z. B. der Tapferkeit des Flaminius und Marcellus die gebührenden Lobsprüche bei, und verschmähte, den entseelten Körper des Sempronius Grachus, den ihm Mago geschickt

hatte, auf eine unanständige Weise zu behandeln, ob er gleich von den Seinigen dazu aufgefordert worden war. Vielmehr ließ er denselben, im Angesichte des ganzen Heeres, mit den gebührenden Ehrenbezeugungen zur Erde bestatten, so wie er auch jedesmal in ähnlichen Fällen die Leichname der feindlichen Feldherren mit Fleiß aufzusuchen befahl, und ihnen, wenn sie aufzufinden waren, eine gleiche Pflicht erwies. Noch rühmet Justin von ihm, daß er nicht allein im Felde, sondern auch, da er nach Endigung des Krieges die höchste Würde zu Karthago bekleidete, bei Tafel immer mäßig gewesen sey, nie mehr als ein halbes Maas Wein getrunken, und im Laufe des Krieges gegen die in Gefangenschaft gerathenen Frauen mit solcher Achtung und Enthaltsamkeit sich betragen habe, daß ihn niemand für einen gebohrnen Afrikaner gehalten hätte. *) Selbst Livius bemerkt, daß

*) Constat, Annibalem, nec tum cum Romano tonantem

Hannibal eine harte und nüchterne Lebensart geführt, und bei dem Genusse der Speisen und Getränke bloß dem natürlichen Bedürfnisse Genüge geleistet habe.**) Polybius gedenket zwar noch, daß die Karthager ihm den Vorwurf des Geizes gemacht hätten, ohne jedoch sich zu erklären, ob er selbst dieser Beschuldigung Glauben beimesse. Es kann seyn, daß Hannibal das Geld geliebt und im Kriege auch auf seine eigene Bereicherung gedacht hat; aber wir finden doch auch, daß er bei der Vertheilung der Beute unter die Truppen oft viele Uneigennützigkeit bewiesen hat. Uebrigens blieb Hannibal bei aller Erhabenheit seiner Geistesvorzüge immer ein Mensch, und al-

---

bello Italia contremuit, nec cum reversus Carthaginem summum imperium tenuit, aut cubantem coenasse, aut plus quam sextario vini indulsisse; pudicit jamque eum tantam inter tot captias habuisse, ut in Africa natum quivis negaret. Justin. Lib. XXXII. cap. 4.

**) Cibi potionisque, desiderio naturali, non voluptate, modus finitus. Liv. Lib. XXI. c. 4.

so auch von menschlichen Schwachheiten und Fehlern nicht frei.

Es ist sehr zu bedauern, daß es keine Karthagische Geschichtschreiber gegeben hat, durch welche wir über den Charakter und das Privatleben Hannibals noch weit mehrere Aufschlüsse bekommen haben würden. Indeß ersehen wir noch aus dem Berichte des Cornelius Nepos in seiner kurzen Lebensbeschreibung dieses Feldherrn, daß Hannibal, ob er gleich fast unaufhörlich mit Kriegen beschäfftiget war, dennoch auch nicht fremd in den Wissenschaften gewesen ist, und mitten unter Waffengeräusch und Kriegslerm einen Theil seiner Zeit den Musen gewidmet hat. *) Er verstand die griechische Sprache, und hat auch einige Bücher darin geschrieben, welche aber nicht bis auf unsere Zeiten gekommen sind, und unter denen

---

*) Aque hic tantus vir tantisque bellis districtus, nonnihil temporis tribuit litteris, Corn. Nep. in Hannib. cap. XIII.

ganz aufzuheben scheinen. Wollen wir diese aber dennoch anstellen, so kann dieselbe, eben aus den angeführten Rücksichten, nicht anders als so ausfallen, daß wir nicht nur in Ansehung der ersten Idee, deren Ehre Hannibaln unstreitig gebührt, und der Länge des Weges, die für Hannibaln ungleich beträchtlicher war, *) sondern auch in Betreff der Schwierigkeiten, die bei Ausführung derselben besiegt werden mußten, dem

*) „Bonaparte und seine Armee hatten von Dijon bis an den großen Bernhard einen Weg, den sie auf den gangbarsten Straßen, durchaus auf eigenem oder Freundes Gebiete, in tiefster Sicherheit bequem in ein Paar Wochen zurücklegen konnten. Das von der Rheinarmee detaschirte Corps, das unter den Befehlen des Generallieutenants Moncey über den Gotthard ging, hatte einen eben so sichern, und noch viel kürzern Weg. Die 44ste Halbbrigade, die unter dem General Bethencourt über den Simplon zog, brach von Sion, wo sie in Besatzung lag, also beinahe vom Fuße dieses Berges selbst auf. Dagegen mußte Hannibal, auf einem Marsche von 170 teutschen Meilen, der volle fünf Monate dauerte, durch lauter fremdes Gebiet, immer kämpfend oder kampfrüstig, ziehen.“ Posselt europ. Annalen 3r B. 3s St.

Karthager vor dem Franken den Vorzug gegeben müssen. Zu besserer Beurtheilung des itzt Gesagten wollen wir eine kurze Uebersicht der einzelnen Umstände dieser beiden Heereszüge anstellen, welche die Aehnlichkeit und Verschiedenheit zwischen beiden bemerkbar zu machen im Stande sind.

So wie Hannibal der Schöpfer des Heeres genennt werden kann, mit dem er seinen Riesenzug unternahm, eben so hatte auch Bonaparte seine Armee, unter Umständen, die auch das schon vollbrachte Wunder noch als unmöglich anstaunen liessen, selbst geschaffen und organisirt, und diese Unglaublichkeit des Unternehmens trug allerdings zu der, seiner Ausführung so vortheilhaften Ueberraschung das meiste bei. Dem fränkischen General standen jedoch, da er selbst Chef der Regierung war, alle hiebei nöthige Hülfsmittel zu Gebote, und die Truppen, welche er commandirte, waren voll Vaterlandseifer, und brannten vor

eine Geschichte der Kriegsverrichtungen des Manlius Vulso *) in Asien vor andern genennt wird. Sein Lehrmeister im Griechischen soll ein Lacedämonier, Namens Sosilas, gewesen seyn, der ihn auch, so wie ein gewisser Silenus, den andere Philenius nennen, auf allen seinen Feldzügen begleitet hat.

Der Verfasser gegenwärtiger Lebensbeschreibung des Hannibal glaubt diese jedoch nicht beschließen zu dürfen, ohne noch ein Wort über die Aehnlichkeit zu sagen, welche man in Hannibals und Bonopartes Uebergange über die Alpen zu finden meynt, und über die Vergleichung, welche man, in Hinsicht des Unternehmens dieser beiden Helden, angestellt hat.

*) Er diente unter dem Asiatischen Scipio, und überwand die Pisidier, so wie die griechischen Gallier. Liv. XXXVIII. 12, et 20.

Wenn wir auf die Heerzüge der beiden Feldherren, von denen hier die Rede ist, einen Blick werfen, so scheinen beide zwar in Rücksicht des Weges, den sie genommen haben, und der Schwierigkeiten, die sie zu überwinden hatten, viel Gemeinschaftliches zu haben; diese Aehnlichkeit aber sehen wir bei einer nähern Betrachtung fast größtentheils vor unsern Augen verschwinden. Schon die Beschaffenheit der Gegenden, welche doch die Hauptansicht ist, die wir hier nehmen müssen, war, als Bonaparte mit seinem Heere sie betrat, bei weitem nicht mehr dieselbe, als sie zu Hannibals Zeiten war; und dann finden sich in dem Geiste und der Kultur der Völker, die jeder anführte, in den Hülfsmitteln, deren sie zu Förderung ihres Vorhabens sich bedienen konnten, und in der vorläufigen Kenntniß, die sie von dem, was ihnen aufstoßen würde, besaßen, so große Verschiedenheiten, daß sie eine Vergleichung zwischen beiden Unternehmungen beinahe

Begierde, mit einem Feinde zu fechten, den sie und ihre Waffenbrüder schon mehrmals geschlagen hatten, und auf dessen Scheitel sie nun den für Alles entscheidenden Streich führen sollten. Hannibal dagegen war weit eingeschränkter in seinen Hülfsmitteln, alle Bedürfnisse, deren er zu seinem grossen Vorhaben bedurfte, mußte er sich erst mit dem Schwerte erkämpfen, und wenn Bonaparten zu Hause ein Carnot mit einem, dem Genie dieses Feldherrn begegnenden Geiste unterstützte, arbeitete Hannibaln ein Hanno überall ganz entgegen. Die Truppen, welche der Karthagische Feldherr ins Feld führte, deren Sprache und Herkunft, deren bloßer Anblick schon ein redendes Bild der Mannichfaltigkeit des Erdbodens und Menschengeschlechts gab, konnten nur durch sein Genie in ein Heer zusammen vereinigt und darin erhalten werden, und nur der Geist, den er ihnen erst einhauchte, gab ihnen Muth, gegen ein Volk auszuziehen, dem sie und ihre Vor-

gänger so oft hatten unterliegen, und von dem der Staat, für den sie kämpfen sollten, einen schimpflichen Frieden hatte annehmen müssen. Die fränkische Armee unternahm den gefahrvollen Zug in der sichern, von den Ministern und den Präfekten aller Departemente sorgfältig genährten Hoffnung, den Frieden zu erobern; Hannibals Heer sah, trotz des schimmernden Glücks, das ihm sein Führer, wenn es in Italien eingedrungen seyn und die Römer besiegt haben würde, eine unübersehbare Reihe von Kämpfen und Heereszügen vor sich, zu welchen der furchtbare Alpenzug erst den Schauplatz eröffnen sollte. Jener Zuversicht ward noch vor dem eigentlichen Beginnen des beschwerlichen Marsches durch die Nachrichten von den Siegen der Rheinarmee erhöht; *) dieses mußte

*) Als Bonaparte am 12ten Mai 1800 bei Lausanne die Divisionen Chambarlhac und Loison musterte, machte er den Truppen die Siege der Rheinarmee bekannt, welche diese unter

alle seine Hoffnungen bloß auf sich selbst und auf die Thaten gründen, die es noch verrichten würde.

Wenn es auch beinahe ausgemacht ist, daß Hannibal einen andern Weg über die Alpen nahm, als der ist, den Bonaparte wählte, *) so war doch keinesweges der St. Bernhard, über den dieser zog, bei dieser Gelegenheit das erstemal die Straße für ein Kriegsheer, sondern in alten und mittlern Zeiten war dieses schon mehrmals der Fall gewesen. **) Die größte Schwierig-

---

Moreau in Schwaben erfochten hatte. Posselts Taschenb. f. d. neueste Gesch. 1802.

*) S. Seite 177 des ersten Theils in der Anmerkung.

**) Im Jahre 69 ging das Heer des Cäcina, nachdem es die Helvetier bei Vindonissa geschlagen hatte, wegen des zwischen Otto und Vitelius ausgebrochenen Krieges, mitten im Winter über den St. Bernhard nach Italien zurück. Einen ähnlichen Zug über den großen St. Bernhard unternahm ein Heer von Longobarden im Jahre 574. Eine Abtheilung des mäch-

keit war indeß für Bonapartes Armee unstreitig die Fortbringung des Geschützes, welches nach mancherlei wiederholten Versuchen, vermittelst ausgehöhlter Baumstämme und dazu verfertigter Schlitten, worin man die Kanonenröhre legte, hinüber gebracht ward. Zu dieser, unsägliche Anstrengung erfordernden Arbeit bewog Bonaparte die Soldaten, nächst dem Patriotismus, welcher diese anspornte, durch reiche Geschenke und ansehnliche Versprechungen, wodurch vorzüglich die Bauern der umliegenden Gegend, mit ihren Maulthie-

---

tigen Heeres, womit Karl der Große, um den Longobardischen Thron umzustürzen, nach Italien zog, führte dessen Oheim, Bernhard, über die von den Longobarden besetzten Päße des St. Bernhards, welcher Berg den Namen von ihm bekommen haben soll. Verschiedene Heerhaufen von Burgundern, Italiänern und Saracenen zogen im zehnten Jahrhunderte aus Italien nach Wallis, und von da über den St. Bernhard zurück. Ein Gleiches geschah 1160 von dem Herzoge von Zähringen, Berthold IV. und zuletzt 1456 von Karl dem Kühnen, Herzog von Burgund.

ren dabei hülfreiche Hand zu leisten gereizt wurden. Eines ähnlichen Vortheils mußte Hannibal gänzlich entbehren, und anstatt friedlicher Mönche, und wenn gleich aus Eigennutz hülfreicher Bauern, harrten Hannibals auf dem Passe über die Alpen räuberische Horden wilder, unbekannter und feindselig gesinnter Völker. Buonaparte wußte überdieß, wo er den Eingang in das Gebirge zu machen hatte, und wo er herauskommen würde; Hannibal mußte es errathen, und sich ganz seinem auf unsichern Nachrichten und trügenden Kennzeichen beruhendem Urtheile überlassen. Jenem standen Charten, topographische Nachrichten, Maschinen, Werkzeuge und Hülfsmittel aller Art zu Gebote, und eine geistvolle, erfindsame Nation, mit der er es zu thun hatte, unterstützte ihn in allem vortrefflich; dieser ermangelte alles dessen, und war mit rohen, ungebildeten Völkern umgeben, die über das, was ihnen alltäglich vorkam, noch nie hinaus zu gehen gewagt hatten.

Bonaparte konnte wenigstens den Gebildeten unter seinen Truppen Hannibals Beispiel zur Nachahmung vorhalten, und diese verbreiteten es weiter; Hannibal hatte keinen Vorgänger, und die meisten seiner Soldaten hielten das ganze Unternehmen, da sie schon bald am Ende desselben waren, noch für unmöglich. Viele von Bonapartes Truppen kannten schon das Land, in das sie hinabzogen, wußten, welche segensreiche Gefilde jenseit der Eis- und Felsenwände ihrer harrten; aus Hannibals Heere hatte keiner noch Italien gesehen, seine Truppen wußten nicht, ob das Land, das noch durch solche unermeßliche Höhen und Abgründe von ihnen getrennt war, den mit tausend Gefahren umringten Weg dahin belohnen werde, oder ob die schöne Beschreibung ihres Feldherrn, die er ihnen davon machte, nicht eine schlaue Erdichtung, oder ob er vielleicht durch die Erzählung Anderer nicht selbst getäuscht worden sey.

Mit zwanzig Halbbrigaden Infanterie,

vierzehn Regimentern Reiterei und ungefähr zwanzig leichten Kanonen unternahm Bonaparte seinen Zug über die Alpen; Hannibal hatte beinahe eben so viel Truppen, und seine Elephanten machten ihm gewiß nicht minder zu schaffen, als jenem die Kanonen, da sie in dergleichen Gegenden zu gehen schlechterdings nicht gewohnt, und nicht so, wie diese, auf Schlitten geladen oder in ausgehöhlten Baumstämmen hinabgeschnellt werden konnten. Bonapartes Weg war allerdings schon für Einzelne zu Fuß sehr mißlich und oft gefährlich; aber Hannibals Weg war größtentheils noch gar nicht betreten: er brach die ungewisse Bahn, und öffnete sich dieselbe mitten durch Felsen, die seinen Lauf hemmten.

Deshalb wird Bonapartes Alpenzug immer groß und bewundernswürdig bleiben. „Seine Unternehmung,“ sagt ein neuer Reisender, *) der den großen Bern-

*) Posselts europ. Annalen. Jahrg. 1801. 12tes St. II.

hard besucht hat, „war allerdings von der kühnsten Art; nur ein großer Mann, wie Bonaparte, konnte sie projektiren, und vornehmlich sie ausführen. Der Mangel an Lebensmitteln und an Futter, der rauhe und beschwerliche Weg, die Arbeiten, die der Transport der Artillerie erforderte, der Widerstand, den die Colonnen bei ihrem Einrücken in Italien erwarten mußten — alles war abschreckend; wäre die Unternehmung nicht geglückt, man hätte sie riesenhaft, tollkühn und rasend genannt.“

Man kann aber billig zweifeln, ob es überhaupt rathsam sey, und zu bestimmten Resultaten führen könne, die Unternehmungen großer Männer mit einander zu vergleichen, wenn sie, bei aller Aehnlichkeit im Allgemeinen, in einzelnen Umständen, welche das Ganze bestimmen, so offenbare Verschiedenheiten von einander haben. Große Seelen begegnen sich in ihren Entwürfen und Plänen, die Art der Ausführung wird bestimmt,

erschwert und erleichtert durch eine Menge von Nebenverhältnissen, welche von Zeitumständen abhängen; und wer vermag zu entscheiden, welcher von beiden, unter völlig gleichen Umständen, größer gewesen wäre, ob Bonaparte, oder Hannibal? Genug, beide ragen unter ihren Zeitgenossen weit hervor, dieser, wie es jenem widerfährt, ward von denselben angestaunt, und einem wie dem andern folgt die Bewunderung der Nachwelt.

Ende des zweiten Theils.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bernewitz, Friedrich Wilhelm von

Leben des Hannibal

Bd.: 2

Pirna 1802

Biogr. 503-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10309663-5